

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

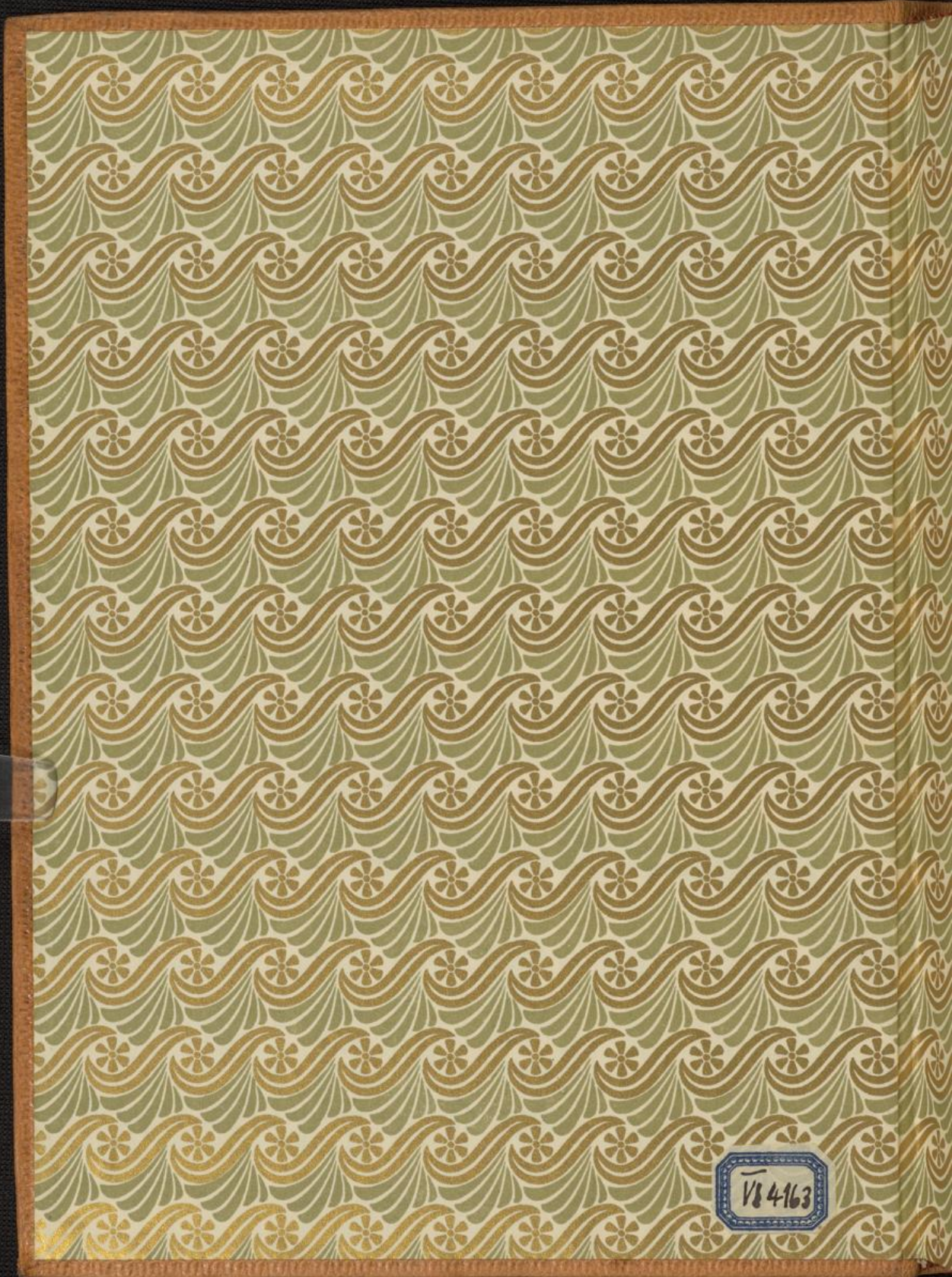
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Illustrierter badischer Militär-Vereins-Kalender

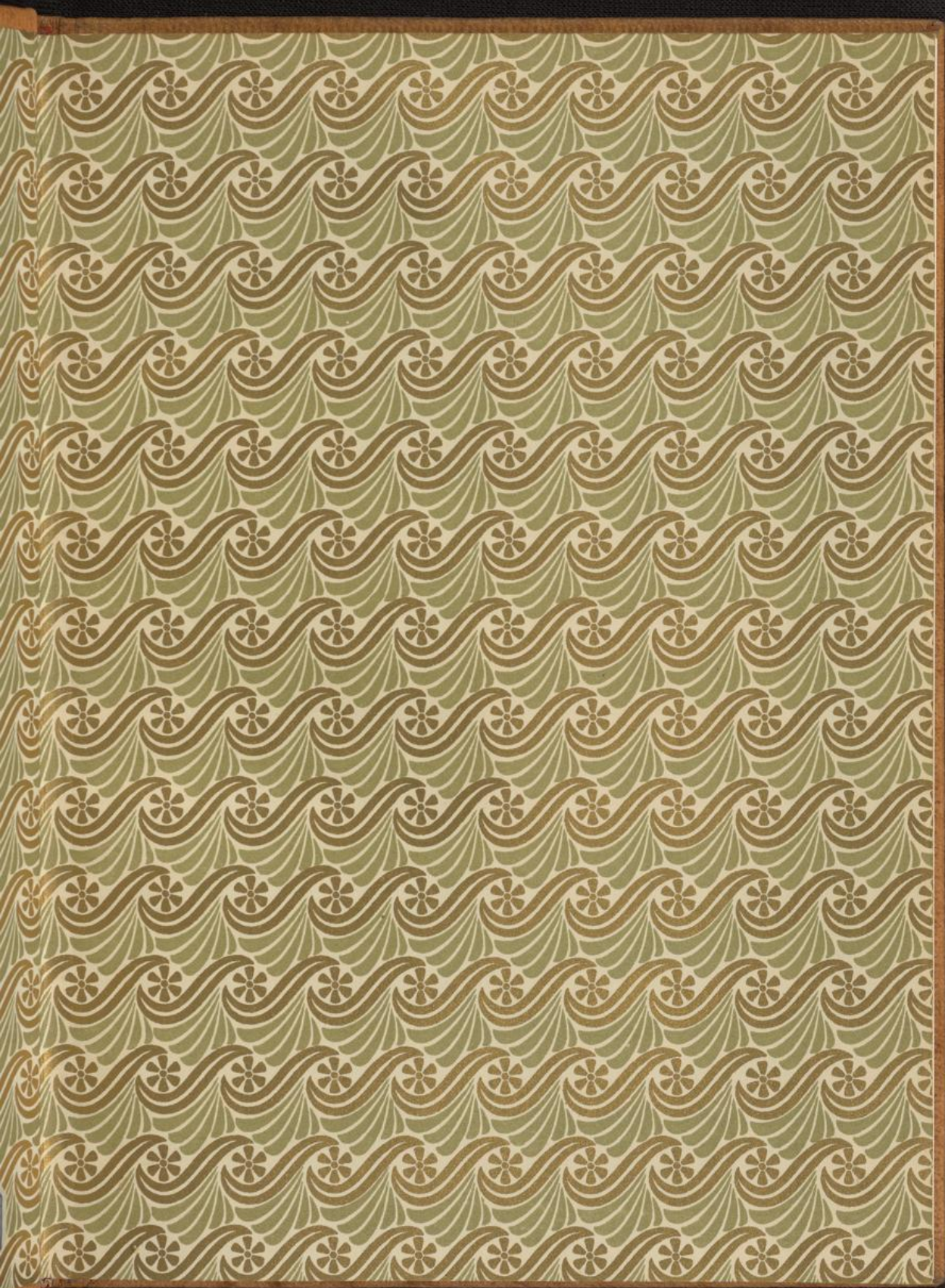
1904

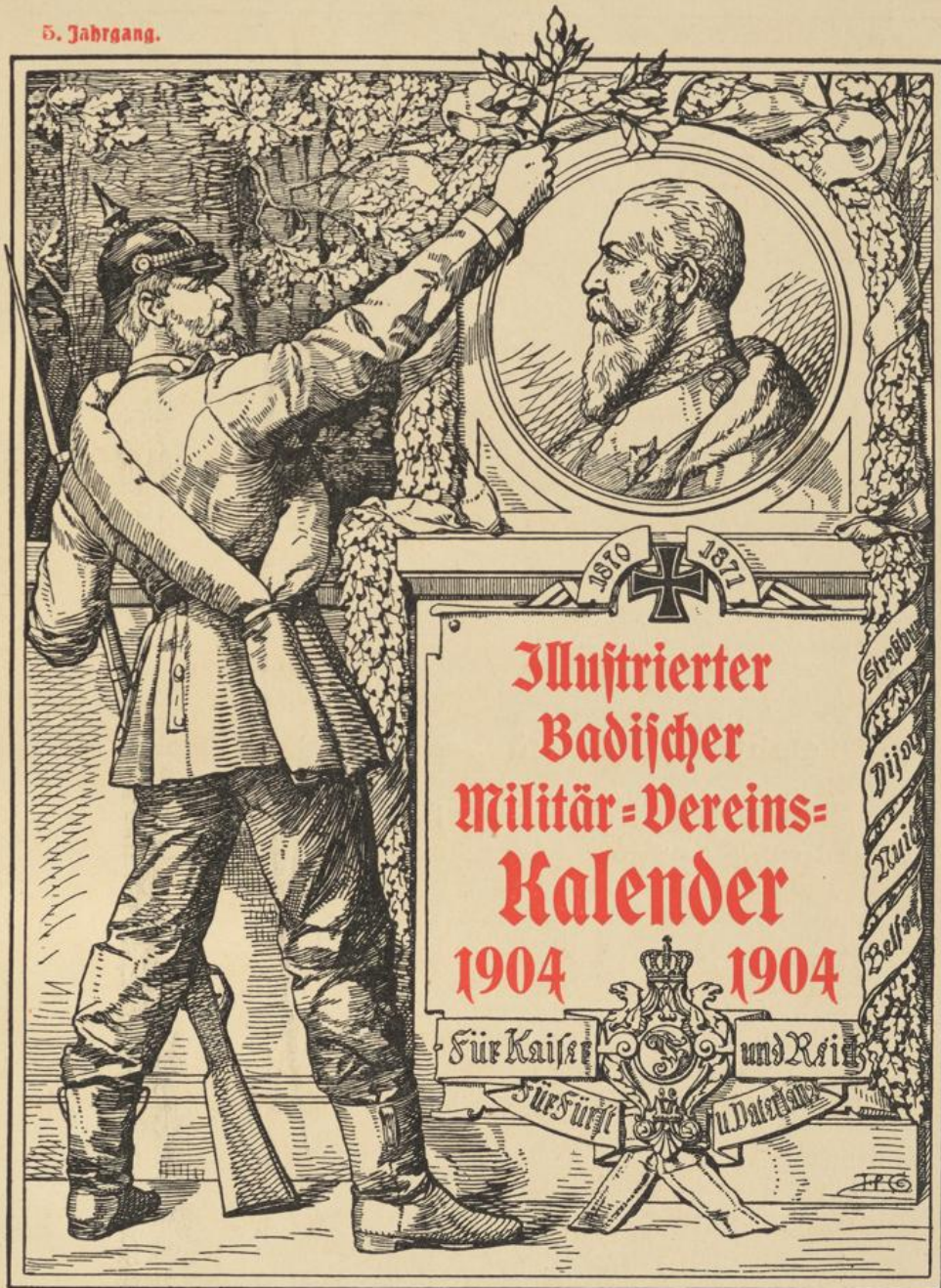
[urn:nbn:de:bsz:31-337478](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337478)

Badischer
Militär-Vereins-
Kalender
1904.



V8 4163





Herausgegeben vom Präsidium des Bad. Militärvereins-Verbandes
unter dem Protektorate Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden
durch Professor Hermann Fischer, Präsidialmitglied in Karlsruhe
zum Besten der Unterstützungskasse des Verbandes.

Druck und Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.

V

98 B 83210, 5.1904

Badische Feuerversicherungs-Bank



Karlsruhe i. Baden

hält sich unter ganz besonderem Hinweis auf den vom Präsidium des

Badischen Militärvereins-Verbandes

mit ihr abgeschlossenen Vertrag zum Abschluß von Versicherungen auf Fahrnisse, häuslicher und landwirtschaftlicher Art, Vieh, Waren, Maschinen, Fabrik-Einrichtungen und Utensilien p. p gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsgefahr sowie gegen Einbruchsdiebstahl bestens empfohlen.

Billige und feste Prämiensätze.

Durch den oben erwähnten Vertrag des

Badischen Militärvereins-Verbandes mit der

Badischen Feuerversicherungs-Bank

werden der Kasse des Verbandes bekanntlich sehr erhebliche Varmittel zu Unterstützungszwecken zugeführt, welche im Betrage um so größer werden, je mehr Mitglieder des Verbandes mit der

Badischen Feuerversicherungs-Bank

Versicherungen abschließen.

Die Bank hat von 1899 bis 1902

Mk. 9479.87 zu Unterstützungszwecken an die Kasse des Verbandes abgeführt.

Zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen, sowie zu jeder gewünschten Auskunft erklären sich bereit

Die Direction

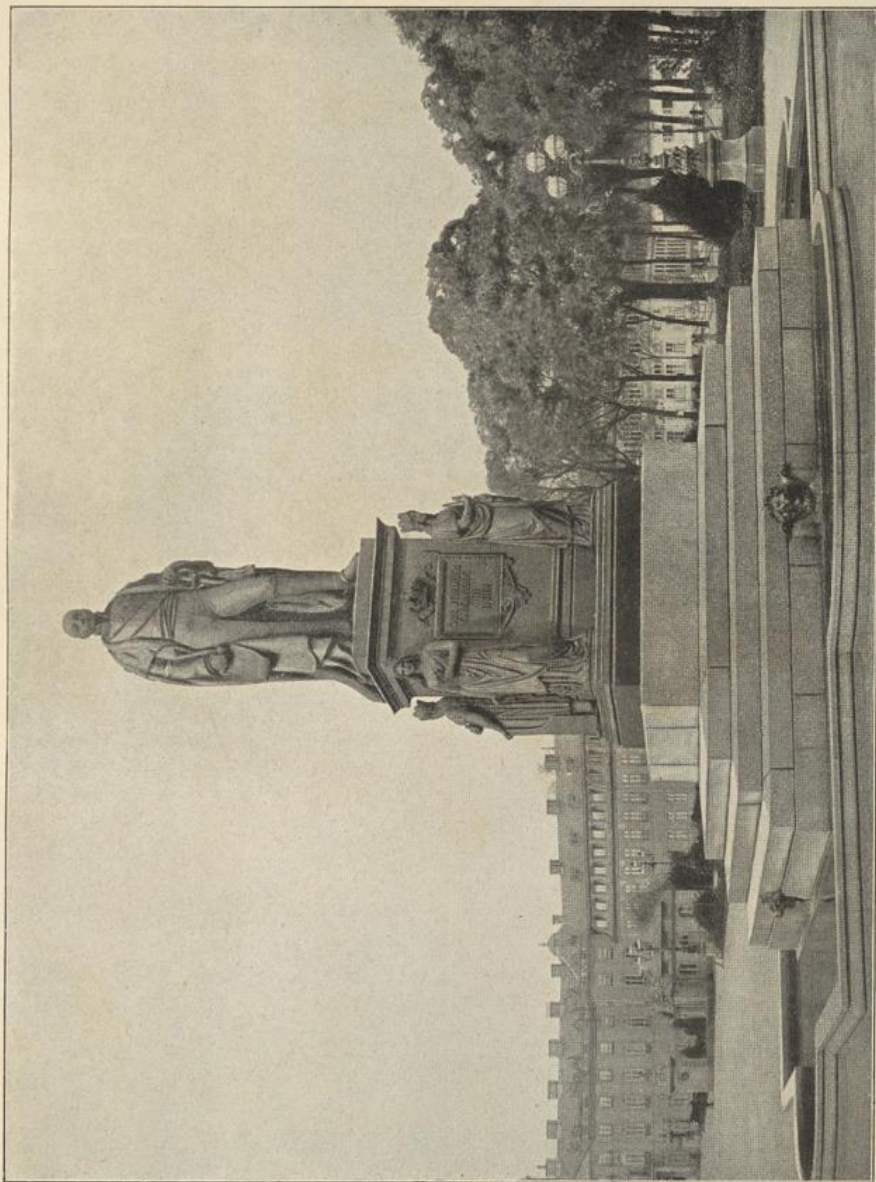
der Badischen Feuerversicherungs-Bank

in Karlsruhe i. B.,

sowie deren sämtliche Vertreter.

[1]





Grossherzog „Karl-Friedrich“-Denkmal in Karlsruhe (Schlossplatz).

1904

Wahlspruch des Deutschen Volks in Waffen!



flieg, Adler, flieg!
Wir stürmen nach,
Ein einzig Volk in Waffen;
Wir stürmen nach, ob tausendfach
Des Todes Pforten klaffen.
Und fallen wir, flieg, Adler, flieg!
Aus unserm Blute wächst der Sieg!
Vorwärts!

Geibel.



I.
Monat.
31 Tage.

Januar — Schneemonat.

Wochentage	Evangelisch.	Katholisch.	
Freit.	1 Neujahr, Jesus	Neujahr, Beschn. Odilo	☾
Samst.	2 Abel, Seth, Makar.	Macar, Martinian fast	☾
1	Evang. Die Taufe Jesu. Matth. 3, 13—17. Kath. Weise aus Morgenland. Matth. 2, 1—12.		
Sonnt.	3 2. nach Weihnachten	Sonntag n. Neujahr ☾	☾
Mont.	4 Elias, Titus	Titus, Isabella 6.47 v.	☾
Dienst.	5 Simeon, Telesphor	Telesph., Aemiliana	☾
Mittw.	6 Hl. 3 Könige, G. Chr.	Hl. 3 Könige, Epiph. trüb	☾
Donn.	7 Isidorus, Lucian	Valentin, Lucian Wind	☾
Freit.	8 Erhardus, Severin	Severin, Theophil.	☾
Samst.	9 Julian, Martial	Julian u. Basilissa 10.10 n.	☾
2	Evang. Gott ist Geist. Joh. 4, 5—24. Kath. Jesus 12 Jahre alt Luk. 2, 42—52.		
Sonnt.	10 3. nach Weihnachten	1. nach Epiphaniën	☾
Mont.	11 Gerson, Hyginus	Hyginus, Theodos. un-	☾
Dienst.	12 Reinhold, Ernestus	Arkadius, Probus freund-	☾
Mittw.	13 XXTag, Hilarius	Gottfried, Agritius lich	☾
Donn.	14 Felix, Priester	Hilarius, Felix Schne-	☾
Freit.	15 Maurus, Habakuf	Paulus, Markus fall	☾
Samst.	16 Marcellus, Heinrich	Marcell., Priscilla	☾
3	Evang. Jesus der Welt Heiland. Joh. 4, 25—42. Kath. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11.		
Sonnt.	17 4. nach Weihnachten	2. n. Ep., Name Jesu ☾	☾
Mont.	18 Priska, Mainrad	Petri Stuhl f. z. R. 4.47 n.	☾
Dienst.	19 Martha, Sarah	Canut, Martha frisch	☾
Mittw.	20 Fabian u. Sebastian	Fabian u. Sebast. Schnee	☾
Donn.	21 Agnes, Meinrad	Agnes, Meinrad	☾
Freit.	22 Vinzenz, Anastasius	Vincentius u. Anast.	☾
Samst.	23 Emerent., Raymond	Emerentia, Raym. naß	☾
4	Evang. Jesus in der Schule zu Nazareth. Luk. 4, 14—24. Kath. Jesus heilt den Knecht des Hauptm. Matth. 8, 1—13.		
Sonnt.	24 5. nach Weihnachten	3. nach Epiphaniën ☾	☾
Mont.	25 Pauli Bef., Poppo	Pauli Befehrung 9.41 n.	☾
Dienst.	26 Polykarpus, Paulinc	Polykarpus, Paula bedeckt	☾
Mittw.	27 Geburtslag Sr. Majestät des deutschen Kaisers	frisch	☾
Donn.	28 Karl, Karoline	Karl der Große	☾
Freit.	29 Valer., Küger	Franz von Sales	☾
Samst.	30 Adelgunde, Martina	Mart., Adelgunde windig	☾
5	Evang. Die Heilung des Blindgeborenen. Joh. 9, 1—7. Kath. Arbeiter im Weinberg. Matth. 20, 1—6.		
Sonnt.	31 Septuagesimä. Virgil	Septuagesimä. Petrus Nol.	☾

Landwirtschaftliches.
Ist in diesem Monat günstige Witterung, so werden Aecker und Wiesen gedüngt. Das Aufbringen des Düngers kann übrigens auch bei Frost geschehen, weil da die Wagenräder nicht einschneiden.

Bienenzucht.
Man schütze die Bienenstöcke vor dem Eindringen der Mäuse und, wenn die Temperatur auf 8 Grad R steigt, gestatte man den Bienen einen Reinigungsausflug.

Humoristisches.
Auf dem Schießstande. Sergeant: „Donnerwetter, Kerl, daß du das erste Mal vorbeigeschossen hast, kann ich dir verzeihen; aber das zweite und dritte Mal?“ — Rekrut Salomon: „Entschuldigä Se, Herr Sergeant, das muß ä Nebädierquer sein.“

Aus der Kaserne. Unteroffizier (zu den soeben eingekleideten Rekruten): „So, Ihr Kerls, jetzt seid Ihr 'mal der traurigen Eivilkleidung los. Na — ich gebe Euch jetzt zehn Minuten Pause, damit Ihr Euren Stolz austoben lassen könnt.“

Ein Vegetarianer. Einjähriger Krautmaler, heben Sie den Kopf in die Höh, Sie glaub wohl, die Kompagnie wird zur Weide aufs Exerzierfeld getrieben!

Ein Modell. „Kerl, ich will nicht sagen, daß Sie das größte Kamel sind, aber ein passendes Modell für einen Tiermaler geben Sie ab.“

Des halb. Leutnant: „Johann, sei mal aufrichtig, gefällt Dir meine Braut?“ Johann: „Zawohl, Herr Leutnant, denn sie hat so'ne schöne Köchin.“

Blühe, du Deutsches Reich, Wachse der Eiche gleich Krautvoll und hehr! Friede beglücke dich, Freiheit erquicke dich, Herrlichkeit schmücke dich Vom Fels zum Meer. Weibel.



A large rectangular area with horizontal dotted lines, intended for handwriting practice. The lines are evenly spaced and extend across the width of the page.

II.
Monat.
29 Tage.

Februar — Hornung

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.		
Mont.	1 Ignatius, Sigebert	Brigitta, Ignatius		
Dienst.	2 Mariä Reinigung	Mariä Lichtmess	5,33 n.	
Mittw.	3 Blasius, Hadelin	Blasius, Ausgar		
Donn.	4 Veronika, Kleophea	Andreas, Corsini		
Freit.	5 Agatha, Bertolf	Agatha, Albert		
Samst.	6 Dorothea, Alderich	Dorothea, J.	sonnig	
6	Evang. Jesus die Auferstehung. Joh. 11, 20—27. Kath. Gleichnis vom Säemann. Luf. 8, 4—15.			
Sonnt.	7 Sexagesimä. Richard	Sexagesimä. Aduac		
Mont.	8 Salomon, Romuald	Johann v. Matha	10,56 v.	
Dienst.	9 Apollonia, Otto	Apollonia, Cyrill	gelind	
Mittw.	10 Scholastika, Wilhelm	Scholastika	an-	
Donn.	11 Euphrosina, Desider.	Desiderius, Severin	ge-	
Freit.	12 Gulalia, Judovika	Gulalia, Gaudent.	nehm	
Samst.	13 Jonas, Benignus	Benign., Kath. v. R.		
7	Evang. Jesus bei Zachäus. Luf. 19, 1—10. Kath. Vom Blinden am Wege. Luf. 18, 31—43.			
Sonnt.	14 Novihi. Valentin	Quingagesimä. Val.	sonnig	
Mont.	15 Faustinus, Siegfried	Faustinus, Jovita		
Dienst.	16 Fastnacht. Ones.	Fastnacht. Juliana	0,5 n.	
Mittw.	17 Donatus, Wiedegern	Ascherm., Fintan	bedeckt	
Donn.	18 Simeon, Balderich	Simeon, Flavian		
Freit.	19 Gabinus, Humbert	Manuetus		
Samst.	20 Eucharis, Elisinde	Eleutherius	trüb	
8	Evang. Das Siben zur Rechten u. Linken Jesu. Matth. 20, 17—23. Kath. Jesus wird versucht. Matth. 4, 1—11.			
Sonnt.	21 Invoavit. Eleonora	1. Fasten-S. (Invor.)		
Mont.	22 Petri Stuhlfeier	Pet. Stuhl-, M. v. C.	feucht	
Dienst.	23 Josua, Gottlieb	Petrus, Damiani		
Mittw.	24 Schalltag, Albrecht	Anal., Schalltag	0,9 n.	
Donn.	25 Matthias, Leutfried	Matthias, Leutfried	mild	
Freit.	26 Viktorinus, Walb.	Viktorin, Walburg		
Samst.	27 Nestor, Alexander	Alexander, Dionys.		
9	Evang. Das Sterben des Weizenkorns. Joh. 12, 20—27. Kath. Verkürzung Christi. Matth. 17, 1—9.			
Sonnt.	28 Remiscere. Leander	2. Fasten-S. (Rem.)	schön	
Mont.	29 Viktor, Angelbert	Romanus, Abt.		

Landwirtschaftliches.

Feld und Garten.
Man säet Ake- und Gelbrübsamen (Widhren) auf die Wintersaaten. Alle im Januar nicht vollendeten Arbeiten setze fort. Sorge für Reinhaltung aller Wasserabzüge, führe bei geeigneter Witterung Pflüch und Mistlache auf magere Getreidefelder. Untersuche die Kartoffel- und Rübenmieten.

Bienenzucht.

An warmen Flugtagen kann man nachsehen, ob die Bienen genügend Nahrung haben. Man reinigt die Bodenbretter.

Humoristisches.

Kopf hoch! Ein baumlanger Rekrut bekam von seinem Leutnant, einem Mann von kleiner Statur eine Ohrfeige, weil er den Kopf stets zur Erde hielt. „Muß ich denn den Kopf immer in die Höhe halten?“ frug nun der Rekrut. „Ja wohl, Schlingel!“ entgegnete der Offizier. „Nun dann leben Sie wohl, Herr Leutnant, denn nun bekomme ich Sie in meinem Leben nicht wieder zu sehen.“

Vom Schießplatz. Unteroffizier: „Die Salbe war elend geschossen, miserabel! Auf einen Ruck muß eine richtige Salbe heraus; ein Blitz, ein Schlag; aber eure Salben, Kerle — das ist ja, wie wenn jemand die Treppe herunterpurzelt!“

Blitzblank. „Was, das sollen gepukte Knöpfe sein? Ich hab' euch gesagt, die Knöpfe müssen glänzen wie der Vollmond; daß ich alle Mondkrater darauf sehen will, hab' ich nicht gesagt!“

Die folgenden Monatsverse bis November einschließlich ergeben Hebels „Vedlein vom Kirschbaum.“

1. Der Liebgot het zum Früelig gseit:
„Gang, deck im Würmli au si Tisch!“
Druf het der Chriesbaum Blätter treit,
vil tußig Blätter, grün und frisch.

2. Und 's Würmli usern Ei verwacht's,
's het gschlofen i sim Winterhus,
es streckt si und sperts Müllli uf
und ribt die bloeden Augen us.



A series of horizontal dotted lines for handwriting practice, spanning the width of the page below the illustration.

III.
Monat.
31 Tage.

März — Lenzmond

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Dienst.	1 Albinus, Donatus	Albinus, Suitbert	
Mittw.	2 Simplicius, Luise	Simplicius, Luise	3.48 v.
Donn.	3 Kunigunde, Titian	Kunigunda, Titian	hell
Freit.	4 Adrian, Heimo	Adrian, Kasimir	
Samst.	5 Friedrich, Walbod	Friedrich, Eusebius	windig
10	Evang. Die Verkürzung Jesu. Joh 17, 1—8. Kath. Jesus treibt Teufel aus. Luf. 11, 24—28.		
Sonnt.	6 Oculi. Fridolin	3. Fasten-S. (Oculi)	
Mont.	7 Perpetua, Felicitas	Thomas v. Aq.	rauh
Dienst.	8 Philemon, Manfred	Philem., Joh. v. G.	trüb
Mittw.	9 Geburtslag des Prinzen Karl von Baden, geb. 1832.		
Donn.	10 Alexander, 40 Märt.	Alexander, 40 Märt.	
Freit.	11 Rosina, Cyrillus	Eulogius, Gumbert	2.1 v.
Samst.	12 Gregor, Theophanes	Gregor der Große	Regen
11	Evang. Die Heiligung in der Wahrheit. Joh. 17, 9—19. Kath. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1—15.		
Sonnt.	13 Kälare. Euphrasia	4. Fasten-S. (Kälare)	naß
Mont.	14 Mathilde, Wechtild	Zacharias, Math.	
Dienst.	15 Christoph, Lothar	Christof, Longinus	Wind
Mittw.	16 Heribert, Henriette	Heribert, Henriette	
Donn.	17 Patrizius, Gertrud	Patrizius, Gertrud	6.39 v.
Freit.	18 Gabriel, Anselm	Gabriel, Cyrillus	
Samst.	19 Joseph, Jungunde	Joseph, Nährvater	
12	Evang. Gemeinschaft mit Gott. Joh. 17, 20—26. Kath. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8, 46—59.		
Sonnt.	20 Judica. Konf.-Tag.	Passions-S. (Judica)	
Mont.	21 Benedikt, Klementia	Benedikt, Klementia	Früht.
Dienst.	22 Kasimir, Br. Klaus	Kasim., Mik. de Glie	Aufang
Mittw.	23 Viktorian, Eberhard	Viktorian, Turibius	
Donn.	24 Gabriel, Pigenius	Simeon, Pigen.	10.37 n.
Freit.	25 Mariä Verkündig.	Mariä Verkündigung	trüb
Samst.	26 Olympia, Emanuel	Eudgerus, Kastulus	
13	Evang. Einzug Jesu in Jerusalem. Joh 12, 12—19. Kath. Christi Einzug zu Jerusalem. Matth 21, 1—9.		
Sonnt.	27 Palmsonntag. Rupr.	Palmsonntag. Lydia	
Mont.	28 Priskus, Guntram	Priskus, Guntram	stür-
Dienst.	29 Eustachius, Marbod	Eustachius, Wechtl.	misch
Mittw.	30 Quirinus, Guido	Quirinus, Guido	
Donn.	31 Gründonnerst., Balb.	Gründonnerst.	1.44 n.

Landwirtschaftliches.

Im Felde Hafer, Gerste, Sommerweizen, Klee wird gesät, das Feld für Erbsen, Linen, Tabak, Hauf und Flachs gepflügt und stark geggt.

Bienenzucht.

Ist milde Witterung, so öfne den Stand; schwache Stöcke müssen gefüttert werden. Im Frühjahr den Bienen Honig geben, lohnt sich reichlich.

Humoristisches.

Immer militärisch. Hauptman (zum Burschen der vom Theater kommt): „Nun wie hat dir's im Theater gefallen?“ — Bursche: „Ganz gut, Herr Hauptmann!“ — Hauptmann: „Und was hat Dir am besten gefallen?“ — Bursche: der Gesang: „O selig, o selig ein Bündloch zu sein!“ (Er hatte nämlich ein Kind noch zu sein mißverstanden.)

Vier Trommelfelle. Feldwebel (einem Tambour zuzusehen): „Sie, Spielmann, kommen Sie mal her!“ Da der Tambour sich nicht rührt: „Zum Donnerwetter, der Mensch hat nun vier Trommelfelle und rührt sich nicht!“

Auch ein Vergleich. Unteroffizier (als einige Zivilisten dem Exerzieren zusehen): „Seht mal, Rekruten, das paßt den Civilisten so, sich ohne Entree zoologische Raritäten ansehen zu können!“

Viel verlangt. Feldwebel: Also, merkt's euch! Weiß und Schwarz ist eure Landesfarbe, und dieser müßt ihr so anhängen, daß es euch eine Freude macht, wenn ihr vor Zorn weiß und vor Aerger schwarz werdet.

3. Und drauf je het's mit stillen Zan am Blättli gnagt enanderno und gseit: „Wie ist das Gmües so guot, mer chunt seher nümme weg dervo.“



A large rectangular area containing horizontal dotted lines for handwriting practice, typical of a school notebook page.

IV.
Monat.
30 Tage.

April — Ostermond

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Freit.	1 Karfreit. , Theodora	Karfreit. , Hugo un-	
Samst.	2 Theodosia, Frz. v. P.	Franz v. Paula freundlich	
14	Evang. Er ist auferstanden. Matth. 28, 1—10. Kath. Auferstehung Christi. Mark. 16, 1—7.		
Sonnt.	3 Osterfest. Reinhard	Osterfest. Richard	Regen
Mont.	4 2. Osterfest. Ambros.	2. Osterfest. Isidor	
Dienst.	5 Vinzenz, Emilie	Vinzenz, Ferrer	
Mittw.	6 Cölestin, Sixtus	Cölestin, Sixtus	fühl
Donn.	7 Hermann, Luise	Hermann, Egessipp.	
Freit.	8 Albert, Apollonius	Amandus, Dionys.	6.53 n.
Samst.	9 Demetrius, Sybilla	Maria Kleophä	
15	Evang. Es ist der Herr! Joh. 21, 1—14. Kath. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20, 19—31.		
Sonnt.	10 Anasimodogeniti.	Anasimod. (Weißer S.)	
Mont.	11 Anton, Godebert	Leo, Papst	auf-
Dienst.	12 Julius, Custorgius	Julius, Zeno	hei-
Mittw.	13 Justininus, Aduna	Hermenegildus	tern
Donn.	14 Tiburtius, Trudob.	Tiburtius, Tiber.	
Freit.	15 Anastasia, Albio	Anastasia, Kreszenz.	10.53 n.
Samst.	16 Aaron, Paternus	Aaron, Lambert	schön
16	Evang. Simon Johanna, hast du mich lieb? Joh. 21, 15—19. Kath. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11—17.		
Sonnt.	17 Misericordias. Rudolf	2. n. Otern. Rudolf	
Mont.	18 Ulmann, Eduard	Ulmann, Victery B.	fomig
Dienst.	19 Werner, Leo	Werner, Leo	
Mittw.	20 Hermogen, Hermann	Viktor, Sulpicius	be-
Donn.	21 Anselm, Adolar	Anselm, Apollo	ständig
Freit.	22 Lothar, Sotherus	Sother, Rajus	
Samst.	23 Georg, Adalbert	Georgius	5.53 v.
17	Evang. Meine Schafe hören meine Stimme. Joh. 10, 22—30. Kath. Nach Trübsal Freude. Joh. 16, 16—22.		
Sonnt.	24 Jubilat. Albrecht	3. n. Otern. Fidelis	
Mont.	25 Erwin, Sigmar	Markus Evang.,	bedeckt
Dienst.	26 Kletus, Amalia	Kletus, Marcellin.	
Mittw.	27 Anastasius, Trudp.	Zitta, Petrus Canis.	be-
Donn.	28 Ernestine, Prudenz	Theresia, Vitalis	wölft
Freit.	29 Petrus, Märtyrer	Petrus v. Verona	
Samst.	30 Quirin., Katharina	Katharina v. Siena	11.36 n.

Landwirtschaftliches.
Die Feldbestellung wird weiter fortgesetzt und die Saat von Gerste, Hafer, Erbsen, Linfen, Widen, Klee zc. vollendet. Das Wintergetreide wird bei losem Boden gewalzt, bei schwerem, festgewordenem Boden dagegen zweckmäßig bei trockenem Wetter aufgeggt. Gegen Ende des Monats werden Kartoffeln gelegt. Auch wird Klee unter Gerste und Hafer gesät

Bienenzucht.
Bei günstiger Witterung haben die Bienen reiche Tracht und müssen da die Stöcke erweitert werden. Der Anfänger kaufe im April Bienen

Humoristisches.
Auch eine Verwandtschaft. „Der Feldwebel, wenn's möglich wär, so möcht ich für heut' Abend um Urlaub bitten!“ — „Ja, und warum denn?“ — „Ja wissen Sie, Herr Feldwebel, 's ist eben halt ne weitläufige Schwester aus mein'm Ort hier!“
Er soll sich schämen. Feldwebel: „Warum wollen Sie austreten?“ — Soldat: „Muß mich übergeben.“ — Feldwebel: „Schämen Sie sich, Müller; tapf'rer Soldat stirbt, aber übergibt sich nicht!“

Richtige Bezeichnung. Beim Abgeben einer Salve knatterten einige Gewehre vor Der Hauptmann, wütend: „Kerls, denkt Ihr denn, Ihr seid in einem Vorschußverein?“
Er muß es wissen. Unteroffizier: Kerl, wieder nicht rasirt! Gegen Sie ist ja ein Stachelschwein noch ein — Kal.“

4. Und wider het de Liebgot gseit: „Deß jez im Zimml au sie Tisch!“
Druf het der Chriesbaum Blüete treit, vil tußig Blüete wiß und freisch



Handwriting practice area consisting of multiple horizontal lines with a dashed midline for letter height guidance.

Mai — Wonnemond

V.
Monat.
31 Tage.

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.
18	Evang. Jesus, das Brot des Lebens. Joh. 6, 35—40. Kath. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5—14.	
Sonnt.	1 Cantale. Philipp	1. n. Mern (Cantale)
Mont.	2 Sigismund, Attala	Athanasius, Sigm. trüb
Dienst.	3 † Erfindung, Frijo	† Erfindung
Mittw.	4 Florian, Wolfhelm	Monika, Florian kühl
Donn.	5 Fried. d. Weise	Pius V., Hilarius
Freit.	6 Johann v. d. Pforte	Johann v. d. Pforte E
Samst.	7 Gottfried, Stanisł.	Stanislaus, Gisela 0.51 n.
19	Evang. Bitter, so wird euch gegeben. Matth. 7, 7—14. Kath. So ihr den Vater bittet. Joh. 16, 23—30.	
Sonnt.	8 Rogate. Mich. Ersch.	5. n. Mern (Rogate)
Mont.	9 Gregor, Hiob	Beatus, Gregor an-
Dienst.	10 Gordian, Anton	Gordian, Anton ge-
Mittw.	11 Erich, Luise, Gundo	Mamertus, Adolf nehm
Donn.	12 Christi Himmelfahrt	Christi Himmelf. Pankrat.
Freit.	13 Servat., Wiborade	Servatius, Emilie
Samst.	14 Bonifacius, Hildeb.	Bonifacius, Epiph.
20	Evang. Ich will euch nicht Waisen lassen. Joh. 14, 14—20. Kath. Zeugnis des heil. Geistes. Joh. 15, 16—27.	
Sonnt.	15 Exaudi. Sophie	6. n. Mern (Exaudi)
Mont.	16 Peregrin, Vandila	Johann v. Nepom. 11.58 v.
Dienst.	17 Bruno, Ubald	Bruno, Ubald ab-
Mittw.	18 Chrischona, Friedl.	Felix, Venantius wech-
Donn.	19 Potentia, Hildrun	Peter Cölestin, Zoo setnd
Freit.	20 Christian, Bernhard	Bernard v. C. unjet
Samst.	21 Konstantin, Prudenz	Konstantin, Prudenz
21	Evang. Nehmet hin den heil. Geist. Joh. 20, 19—23. Kath. Sendung des heil. Geistes. Joh. 14, 23—31.	
Sonnt.	22 Pfingstf. Julia	Pfingstf. Helena ☾
Mont.	23 2. Pfingstf. Godol.	2. Pfingstf. Desid. 11.19 v.
Dienst.	24 Johanna, Esther	Johanna, Esther
Mittw.	25 Gregor, Freya	Quat., Urban auf-
Donn.	26 Eleuth., Goderich	Philipp Neri heiternd
Freit.	27 Beda, Rudolf	Beda, Eutrop
Samst.	28 Wilhelm, German	Wilhelm, German
22	Evang. Der Taufbefehl. Matth. 28, 16—20. Kath. Christus befehlt zu taufen. Matth. 28, 18—20.	
Sonnt.	29 Trinitatis. Theodor	Dreifaltigkeit. Max. ☉
Mont.	30 Felix I., Ferdinand	Felix I., Ferdinand 9.55 v.
Dienst.	31 Kreszenzia, Petron.	Kreszenzia, Petron. schwül

Landwirtschaftliches.

Feldarbeiten. Saat und Pflugarbeiten, sowie Kartoffelsetzen werden beendet. Späthaus wird angebaut und schon bestellte Flachs-, Hanf- und Kartoffelfelder von Unkraut gereinigt. Bewässern von Wiesen ist fortzusetzen.

Weinberg. Die Reben werden in frühen Jahren in diesem Monat ausgebrochen und die Triebe, welche keine Reben geben sollen, abgezwickt. Der Boden wird mit der Haue leicht aufgehackt. Jüngere Reben mit langen Trieben werden aufgesteckt. Es können noch junge Rebanlagen gemacht werden.

Bienenzucht.

Da im Monat Mai die Nächte oft noch kühl sind, so halte man das Brutnest warm bedeckt. Man halte Wohnungen bereit, da die Schwarmzeit beginnt. Jungen Schwärmen gibt man eine Honigwabe oder einen Schoppen Zuckerswasser.

Humoristisches.

Wie man's macht, so ist's! Der Burche eines Offiziers traf einen Bekannten, der ihn fragte, wie er mit seinem Herrn, dessen ungewöhnliche heftige Gemütsart ihm bekannt war, auskäme. — „O, sehr gut,“ antwortete der Diener, „wir leben miteinander auf sehr freundschaftlichem Fuße und klopfen jeden Morgen einander die Rükke aus, nur mit dem Unterschiede, daß er den seinen auszieht, während ich den meinen anbehalte.“

Auch ein Geschäfts-kniff. „Warum kocht denn immer die Frau Doktor selbst, wenn er Gäfte zu sich ladet?“ — „Damit sich diese den Magen verderben und sie der Doktor in die Kur bekommt.“

5. Und 's Jmmli sieh't's und fliegt drauf hi früej in der Sonne Morgesch; es denkt: „Das wird mi Kaffe si, si hend doch chopper Porzelin.“



A large rectangular area with horizontal dotted lines, intended for handwritten text or notes.

VI.
Monat.
30 Tage.

Juni — Brachmond

Wochen- tage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Mittw.	1 Fortunatus, Nikod.	Fortunatus, Nikod.	
Donn.	2 Marcellin., Eugen	Fronleichnam. Erasim. Ge-	
Freit.	3 Oliva, Klothilde	Oliva, Klothilde witter	
Samst.	4 Eduard, Karpasius	Quirinus, Karpasius	
23	Evang. Seligpreisungen. Matth. 5, 1—12. Kath. Vom großen Abendmahl. Luk. 14, 16—24.		
Sonnt.	5 1. nach Trinitatis.	2. nach Pfingsten. Bonif.	
Mont.	6 Robert, Benigna	Herz Jesu fest	
Dienst.	7 Robert, Thorism.	Robert, Sebastian 6.59 v.	
Mittw.	8 Medardus, Wittich	Medardus trüb	
Donn.	9 Primus, Luitgard	Kolumbus, Primus	
Freit.	10 Margaretha, Friedr.	Margareta, Königin reg-	
Samst.	11 Barnabas, Iduna	Barnabas, Iduna nerisch	
24	Evang. Vom Senfkorn und Sauerteig. Matth. 13, 31—33. Kath. Vom verlorenen Schafe. Luk. 15, 1—10.		
Sonnt.	12 2. nach Trinitatis.	3. nach Pfingsten.	
Mont.	13 Tobias, Nordhild	Anton von Padua	
Dienst.	14 Basilius, Elisäus	Basilius, Elisäus 10.11 n.	
Mittw.	15 Modestus, Veit	Vitus, Modestus unbe-	
Donn.	16 Justina, Ludgard	Benno, J. F. Regis ständig	
Freit.	17 Volkmar, Theobald	Hortensia, Rainer	
Samst.	18 Arnulf, Paulina	Marcus, Marcellus	
25	Evang. Gleichnis vom verborgenen Schatz. Matth. 13, 44—46. Kath. Berufung Petri. Luk. 5, 1—11.		
Sonnt.	19 3. nach Trinitatis.	4. nach Pfingsten	
Mont.	20 Sylvester, Regina	Sylvester, Alalinde 4.11 n.	
Dienst.	21 Albanus, Chlofide	Albanus längster Tag	
Mittw.	22 Paulin, 10000 Ritt.	Paulin. Sommer Anfang	
Donn.	23 Agrippina, Edeltrud	Agrippina, Basil.	
Freit.	24 Johannes d. Täufer	Johannes d. Täuf. be-	
Samst.	25 Eulogius, Prosper	Herz-Jesu-Fest wölft	
26	Evang. Im Kindesjuni das Himmelreich. Matth. 18, 1—5. Kath. Der Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20—24.		
Sonnt.	26 4. nach Trinitatis.	5. nach Pfingsten.	
Mont.	27 7 Schläfer, Guntilde	7 Schläfer, Ladisl.	
Dienst.	28 Benjamin, Iduberga	Leo II., Benjamin 9.23 n.	
Mittw.	29 Petrus, Edburga	Petrus, Paulus	
Donn.	30 Pauli Gedächtniß	Pauli Ged., Lucina warm	

Landwirtschaftliches.

Es ist an der Zeit, die Scheuer und Tenne zu reinigen; für Heuet und Ernte müssen Wagen, Sensen und Strohschneide parat sein.

Feldarbeiten. Die Heuernte beginnt in einzelnen Gegenden. Frühes Heuen gibt zwar weniger, aber desto besseres Futter.

Bienenzucht.

Die Bienen schwärmen jetzt stark; hab' Acht, daß die jungen Schwärme gefast werden. Nachschwärme nehme man so viel als möglich nicht an, um die Mutterstöcke volfreich zu erhalten. Man verhütet das Nachschwärmen manchmal dadurch, daß man gleich nach dem Abgang des Vorschwarms den Mutterstock etwas vergrößert.

Humoristisches.

Befehlsausführung. Frau Hauptmann (zum Burtschen): „Haben sie meinen Mann im Adler aufgesucht und ihm gesagt, daß er gleich heimkommen soll?“ — „Zu Befehl, hob's aber nit ausgerichten können, der Herr Hauptmann war gar nit im Adler. I hob mer's aber eh' schon dacht, weil er im Hirschen zum Fenster 'raus g'schaut hat.“

Eine gute Cigarre. Leutnant: Kerl, was rauchst du da für ein schauerliches Kraut? — Burtsche: 's Cigarl hat net recht brennt, da hab ich's a bissl ins Petroleum eindaucht; jetzt brennt's wundersösch.

Stilperle. Unteroffizier: „Kerl, wenn Sie so dick wären, wie Sie dumm sind, dann wäre die größte Dampfwalze ein Rollmops gegen Sie!“

6. Wie süßer sind die Schächli gschwentt! Es streckt si trockhe Züngli dri, es trinkt und seit: „Wie schmeckt's so süß! Do muß ber Zucker wohlseil si.“



A large section of the page is reserved for handwriting practice, featuring numerous horizontal lines with a dashed midline for letter height guidance.

VII.
Monat.
31 Tage.

Juli — Heumond

Wochen- tage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Freit.	1 Simeon, Theobald	Theobald, Theod.	Donner
Samst.	2 Mariä Heims., Otto	Mariä Heimsuchung	
27	Evang. Der verlorene Sohn. Luk. 15, 11—32. Kath. Jesus speist 4000 Mann. Mat. 8, 1—9.		
Sonnt.	3 5. nach Trinitatis.	6. nach Pfingsten.	Reinh.
Mont.	4 Ulrich v. S., Hatto	Ulrich, Bischof	☉
Dienst.	5 Wendelin, Zoe	Wendelin, Zoe	11.54 n.
Mittw.	6 Esajas, Dominika	Zesaias, Dominika	heiter
Donn.	7 Willibald, Joachim	Willibald, Pulcheria	
Freit.	8 Kilian, Elisabeth	Kilian, Elisabeth	
Samst.	9 Erzogroßherzog Friedrich von Baden, geb. 1857.		
28	Evang. Der reiche Jüngling. Mat. 10, 17—22. Kath. Vom falschen Propheten. Mat. 7, 15—21.		
Sonnt.	10 Prinz Max von Baden, geboren 1867.	Sonnen-	☀
Mont.	11 Eleonore, Hanno	Rahel, Pius I.	schein
Dienst.	12 Nabor, Joh. Gualb.	Nabor, Joh. Gualb.	☾
Mittw.	13 Margaretha, Heinr.	Eugen, Anakletus	6.27 v.
Donn.	14 Bonaventura	Alfred, Bonavent.	
Freit.	15 Apostel Teilung	Heinrich II.	
Samst.	16 Ruth, Anna	Faustus, Maria	Sonntstage Anfang
29	Evang. Das Aergernis der Welt. Mat. 18, 6—11. Kath. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16, 1—9.		
Sonnt.	17 7. nach Trinitatis.	8. nach Pfingsten.	schön
Mont.	18 Maternus, Rufina	Maternus, Rufina	☾
Dienst.	19 Rosina, Vinzenz	Rosina, Vinz. v. P.	9.49 n.
Mittw.	20 Arnold, Elias	Margaretha, Arnold	
Donn.	21 Dietrich, Melanie	Arbogast, Dietrich	
Freit.	22 Maria Magdalena	Maria Magdalena	☾
Samst.	23 Apollinaris, Herwig	Apollinaris, Libor.	witter
30	Evang. Wisset ihr nicht, weß Geistes ic. Luk. 9, 51—62. Kath. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19, 41—47.		
Sonnt.	24 8. nach Trinitatis.	9. nach Pfingsten.	bedeckt
Mont.	25 Jakob, Christoph	Jakob, Christoph	
Dienst.	26 Anna, Sigelinde	Anna, Polybius	
Mittw.	27 Martha, Berthold	Natalie, Pantaleon	☉
Donn.	28 Celsus, Mangold	Innocenz, Nazar.	10.42 v.
Freit.	29 Beatrix, Egbert	Martha, Beatrix	reg-
Samst.	30 Abdon, Jakobea	Abdon u. Sennen	nerisch
31	Evang. Neue Lappen auf dem alten Kleide. Luk. 5, 27—38. Kath. Pharisäer und Böllner. Luk. 18, 9—14.		
Sonnt.	31 9. nach Trinitatis.	10. nach Pfingsten.	naß

Landwirtschaftliches.
Die Feldarbeiten be-
fassen sich in wärmeren
Gegenden mit Ernte des
Wintergetreides, Ausziehen
des Flachses und Hanfs.
Nach Ernte des Winter-
roggens sollen die Stoppeln
sogleich gepflügt und die
Nachfrucht: Weizgraben,
Wicken, Grünfütter gesät
werden. Maisfelder wer-
den nochmals gehäufelt,
wenn der Juni regnerisch
war.

Bienenzucht.
Die Bienen schwärmen
noch; gib den Stöcken jetzt
Kuffäße, damit sie Platz be-
kommen zu neuer Arbeit;
sorge am heißen Mittag für
Schatten.

Humoristisches.
Bei der Musterung.
Der General ist zur Muster-
ung eingetroffen und will
auch die Kasernen besich-
tigen. Durch Regiments-
befehl ist daran erinnert,
daß die Temperatur in
allen Stuben nicht über 15
Grad betragen darf. Der
General betritt ein Zimmer,
lobt die Sauberkeit und
fragt den Stubenältesten:
„Wieviel Grad sind es hier,
mein Sohn?“ — Gefreiter:
„15 Grad, Herr General!“
— General: „Zeige mir doch
mal das Thermometer!“
— Gefreiter: „Wir haben
kein's, Herr General!“ —
General: „Na, woher weißt
du dann, daß es 15 Grad
sind?“ — Gefreiter:
„RRR—egimentsbefehl,
Herr General!“

Zu stark. Unteroffizier:
Sie, Maier, nehmen Sie
doch Ihre Nase weiter zu-
rück, Sie können ja sonst
nicht einmal hören, wenn
Sie niesen.
Bei machererzie-
ren. Sergeant: An euch
muß selbst ein Kamel ge-
senten Hauptes vorüber-
gehen.

7. Der Liebgot het zum Summer gseit: „Gang, deck im Spägli au si Tisch!“
Druf het der Chrießbaum Früchte treit, vil tusig Chrieße rot und frisch.



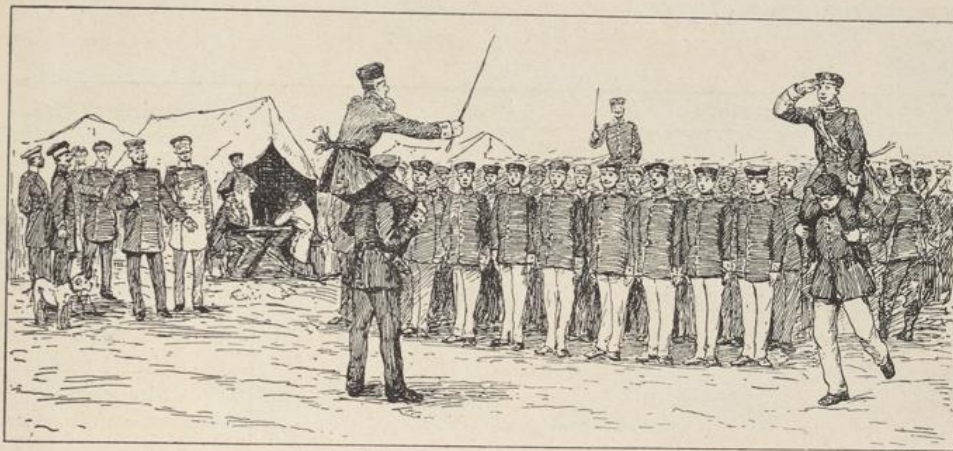
A large rectangular area containing horizontal dotted lines for handwriting practice, spanning the width of the page below the illustration.

VIII.
Monat
31 Tage.

August — Erntemonat

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	Landwirtschaftliches.
Mont.	1 Petri Kettenfeier	Petri Kettenfeier	<p>Feldarbeiten Man erntet den Hafer und den Rest des Wintergetreides. Rüben werden gesätet oder behackt und auch mit Jauche oder Ghiliaspeter gedüngt. Man sät Winterreps. Die Felder werden zur Winterfaat bestellt.</p> <p>Zu Weinberg werden Mitte des Monats die neuen Holztriebe, welche die Fruchtreben für das nächste Jahr bilden, auf 10 bis 15 Augen abgeknitten. Wenn die Blattfallkrankheit sich zeigt, wird zum zweiten Mal gespritzt. Wenn notwendig, kann mit Mist gedüngt werden.</p> <p>Ein kluger Bauer kauft jetzt Kohlen und Kunitdünger für den Herbst- und Winterbedarf.</p> <p>Vienenzucht. Wo noch Honigtracht ist, läßt man dieselbe ordentlich ausbeuten. In diesem Monat ist auch schon auf Häubereien und weisellose Böcker zu achten.</p> <p>Humoristisches. Neue Kriegskunst. Sergeant (bei den Freiübungen): „Rechtes Bein hebt!“ — Dorschen (kommt mit ihrem Brüderchen am Exerzierplatz vorbei): „Du, Arthur, warum stehen denn die Soldaten da alle auf einem Bein?“ — Arthur: „Damit sie im Kriege auch weiter laufen können, wenn ihnen ein Bein abgeschossen wird!“ Beim Turnen. Feldwebel (zum Soldaten, welcher von der Kletterstange ohne Benützung der Füße herabkommen soll und nun zaghaft in der Luft hängt): „Donnerwetter, ich glaube, er will ein königliches Turngerät als Luftkurtort benützen!“</p>
Dienst.	2 Gustav, Portiunkula	Gustav, Portiunkula	
Mittw.	3 August, Justus	† Stephan. Auffind.	
Donn.	4 Dominikus, Josias	Dominikus, Josias	
Freit.	5 Kajetan, Oswald	Maria Schnee	
Samst.	6 Sixtus, Krasto	Verk. Chr., Six. II. windig	
32	Evang. Die größte Sünderin. Luf. 7, 36—50. Kath. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31—37.		
Sonnt.	7 Kronprinzessin Viktoria von Schweden, geb. 1862.		
Mont.	8 Cyriakus, Reinhard	Cyriakus, M.	
Dienst.	9 Erich, Romanus	Romanus, Dibold	
Mittw.	10 Laurentius, Blanka	Laurentius, Sigolf	
Donn.	11 Susanna, Hermann	Susanna, Tiburt.	
Freit.	12 Klara, Adele	Klara, Hilaria	
Samst.	13 Hippolytus, Friedh.	Hippolyt, Kassian	
33	Evang. Die Ernte ist groß. Matth. 9, 35—38. Kath. Barmherziger Samariter. Luf. 10, 23—37.		
Sonnt.	14 11. nach Trinitatis.	12. nach Pfingsten.	
Mont.	15 Napoleon, Friedegund	Mariä Himmelfahrt.	
Dienst.	16 Jodokus, Rochus	Jodok., Rosamunde	
Mittw.	17 Berena, Liberatus	Joachim, Sibylla	
Donn.	18 Klara v. M., Helena	Klara v. M., Helena	
Freit.	19 Sebaldus, Ludwig	Sebaldus, Ludovik.	
Samst.	20 Bernhard, Philibert	Bernhard, Philibert	
34	Evang. Die christliche Vollkommenheit. Matth. 5, 43—48. Kath. Von den zehn Aussätzigen. Luf. 7, 1—9.		
Sonnt.	21 12. nach Trinitatis.	13. nach Pfingsten.	
Mont.	22 Timotheus, Gerbert	Philippus, Zachäus	
Dienst.	23 Philipus, Zachäus	Symphorian, Tim.	
Mittw.	24 Bartholomäus	Bartholomäus, Ap.	
Donn.	25 Ludwig, König	Ludwig, König	
Freit.	26 Samuel, Zephyrin	Zephyrinus, Edith	
Samst.	27 Gebhard	Jos. v. C. Hundstage Ende	
35	Evang. Eins ist not. Luf. 10, 38—42 Kath. Vom ungerechten Mammon. Matth. 6, 24—33.		
Sonnt.	28 13. nach Trinitatis.	14. nach Pfingsten.	
Mont.	29 Johannes Enthaupt.	Johannes Enth.	
Dienst.	30 Felix, Rosa	Felix, Adolf	
Mittw.	31 Pauline, Rebekka	Raimund, Ziabella	

8. Und 's Spägli seit: „Ish das der Bricht? Do sikt me zuo und frogt nit lang.
Das git mer Chraft in Mark und Bei, Und stärkt mer d'Stim zuo neuem Gsang.“



IX.
Monat.
30 Tage.

September — Herbstmond

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	Landwirtschaftliches.
Donn.	1 Egidius, Hanna	Egidis, Berena bewölkt	Feldarbeiten. Hauf, Rüben, Frühkartoffel, Sommerreps, spät gesäte Hülsenfrüchte zc. werden geerntet; Hauf und Flachs wird ausgemacht und auf die Rüste gebracht. Wintergetreide werden am besten in diesem Monat bestellt. Grummet wird von den Wiesen eingebracht.
Freit.	2 Veronika, Stephan	Stephan, Leontius ☉	
Samst.	3 Theodosius, Euphem.	Manuctus, Euph. 3.59 v. ☾	
36	Evang. Die Witwe am Rath. Vom Jüngling	Gotteskasten. Mark. 12, 38—44. zu Nain. Luk. 7, 11—16.	
Sonnt.	4 14. nach Trinitatis.	15. nach Pfingsten. Esther	☾
Mont.	5 Bertinus, Justinian	Bertinus, Laurentius	☾
Dienst.	6 Zacharias, Magnus	Zacharias, Magnus	☾
Mittw.	7 Regina, Altmund	Regina, Altmund	☾
Donn.	8 Mariä Geburt	Mariä Geburt. Adrian	☾
Freit.	9 Geburstag Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs von Baden.		☾
Samst.	10 Othgerus, Sosthen.	Nikolaus v. Tol. ☉ ^{9.43} n.	☾
37	Evang. Die Demut. Kath. Vom Wasserfüchtigen.	Luk. 17, 7—10. Luk. 14, 1—11.	
Sonnt.	11 15. nach Trinitatis.	16. nach Pfingsten.	☾
Mont.	12 Guido, Ottilie	Syrus, Guido Regen-	☾
Dienst.	13 Maternus, Thufinde	Sektor, Amatus wetter	☾
Mittw.	14 Cypr., Malarich	† Erhöhung, Cypr.	☾
Donn.	15 Nikodemus, Roger	Nikodemus Roger ☾	☾
Freit.	16 Kornelius, Roland	Kornelius, Roland 4.13 n.	☾
Samst.	17 Lambert, Franz	Lambertus, Franz	☾
38	Evang. Die Treue. Kath. Vom größten Gebot.	Matth. 25, 14—30. Matth. 22, 35—46.	
Sonnt.	18 16. nach Trinitatis.	17. nach Pfingsten. hell	☾
Mont.	19 Konstantin, Markolf	Januarius, Konstantin	☾
Dienst.	20 Tobias, Uring	Eustachius, Fausta	☾
Mittw.	21 Matthäus, Vandol.	Qual., Matthäus, Evang.	☾
Donn.	22 Moriz, Emerita	Mauritius Herbst Aufg.	☾
Freit.	23 Thekla, Vinus	Thekla, Vinus ☉	☾
Samst.	24 Gerhard, Adelhart	Maria d. Merc. 6.50 n.	☾
39	Evang. Ueberschlagen der Kosten. Kath. Vom Sichtbrüchtigen.	Luk. 14, 25—33. Matth. 9, 1—8.	
Sonnt.	25 17. nach Trinitatis.	18. nach Pfingsten. sonnig	☾
Mont.	26 Cyprian, Justina	Cyprian, Justina	☾
Dienst.	27 Kosmas u. Damian	Kosmas u. Damian be-	☾
Mittw.	28 Andreas, Wenzesl.	Wenzeslaus, Tioba ständig	☾
Donn.	29 Michael, Marich	Michael, Erzengel	☾
Freit.	30 Sophie, Hieronym.	Urfus, Hieronymus	☾

Bienenzucht.
An Bienenstöcken werden die Fluglöcher verkleinert und nur solche Stöcke zum Ueberwintern bestimmt, die genügend Honigvorrat haben.

Humoristisches.
Der tapfere Soldat.
„Na, mein Sohn, sagte ein siegreicher General zu einem in seiner Armee dienenden Soldaten, „was hast du denn zu dem Gewinn unseres Sieges beigetragen?“ — „D“, antwortete der Soldat, „ich ging fed auf einen der Feinde los und hieb ihm die Füße ab.“ — „Du hiebst ihm die Füße ab? Warum nicht lieber den Kopf?“ fragte der General. — „Ja, der war schon ab,“ jagte der Tapfere.

Trinkgeld. Unteroffizier: „Na, nu, man ruff uff den Querbaum!“ — Kretz (souff Kellner): „Ich kann nicht, Herr Unteroffizier!“ — Unteroffizier: „So, Sie eller Kellerlecker, müchten wohl vorher 'n Trinkgeld haben?!“

Aus der guten alten Zeit. „Du, was hat denn Dein Hauptmann gesagt, wie er Dich gestern mit einem Kausch gesehen hat?“ — „D mei, was werd er g'fagt hab'n? G'schämt hat er sich halt!“

9. Der Liebgot het zum Spöttlig gseit: „Num ab, si hen jez alli g'ha!“
Druf het e chüele Bergluft gweijt, und 's het scho chline Rife gha.

Oktober — Weinmond

X.
Monat.
31 Tage.

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Samst.	1 Remigius, Julia	Remigius, Volkmar	☾
40	Evang. Das Gebet des Herrn. Matth. 6, 9—13. Kath. Königliche Hochzeit. Matth. 22, 1—14.		
Sonnt.	2 18. nach Trinitatis.	19. nach Pfingsten.	☉
Mont.	3 Zairus, Kandidus	Zairus, Kandidus 2.52 n.	☾
Dienst.	4 Franz, Edwin	Franz von Assisi bedeckt	☾
Mittw.	5 Placidus, Flavia	Placidus, Konstant.	☾
Donn.	6 Emil, Fides	Angela, Bruno trüb	☾
Freit.	7 Juditha, Amalia	Markus, Sergius	☾
Samst.	8 Pelagius, Traugott	Brigitta, Benedikt	☾
41	Evang. Jesus Einladung. Matth. 11, 25—30. Kath. Sohn des kön. Beamten. Joh. 4, 46—53.		
Sonnt.	9 19. nach Trinitatis.	20. nach Pfingsten.	☉
Mont.	10 Gideon, Franz B.	Gideon, Franz B. 6.25 v.	☾
Dienst.	11 Prinzessin Max von Baden, geb. 1879.	unfreund-	☾
Mittw.	12 Walfried, Maximil.	Maximilian, Panth. lich	☾
Donn.	13 Eduard, Ida	Kolmann, Eduard Regen	☾
Freit.	14 Kallistus, Leoni	Kalixtus, Herman.	☾
Samst.	15 Hedwig, Aurelia	Theresia, Fortun. Wind	☾
42	Evang. Jesus der Weinstock. Joh. 15, 1—8. Kath. Des Königs Rechnung. Matth. 18, 23—35.		
Sonnt.	16 Prinzessin Wilhelm von Baden, geb. 1841.		☾
Mont.	17 Florentin, Hedwig	Florentin, Hedwig 6.54 v.	☾
Dienst.	18 Lukas, Evangelist	Lukas, Evangelist hell	☾
Mittw.	19 Ferdinand, Eckhart	Petrus v. Meant.	☾
Donn.	20 Wendelin, Sindolf	Wendelin, Sindolf	☾
Freit.	21 Ursula, Berthold	Ursula, Hilarton sonnig	☾
Samst.	22 Geburtslog J. M. der deutschen Kaiserin Augusta.		☾
43	Evang. Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Luf. 17, 20—30. Kath. Vom Zinsgrofchen. Matth. 22, 15—21.		
Sonnt.	23 21. nach Trinitatis.	22. nach Pfingsten.	☾
Mont.	24 Salomea, Raphael	Salomea, Raphael 11.56 v.	☾
Dienst.	25 Krispinus, Leutfried	Krispinus, Chrysan reg-	☾
Mittw.	26 Amandus, Erchang.	Amandus, Evaristus nerisch	☾
Donn.	27 Sabina, Kapitolin.	Jvo, Sabina	☾
Freit.	28 Simon und Judas	Simon und Judas	☾
Samst.	29 Narcissus, Gisela	Eusebia, Narcissus feucht	☾
44	Evang. Die still wachsende Saat. Mark. 4, 26—29. Kath. Des Obersten Tochter. Matth. 9, 18—26.		
Sonnt.	30 22. nach Trinitatis.	23. nach Pfingsten.	☾
Mont.	31 Eustachius, Wolfgang.	Wolfgang, Eustachius	☾

Landwirtschaftliches.
Die Winterfaat soll in diesem Monat größtenteils beendigt werden.
Die Feldarbeit beschäftigt sich in diesem Monat hauptsächlich mit der Kartoffelernte. — Kürbisse, Kohl, Welschkorn, Rüben werden eingeheimst.
Weinberg. Dieser Monat ist gewöhnlich die Zeit der allgemeinen Weinlese; die Weinbauern mögen die Weinlese möglichst lang verschieben, wenn dies die Witterung gestattet, um gute Qualität zu erzielen. Bei nasser Witterung soll man nicht lesen lassen.

Bienenzucht.
Der Bienenzüchter entfernt allen Honig, den die Bienen nicht selbst brauchen, und verengt die Wohnungen und das Flugloch. Für etwa nötige Frühjahrsfütterung wird ein Teil des Honigs in Waben aufgehoben. Man verwahrt solche Honigwaben am besten in leeren leicht geschwefelten Fässern.

Humoristisches.
Unerhört. Feldwebel: (beim Rekrutenexerzieren kommandierend): „Zur Aufstellung an den Turngewehren, marsch! marsch! ... Kreuzfieseldonnerwetter, Kerls, ich will euch die Hüfte aufheben — da ist schon wieder einer der letzte!“

Ein Kenner. „Eingjähriger Schulze, wie unterscheidet man die Pferde nach der Farbe der Haare?“ — „In Braun, Fuchse, Rapen und Schecken.“ — „Eine Sorte fehlt noch, die mit hellem Haar.“ — „Blondinen.“

Abriistung. Unteroffizier (zu einem Soldaten, der einen Knopf am Rock verloren): „Ich glaube gar, der Mensch trägt sich mit Abriistungsgedanken!“





























10. Und d'Blättli werde gel und rot und fallen eis em andre no;
und was vom Boden obfi chunt, muß au zum Bode nidfi go.



A large rectangular area containing horizontal dotted lines for writing, typical of a notebook page.

XI.
Monat.
30 Tage.

November — Windmond

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Dienst.	1 Aller Heiligen	Aller Heiligen.	
Mittw.	2 Aller Seelen, Ansg.	Aller Seelen	0.13 v. 
Donn.	3 Gottlieb, Pirmin	Theophil, Hubertus	Regen 
Freit.	4 Sigmund, Karl	Carolus Borrom.	Wind 
Samst.	5 Geburtstag der Erbgroßh. Gilda v. Baden, geb. 1864.		
45	Evang. Schwert und Kelle. Neh. 4, 15—20. Kath. Vom guten Samen. Matth. 13, 24—30.		
Sonnt.	6 23. u. Er., Reform.-Fest	24. nach Pfingsten.	
Mont.	7 Florentin, Engelbert	Florentin, Engelbert	4.37 n. 
Dienst.	8 4 Bekrönte	4 Gekr., Hermingild	trüb 
Mittw.	9 Theodor, Gunila	Theodor, Erbo	
Donn.	10 Justus, Tryphon	Justus, Andreas, Bardolf	
Freit.	11 Martin, Willimar	Martin, Bischof	
Samst.	12 Jonas, Kunibert	Martin, Papst, Jonas	
46	Evang. Die Dankbarkeit. 5. Mos. 8, 10 18. Kath. Das Himmelreich ein Senftorn. Matth. 13, 31—35.		
Sonnt.	13 Ernt- und Dankf.	25. nach Pfingsten.	Weib. 
Mont.	14 Zeline, Beneranda	Zeline, Josaphat B.	
Dienst.	15 Leopold, Luitpold	Luitpold, Notburga	
Mittw.	16 Ottomar, Edmund	Edmund, Othmar	1.36 v. 
Donn.	17 Florian, Gregor	Gregor, Bischof	schön 
Freit.	18 P. P. Kirchw., Otto	Otto, Eugen, Albion	
Samst.	19 Elisabeth, Kön. v. U.	Elisabeth v. Thür.	
47	Evang. Text von der Oberkirchenbehörde zu bestimmen. Kath. Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15—35.		
Sonnt.	20 Buf- und Feltag.	26. nach Pfingsten.	Sonnen- 
Mont.	21 Angeliende, Columb.	Maria Opferung	schein 
Dienst.	22 Cäcilia, Alfons	Cäcilia, Wendelgart	
Mittw.	23 Klemens, Felicitas	Klemens, Trudpert	
Donn.	24 Chryfogon., Bathilde	Johann v. Kreuze	4.12 v. 
Freit.	25 Katharina, Zintan	Katharina, Zintan	
Samst.	26 Konradus, Egbert	Petrus v. Alex.	hell 
48	Evang. Der Ratichluß der Erlösung. Eph. 1, 3—10. Kath. Zeichen des Gerichts. Lut. 21, 25—33.		
Sonnt.	27 1. Adv. Neues Kirchenj.	1. Advent.	Valer. frisch 
Mont.	28 Günther, Softhenes	Albert d. Große	kalt 
Dienst.	29 Saturnin, Noah	Saturnin, Helse rich	
Mittw.	30 Andreas, Apostel	Andreas, Apostel	8.38 v. 

Landwirtschaftliches.

Feldarbeiten. Die Getreidesaat muß beendet werden. Felder werden gedüngt und für die Frühlingsaat hergerichtet. Gelb- und Weißrüben werden eingeheimst.

Im Weinberg werden die Pfähle ausgezogen, auch gute Mistdüngung wird ihnen gegeben.

Bienenzucht.

Die Bienen läßt man an sonnigen Tagen noch fliegen, man schütze sie aber vor Mäusen, Vögeln und Kälte.

Humoristisches.

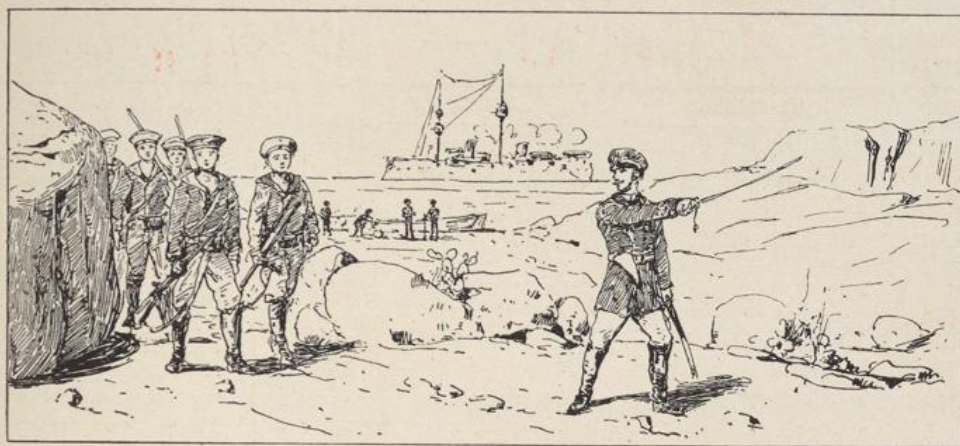
Ein alter Bekannter. „Willst, wenn du hier im Schloßgarten so unartig bist, sperrt dich der Soldat dort in sein Schilderhaus!“ — „Ach, Mama, vor dem fürchte ich mich gar nicht! Das ist ja der Rathe ihr Emil! Wenn der im Salon auf dem Sopha sitzt, nimmt er mich auf den Schoß und läßt mich aus seinem Weinglas trinken!“

Bildung. Unteroffizier (zum Einjährigen): „Da reden Sie immer von Ihrer Bildung und die einzige Bildung, die ich bei Ihnen wahrgenommen habe, ist die Kostbildung auf Ihrem Gewehrschloß.“

Ein Schwörenöter. „Was wird jetzt für ein Signal geblasen?“ „Zum Sammeln.“ „Weshalb?“ „Weil Ihre Gegenwart, gnädiges Fräulein, zerstreut end auf das Militär gewirkt hat!“

Schöne Schmeichelei. Unteroffizier: „Kerl, wenn Sie mal etwas richtig machen, ist das doch nur eine entgleiste Dummheit!“

11. Der Liebgot het zum Winter gseit: „Deck weidli zuo, was übrig isch!“
Druf het der Winter Flocke gtreut.



A large rectangular area containing horizontal dotted lines for handwriting practice, framed by a double-line border.

XII.
Monat.
31 Tage.

Dezember — Wintermond

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Donn.	1 Longinus, Arnold	Eligius, Natalia	küßt
Freit.	2 Kandidus, Sidulf	Bibiana, Aurelia	
Samst.	3 Geburtstag der Großherzogin Luise von Baden (1838).		
49	Evang. Sie sind allzumal Sünder. Röm. 3, 21—26. Kath. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2—10.		
Sonnt.	4 2. Advent. Barbara	2. Advent. Sigrum	
Mont.	5 Lucius, Sabbas	Lucius, Ingeburg	Regen
Dienst.	6 Nikolaus, Saxo	Nikolaus, Saxo	
Mittw.	7 Werner, Ambrosius	Ambrosius, Regin.	4.47 v.
Donn.	8 Wiro, Rinkart	Mariä Empfängnis	rauh
Freit.	9 Joachim, Wilibald	Wilibald, Beokadia	
Samst.	10 Walter, Eulalia	Melchiades, Eulalia	
50	Evang. Offenbarung Gottes im Gewissen. Röm. 2, 10—16. Kath. Zeugnis Johannis. Joh. 1, 19—28.		
Sonnt.	11 3. Advent. Daniel	3. Advent. Damasus	
Mont.	12 Synesius, Berthold	Synesius, Adelheid	
Dienst.	13 Lucia, Ottilia	Lucia, Aldobrant	
Mittw.	14 Mikasius, Israel	Anal. Mikasius	☾
Donn.	15 Johanna, Abraham	Valerian, Eusebius	11.7 n.
Freit.	16 Ananias, Adelheid	Adelheid, Jonath.	Schnee-
Samst.	17 Lazarus, Albina	Lazarus, Florian	fall
51	Evang. Der Weg zum Leben. Apostelg. 3, 19—26. Kath. Rufende Stimme. Luk. 3, 1—6.		
Sonnt.	18 4. Advent. Wunib.	4. Advent. Maria Erw.	
Mont.	19 Nemefius, Thea	Nemefius, Niblung	frisch
Dienst.	20 Christian, Achilles	Christian, Lanzo	
Mittw.	21 Thomas, Apostel	Thomas, Ap. Winter-Anf.	
Donn.	22 Bertha, Beata	Flavian, Florian.	
Freit.	23 Dagobert, Viktoria	Viktoria, Dagobert	7.1 n.
Samst.	24 Adam, Eva	Adam, Eva, Herm.	
52	Evang. Christus Gottes Sohn. Hebr. 1, 1—3. Kath. Geburt Christi. Luk. 2, 1—14.		
Sonnt.	25 Christfest.	Christfest.	bedeckt
Mont.	26 2. Christf., Stephans	2. Christfest, Stephans	
Dienst.	27 Johannes, Evang.	Johannes, Evang.	trüb
Mittw.	28 Kindleintag	Kindleintag	
Donn.	29 Thomas, Jonathan	Thomas, Bischof	4.46 n.
Freit.	30 David, König	David, König	
Samst.	31 Schlussgottesd., Sylvester	Sylvester	

Landwirtschaftliches.

Ist die Erde noch nicht durch den Winterfrost geschlossen, so kann noch immer mit Pflügen und anderen rüchständigen Feldarbeiten fortgefahren werden. Die Hauptbeschäftigung ist übrigens jetzt das Dreichen. Ebenso wird das Spinnrad in Bewegung gesetzt. Bei Frostwetter beschränken sich die Feldarbeiten auf Ausfuhr des Düngers auf Saat- und Kleefelder, sowie Wiesen.

In Weinbergen und Hopfenpflanzungen kann man bei günstiger Witterung den Boden für neue Pflanzungen vorbereiten.

Bienenzucht.

Bienen sind vor Frost, Mäusen und auch vor Sonnenstrahlen, welche die Bienen aufwecken, zu schützen und müssen in Ruhe gehalten werden.

Humoristisches.

Schön verglichen. Unteroffizier: „Maier, morgen zieh'n Sie zum erstenmale auf Wache am Pulverturm. Wie der Koloz von Rhodus gewissermaßen zieh'n Sie da mit einem Fuß im königlichen Dienst, mit einem im Arrest und mit einem im Jenseits! — Also aufgepaßt!“

Im Manöver. „Nun, Kamerad, was wollte Oberst denn vorhin von Ihnen? War wohl privater Natur?“ „Na, ja! Hat mir 48 Stunden Zeit zum Nachdenken gegeben, wenn wir nach Hause kommen.“

Kasernenhofblüte. Wachtmeister (zum Soldaten, der beim Reiten das Pferd ängstlich umfaßt): „Müller, machen Sie doch Ihre Köchin nicht eifersüchtig!“

Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen Nahst du leise doch der Welt,
Und die Gloden hör ich klingen, Und die Fenster sind erhellt.
Selbst die Hütte trieft von Segen Und der Kindlein froher Dant
Jauchzt dem Himmelskind entgegen, Und ihr Stammeln wird Gesang.

Frus.



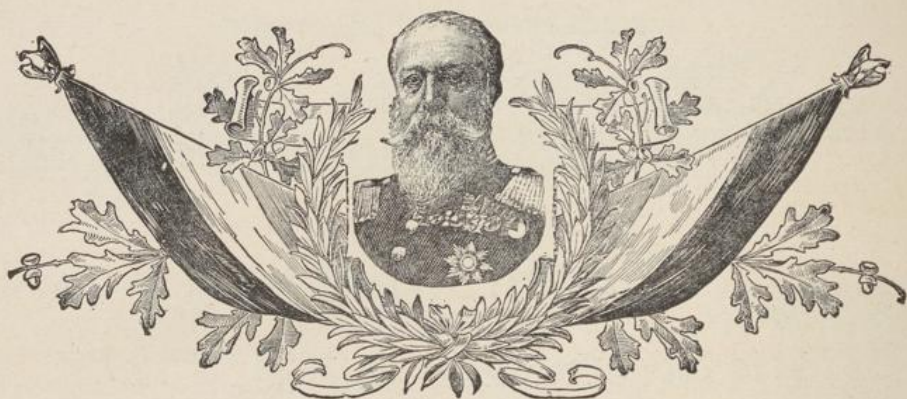


Neujahrswunsch.

Wie die Töne leise zitternd
 Hallen nach dem Glockenschalle,
 Der des „alten“ Jahres Ende
 Und des „neuen“ Anfang einweihet,
 So ertönen uns im Herzen
 Nach die Klänge all der Freuden,
 All der Leiden und der Lust,
 Die das „alte Jahr“ uns brachte,
 Bald schwermütig tief erhebend,
 Bald in hohen Tönen jubelnd,
 Wie des Schicksals Hand die Saiten
 Unsres Herzens angeschlagen.
 Mögen Euch von Freudenklängen
 Uebertönt die andern werden!
 Störe nie im „neuen Jahre“
 Grell ertönender Missklang
 Eurer Herzen Harmonien!

Paul Ludwig





Goldene Worte unseres Großherzogs des Hohen Schirmherrn der badischen Militärvereine.

Zusammengestellt von G. Fischer.

„Der gerade Weg ist der beste.“ Nun wohl! meine Freunde, gehen Sie den geraden Weg der Ehre und wählen Sie nur solche Männer, welche die Kraft und die Macht des Deutschen Reiches höher halten als den Parteigeist.“

Se. Königl. Hoheit warnt vor „vaterlandslosen Gesinnungen und utopistischen Träumereien, die unter dem Scheine der Freiheit die Knechtschaft der Willkür und Selbstsucht herbeiführen.“

„Was heißt dienen? — Sich selbstlos unterordnen und einfügen in die Gliederung, welche geschaffen ist zum Schutz und Frommen der höchsten Interessen.“

„Es ist absolut nötig, den Geist der Unterordnung zu pflegen, und da fange ich mit mir selbst an. Man muß sich unterzuordnen wissen unter die große Gemeinschaft, welche das Interesse des Ganzen in sich schließt. Nur dann, wenn man selbstlos ist, vermag man etwas für das Ganze zu leisten.“

„Gehorsam allein lautet hart; aber er wird verstanden, weil man die Tugenden kennt, welche er erziehen soll; er ist unbedingt, aber er soll aus einer freudigen Hingebung entspringen.“

„Nicht knechtischer Gehorsam, sondern der gute, feste Wille, sich unterzuordnen, um in großer Gemeinschaft wirksam zu sein, das zeichnet den Soldaten aus.“

„Wir müssen mit vollem Bewußtsein gehorsam sein, müssen mit vollem Bewußtsein uns unseren Pflichten hingeben — nur dann vermögen wir Großes zu leisten.“

„Wenn es im Staate so aussieht, wie es im Heere aussieht, so ist die Grundlage eine feste im Interesse des Staates, des Reiches und des Heeres.“

„Wir müssen uns alle bewähren als wahre Freunde der Freiheit, jener Freiheit, die sich selbst beherrscht.“

„Heute noch bin ich der Ansicht, daß kein feindlicher Gegensatz bestehen dürfe zwischen Fürstenrecht und Volksrecht, wenn nur von allen immer verstanden wird, sich zu maßigen, wenn nur das Wort richtig verstanden wird, daß Freiheit Selbstbeherrschung ist.“

Mahnung an die jüngeren Krieger unseres Verbandes: „Sie müßten das erlebt haben, wie ich es erlebt habe, daß es kein großes Vaterland gab, daß man schwer arbeiten mußte, um sich nur auf der Oberfläche des Wassers zu halten. Das ist jetzt alles vorbei. Wir haben eine gemeinsame Macht, wir besitzen eine gemeinsame Kraft; aber vergessen wir nicht, daß es anders war!“

„Das Reich ist das feste Band, das uns zusammenhält, das uns bewahrt vor der Erniedrigung; daß sie nicht wiederkehre, müssen wir wachsam sein.“

Mahnung an die älteren Kameraden im Landesverband, welche den Ernst von 1870 kennen: „Tragen Sie dazu bei, daß dieser Geist nicht verloren geht, daß er neu geboren wird, und daß das, was 1870 geschaffen, erhalten bleibe. Sprechen Sie bei jeder Gelegenheit mit der Jugend von der Vergangenheit, von der Erhaltung, Förderung und Stärkung des Reichs!“

„Das Deutsche Reich bildet den Schutz und die Kraft für das einzelne Land, für Baden, wie für das ganze Vaterland. Bewahren sie stets die Liebe zum Heimatlande in gleichem Maße wie zum Reich und bleiben Sie beiden treu, wie auch dem hohen Träger der Krone des Reichs! Ich weiß, Sie sind stolz, den deutschen Namen zu tragen, wie Sie mit Stolz den Namen eines Badeners führen.“

„Als treue, gute Badener wissen Sie, daß die höchste Ehre ist, ein guter Deutscher zu sein.“

„Die Begeisterung für die höchsten Güter der Nation hat mir Kraft verliehen.“

Rheingraf Salm,

Kommandant der Reichs- und Grenzfestung Philippsburg.

Auf das Innigste verknüpft mit den letzten Schicksalen Philippsburgs ist das Wirken des Rheingrafen Karl August v. Salm*) als Kommandant der Reichsfestung Philippsburg in den Jahren 1798/99. Im Jahre 1798 wurde er von Mainz, wo er die Truppen des fränkischen Kreises befehligte, zum Kommandanten von Philippsburg ernannt. Dieses Kommando führte er im Namen des Reiches, da der deutsche Kaiser durch den Frieden von Campo Formio (i. J. 1797) sich verpflichtet hatte, die Verteidigung des Reiches den Reichstruppen zu überlassen; daher zogen die beiden hier garnisonierenden österreichischen Regimenter — Sztrary und Neupel — von hier ab und an deren Stelle rückten hier, von Mainz kommend, 8 Regimenter Reichstruppen ein; dieselben hatten seit vier Jahren in ruhmvoller Weise Mainz gegen die Franzosen verteidigt, waren aber durch die zahlreichen Kämpfe stark gelichtet und auf 4000 Mann zusammengeschmolzen. Es waren kriegserprobte Kerntrouppen, und was ihnen an Zahl mangelte, das ersetzten sie durch ihre Tüchtigkeit; man durfte erwarten, daß sie im Ernstfalle auch hier neue Lorbeeren in ihren Ruhmesfranz einsteckten werden. In umsichtiger Tätigkeit sorgte Salm im Laufe des Sommers 1798 für die Bervollständigung der hiesigen Festungswerke und für eine ausreichende Verproviantierung der Festung. Von neuem drohte schon der Krieg: in demselben Jahre nämlich war



Rheingraf Karl August von Salm-Grumbach.

*) Rheingraf Karl August von Salm, Reichsfeldmarschall-Lieutenant, geboren am 13. August 1742 als das zwölfte Kind des Rheingrafen Karl Walrad Wilhelm von Salm-Grumbach, (geb. 10. Oktober 1701, † 11. Juli 1763) und der Juliana, Gräfin von Pröfing und Ampurg, starb unermählt am 8. Sept. 1800 zu Philippsburg. Für die tapfere Verteidigung der Festung Philippsburgs erhielt derselbe den Maria-Theresien-Orden.

auf Betreiben Englands gegen die übermütige und gewalttätige französische Republik, welche alles deutsche Land am linken Rheinufer durch den Frieden von Campo Formio sich hatte zuerkennen lassen, eine neue Koalition zu Stande gekommen, an der Oesterreich, Rußland und die Pforte sich beteiligten, und es begann ein allgemeiner Krieg, in welchem: Ägypten, Oberitalien und das Gebiet des Ober-

rheins der Schauplatz blutiger Kämpfe wurden. Auch Philippsburg blieb davon nicht unberührt. Vom Main bis an die Schweizergrenze hatte der Erzherzog Karl ein starkes Heer gegen die Franzosen aufgestellt, welchem die letzteren unter dem Oberbefehl des Generals Jourdan drei Armeen gegenüberstellten. Die Hauptarmee, unter dem Befehle Jourdans, welche am Oberrhein operieren sollte, die helvetische Armee unter Massena und die 25 000 Mann starke Reserve-Armee unter Bernadotte, welche am linken Ufer bei Mannheim stand. Während Jourdan bei Kehl und Basel den Rhein überschritt, erschien Bernadotte, nachdem er Mannheim und Heidelberg besetzt hatte, mit einer starken Truppen-

abteilung vor Philippsburg (2. März 1799). Bernadotte hätte gerne diese Festung ohne die Greuel eines Bombardements oder Sturmes eingenommen und er richtete daher noch an demselben Tage von seinem Hauptquartier Guttenheim aus ein längeres, keine Einschüchterungen und Drohungen sparendes Schreiben an Salm, um diesen zur Uebergabe der Festung zu bestimmen. Dieser aber gab eine Antwort würdig eines tapferen Soldaten. Als Bernadotte sah, daß er bei Salm nichts ausrichtete, versuchte er durch ein Schreiben, in welchem er mit beweglichen Worten die schrecklichen Folgen einer Belagerung und eines Sturmes schilderte, den Rat und die Bürgerchaft Philippsburgs einzuschüchtern in der Erwartung, daß sie einen Druck auf Salm

ausüben möchten. Aber der Stadtanwalt Fieser, dem das Schreiben überbracht worden war, übergab dasselbe dem Kommandanten, der es unbeantwortet ließ. Als alle Versuche zur Herbeiführung einer freiwilligen Kapitulation mißlungen, entschloß sich Bernadotte zum Angriff. Schon hatte er die Festung von allen Seiten eingeschlossen, schon waren am jenseitigen Rheinufer durch Aufstellung 10 schwerer Belagerungsgeschütze die Vorkehrungen zum Bombardement getroffen, schon erwartete man in der Stadt und Festung den Beginn des feindlichen Feuers, (6. April) als sich die Franzosen zum eiligen Abzuge genötigt sahen; Erzherzog Karl nämlich, der den französischen Obergeneral Jourdan in den Schlachten an der Ofterach (24. März) und bei Stockach (25. März) geschlagen und zum Rückzuge aus Schwaben genötigt hatte, eilte zum Entsatz Philippsburgs herbei und bezog in Langenbrücken ein Lager. Dies bewirkte die Aufhebung der Blokade. So war das drohende Ungewitter, ohne Schaden anzurichten, an Philippsburg vorbeigezogen, um fünf Monate später umso verheerender wiederzukehren. Als nämlich Erzherzog Karl wieder nach der Schweiz marschiert war, um sich mit dem russischen Feldherrn Suwarow gegen die Franzosen zu vereinigen, sandte die französische Republik eine neue, 20 000 Mann starke Armee, die vom General Moreau befehligt werden sollte und die bis zu dessen Eintreffen provisorisch von General Müller befehligt wurde. Dieser, welcher die Aufgabe hatte, mit Massenartillerie zusammenzuwirken, überschritt bei Mannheim den Rhein in der Absicht, zunächst mit der Belagerung Philippsburgs zu beginnen. Zu diesem Zwecke teilte er seine Armee in ein unter General Leval stehendes Belagerungskorps (gegen 4000 Mann), das sich bei Schwellingen sammelte, und in ein vom Neckar bis nach Bruchsal stehendes Hauptkorps (16 000 Mann), das die Belagerung decken sollte. Auf die Nachricht hiervon traf Salm die nötigen Gegenmaßregeln, konnte aber bei seinen schwachen Kräften gegenüber der großen Uebermacht nicht hindern, daß die Franzosen allmählig die Festung völlig einschlossen (27. August) und in die frühere Batterie jenseits des Rheins das Belagerungsgeschütz postierten. Am 6. September, abends 5 Uhr, forderte Leval zur Uebergabe der Festung auf und gewährte eine Bedenkzeit von zwei Stunden. Salm aber verweigerte die Uebergabe mit dem Hinweis, daß er als Soldat und Mann von Ehre tun werde, was ihm die Pflicht gebiete. Und zu den Bürgern Philippsburgs, die er von der Sachlage unterrichtete, bemerkte er, daß er die Festung nicht übergeben werde, selbst wenn ihm das Schnupf-

tuch in der Tasche brennen sollte. Die Bürger, von gleichem Heroismus erfüllt, wie der Kommandant und die wackere Besatzung, wollten ebenfalls von einer Uebergabe nichts wissen und suchten, so gut es ging, gegen das zu erwartende feindliche Feuer Zuflucht in den Kellern, insbesondere in dem festen Schloßkeller, der bei den wechselvollen Schicksalen der Festung schon öfters den Bedrängten eine sichere Zuflucht geboten hatte. Seiner Drohung ließ Leval die Tat folgen; aber noch herrschte einige Stunden hindurch Ruhe, die Ruhe vor dem Gewitter, das zum schrecklichen Ausbruch seine Kräfte sammelt. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr abends (6. Sept.) stiegen bei der französischen Batterie einige Raketen auf, die keinen Zweifel mehr darüber ließen, daß das feindliche Feuer nummehr beginnen werde. In der Tat begannen sofort 10 Mörser, 4 Haubitzen und 4 Kanonen des schwersten Kalibers ein ununterbrochenes, heftiges Feuer, die unglückliche Stadt mit einem Hagel von Bomben und Granaten überschüttend. Bald loderten überall die Flammen der brennenden Häuser gen Himmel. An ein Löschen war nicht zu denken, und gegen Abend des zweiten Tages glich die Stadt einem Flammenmeere. Dabei dauerte das feindliche Feuer ununterbrochen fort und der Brand erzeugte eine solche Hitze, daß es die Mannschaft auf den Wällen nicht mehr aushalten konnte. Die größte Gefahr drohte der Stadt und deren Bewohnern durch das Einschlagen der Geschosse in einige Pulvermagazine, insbesondere das große Pulvermagazin Nr. 5, wobei nur durch das mutvolle Eingreifen der Besatzung die Gefahr einer Explosion abgewendet wurde. Das feindliche Feuer, dem die Festungsartillerie kräftig erwiderte, dauerte im Ganzen ununterbrochen 130 Stunden, d. h. vom 6. Sept. abends $\frac{1}{2}$ 11 Uhr bis 12. Sept. morgens 8 Uhr, an welcher letzterem Tage die Franzosen die Blokade aufhoben und sich vor dem zum Entsatz Philippsburgs aus der Schweiz in Gilmarschen heranziehenden Erzherzog Karl nach Mannheim zurückzogen. Der Erzherzog Karl, ein Soldat durch und durch und kompetenter Beurteiler, der die Verdienste Salm's wohl zu würdigen verstand, ehrte denselben durch ein schmeichelhaftes Anerkennungs schreiben. Die Stadt selbst war ein rauchender Schutthaufen; 93 Häuser waren vollständig zerstört, ungerechnet die Kasernen u. s. w. Auch die Kirche und der Glockenturm waren ausgebrannt, die Glocken, 6 an der Zahl, ein harmonisches Geläute bildend, herabgeschmolzen. Man verbarg das Glockenmetall im Gefängnißkeller, aber die Franzosen spürten es hier später auf und führten es mit der übrigen Beute hinweg. Nur das Schloß und 13 Häuser blieben unverfehrt. Den durch

den Brand verursachten Schaden schätzte der Amtmann Schoch auf 340 000 Gulden, nach dem heutigen Geldwert fast 1½ Millionen Mark.

Ueber diese Barbarei der Franzosen ist hier eine vergleichende Betrachtung wohl angebracht. Als im Jahre 1179 die stolze Handelsstadt Bardewiek Heinrich dem Löwen den Gehorsam verweigerte und ihn verhöhnte, stürmte er dieselbe und machte sie dem Erdboden gleich mit Ausnahme des Domes, in dessen Wand er die Inschrift graben ließ: „vestigia leonis,“ „das sind die Spuren des Löwen.“ Zu solchem Stragericht war Heinrich der Löwe nach herrschendem Kriegsbrauche berechtigt. An die Mauern der ausgebauten Stadtkirche Philippsburgs aber hätte man die Worte setzen können: „vestigia barbarorum,“ „solche Spuren hinterläßt ein entartetes Barbarenvolk,“ dessen Vorfahren hundert Jahre vorher die Kaisergräber im Speierer Dom aufgerissen und die Gebeine umhergeschleudert hatten. Es gab nichts Heiliges, das nicht schon der französische Uebermut in den Not gezogen hatte. Es ist hier wohl kaum nötig, das in der vorhin den Franzosen bedachten Inschrift enthaltene harte Urteil des Nähern zu begründen. Das Bombardement Philippsburgs mit seinen schrecklichen Folgen war ein völlig zweckloses

und triviales, da die Franzosen nicht hoffen durften, solange die Festungswerke unversehrt blieben und die Besatzung ihre Schuldigkeit tat, durch das Zusammenschließen der Stadt in den Besitz derselben zu gelangen. Groß waren die Entbehrungen und Strapazen der Besatzung, welche in der Erwartung eines Sturmes während der ganzen Blockade in den Außenwerken kampierte. Groß waren aber auch die Entbehrungen und Gefahren aller Art bei den in die Keller geflüchteten Bürgern, die in steter Todesgefahr schwebten, da die bis 160 Pfund schweren feindlichen Geschosse auch die festesten Gewölbe und Keller durchzuschlagen drohten. Aber kein Laut der Klage, des Unmutes oder der Furcht kam über die Lippen der Un-

glücklichen, welche, von steter Todesfurcht bedroht, die barbarische Zerstörung ihrer Heimstätten mit ansehen mußten, und denen, wenn sie den verbendrohenden Geschossen der Feinde entrammen, ein nicht minder erbarmungsloser Feind drohte: der hereinbrechende Winter mit allen seinen Schrecken für die all' ihrer Habe und Wohnstätten Beraubten. Durch alles dieses aber ließen sie sich nicht niederbeugen und sie wetteiferten an Heroismus mit der Besatzung. Salm hat ihnen in dieser Hinsicht öffentlich vor aller Welt ein glänzendes Zeugnis ausgestellt: „Kein einziger

Bürger,“ so sagt er in seinem Aufruf „An alle Menschenfreunde“ „keine Bürgerin, ja nicht einmal ihre Kinder haben vor, während oder nach dem schrecklichen Brande um die Uebergabe der Stadt gebeten, sondern dieses große Opfer von Hab und Gut, Leib und Leben für das Wohl des Vaterlandes mit ruhmvoller Standhaftigkeit gebracht.“

Im Vorhergehenden haben wir der Wirksamkeit Salm's als Soldaten gedacht; es erübrigt nun noch, einiges über die letzten Schicksale Salm's und der „Reichsfestung“ Philippsburg nachzutragen. Salm hielt während des Jahres 1799 noch zwei Blockaden aus, aber die Besatzung kam durch den beständigen Dienst unter freiem Himmel, die Kasernen lagen

in Trümmer, bei der rauhen Jahreszeit (November) ganz herunter und Salm beklagte sich darüber in einem Schreiben ganz bitterlich. Aber den letzten Schlag gegen die Reichsfestung und ihre völlige Demolierung durch die Franzosen, sollte er nicht mehr erleben. Körperliche Entbehrungen während vier Blockaden, Kummer über die schweren Verluste der Besatzung durch den Angriff der Franzosen am 16. November 1799, das niederdrückende Gefühl der Verantwortlichkeit seiner prekären Stellung bei dem allgemein über Deutschland unabwendbar hereinbrechenden Unglück: alles das hatte seine Gesundheit untergraben, und er wurde das Opfer einer Seuche, welche im August 1800 die Besatzung schwer heimsuchte; er

Heil dir, mein Vaterland!*)

Heil dir, mein Vaterland!
Sei es am Rheinesstrand,
Lieblich und hehr;
Sei's wo die Alpen glüh'n,
Adler im Frührot zieh'n,
Oder am Meer!

Heil dir, mein Vaterland,
Herliches deutsches Land
An Ehren reich!
Bleibest vereint du,
Ruft alle Welt dir zu:
„Keins ist dir gleich!“

Aber mein Vaterland,
Wahr dich vor innerm Brand,
Zwietracht und Streit!
Bete zu Gott dem Herrn:
„Halt die Versucher fern,
Ernst ist die Zeit!“

Stolteerföth.

*) Melodie: Heil dir im Siegerkranz.

starb am 13. August 1800, 57 Jahre alt. Sein Bruder, der Generalmajor Walrad v. Salm, erhielt hierauf das Kommando über die Festung; er sollte daselbe, so wollte es das auf Deutschland schwer lastende Schicksal, nur einige Wochen behalten; er war der letzte deutsche Kommandant Philippsburgs.

Die Garnison und Bürgerschaft veranstaltete dem verstorbenen Kommandanten, „den sie wie einen Vater ehrte,“ ein feierliches Leichenbegängnis; als Ruhestätte erkor man für ihn den geschichtlich denkwürdigsten Punkt der Stadt, den Gipfel der hochragenden Trinitasbastion, die später den Namen „Salmenbuckel“ führte. Der Prediger Wolf vom Frankfurterkontingent (Salm war protestantisch) vollzog die geistlichen Funktionen; und während man den Sarg in die Gruft senkte, donnerten die sämtlichen Geschütze der Festung ihrem verstorbenen Kommandanten den letzten Gruß nach. Auch die Franzosen, denen man den Tod Salms mitgeteilt hatte, gaben zu Ehren des Toten Leichen salben aus Batterien ab, die sie vor Neudorf aufgestellt hatten.

Als vier Wochen später als Preis eines Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Frankreich Philippsburg den Franzosen übergeben wurde, verfügte Napoleon, damals erster Konsul, die Schleifung der Festungswerke; die Besatzung erhielt freien Abzug und die Franzosen räumten die Festung gründlich aus. Das Eisen allein, das sie forschafften, hatte einen Wert von weit über einer Million Gulden. Der Befehlshaber Chapelle, welcher die Demolierung der Festungswerke beendigte, ließ aus eigens dazu anserlesenen Steinen der Festungswerke eine Pyramide für die Ruhestätte Salms herstellen. Der Letztere ruhte bis 1811 auf der nach ihm später benannten St. Trinitasbastion. Als aber in jenem Jahre die badische Regierung die vollständige Abtragung der noch vorhandenen Festungswerke anordnete, wurden die Gebeine Salms unter Beteiligung der Amts- und Gemeindevorstände, sowie der gesamten Bürgerschaft in feierlichem Zuge nach dem Friedhof verbracht und in der Mitte desselben beigesetzt; die

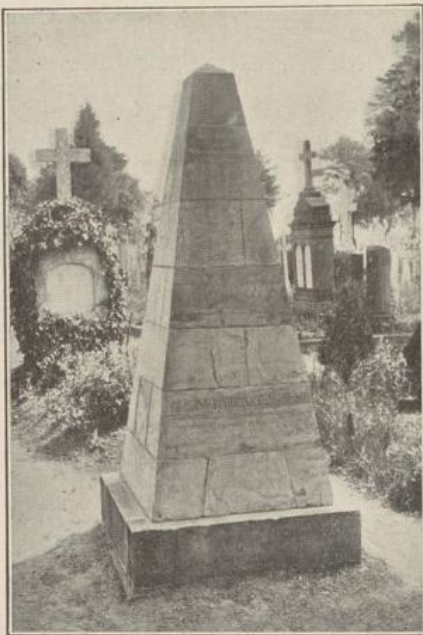
von Chapelle gestiftete Pyramide befindet sich noch heute auf dem hiesigen Friedhofe. Die Bürgerschaft, die in der ersten Zeit des Jahrhunderts alle ihre Kräfte anspornen mußte, um die in Schutt und Trümmern liegende Stadt notdürftig wiederherzustellen, war größtenteils zu arm, um ihrer Dankbarkeit durch Errichtung eines würdigen Denkmals für Salm Ausdruck geben zu können; die kriegerischen Zeiten bis 1815, die darauf folgende allgemeine Erschlaffung, die ungenügende Pflege eines gemeinsamen nationalen Gedankens unter der lähmenden Herrschaft des Bundestages, erstickte auch bei denjenigen, die dazu fähig

gewesen wären, die Neigung, das Andenken Salms durch ein würdiges äußeres Zeichen zu ehren; erst der große Aufschwung Deutschlands in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts weckte in erhöhtem Maße die geschichtlichen Erinnerungen an die Vergangenheit. Deutschland, das sich selbst wieder gefunden hatte, wollte das Andenken an seine großen Männer, die in schwerer Zeit für des Vaterlandes Größe gestritten und gelitten, als leuchtende Vorbilder der heranwachsenden Generation zur Nachahmung vor Augen halten.

Auch Salm, dessen Andenken hier im Laufe der Zeit teils verwischt, teils, namentlich in den breiteren Volksschichten, durch allerschand Mythen entstellt war — so soll er als Verräter

die Festung den Franzosen übergeben haben — wurde in der von dem † Bürgermeister Nopp i. J. 1884 verfaßten Geschichte Philippsburgs in die richtige geschichtliche Beleuchtung gerückt mit dem Wunsche, daß hier zu Ehren seines Gedächtnisses ein Denkmal entstehen möge. Dieser Wunsch fand unter dem jetzigen Gemeindegemeinde in geeigneter Weise seine Erfüllung.

Das von Bildhauer Ch. Elsässer in Karlsruhe entworfene Kriegerdenkmal bildet in der Hauptsache einen quadratischen Aufbau, auf dessen halbkreisförmig nach vorne abschließendem Unterbau sich der Hauptschmuck des Denkmals befindet. Die durchaus originelle und sich an keines der üblichen Motive anlehende Idee dieser künstlerischen Dekoration ist folgende: Ein im Sturm vorangegangener Krieger hat ein feind-



Grabdenkmal des Kommandanten Salm
(auf dem Friedhof zu Philippsburg.)

liches Geschütz erobert und ergreift von demselben Besitz, das Gewehr auf das Geschütz stützend; die Rechte schwenkt den Helm. Alles am Krieger atmet Temperament und Begeisterung. Das Geschütz ist ziemlich zerschossen; das eine Rad fehlt ganz. Den Abschluß des Ganzen bildet die deutsche Kaiserkrone, das Symbol der auf den Schlach-

feldern heiß er-
kämpften
deutschen Ein-
heit. Die Wid-
mung auf der
vorderen Seite
hinter dem
Krieger, weit
sichtbar, lautet:
„Die dank-
bare Stadt
Philipp-
sburg den
tapfern
Kriegern
von

1870/71.“
Auf beiden
Seiten des
Postaments
sind die Re-
liefs von
Kaiser Wil-
helm I. und
unserm Groß-
herzog ange-
bracht; die
unter den Re-
liefs befind-
lichen Spruch-
bänder ent-
halten die De-
visen: „Mit
Gott“ und
„Für Wahr-
heit und
Recht,“ welch'
letztere In-
schrift unser
Landesfürst
selbst für die-
sen Zweck be-
stimmt hat. Die Rückseite des Denkmals ist ganz dem Andenken an die Festungszeit Philippsburgs gewidmet. Ein Relief zeigt uns hier die frühere Reichsfestung Philippsburg, feindliche Rundschafter sind im Vordergrund. Zwei Wappen, das eine dasjenige der alten Reichsfeste, das andere das des letzten

rühmreichen und edlen Verteidigers der Festung, des Rheingrafen von Salm-Grumbach, liegen zu Füßen des Denkmals. Die Widmungs-
inschrift oberhalb des Festungsreliefs lautet:
dem Kommandanten und heldenmü-
tigen Verteidiger von 1799, dem
großen Wohltäter und edlen Menschen-
freund,

Feldmar-
schall-Lieut-
nant Rhein-
graf Karl
August
von Salm-
Grumbach
in dank-
barer Erin-
nerung ge-
widmet.

Auf den beiden
Seitenflächen
des Denkmals
befinden sich
die Namen:
Straßburg,
Belfort, Nuits,
Dijon. — Das
ganze, mit
Fundament-
sockel etwa 7
Meter hohe
Denkmal ist in
edlem Mate-
rial hergestellt.
Der architek-
tonische Auf-
bau ist aus
grauem Oden-
wälder Granit
von der Firma
Kupp und
Müller in
Karlsruhe ge-
liefert, der
künstlerische
Schmuck in
echtem Bronze-
guß von

Paul Stötz in
Stuttgart gegossen; die Kosten, welche sich auf
ca. 20 000 Mark belaufen, sind teils durch frei-
willige Beigaben aufgebracht, zum weitaus größten
Teil aber von der Stadtgemeinde in bereitwilligster
Weise übernommen worden.



Krieger- und Salm-Denkmal zu Philippsburg.
(Entkült am 11. Juni 1899.)

Stuttgart gegossen; die Kosten, welche sich auf
ca. 20 000 Mark belaufen, sind teils durch frei-
willige Beigaben aufgebracht, zum weitaus größten
Teil aber von der Stadtgemeinde in bereitwilligster
Weise übernommen worden.

Der Stapellauf des Linienschiffes „Zähringen“ in Kiel am 12. Juni 1901.

Vergleiche unser Bild.

Unser Großherzog hielt in Anwesenheit S. M. des deutschen Kaisers die Taufrede, der wir folgendes entnehmen: „Der Name „Zähringen“ verbindet sich nunmehr noch enger mit den großen Interessen, welche die deutsche Flotte bestimmt ist zu schützen und zu wahren. Ein alter Name führt uns stets in das Reich der Vergangenheit, und da finden wir denn auch Bilder für den Vergleich mit den Aufgaben der Gegenwart, oft auch Vorbilder für die Entwicklung der Macht und der Stärke großer Reiche. Wir finden dabei immer die große Tatsache begründet, daß eine mächtige Flotte der kräftigste Schutz für das Gedeihen und Blühen großer Reiche ist. Das führt uns zu einem Rückblick in die Geschichte der deutschen Nation, lehrt uns aber auch, wie der Mangel an Macht und Stärke ein großes Volk zu schweren Kämpfen nötigt, um sein Wohl und Gedeihen vor bleibendem Schaden zu wahren. Im Jahre 1848 war es mir vergönnt, an dem Kriege in Schleswig-Holstein teilzunehmen und damit an den ersten Bestrebungen, Deutschland zu festerer Einigung zu führen. Damals entbehrten wir des Schutzes zur See, aber dieser Mangel weckte auch den Willen, einen Schutz zu schaffen. Wir alle wissen, welche Zeit verging, bis die nationale Einigung erkämpft war, wir wissen aber auch, daß diese Einigung nur möglich wurde mit und durch eine Persönlichkeit, wie unser großer Kaiser Wilhelm es gewesen ist. Der Begründer des Deutschen Reiches war auch der Schöpfer der deutschen Flotte. Auf dieser Grundlage verdanken wir die mächtige Fortentwicklung dieses unentbehrlichen Machtverhältnisses der rastlosen Fürsorge Eurer kaiserlichen Majestät. Möchte es Eurer Majestät auch vergönnt sein, diese stetige Machtentfaltung zu voller Stärke durchzuführen, so wird für das Deutsche Reich daraus eine Blüte des Handels und Verkehrs zu erwarten sein, welche die Nation zu den Höhen kräftigsten Lebens erhebt. Das bedeutet dann eine Festigung friedlicher Zustände und den friedlichen Austausch gleicher Interessen mit den großen Nationen zivilisierter Länder. Der heutige Tauffakt gerichte dem Schiff „Zähringen“ und seiner Besatzung zu bleibendem Ruhme. Angesichts dieses großen Kriegsschiffes erschalle zum erstenmal der Ruf: „Seine Majestät der Kaiser Hurra!“ — Die Tausende der Anwesenden stimmten in den Ruf ein, und die Musik spielte die Nationalhymne. Nunmehr trat die Großherzogin von Baden vor und sprach: „Auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers und Königs

taufte ich dich mit dem Namen „Zähringen!“ Darauf zerschellte unsere Großherzogin eine Flasche Champagner am Bug des Schiffes. Unter dem Donner der Geschütze glitt einige Minuten später das neue Linienschiff langsam in die Flut.

Das Linienschiff „Zähringen“ hat die Germania-Werft im Frühjahr 1899 zum Bau in Auftrag erhalten. Wie das am 6. d. Mts. in Danzig getaufte Linienschiff „Wettin“, gehört auch dieser Neubau dem Panzertyp der Wittelsbachklasse an. Die Länge des ganz aus deutschem Stahl erbauten Schiffes beträgt 126 Meter. Durch die Steigerung der Wasserverdrängung von 10900 auf 11800 Tonnen ist es möglich geworden, so starke Maschinen zu verwenden, daß das neue Schiff eine Fahrgeschwindigkeit von 19 Seemeilen in der Stunde erzielen kann. Es gelangten drei von einander getrennt liegende, aufrecht stehende Maschinen mit einer Stärke von 15000 Pferdekräften zur Aufstellung. Etwa 100 in den Schiffskörper eingebaute Hilfsmaschinen erhalten ihre Bewegung zum Teil durch elektrischen Strom. Als Angriffswaffen erhält das neue Schiff 54 Geschütze, nämlich 34 Schnellfeuerkanonen, 12 Maschinenkanonen und 8 Maschinengewehre, außerdem 6 Torpedolanzierrohre und einen starken Rammsporn. Als Panzerschutz dient ein ganz um den Schiffskörper herumgehender Panzergürtel von 225 Millimeter Stärke, ein Zitadellpanzer von 140 Millimeter Stärke und ein 40 Millimeter starkes, nach den beiden Schiffsenden auf 75 Millimeter anwachsendes Panzerdeck. Die stählernen Gefechtsmasten haben eine Weite von zwei Meter und können vom Deck aus durch eine innere Wendeltreppe bis zum Mars bestiegen werden. Daß den gesundheitlichen Anforderungen in weitgehender Weise genügt worden ist und die Luftzufuhr zum Teil durch Ventilations-schachte und elektrisch betriebene Ventilatoren bewirkt wird, ist selbstverständlich. Der normale Kohlenvorrat beläuft sich auf 650 Tonnen, kann jedoch durch Zuladung fast verdoppelt werden. An Besatzung führt das neue Schiff 677 Mann. — Möge es durchsuchen die Wogen der Weltmeere, möge es zeugen von der Macht und Größe des Deutschen Reiches und möge ihm sein Name eine glückverheißende Vorbedeutung sein!

Das Modell ist ausgestellt im Kunstgewerbe-Museum zu Karlsruhe, Westendstr. 81. Täglich (Montag und Samstag nicht) 10–1 und 2–4 Uhr. — Unser Bild ist veröffentlicht mit besonderer Erlaubnis der deutschen Marine-Verwaltung und des Herrn Friedrich Krupp. Fischer.

Die Kosten der deutschen Kriegsslotte.

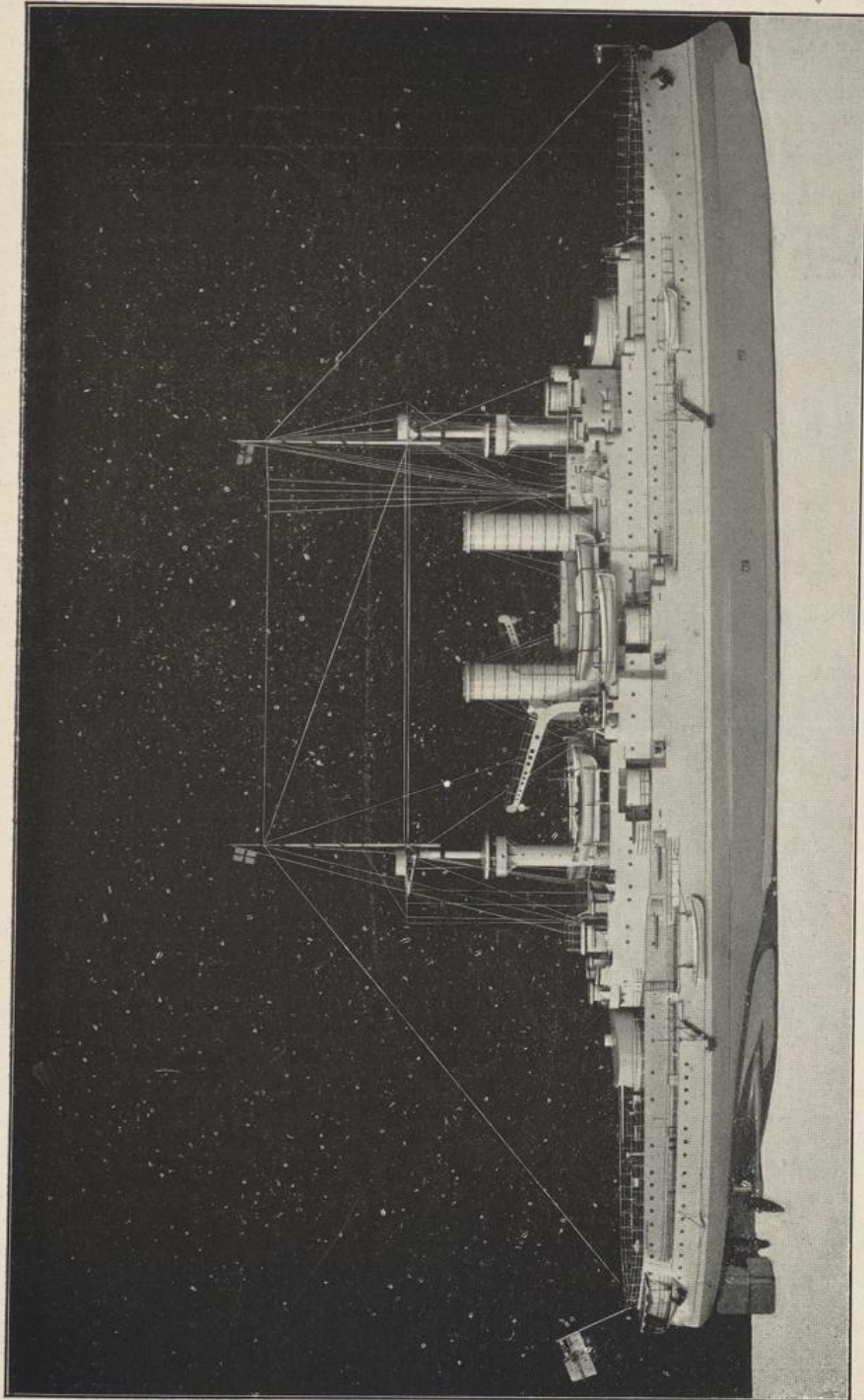
Nach den Rechnungsübersichten für 1899, 1900, 1901 betragen die Ausgaben der deutschen Marineverwaltung:

A. Im ordentlichen Etat:	1899	1900	1901
1. Dauernde Ausgaben . . .	74 683 991	68 345 283	85 923 168
2. Einmalige Ausgaben . . .	39 290 457	29 682 286	61 545 543
Summe A . . .	113 974 448	98 027 569	147 468 711
ab Einnahmen . . .	681 956	949 663	722 569
Netto-Ausgabe . . .	113 292 492	97 077 906	146 746 142
B. Im außerordentlichen Etat . . .	33 879 000	29 636 000	55 510 311
dazu die Netto Ausgabe A . . .	113 292 492	97 077 906	146 746 142
Gesamte Netto-Ausgabe . . .	147 171 492	126 713 906	202 256 453

Macht auf den Kopf der Bevölkerung 1899 = 2,65 M. 1900 = 2,25 M. 1901 = 3,54 "
Mit Freuden legen wir Deutsche diese Gabe nieder auf dem geheiligten Altare unseres Vaterlandes!

Fischer.

Stachörnd verboten.



S. M. Linienenschiff „Sähringen“
 von Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise von Baden gekauft beim Stapellauf am 12. Juni 1901.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches.

Zählung am 1. 12. 1900 Staaten	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1900			am 2. Dezember 1895	Zunahme in % der Bevölkerung 1895—1900
	männlich	weiblich	zusammen		
	Preußen	16 971 425	17 501 084	34 472 509	31 855 123
Bayern	3 028 100	3 147 957	6 176 057	5 818 544	6,1
Sachsen	2 043 148	2 159 068	4 202 216	3 787 688	10,2
Württemberg	1 052 769	1 116 711	2 169 480	2 081 151	4,2
Baden	926 277	941 667	1 867 944	1 725 464	8,2
Hessen	558 240	561 653	1 119 893	1 039 020	7,8
Mecklenburg-Schwerin	300 320	307 450	607 770	597 436	1,7
Sachsen-Weimar	177 065	185 808	362 873	339 217	7,0
Mecklenburg-Strelitz	50 852	51 750	102 602	101 540	1,0
Oldenburg	198 308	200 872	399 180	373 739	6,8
Braunschweig	230 288	234 045	464 333	434 2 3	6,2
Sachsen-Meiningen	123 049	127 682	250 731	234 005	7,1
Sachsen-Altenburg	95 796	99 118	194 914	180 318	8,1
Sachsen-Coburg-Gotha	110 923	118 627	229 550	216 603	6,0
Anhalt	155 185	160 900	316 085	293 298	7,8
Schwarzburg-Sondershausen	39 508	41 390	80 898	78 074	3,8
Schwarzburg-Rudolstadt	45 259	47 800	93 059	88 685	4,0
Waldeck	27 935	29 983	57 918	57 766	0,2
Reuß ältere Linie	32 521	35 875	68 396	67 468	1,4
Reuß jüngere Linie	66 668	72 542	139 210	132 130	5,4
Schaumburg-Lippe	21 449	21 683	43 132	41 224	4,2
Lippe	67 116	71 836	138 952	134 854	3,0
Lübeck	47 784	48 991	96 775	83 324	16,1
Bremen	111 014	113 868	224 882	196 404	14,2
Hamburg	375 811	392 538	768 349	681 632	12,7
Elfaß-Lothringen	880 437	838 033	1 719 470	1 640 986	4,8
Deutsches Reich	27 737 247	28 629 931	56 367 178	52 279 901	7,8

Heer und Marine.

a) Stärke der Armeen Europas im Frieden.

Land	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann
Deutschland	26 500	579 300	18 700	336 500
Belgien	3 500	47 700	1 800	30 800
Bulgarien	2 500	40 600	3 500	46 500
Dänemark	824	12 900	42 000	1073 000
Frankreich	30 000	543 500	1 900	34 200
Griechenland	1 900	23 300	895	150 876
Großbritannien	19 925	293 500	1 180	21 200
Italien	13 400	213 200	7 200	80 000
Niederlande	1 635	63 000	20 000	233 800
Norwegen	650	25 000		
Österreich-Ungarn			18 700	336 500
Portugal				
Rumänien				
Rußland				
Schweden				
Schweiz				
Spanien				
Türkei				

b) Die Kriegskosten Europas.

Land	Schiffe	Geschützen	Mann	Offiziere
Deutschland	107	1705	32 210	
Bulgarien	17			
Dänemark	64	346	1 416	
Frankreich	344	3739	57 677	
Griechenland	12	157	1 907	
Großbritannien	563	3038	116 579	
Italien	351	2071	25 468	
Niederlande	97	678	8 884	
Norwegen	45	212	2 544	
Österreich-Ungarn	132	927	14 665	
Portugal	42	248	5 264	
Rumänien	28	72	1 758	
Rußland	335	2608	47 781	
Schweden	62	255	3 716	
Spanien	36	411	1 359	Offiziere und Beamte.
Türkei	73	390	4 719	Mann.

Drei deutsche Mädchen.

Erzählt von H. Fischer-Karlsruhe.

Nachdruck verboten!

I.

Johanna Stegen.

Es war im Jahre 1812. Des krossen „Große Armee“ lag vernichtet auf den Eisfeldern Rußlands; denn mit „Roß und Mann und Wagen, so hat sie Gott geschlagen.“ Napoleons Stern war im Niedergang begriffen, und der Tag der Befreiung Deutschlands vom drückenden Joch der Franzosen brach an.

Da vollbrachte General York, während er noch auf dem Rückmarsch aus Rußland begriffen war, die erste erlösende That in einer Zeit, wo alles im deutschen Lande, selbst der Preußenkönig, verzagte. York schloß auf eigene Faust zu Tauroggen, einem Dorfe an der nordöstlichen Grenze Preußens, am 30. Dezember

1812 mit dem russischen General Diebitsch jenen denkwürdigen Vertrag, der die Waffenbrüderschaft zwischen Preußen und Russen für die bevorstehenden Befreiungskriege besiegelte.

York gab damit seinen deutschen Waffenbrüdern das Signal zur allgemeinen Erhebung. Da stand auch das deutsche Volk auf, der Sturm brach los. Es zuckte allerorts in deutschen Gauen, und aus dem Wetterleuchten mochte man schon die Schwere des heranziehenden Gewitters ermessen.

Zuerst griff „Hamburg“ zu den Waffen, leider ohne genügende Vorbereitung, wofür dann der franz. Kommandant Davouse die Stadt grausam büßen ließ. Dagegen hatte Lüneburg einen besseren Erfolg; es hat die Ehre im Feldzug von 1813 die erste erfolgreiche Waffentat verrichtet zu haben: Der franz. General Morand hielt diese Stadt mit 25000 Franzosen besetzt. Am 2. April 1813 erschienen der russische General Tschernitschef und der tapfere Oberst von Dörnberg mit 740

Infanteristen und 1800 Reitern vor den Thoren dieser Festung.

Während Oberst Bahlen mit einigen Abteilungen die Franzosen auf dem linken Ufer der durch die Feste fließenden Altenau beschäftigt, drängt Tschernitschef und Dörnberg auf der Ostseite gegen die Stadt vor. Rasch formiert Oberst Dörnberg zwei An-



„Johanna“ trägt im Kugelregen den kämpfenden Preußen Schießbedarf zu.

griffskolonnen; ein russisches Jägerbataillon stürmte gegen das Altenbrücker, seine pommerischen Fußkürassiere gegen das Kühner Tor heran. Bald hatten die stürmenden Preußen, getragen von ihrem glühend erwachten Patriotismus, das Tor erobert; was Widerstand leistete, wurde zusammengehauen. Morand, seiner Geschütze beraubt, suchte in der höchsten Not mit 500 Mann durch das Westtor das freie Feld zu gewinnen, stieß aber auf die Kosakenabteilungen des Obersten Bahlen. Unverzüglich wollten die

Franzosen wieder nach Lüneburg zurückkehren, doch die trefflich aufgestellten Geschütze der Preußen und deren mörderisches Feuer hinderte Morand durch das kleine Thor in die Stadt einzubringen. Von allen Seiten mit Ungestüm angegriffen, mußte sich der Franzmann — Morand selbst ist schwer verwundet — um 5 Uhr abends ergeben.

Während dieses mörderischen Kampfes hat das schlichte Dienstmädchen „Johanna Stegen“ einen heroischen Mut gezeigt. In dichtem Kugelregen trug sie unerschrocken den kämpfenden Preußen in ihrer Schürze stundenlang den mangelnden Schießbedarf zu.

Es war Johanna Stegen,
Ein Lüneburger Kind,
Das unterm Kugelregen
Fürs Vaterland nur stundt.
Kaum sieht sie, wie im Jagen
Am Pöhlstein niederstürzt
Ein welscher Pulverwagen,
Schnell ist sie aufgeschürzt.
Sie rafft die blauen Bohnen
Und jauchzt in freiem Mut:
„Französische Patronen
Sind für Franzosen gut.
Ihr sollt sie wieder haben,
Die ihr uns zugedacht,
Ihr sollt für deutsche Raben
Noch werden eine Pracht.“

Der Erfolg des 2. April 1813 war kein geringer; 220 franz. Soldaten müssen die Waffen strecken, 8 Geschütze, 3 Fahnen und alles Gepäc wird erbeutet.

Zwar hatten alle Truppen am Tage vor Lüneburg mit Bravour gefochten, doch tat sich Major von York und sein Bataillon allen an Mut und Tapferkeit zuvor. Die Stadt Lüneburg schenkte dem Helden einen Ehrensäbel, und seine wackeren Füsiliere erhielten die ersten eisernen Kreuze.

II.

Eleonore Prohaska.

Eleonore war die Tochter des Musiker-Intendanten Prohaska, der unter Friedrich dem Großen im 2. Gardebataillon zu Potsdam diente. Solange der Vater bei der Rheinarmee abwesend war, wurde das Töchterchen im Militärwaisenhaus erzogen. Nachdem er aber aus dem Feldzuge zurückgekehrt und als Invalide pensioniert worden war, eilte auch Eleonore nach ihrer 1797 stattgehabten Konfirmation in die Arme des Vaters zurück, der sich nunmehr als Musiklehrer in Pots-

dam niederließ. In den Freistunden, deren Prohaska leider zu viele hatte, erzählte der alte Soldat seinem Kind von den Freiheitskämpfen der Tiroler, an denen sich sogar Frauen und Jungfrauen heldenmütig beteiligten; er erzählte ihr von den kühnen Taten Schill's, Dörnbergs und des Herzogs von Braunschweig, Männern, welche die traurige Lage des Vaterlandes nicht länger tatenlos mit ansehen konnten noch wollten. Die begeisterten Erzählungen des Alten, denen das hochbegabte Mädchen sechs Jahre lang lauschte, brachten in ihrem Herzen den Entschluß zur Reise, auch ihr Leben dem bedrängten Preußenlande zu weihen. Ihrem Bruder, der Accisenehmer in Tangermünde war, gab die Jungfrau von ihrem Plan Kenntnis und verließ bald darauf, in heiliger Begeisterung für die gerechte Sache ihres Vaterlandes zu kämpfen, heimlich das Vaterhaus und trat unter dem Namen August Renz als Jäger zu Fuß in das Lützow'sche Freikorps ein. Dem überraschten Bruder schrieb das herrliche Mädchen folgenden Brief:

Aus unserm ersten Bivak 1813.

Lieber Bruder!

Nun habe ich Dir etwas ganz Neues zu erzählen, worüber Du mir aber vorher versprechen mußt, nicht böse zu sein. Ich bin seit vier Wochen schon Soldat! Erschau nicht, aber schelte auch nicht; Du weißt, daß der Entschluß dazu schon seit Anfang des Krieges meine Brust beherrschte. Schon zwei Briefe von Freundinnen erhielt ich, welche mir vorwarfen, ich sei feig, da alles um mich her entschlossen ist, in diesem ehrenvollen Kriege mitzukämpfen. Da wurde mein Entschluß unumstößlich fest, ich war im Innern meiner Seele überzeugt, keine schlechte oder leichtsinnige Tat zu begehen; denn ich nur Spanien und Tyröl, wie da die Weiber und Mädchen handelten! Ich verkaufte also mein Zeug, um mir erst eine anständige Manneskleidung zu kaufen, bis ich Montierung erhielt; dann kaufte ich mir eine Büchse für acht Thaler, Hirschjäger und Szago, zusammen für drei und einen halben Thaler. Nun ging ich unter die schwarzen Jäger; meiner Klugheit faunst Du zutrauen, daß ich unerkant bleibe. Ich habe nur noch die große Bitte, daß Du es Vatern vorträgst, so vorteilhaft wie möglich für mich. Vater wird mir nicht böse sein, glaube ich, denn er erzählte ja selbst von den Spanierinnen und Tyrolerinnen, wobei er meinen Entschluß deutlich auf meinem Gesichte lesen konnte. Ich habe aus Vorsicht meinen Namen geändert; wenn Du mir schreibst, so unterzeichne Dich mit meinem angenommenen Namen als mein Bruder; denn Du weißt, Briefe haben mancherlei Schicksale. Wir exerzieren, tiraillieren und schießen recht fleißig, woran ich sehr viel Vergnügen finde. Ich treffe auf 150 Schritt die Scheibe.

Lebe recht wohl, guter Bruder! Ehrenvoll oder nie siehst Du mich wieder. Grüße Vater und Karolinen tausendmal; sage ihnen, versichere sie, daß mein Herz stets gut und edel bleiben wird, daß keine Zeit, Schicksal oder Gelegenheit mich zu Grausamkeiten

oder bösen Handlungen verleiten soll, und daß stets mein Herz treu und bieder für sie schlage. Mit ewiger Liebe

Deine

Leonore, genannt August Renz,
freiwilliger Jäger bei dem Lützow'schen Freikorps.

Alle Märsche und Streifzüge machte die Jungfrau unverzagt mit; ihr Brief vom 9. September 1813 gibt darüber trefflich Aufschluß. Er lautet wörtlich also:

9. September 1813.

Uns ist gesagt, daß wir schon in drei Tagen an den Feind kommen; es ist also vielleicht das letzte Mal, daß ich mit Dir, geliebter Bruder, noch eine Unterhaltung habe; ich bin zwar sehr müde, wir haben in fünf Tagen wohl an dreißig Meilen zurückgelegt, und morgen um zwei Uhr marschieren wir schon weiter; aber trotz aller Müdigkeit will ich mich diesen Abend nur mit den Meinigen beschäftigen.

Es ist mir noch immer geglückt, ganz unerkannt zu bleiben. Kann ich nicht ein Quartier für mich allein bekommen, so ist gewöhnlich der kleine Arnold von fünfzehn Jahren mein Kamerad. Wegen meiner Stimme necken sie mich; da habe ich mich für einen Schneider ausgegeben, die können auch eine feine Stimme haben. Zu thun giebt es im Bivak auch genug, denn außer mir ist nur noch ein einziger Schneider bei der ganzen Kompagnie, ein bucklicht altes Männchen, den sie nirgends als Soldat haben annehmen wollen; aber unser Hauptmann sagte: „Im Kriege sieht Gott nicht den Buckel, sondern das Herz an; wenn das nur auf dem rechten Flecke sitzt.“ Mit dem halte ich zusammen und nähe und wasche fleißig, und weil ich mich auf die Küche verstehe, mögen sie mich alle gern.

Lieber guter Bruder, Du sagtest mir einmal, ich müßte Dein Herz nicht zu dem eines Weibes herabstimmen, sondern in Dir allen Mut zu erwecken suchen. Sieh, Lieber, so denke ich jetzt von Dir und habe die feste Ueberzeugung, daß Du, Vater und Karoline mir nicht böse seid, und so gehe ich, durch diesen Gedanken gestärkt, voll Mut und Entschlossenheit in den Kampf. Komme ich einst glücklich wieder, dann, guter Bruder, wird meine Freude überschwinglich sein; komme ich nicht wieder zurück, dann sage ich Dir in diesem Briefe das letzte Lebewohl, dann, teurer, guter Bruder, lebe ewig, ewig wohl! Ich kann vor Thränen nichts weiter sagen, als daß ich auch noch im Tode treu und ewig mit Liebe sein werde

Deine Dich ewig liebende Schwester
Leonore, gen. August Renz.

Sieben Tage nach diesem letzten Brief an den Bruder, in dem sich Leonore ersten Todesgedanken hingibt, also am 16. September 1813, war das Gefecht an der Göhrde, in welchem General Wallmoden, der auch die Lützower befehligte, die Franzosen besiegte. Das Gefecht aber verlief folgendermaßen: „Der Wald an der Göhrde war bald von Franzosen gesäubert; aber beim Kampf um die Höhe trat ein recht kritischer Augenblick ein. Infanterie und Kavallerie des Lützow'schen Freikorps hatten fast sämtliche Offiziere ver-

loren; auch Major v. Lützow erhielt, als er die Höhe mit seiner Reiterei nehmen wollte, einen tödlichen Schuß in den Unterleib. Daraufhin schwenkte er rechts ab; seine Schwadronen aber, in der falschen Meinung, die Attacke sei aufgegeben, folgten ihm. In der gleichen Zeit veranstaltete die Lützow'sche Infanterie auf die fliehenden Franzosen eine wilde Jagd über die Heide hin. Leutnant Dr. Förster, der bei dieser Treibjagd eine französische Trommel fand, versuchte sie zu schlagen: doch es gelang ihm nicht, weil er am Arm verwundet war. Da nahm der Jäger August Renz, der gerade neben Förster stand, die Trommel und wirbelte mit großer Virtuosität. „Du kannst doch alles,“ sagte Förster, „du schneidest, kochst, wäschst, singst und schießest wie keiner und nun bist du auch noch Tambour!“ „Ein Potsdamer Soldatentkind muß sich auf alles verstehen,“ erwidert Renz, trommelt weiter und singt mit weithin vernehmbarer Stimme die damals bekannten Verse:

„Zusammen, zusammen, ihr Lumpenhund,
Ihr sollt zu eurem Hauptmann kommen,
Ihr sollt 'nen Buckel voll Prügel bekommen.“

Die kleine Schar, welche dem resoluten Trommler bereits folgte, wuchs bald auf 50 bis 70 Mann an und jagte totverachtend über die ebene Heide dahin. Plötzlich fuhr droben auf der Höhe, von der eben Lützow mit seiner Kavallerie zurückjagt, französische Artillerie auf und eröffnete sofort ein mörderisches Feuer auf die zurückflutende Reiterei.

Sobald dies unser Tambour gewahrt, schlägt er Sturm marsch. Mit wütendem Hurra stürmen sodann unsere Lützower zu Fuß in ungeordneten Scharen den Hügel hinan, hinein in die volle Kartätschenladung, die ihnen gemünzt war und bald auch mitten in die tapfere Schar hineinhagelte. Man stürzte, sprengte, stob und flog auseinander; Jammergeschrei und Hurra übertönten und überstäubten eines das andere, aber mein tapferer Renz schritt noch immer voraus und schlug Sturm auf seiner Trommel. Die auseinandergesprengte Schar schloß sich in verdoppeltem Sturmschritt wieder zusammen, es galt nur noch einen beherzten Anlauf und wir waren dann der Batterie so nahe, daß die Kugeln über uns wegfliegen mußten. Da warf ein zweiter Schuß seinen zerschmetternden Hagel in unsere Reihen. „Unser tapferer Trommelschläger stürzte neben mir,“ sagt Förster, „krampfhaft hielt er den Zipfel meines Ueberrocks fest und rief: „Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen!“ Förster hatte beim Sturm nicht so genau auf den Ruf geachtet. Als die Schanze und die Kanonen erobert waren, stürzte er zurück und fand bei Renz

einen der Aerzte beschäftigt, eine Kartätschenkugel hatte ihm den linken Schenkel zerschmettert; man hatte ihm den beslemmenden Waffenrock geöffnet und — das Mädchen erkannt. Der schneeweisse Busen verriet in pochenden Schlägen das jungfräuliche Heldenherz. Kein Laut der Klage kam über ihre Lippen, und als sie von der Gefährlichkeit ihrer Verwundung hörte, sagte sie: „Steht die Sache mit mir so, dann müßt Euch um mich nicht, sondern eilt zu den andern, bei denen Hilfe möglich ist.“ Unter unsäglichen Schmerzen hat

sie dann noch in Dannenberg, wohin man sie brachte, gelitten bis zum 5. Oktober, an welchem Tage sie starb. Eines ihrer letzten Worte war:

„Ich wollte den deutschen Jungfrauen Ruhe erkämpfen helfen, daß sie in Sicherheit ehrbar leben können.“ —

Der offizielle militärische Bericht über Cleonores Beerdigung lautet:

„Heute Morgen 9 Uhr wurde die Leiche der in der Schlacht an der Göhrde verwundeten Cleonore Prohaska zur Erde bestattet, welche als Jäger im Lützow'schen Freikorps unerkannt ihren Arm aus reinem Patriotismus der heiligen Sache des Vaterlandes geweiht hatte. Gleich einer Jeanne d'Arc hat sie mutvoll gekämpft den Kampf für König und Vaterland. Trauernd folgten dem Sarge, der von ihren Waffenbrüdern getragen wurde, das hannoversche und russisch-deutsche

Jägerkorps, der Oberst Graf Kielmannsegg nebst sämtlichen Offizieren. Der königlich preussische Grand maître de la garderobe, Minister und außerordentlicher Gesandter Graf Grote hatte sich ebenfalls eingefunden. Eine dreimalige Gewehrsalve rief der vom Sturme des Krieges geknickten Lilie den letzten Gruß nach in das Grab.“

Es ist nur wenige Jahre her, da wurde am ersten Tage des Bezirkskriegerfestes des Bezirks Nordhannover des Preussischen Landeskriegerverbandes auf dem St. Annenkirchhofe in Dannenberg der große Festgottesdienst der Vertreter der 20 000 altgedienten Soldaten Nordhannovers am Grabe und Denkmal der Prohaska abgehalten. Erhebend war der Augenblick, als der Graf von Deynhausen-Dödingen die alten Krieger aufforderte zu einem Parade-



Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen!

Grabe der „Kämpferin für Deutschlands Freiheit“ und sich darauf die Vereine Nordhannovers nahen im Paradeschritt wie vor einem zu ehrenden Großen und wie die Kriegerfahnen sich senkten vor ihrer Schlummerstätte! Das Denkmal ist von Pirnaer Sandstein. Auf entsprechendem Unterbau ruht ein Würfel von einem Meter, auf dem eine Pyramide sich erhebt, bis zu einer Höhe von nicht ganz vier Metern. Am Würfel steht die Inschrift: „Cleonore Prohaska, als freiwilliger Lützower Jäger, gen. August Reuz, geb. zu Potsdam, 11. März 1785; tödlich verwundet in der

Schlacht an der Göhrde am 16. September 1813, gestorben zu Dammberg am 5. Oktober 1813, mit militärischen Ehren hier begraben am 7. Oktober 1813.“ —

Unser Dichter Rückert singt von Leonore in seinem Preisgedicht:

„Ich müßte mich schämen ein Mann zu heißen,
Wenn ich nicht könnte führen das Eisen
Und wollte Weibern es gönnen,
Daß sie es führen können.“

Wer ist der Gesell, so fein und jung?
Doch führt er das Eisen mit festem Schwung;
Wer steckt unter der Mäcke?
Eine Jungfrau, heißt Prohaska.

Wie merkten wir's nur nicht lange schon
Am glatten Kim, am feinen Ton?
Doch unter den männlichen Taten
Wer konnte das Weib erraten?

Aber es hat sie getroffen ein Schuß,
Jetzt sagt sie's selber, weil sie's muß.
Wundarzt, geh' beileibe
Nicht unsanft um mit dem Weibe.

Zum Glück traf dich die Kugel nicht eh'r
Als bis du hattest genugsame Ehr
Erstreiten in Mannesgeberden.
Jetzt kamst du ein Weib wieder werden.

Doch ich müßte mich schämen ein Mann zu heißen,
Wenn ich nicht wollte führen das Eisen
Und wollte Weibern es gönnen,
Daß sie es führen können.“

III.

Ilse Hornbostel.

Ein drittes deutsches Heldenmädchen hat in jenen Tagen, da unser Vaterland tief darniederlag, als Soldat den Kampf gegen den Erbfeind mitgekämpft; es ist dies „Ilse Dorothea Hornbostel.“ Sie wurde zu Oldendorf im Kreise Celle am 11. Dezember 1792 geboren als Tochter des Hans Peter Hornbostel und seiner Ehefrau Maria Magdalena, geb. Brammer. Ihre Eltern, deren Haus heute noch zu Oldendorf steht und zwar hart an der Straße, vor der Brücke über die Derze, waren arme Bauern, die unsäglich viel unter den Gemeinheiten und Rohheiten der französischen Cinquartierung zu leiden hatten. Zweimal nahmen die durchmarschierenden Krieger der grande Nation den armen Leuten die kleine Habe samt dem letzten Stück Brot weg. Da mußte die kleine Ilse mit ansehen, wie der Vater, wenn er sein gutes Recht zu wahren suchte, von den übermühtigen Franzosen durchgeprügelt und die Mutter mißhandelt wurde. „O, warum bin ich nicht älter,“ schrieb bei dieser Gelegenheit die zitternde Ilse, „und ein Mann, auf daß ich meine armen

Eltern rächen könnte!“ Solche Bilder menschlichen Elends und tierischer Verkommenheit prägten sich Ilse leichtempfindlichem Gemüte tief und unvergänglich ein. In der Schule war Ilse sehr fleißig, und ihr Lehrer Lange gab ihr auch stets das beste Zeugnis. 1807 wurde die Jungfrau in der Kirche zu Hermannsburg konfirmiert. Bald darauf starben die Eltern schnell nacheinander weg und ließen die 18jährige Ilse und ihre jüngere Schwester in der bittersten Armut zurück. Ihr Brot zu verdienen, begab sich Ilse nach Hamburg und fand hier bei einer englischen Familie Stellung als Dienstmädchen. Als aber 1815 der zweite Feldzug gegen Frankreich begann, da eilte die englische Familie schnelligst nach England zurück, und Ilse war somit wiederum durch die Franzosen ins Elend geraten. „Da erfaßte mich,“ so erzählt sie selbst, ein „fürchtbarer Haß gegen die nimmersatten Unterdrücker meines Vaterlandes, und ich war überzeugt, nichts Besseres tun zu können als mitanzuziehen gegen den Erbfeind. Mein Entschluß reifte von Tag zu Tag in meiner Brust, besonders wenn ich auch an die lieben, verstorbenen Eltern dachte. Mein Wille war heilig! Ich begab mich also zum Hamburger Stadtkommandanten und tat ihm unter Vorlage meiner Zeugnisse über meine tadellos gute Führung meinen Entschluß kund. Der Mann war entzückt von meinem kühnen Plan und gab mir einen Paß nach Bremen, der auf den Namen Ferdinand Hornbostel lautete. Als Mann verkleidet, begab ich mich zu Fuß, denn das Geld mußte ich zusammenhalten, nach Bremen, getragen von dem beglückenden Gefühle, bald mithelfen zu dürfen an dem glorreichen Werke der Befreiung. Geben wohlhabende deutsche Jungfrauen ihren Gold- und Haarschmuck hin, so weihe ich, die Arme, mein Herz dem Vaterlande. In Bremen meldete ich mich beim Major von Weddis und dieser schickte mich mit einer großen Zahl junger Männer, die freiwillig in den Dienst zu treten verlangten, zu Dr. Wietmann behufs Untersuchung auf Tauglichkeit. Dem Arzt gab ich mich als Mädchen zu erkennen; erst auf mein inständiges Bitten hin willigte er in meine Absicht ein und versprach mir Verschwiegenheit. Darauf wurde ich der 2. Kompagnie des Bremisch-Hanseatischen Regiments, die Hauptmann Freudenthal führte, zugeteilt. Mit meinem Bataillon machte ich in der Folge alle Gefechte, Schlachten und Märsche durch Belgien bis ins Herz von Frankreich hinein mit. In Frankreich aber, — wie es kam, das weiß ich selbst nicht, — verbreitete sich plötzlich in unserm Bataillon das Gerücht, der Ferdinand sei ein Mädchen.“ Rasch entschlossen, gab ich mich

meinem Major von Webdis zu erkennen. Anfangs schrak er zwar zusammen; als er sich aber erinnerte, welsch ein Jubel über Leonore Prohasch's Heldentat an der Götterde durch die deutschen Lande ging, da freute auch er sich eine Heldengattin in seinen Reihen zu haben und versprach mir stolzerfüllt seinen Schutz. Als der Friede geschlossen war, kehrte ich mit meinem siegreichen Bataillon nach Bremen zurück und erhielt am 31. Januar 1816 meinen erbetenen Abschied."

Nun begann aber eine schwere Zeit für diese tapfere, deutsche Mädchen. Ilse sah sich sofort nach Arbeit um, fiel aber dabei einer Diebin in die Hände. Eine Küsterstochter versprach nämlich, ihr in Oldenburg eine recht gute Stelle zu verschaffen. Beide begaben sich unverzüglich dahin; doch schon in der ersten Nacht raubte das diebische Weib der nichtsahnenden Ilse sämtliche Kleidungsstücke nebst der sauerverdienten Barschaft und verschwand.

Ilse, aller Mittel beraubt, eilte sofort nach Bremen, da ihr die Behörde dieser Stadt das Bürgerrecht und die Hanseatische Medaille für die Beteiligung am Kriege versprochen hatte.* Hier fand sie auch alsbald ihren Unterhalt. Doch ein zweiter, schwererer Schlag sollte sie treffen: Ein junger Mann, der um Ilse's Hand warb, hielt sie mehrere Jahre hindurch mit seinem Ehevorsprechen hin, und als Ilse auf der endlichen Erfüllung dieses Versprechens bestand, denunzierte sie dieser Schurke derartig bei der Polizei, daß die deutsche Heldin ohne Verhör und trotz ihres energischen Einspruchs des Staates verwiesen wurde.

Arm und krank an Seele und Leib — Ilse hatte den weiten Weg von Bremen bis nach Schlürpfe bei Hermannsburg in dem kalten Winter zu Fuß gemacht — kam sie bei ihrer jüngeren Schwester, die dort verheiratet war, in Schlürpfe an. Sie erholte sich bald wieder und suchte sich einen Dienst. Aber es hatte sich bei den Bayern damals die Meinung gebildet, mit einem Mädchen, das schon in der Stadt gedient habe, sei nichts anzufangen, und so fand sie nichts. Doch ein Hoffnungsstrahl schien ihr aufzugehen. In Bremen hatte sie den Schmied

*) Wann wird wohl diese Ehrenschuld nachträglich eingelöst? Daß es schon geschehen, habe ich nirgends finden können! — Fischer.

Schrader kennen gelernt, der jetzt um die Hand der Verlassenen anhielt. Noch im Winter 1819 heiratete sie ihn. Aber leider sollte sie nicht viel Glück in ihrer Ehe finden. Viel Krankheit in der Familie und schwere Sorge ums tägliche Brot ist ihr Los gewesen bis an ihren Tod.

Mit Zug und Recht dürfen wir sagen: Das Vaterland hat dem deutschen Heldemädchen Ilse Hornbostel bis heute noch nicht gedankt. Um so dankbarer wollen wir Badener ihrer gedenken, die wie Leonore und Johanna mithelfen wollte, daß „Deutschlands Frauen und Jungfrauen im Frieden ehrbar leben können!"

Damit sei diesen drei deutschen Mädchen, die gleich den germanischen Walküren unsere Helden als gute Geister siegspeisend begleiteten, ein Ehren Denkmal in unserem Verbandskalender gesetzt in dankbarer Erinnerung an ihre Heldentaten in schwerer Zeit und treu der Mahnung unseres sangesreichen Heldenzünglings Theodor Körner:

„Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,

In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!"

Gedankensplitter.

Wer sich von seiner Hände Arbeit nährt, der glaubt kaum, daß Geistesarbeit den gleichen Schweiß kosten kann; er ahnt nicht, daß der Geistesarbeiter inwendig schwitzt. Umgekehrt achtet der Mann des geistigen Berufes die Mühen des Handwerkers oft viel zu klein. So erwächst dort Neid, hier Hoffart; überall aber ein höchst ungerechtes Urteil über die Ehre fremder Arbeit. Niehl.

Wexierbild.



Wo steckt denn der Rekrut Meier?

Dornröschen im Dorf.

Von
A. v. Freydrorf.
Nachdruck verboten.



Großvadder!
dös gib num-
me heit uff.
I duh's nit
leide. 's ischt
alleweil no
kieh drausse
in der Nacht,
wenn's au ball
Sommer ischt. De
Dod könnst dir

hole un no hätt i jo foi Mensche
mer in der weide Welt. Gell
Großvadderche — Du duhst daheim bleiwe heit
Nacht, un i mach e Feuerche im Ofen an?"

Der Alte schüttelte den weißhaarigen Kopf.
„Geh, laß mi aus! Wo denkst numme hin,
Agathe. I haw d' Verandwörung un krieg
der Lohn derfür. No wirde se gar ball nen annre
Wächter for d' Bleich anschstelle. Du weischt jo
selbscht, daß uns der Herr Burgermeeschter nit
grien ischt, do derfermer nix verbasse! Dös bissele
Huschte macht mer nix. Komm Mahdel, lang mer
mei Duwakpeif un mei Nachtmüs, un gud Nacht!“

Dabei ging er auf den biden, viel geflickten
Mantel zu, der an der niederen Hüttentür hing;
aber er kam nicht so weit. Ein krampfhafter
Hustenanfall zwang ihn, sich auf die Fensterbank
niederzusetzen, und nachher war er davon so er-
schöpft, daß er nicht mehr aufzustehen vermochte.
Agathe gab ihm etwas Kamillenthee zu trinken,
den sie im irdenen Topf bereit stehen hatte.

„Gell, Großvadderche, i hab's g'wußt! Jetzt
hilft alles Nebde nix. Jetzt legst di hier in dei
guds warms Bett un i schtell dös Tränkche nebe
dich. Un schau, wer soll mer denn ebbes thue,
wenn i schtatt deiner do drauß uf der Bleich bin.
Ich ziehe dei Zipelmütz uffen Kopp, no sieht sell
koiner, daß do schwarz Hoor drummer isch un foi
weißes! Awer foi Mensch kommt jo dort vorbei
un d' Vorhäng sin jo ach runner — un nachher —
wo denkt denn jemand dra, daß do ebber annersich
drin liecht in dem alte Bettgichtell, als der Bleich-
huber selber.“

Der Alte hatte sich ein wenig erholt. Doch
nur mühsam und gestützt auf des Mädchens Arm,
konnte er zur Kammer wanken, wo sein Bett stand.

„I seh jetzt selber ei, Kind, daß i nit ka. Un
du hast recht: merke wird's koiner. Sitter die
zeh Johr, die i dort Sommers über schloß, ischt
no koiner zu mir ra komme. Do ischt der Karo
gut vor. Anbinne muscht ihn awer nit; du muscht
en frei laufe lasse, no bischt sicher.“

„So b'hüet di Gott, Großvadder. Wenn d'
was willscht, numme e Licht anmake, gelt! i ka
dei Fenschter seh von dorte, un nachher komm i.
I schau halt als rüwer, wenn i vermach. Z'erscht
gang i aber noch e bissel in d' Kirch un bett e
Vadderunser, damit de widder ball g'fund wirsch
und damit mer foi Schtück Wasch g'schtoble wird
heit Nacht.“

Sie wollte aus der Tür.

„Vergiß d' Zipelkapp nit!“ rief ihr der Alte
nach. „I komm noch emol!“ gab sie zurück, denn
statt der Zipelmütze hatte sie rote Nesseln in der
Hand, die sie eben von einem Stock am Fenster
abgebrochen. Dann eilte sie flinken Schritts außen
am Städtchen herum, das hier mehr einem Dorfe
gleich, zu dem am Bergabhang gelegenen Kirchlein.

Dort am Altar verrichtete sie ihr Gebet. Kurz
war das gerade nicht, denn sie hatte noch um
anderes zu bitten, als um das, was sie dem Groß-
vater gestanden. Ach! waren's heut nicht just sechs
Jahre, daß ihr Paul damals in Unfrieden von
seinem Vater geschieden, in Unfrieden wegen ihr.
Nun war er drüben über dem großen Weltmeer.
Kommen wollte er erst wieder, wenn er sie einmal
heimführen könnte in sein eignes Haus, sie und
den alten Großvater. Aber Jahr um Jahr war
vergangen. Briefe waren fast keine gekommen,
und nur von seiner Schwester, ihrer früheren
Schulkameradin, die seit vier Jahren verheiratet
war, hatte sie einmal ein Wort über ihn gehört,
als ihr diese höhnisch zugerufen:

„Kannst immer noch e Weilche uffen Paul
warte, wenn d' Luscht nit verlihrsich. 's ischt e
Brief von sein Freund komme. Se hawwe jetzt
ne Farm dort drüwe, un Frauezimmer gibt's dort
au g'nug!“

„Awer koine, wo ihn so gern hot wie ich!“
hatte Agathe trotzig antworten wollen; doch sie
war still geblieben.

Jetzt sank ihr aber doch zuweilen der Mut.
Sechs Jahre schon und kein Sterbenswörtchen
von ihm! Sie stand vom Altar auf; die Nesseln
hatte sie im Nieder stecken.

An der Kirche linker Seitenwand war ein
uraltes Denkmal eingelassen. Wer gotische Zeichen
zu lesen verstand, mochte die Jahreszahl 1369
entziffern, und den Namen Ulrichs Landschad.
Das war nun freilich Agathens Sache nicht,
aber sie mochte den steinernen Ritter, der da so

ruhig ausgestreckt lag, wohl leiden. In die geharnischte Hand legte sie ihm die Nellen.

„Wischt wohl coi Heiliger, sagt der Herr Klüschter, um um dei Fürschprach darf mer nett bette, aber schau, do uf dem Schein han mer halt doch g'esse, domals, wie er mer sei Lieb g'stanne hat un do hen mer au von emaner Abschied g'nomme. Un wi i halt gar so arg greint hob, no hatter g'sagt: Siehst den Ritter: so sechst wie der do bleibt in seiner Kirch, so sechst bleibt mei Herz bei dir, un so sechst un sicher komm i emol widder doher und hol di als mei Weibche!“

Gesprochen hatte Agathe das nicht, aber wohl gedacht. Laut sagte sie nur:

„Sechs Johr seitdem! O du guter Nidersma, i wollt dir jo auch alle meine Rose bringe, wenn er nur widder kam!“

Eine heiße Träne fiel auf den Stein herunter, erschrocken wischte sie den Fleck mit der Schürze ab, machte ihren Knix gegen den Altar und wollte eben das Kirchlein verlassen, als ihr der Küster in den Weg trat.

Er hatte sie von außen durchs niedere Fenster gesehen, wie er gerade schließen wollte, sonst wäre wohl aus ihrer Nachtwache für den Großvater nichts geworden. — Nicht gar faust nahm er sie an der Hand und führte sie nochmals zum alten Landschad, der sich wohl Zeit seines Lebens nie solcher Ehre als Chevermittler unter seinem Landvolk geträumt haben mochte. Denn Glückes hatten sie sich damals überhaupt nicht von ihren Rittergeschlechtern versehen, zeigte der Name Landschaden doch genugsam, was der Bauer von ihnen zu erwarten hatte.

„I will dir ebbes sage, Mahdel. Greine kannsch meinsweg so viel de willsch — awer numme nit über den da. Erschtens hot ers nit verdient und zweitens, schau s' nimmt em d' Farb weg, un dös ischt ebbes ganz besonnens, wie die Herrn Gelehrde die ebbes von Alberdühmer versichte und die als von Heidelberg rüber komme — alle seggen. Herr zu meins Lebens, mache

die en Umschand, d'ß der noch so halber ang'schmiert ischt. Wenn aber alle Mädche von Neckarsteinach ihr Liebeskummer drüber ausweinen wollet, no wär's ball vorbei mit dere Herrlichkeit.“

Nun lachte Agathe wieder, machte sich rasch los und eilte zur Kirche hinaus.

Die Sonne war im Untergehn, ihr Widerschein glühte noch am Himmel. Noch war es nicht so spät, daß Agathe jetzt schon ihre Nachtwache anzutreten brauchte, so konnte sie der Erinnerung, die heute wieder so mächtig in ihr auftauchte, nicht widerstehn und ging weiter, bis sie gegen die Mauern des unteren Schlosses kam und hinunter auf den Neckar blicken konnte.

Dort angelangt aber mußte sie einen Augenblick die Hand über die Augen legen, so glastete noch alles im roten Feuer. Ihr gegenüber der hohe Dilsberg, mit seinem von alten Festungsmauern gekrönten Gipfel, seiner Burg ruine und seiner Kirche, spiegelte sich glühend in des Neckars Fluten.

All diese Schönheit zwar war's nicht, was das Mädchen so sinnend hinunter schauen ließ. Ihr sagte das Abendglühn nicht viel, sie hatte es von Kindheit an oft genug gesehen. Doch dort unten auf dem glitzernden Strom

kam langsam ein Floß. Solche auch sah sie oft genug, heute aber mahnte sie's mehr denn je an jenes, auf welchem ihr Schatz sich als Knecht verdingungen und mit den Schiffern nach Holland hinunter war, um von dort Ueberfahrt zu finden nach Amerika.

Pötzlich wurde sie aufgeschreckt aus ihren Träumen durch Pferdegestampf und Wagengerassel. Von der Biegung der Straße her, bergab, gerade auf sie zu, raste ein Wägelein, ohne Kutscher, ohne Demmschuh, von schon gewordenem Pferde gezogen. Glücklicherweise war niemand darin. Agathe wich zurück hinter einen hochaufgeschichteten Reifighaufen. Vor kurzen Tagen erst hatte der Sturm hier einen Obstbaum geknickt, der Stamm lag zur Seite, das Gezweig war ab-



In die geharnischte Hand legte sie ihm die Nellen.

gehauen, aber noch nicht weggeführt, dahinter hoffte sie Schutz zu finden.

Da aber, wie der Wagen näher kam, entfuhr ihr ein Schrei des Entsetzens, der Wagen war nicht leer, ein Kind saß darin, kaum dreijährig mochte es sein, das klatschte vor Freude in die Händchen und lachte über die tolle Fahrt. O Gott, das war Maria Sonnenbergs Kind, der verheirateten Schwester ihres Paul.

War denn niemand da, das Pferd anzuhalten?

Ja, dort hinten kam der Mann, dem es wohl gehörte, schreiend, laufend, aber von Einholen war keine Rede; bis er hinzugekommen, mußte ein Unglück geschehen sein.

Wie ein Blitz fuhr's ihr durch den Sinn, wenn man dem Gefährt etwas in den Weg werfen könnte, da hatte sie auch schon mit beiden Armen weit ausgreifend das Astwerk erfaßt, es mitten auf die Landstraße stoßend, im nächsten Augenblick stand sie selbst, einen dichtbelaubten Zweig hochschwingend, in atemloser Erwartung da — mit dem Schlag

sie dem heranschraubenden Pferde auf den Kopf; das schenkte noch mehr, bäumte sich, denn das Gesträuch war im Lederwerk hängen geblieben und deckte ihm nun Augen und Ohren. Während schüttelte es den Kopf und fiel dann in die Knie, auch mit den Hufen verwickelt in das vorgeworfene Strauchwerk.

Den Moment benutzte Agathe. Mit klopfenden Pulsen sprang sie auf das Trittbrett und nahm das Kind heraus. Den nächsten Augenblick wäre es zu spät gewesen, das Pferd hatte sich aufgerafft, und mit sich schleppend an den Hufen was

es hinderte, jagte es mit dem jetzt zur Seite stürzenden Wagen dem Abhang zu.

Keuchend kam der Mann heran. Jetzt erst erkannte sie ihn. Der Adlerwirt war's, des Kindes Großvater; derjenige, vor dem ihr ganzes Herz erbebte in steter Angst und Bitterkeit, derjenige, der ihr vor Jahren mit hartem Fluch die Tür gewiesen.

Noch hallten ihr die zornigen Worte in den Ohren. Sie hatte ihn gemieden seitdem, wenn sie

ihr von weitem kommen sah, einen Umweg gemacht. Nun stand sie vor ihm, sein Enkelkind im Arm und hatte gewagt, sich seinem Wagen, seinem Pferd entgegenzuwerfen. Daß sie damit eine Heldentat getan, daß sie das Kind gerettet, daran dachte sie in diesem Augenblick gar nicht, sie kam sich doch vor wie eine Verbrecherin.

Der Adlerwirt stand jetzt vor ihr. Er sah sie an mit maßlosem Erstaunen: „Du bist's, Agathe Huber?“ rief er.

„Wollet verzeihen!“ entgegnete sie ihm zitternd mit nieder-

geschlagenen Augen; „i hab's nit g'wußt, daß das Pferd Guer ischt, Herr!“

Er hörte sie aber schon nicht mehr, nun er das Kind in Sicherheit wußte in ihrem Arm, mußte er sehen, was mit dem Wagen, mit dem Pferd geschehen war. So rannte er weiter.

Einige hundert Schritte abwärts lag das Gefährt zertrümmert. Der Gaul hing noch lebend am Abhang. Schon sprangen Männer heran mit Hebestangen und Stricken, dem Adlerwirt zu helfen, das Pferd womöglich wieder aufzuziehen, und immer mehr Leute lockten die Zurufe und das



Der Adlerwirt war's, des Kindes Großvater.

Geschrei aus dem Städtchen unten herauf. Agathe sah sich um, es war niemand da, dem sie das Kind hätte übergeben mögen; sie aber mußte fort, es fing schon an zu dunkeln.

Witt, sagt dem Herrn Burgermeester, dös Kindlein do wär heimg'bracht!" bat sie einen der Männer und eilte mit der Kleinen fort, den Umweg nach dem untern Städtchen nehmend, wo das Ablerwirtshaus lag.

Sie stuzte auf der Schwelle, und ein Stich ging ihr durch's Herz, als sie in den Gang trat. Niemand begegnete ihr. Schen sah sie sich nach allen Seiten um, dann öffnete sie die ihr so wohlbekannte Wohnzimmertür ein wenig, sie mußte tief Atem schöpfen, denn auf dem Trittbrett meinte sie noch die Spur ihrer Thränen zu kennen. Durch den schmalen Spalt schob sie das Kind hinein und eilte fort, als sei sie ein Dieb und die Verfolger auf ihrer Spur.

Zitternd kam sie in ihrer Hütte an. Drinnen war's dunkel und still. Leise schlich sie zum Bett des Großvaters, sie glaubte er schlief. Aber als sie jetzt die Laterne anzündete und sich fertig machte, ihre Nachtwache auf der Bleiche anzutreten, da setzte er sich im Bette auf, schaute nach dem Fenster und sagte:

"smacht sehr düschter drauße, doch du bischt e schtramm's Mahdel. Mei Mantel ziegscht um, un dort isch d' Pelzmütz. Guck, dös merket keiner, wenn d' so über d' Wiese gehn duhsch, daß du um e wengs kleiner bischt. Na denn gut Nacht; g'segn di Gott! Un wenn was wär, des Belle dös thu i von hier scho höre un kenn an dem Karo sei Sprach!"

"Gut Nacht, Großvadder!"

Doch nochmals rief er sie zurück. „Bergiß d' Zipelkapp nit: der Wind bläst eim oft garfächtig in d' Ohre; 's hat Nize g'nug in de Wänd!"

Sie lachte, holte die weißgewebte Nachtmütze vom Ständer, wo sie hing und schob sie in die Manteltasche.

Draußen machte sie den Hund los, der wedelnd um sie herum sprang; und wirklich, wer sie so von weitem sah, mit dem Mantel, der Pelzmütze tief in die Stirne gedrückt, im unsicher flackernden Lichtschein ihrer Laterne, hätte nichts anderes vermutet, als was man zur Bleichzeit—allabendlich so über die Wiesen gehen sah: ten alten Huber, der seinem Wächteramt und Wiesenbett zu schritt.

Mancher Fremde, so von Neckargemünd nach Neckarsteinach fährt, mag sich schon gewundert haben über das, mitten auf grünem Rasen, aufgestellte Himmelbett.

Zwar ist ja nun wohl jeder Ort im Freien, wenn man sich zum Schlafen hinlegen wollte, ein

Himmelbett an sich, wo Mond und Sterne einem in die Träume scheinen. So aber ist dies hier nicht gemeint. Nein, das Himmelbett auf der Bleichwiese von Neckarsteinach hat ein solides Dächlein von rotgebrannten Ziegeln, die durch die Länge der Zeit auch schon mit Moos überwachsen sind. Weit nach beiden Seiten hin hängt dies Dächlein über, um auch genügend Schutz gegen schrägeinfallende Regen zu bieten. Hinter- und Seitenwände des Bettes sind außer dem soliden Brettverschlag nur mit kleinen Lücken in der Höhe des Kopfkissens nach allen Richtungen versehen. Vorne aber, wo das Bett weit offen steht, sind die landesüblichen geblünten Gardinen, und behaglich genug sehen die blau- und weißkarrierten, bidgestopften Federkissen und Pfulben aus. Zur Sommerzeit könnte man sich kein kühleres Schlafgemach wünschen.

Zudem murmelt ein Dächlein keine zwei Schritte entfernt vorüber und bietet als Toiletisch das klarste Wasser. An der Kopfseite aber des alten Bretterverschlags und weit über das Dach ragt ein wilder Rosenstock und hatte gerade jetzt im Mai seine volle Blütenpracht erschlossen.

Als Agathens Laterne ihren Schein über den Wiesenweg herwarf und der große Hund voran gesprungen kam, stand die Waschfrau auf, die bis dahin auf der Bank vor ihrem Hause mit einem Strick-Strumpf wartend gesessen, rief dem vermeintlichen Wächter noch einen Gute-Nacht-Grüß zu, machte ihn aufmerksam, daß hinter seiner Bett-hütte noch sechs Linnenstücke ausgespannt lägen und ging in's Haus. Agathe brauchte nichts mehr zu antworten. Es war ihr nicht wenig Sorge gewesen, wie die tiefe heisere Stimme des Großvaters nachzuahmen. Nun blieb das unnötig.

Sie ging noch einmal, gefolgt von Karo, den weiten Wiesenplatz entlang, wo eng nebeneinander die Wäsche ausgebreitet lag. Drauf hing sie die Laterne an den dazu bestimmten Hafen über der Bank, die unter dem Rosenstock angebracht war, legte den Mantel ab und zog die Vorhänge zusammen, doch so, daß sie noch etwas offen blieben und sie den ihr anvertrauten Platz überschauen konnte. Dann, aus ihren dicken Schuhen schlüpfend, ohne sich weiter ausziehen, denn sie mußte ja jederzeit bereit sein, heranzuspringen, wollte sie gerade unter die Decke schlüpfen, als ihr Großvaters Worte wieder einfielen.

"Ja so, die Zipelkapp" — lachte sie und holte auch diese noch aus der Manteltasche heraus.

Aber es war kein leichtes Ding, sie um das dicke Geslecht ihres schwarzen Haares herumzuziehen. Ganz ging es auch nicht, und es schaute noch überall krankes Gelock hervor.

Doch es hatte ja auch weiter keinen Zweck, sie tat es nur aus Gehorsam, war's doch eine gar milde Frühlingsnacht, mondlos überdies. Erkennen konnte sie selbst die alte Waschfrau nicht, wenn sie auch ganz nah vorübergehen sollte.

Ihr Nachtgebet hatte sie gesagt, aber einschlafen wollte sie nicht, obgleich sie sehr müde war nach harter Tagesarbeit und der Schreck mit dem Wäglein ihr noch in den Gliedern nachzitterte. Ein paarmal fielen ihr die Augen zu, sie raffte sich immer wieder auf — da zog sie etwas an einem Schnürlein unter dem Nieder hervor, das bedeckte sie mit Klößen — das sollte sie wach halten. So lag sie da mit gefalteten Händen und fuhr nur ab und zu in die Höhe, wenn der Nachtwind durch den Wildrosenstrauch strich, daß seine Zweige das Dächlein streiften. Dann spähte sie wohl forschend hinter dem Vorhang hervor. Karo lag ruhig unter der Laterne, sie merkte, es war alles in guter Ordnung, und bald sang das murmelnde Wäglein sein Schlaflied gar zu unwiderstehlich — selbst die vorüberziehenden Züge, das Gepfeife, wenn die Lokomotive aus dem Tunnel kam — das sie übrigens von ihrer Dachkammer drüben in der Hütte von Kind auf gewohnt war, vermochten sie nicht mehr zu wecken.

* * *

Wie einzig schön die Bahnfahrt von Heidelberg das Neckartal herauf auch ist, beim ersten Frühzug sitzen die meisten Passagiere verschlafen in ihren Ecken. Heute aber lehnte einer weit hinaus, als wolle er die Gegend verschlingen mit den Augen, und schon einmal hatte der Kondukteur ihn warnen müssen, vorsichtig zu sein, und auch im Tunnel, der jetzt käme, des Rauches wegen das Fenster wieder zu schließen. Es war ein härtiger, sonnenverbraunter Mann mit derben Händen, die von redlicher Arbeit zeugten, aber wenig zu dem feinen

Tuch seines Anzugs und dessen elegantem Schnitt zu passen schienen. Von weither mußte er kommen, die mannigfachen Hotelmarken seines Handkoffers bewiesen es. Auch das reiche Trinkgeld, mit welchem er den Kondukteur belohnte, als dieser ihm behilflich gewesen, das etwas verquollene Fenster zu öffnen, ließen auf gute Verhältnisse schließen, obwohl er dritter Klasse reiste. Die war noch sehr leer um die Zeit vor Sonnenaufgang, daher hatte auch der Schaffner Zeit, sich zu ihm zu gesellen, ihm Red und Antwort zu stehen.

Neckargemünd hatten sie nun hinter sich; es ging in den Tunnel — kaum aber, daß die rückkehrende Helligkeit

dessen Ende verkündete, denn der erste Morgenstrahl streifte eben die Berge, da sauste das Fenster wieder herunter und nun bekümmerte sich der Reisende nicht mehr um des Schaffners Worte, nun wußte er selbst die Namen, die er vorhin gesucht, und wie verzückt schaute er hinaus in die Gegend:

„Yes! das ischt noch der alte Kirchdurm! un an die Burg, very well . . . nei, das Schwabnescht

sieht mer von hier aus nit, aber hier, jo freili . . . der Scheitbach, wie klein er ischt — i hätt ihn in der Erinnerung für nen Fluß g'halte — un do die Bleich hei jo . . . un dort auch no grad so wie einischt das Bett vom Wächter . . . hei, und sollt dös noch der Karo . . .“

Weiter kam er nicht mit seinen Gedanken. Der Zug war vorübergebraust und fuhr den Häusern des Städtchens entlang im Bahnhof ein, wo der Fremde sein Ziel erreicht hatte.

Er stieg aus, gab den Koffer im Gepäckbureau zur Verwahrung und schritt, ohne nach Weg oder Gasthof zu fragen, in den erwachenden Morgen hinein.

Als er aber nun an eine Straßenecke kam, blieb er befinnend doch stehen; noch war kein

Vexierbild.



Da vorn ist einer von der feindlichen Patrouille — und dort hinten der andere. Wo sind die Beiden?

Leben darin. Fern am andern Ende blickte ihm ein wohlbekanntes Schild entgegen, der goldne Adler an seinem Vaterhaus; der schien ihm zu winken.

Eine Träne kam in des Mannes Augen, aber er zerdrückte sie mit der derben Hand, schüttelte energisch den Kopf und sagte fast laut:

„No, no, Goddam! 's ischt halt emol so. Nimmer mit traurige G'danke will i mir d' Luscht nit verderbe losse. Mei Heimathaus ischt jetzt bei ihrem Großvadder. Punktum!“

Er wandte sich ab und schritt dem oberen Ende der Stadt zu, wo die Landstraße von Schönau einmündet, fast entlang dem Schienenstrang, auf dem er eben gekommen war.

So sah er auch die Bleiche wieder liegen, und ein Gedanke schoß ihm durch den Kopf. So früh, fast noch in der Nacht, hätte er doch nicht an die Türe Agathens klopfen können. Aber, wenn es noch der alte Huber war, der hier wie vor Jahren das Wächteramt hatte, der würde ja doch bald munter sein, um das Linnen zu gießen! — Nun steigerte sich seine Mgeduld mit jedem Schritt, seit Jahren hatte er von der Geliebten nichts gehört; aber im Gedenken an sie war ihm die Arbeit leicht geworden, felsenfest hatte er auf ihre Treue und sein Glück gebaut; letzteres hatte ihn nicht im Stich gelassen, ob aber . . . jetzt erst, in diesen letzten Augenblicken, ehe er Gewißheit erlangen konnte, jetzt auf einmal kam ihm der Zweifel, — die Angst, sie nicht mehr zu finden. Sie konnte krank, sie konnte auch fortgegangen sein zum Dienst in die Stadt und dort — war sie ihm dort treu geblieben, die selbst unter den Städterinnen Aufsehen erregen mußte mit ihren großen blauen Augen, zu denen die schwarzen Haare so wunderbar ließen, sie mit dem wunderlieblichen Mund und der hohen, schlanken, schönen Gestalt?

Unwillkürlich verlangsamte sich sein Schritt, das Herz klopfte ihm fast hörbar und nun stand er unschlüssig an der niederen Einfriedigung ans Tüja und spähte umher, ob noch irgendwo ein waches Wesen ihm Auskunft geben könne, oder ob nicht schon Licht in der ihm so wohlbekannten Hütte da drüben wäre. Aber alles war still, nur der Hund stand von seinem Lagerplatz auf und kam knurrend heran.

„Karo“ rief ihm der Fremde fragend entgegen: „Karo — kennsch mi noch?“ Da stuzte das Tier, es spitzte die Ohren, es sprang winselnd an der Hecke empor, und im nächsten Augenblick, als der Reisende diese übersprungen, gab es eine rührende Erkennungszene, denn der Hund sprang so nagestium an ihm empor, daß er Mühe hatte,

aufrecht zu bleiben. Durch Streicheln beruhigte er ihn endlich und folgte dem Hund, der nun schwanzwedelnd voran sprang und immer wieder zurückkam, gleichsam, als wolle er ihn auffordern, ihm zu folgen zur Lagerstatt seines Herrn.

Der Wächter mußte übrigens einen guten Schlaf haben, einen bessern als sonst Leute seines Alters, denn so lautlos war Karos Freude doch nicht gewesen, und jetzt eben, auf den Zweigen der wilden Rose, die ihre üppig blühenden Ranken über das Dächlein hinwarf, saß ein Vöglein und begrüßte den Morgen mit schmetterndem, jubelndem Lied.

Nun war's ihm doch zweifelhaft, ob der Alte überhaupt noch da schlafe; so schob er vorsichtig den Vorhang zur Seite, daß die Tageshelle unter das Dächlein fiel.

Aber da . . . war das ein Traum, konnte er seinen Augen traun, oder war er verzaubert und erlebte eins von den Märchen, die ihm die frühverstorbene Mutter einst in seliger Kinderzeit erzählte . . . da lag ja nicht der alte, runzlige, graubärtige Greis, da lag auf dem blau- und weißgewürfelten Kissen ein rosiges Mädchenantlitz, von schwarzem, krausem Haar umrahmt, auf dem sich eine weiße Zipfelmütze recht drollig ausnahm. Große Bilder schien der Traumgott vor die geschlossenen Lider zu zaubern, denn um den Mund spielte ein glückseliges Lächeln. Nicht satt sehen konnte sich der junge Mann an dem Bild, dasselbe war's, das er so jahrelang im Herzen getragen, es war seine Agathe, die hier lag, so unverändert, als habe sie die sechs Jahre schlafend auf ihn gewartet. Denn wenn sie auch in Wahrheit blaß war und abgehärmt am Tage: jetzt hatte der tiefe Schlaf in freier Sommernacht ihre Wangen mit rosigem Schimmer übergossen, daß sie viel jünger ausah, als sie wirklich war.

S kaum wagend Atem zu schöpfen, stand der von fern Hergereifte noch immer da. Konnte sie's denn sein, war sie's wirklich? und war auch ihre Seele so unverändert geblieben wie ihre Züge? Zufällig sah er herunter auf ihre Hände, die hielten eine kleine Muschel umklammert, welche durchbohrt an schwarzer Kordel um ihren Hals hing.

Welch anderes Zeugnis verlangte er noch? Diese Perlenmuschel, die er selbst einst aufgefischt aus der Steinach — wo man ab und zu deren sehr wertvolle findet — zeigte ihm genugsam, wie treu sie sein Andenken bewahrt hatte.

Jetzt konnte er sich nicht länger bezwingen, er beugte sich nieder, faßte ihren Kopf fachte in seine Hände und küßte sie auf den roten Mund.

Da schlug sie die Augen auf, erst noch wie beinunngslos:

„Großvadder!“ murmelte sie.

Aber es kam mit ganz andern Tönen an ihr Ohr:

„Agathe, mei Agathe — i bins — ich selber!“ Jetzt blieb sie stumm; ihre großen blauen Augen waren starr; Schrecken, Erwartung und freudigste Hoffnung schienen sich darin zu folgen. Die Stimme war ihr so traut und doch der bärtige, tiefgebräunte Mann so fremd; das aber währte nur eine Minute, dann schlang sie die Arme um ihn:

„Paul o Paul, du kommst mich zu holt, gell? Du hast mi nit vergesse. O nun gib mi frei, daß i Gott danke ka!“

Und ihn sanft zur Seite schiebend, sprang sie mit beiden Füßen aus dem Bett, denn sie war ja völlig angezogen, da sie als Wächterin sich hinlegte.

Sie schlüpfte in ihre Holzschuhe, kniete am klaren Bächlein nieder und wusch ihr Gesicht, und dann erhob sie die Hände in brünstigem Dankgebet zu Gott, der sie aus tiefstem Leid zu solchem Glück hatte erwachen lassen.

Es waren selige Stunden, die die zwei noch auf der Bank unter dem wilden Rosenstock verplauderten.

Er erzählte, wie er sich durchgearbeitet und erst hart gekämpft. Doch da er nicht ganz mittellos war, er hatte ja das Erbe seiner Mutter auszahlt bekommen, ging es doch leichter als bei andern. Dann mit einem Freunde zusammen kaufte er eine Farm, wo aber noch viel Land urbar zu machen sei. Der Freund sei schon verheiratet, und um ihm das gleiche Glück zu gönnen, habe er ihm den Vorschlag gemacht, einige Monate Bestellung und Ueberwachung der Knechte allein

zu übernehmen, damit auch er sich ein Weib in der Heimat holen könne.

„Ilu da hast du die weit Reif' g'macht, numme wege mir; als ob's do drüwwe nit au Frauzimmer gäb!“ — Die höhneuden Worte seiner Schwester waren ihr eingefallen; sie lachte glücklich.

„Koine wie du!“ gab er zurück. „Lang awer darstsch mi nit warte lasse: heit no fahre mer z'rück nach Heidelberg, um all's für d' Hochzeit z'richte. Oder isch der sell lieber, no holte mer se z' Amstertdam!“

„Awwer du wilstsch doch au zu dem Vadder, zu deine Leit?“ fragte sie ängstlich.

Er schüttelte den Kopf:

„Schwas mer nit dabo. Mir zwei g'höre z'samme. Dir hawwe se d' Tür g'wiese. Nit auf d' Schwel setz i de Fuß, wenn's di nit mit Ehre reinhole duthin. Ilu mit jellsem hot's toiG'fahr.“ Sie nickte zustimmend und seufzte „I hab se an nit wider g'schproche seit jellsem Unglücksdag!“

An gestern Abend dachte sie gar nicht mehr, das lag jetzt so weit hinter ihr!

War das ein fröhliches Frühstück heute in des Bleichhubers Hütte! Auch dem Alten hatte die Nacht im windgeschützten Zimmer und der heiße Abendtee wohlgetan. Der Husten hatte nachgelassen, und die Freude, sein Enkelkind in trene Hand geben zu können, schien ihn ganz verjüngt zu haben.

Ihm hatten sie noch nichts von der baldigen Wiederabreise gesagt, er sollte langsam drauf vorbereitet werden, denn so leicht schien es auch nicht, ihn zur Begleitung zu überreden, und allein wollte Agathe den Großvater doch nicht zurücklassen.

Sie hatte das Tischchen zum Frühstück in das Kämmerlein gedeckt, neben sein Bett, lief geschäftig



Agathe, mei Agathe — i bins!

hin und her, alles zu besorgen, und überließ es Paul, ihn einstweilen auf ihre Pläne vorzubereiten.

So stand sie gerade am Herd, als die Tür von außen leise aufgemacht und ein Kind herein-geschoben wurde, das zuerst angstvoll stehen blieb, dann lachend vortrippelte.

Es hielt einen großen Blumenstrauß von Levkoien, Nelken und Rosen fest umfaßt mit den kleinen Händchen.

„Very well, da kommt scho e Gratulandche für's Bräutche,“ rief Paul erstaunt vom Nebenzimmer her, wo er neben dem Alten saß und diesen fragte, wer das wohl schon habe erraten können und wem das Kind gehöre.

Huber kannte das Kind auch nicht, er ahnte nicht, was sein Erscheinen zu bedeuten habe.

Agathe indes war neben der Kleinen niedergekniet: jetzt erst fiel ihr das gestrige Ereignis wieder ein. Sie hob das Kind in die Höhe und küßte es: „O du lieb's Engelche, du, aber den scheene Schtrauß wellemer z' samme in d' Kirch bringe, gell — mir hawwe ja beid unserm Herrgott so viel z' danke.“

Da ging die Tür noch weiter auf. Agathe hatte nicht bemerkt, daß noch jemand dahinter stand und der Kleinen nachschaute, jetzt sah sie ihre frühere Schulgefährtin, Pauls Schwester, die ihr bis dahin immer feindlich gesinnt, bittend stehn.

„Derf i au e bissle reikomme, Agath. Schau, ich haw's nit glawe wolle, wie mer's der Badder verzählt hat. Du, du hoch mer dös Liesche g'rettet, un ohne dich konnte mers jetzt naus trage losse uffen Kirchhof. Agath gib mer d' Hand. Der Badder hat g'sagt, i sollt di rüwver hole zu uns, er wollt dir's lohne, wie er numme köunt!“

Die junge Frau wollte das Mädchen mit sich fortziehen, aber sie blieb plötzlich festgebannt stehen. In der Tür zur Kammer war ein großer fremder Mann erschienen; finster zog er die Brauen zusammen.

„Die Agath betritt ener Haus nit widder!“ Wie ein schriller Miston klang seine Stimme nach der Bittenden. „Agath, du hasch mir's g'schwore, eh i fortbi.“

Er kam nicht weiter. Seine Schwester hing an seinem Hals.

„Paul, Bruder — du bisch z'rück un — du komm'sch nit zu uns! O wenn du wisse thäich, wie's dem Badder hart antut, daß du gar nit von dir hasch höre lasse.“

„Er hot mi jo selber nausg'jagd, mi un di da, wenn i nit von dem Mahdel lasse wollt. D' Agath ischt awwer jetz mei Brant, i bin e freier Mann un i kann zum Weib nehme, wen i will.“

Yes, dös Haus, wo i nit willkommen bi, dös duhd mei Brant an nimme betrette, und dös Haus, wo mei Brant einmal schimpflich nausg'jagt worde ischt, do geht se erscht nei. wenn sie der Badder selber widder mit Ehre neiholt. Yes, dös kauscht ihn sage, Marieche, un grüße magstcht ihn an von mir, wenn mer fort sin!“

„Paul, laß der numme dös sage: der Badder ischt nimmer wie er war. Du heisch numme höre solle, wie er geschtern heimkomme ischt. Weischt an was, hett er zu mir g'sächt: der Gaul ischt verfallt und 's Wägelche ischt hin, hot er g'sächt. Awer daß bei Liesche

g'rettet ischt, dös danke mer dem brawschte Mädche im Ort — jo, so hot er g'sächt: dem brawschte Mädche. Und weischt, wer dös ischt? O i haw ihr e bitter llurecht tan, un wenn numme der Paul jetzt dö wär: i wollt's gut mache, weiß Gott: So hat er g'sächt: 's isch woher un wahrhaftig.“

„Dös hatt der Badder g'sächt,“ fragte Paul nochmals, jedes Wort betonend.

„Jo, dös kann i dir schwöre, un nur dessentweg haww i d' Agath rüwver hole solle, er hot's ihr sagge wolle, sie möcht an di schreibe un er hätt nit mehr dorwidder. . . do — schau numme“ — sie zog ihn ans Fenster: „es wähet ihm zu lang, dort kommt er selber, un in seim Sonntagrock, dös hat was zu bedente!“



Agathe war neben der Kleinen niedergekniet.

Wirklich! er war es selbst, der stolze, reiche Adlerwirt und Bürgermeister, der anklopfte an der niedern Hüttentür, hinter der die ärmsten Bewohner seines Städtchens lebten, und ein vielstimmiges, ein jubelndes Herein war's, das ihm entgegen scholl: zwei kräftige Männerarme umschlangen ihn fest, ehe er sich's versah.

„Wadder! Wadder!“

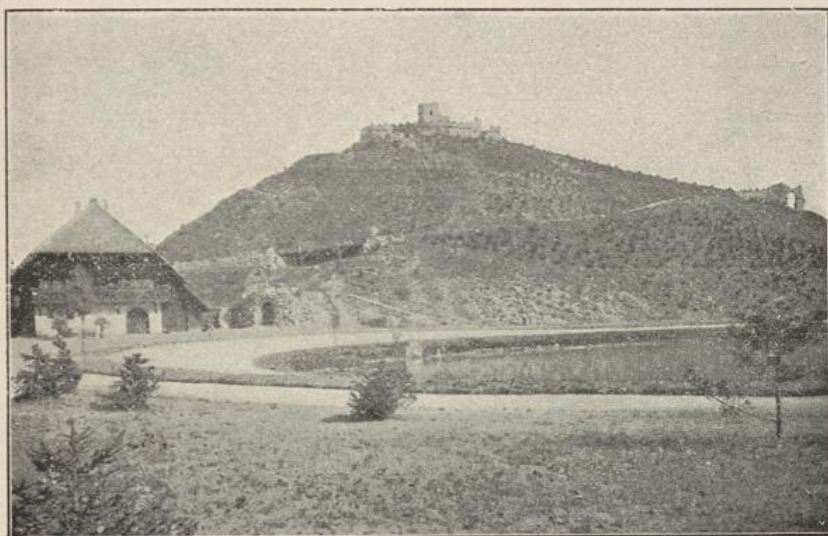
Den sonst so harten Mann überwältigte die Freude: er konnte erst keine Antwort finden und schaute nur von einem zum andern; eine Träne rollte ihm in den Bart, dann ging er auf Agathe zu, die mit niedergeschlagenen Augen, das Kind an der Hand, neben Maria stand.

„Also nit nur dös Enkelkind hasch da mir gerettet, auch daß der Sohn sich nit verlohre hot in der Fern, dös dank i doch nur dir, Agath! Wenn

i bi nun als Schwiggervadder bitt, wilsch du im Adler d' Hauswirtschaft iüwernemme un Hausfrau sei — wilsch nachher verhinne, daß er widder auswandre tut?“

Ein Blick in Pauls Augen sagten ihr die Antwort, die sie zu geben hatte . . .

Und die Hochzeit wurde gefeiert weder in Heidelberg noch in Amsterbam, die fand statt in Neckarsteinach im kleinen Kirchlein am Bergeshang, und um den Denkstein des Herrn Ulrichs von Landschad war an dem Tag ein Kranz von wilden Heckenrosen gewunden von denen, die über dem Himmelbett der Bleiche auferblühten. Die erzählten es leise dem steinernen Ritter, wie Paul unter ihrem Duft sein schlafend Dörrröslein wach geküßt hatte.



Der Lauterberg in Karlsruhe.

Von Kamerad Ströbe*), Hofapotheker in Karlsruhe.

Das in den Jahren 1870/71 erbaute Karlsruher Wasserwerk entnimmt sein Wasser dem Grundwasser des Rüppurrer Waldes, dessen Untergrund aus grobem Kies besteht, der mit einer dünnen Humusschicht bedeckt ist. An der zur Wasserentnahme gewählten Stelle, die zwischen Stadt und Wald liegt, zog sich früher ein Flussbett hin, das mit einer mächtigen Lettenablagung ausgefüllt ist. Hier also staut sich das Wasser

des Waldes und kann bequem aufgefangen werden; dazu sind 7 Brunnen angelegt, die mit dem Pumpbrunnen durch Heberleitung in Verbindung stehen.

Die Pumpstation verfügt über 4 Pumpmaschinen, von denen 2 mit Gasmotoren, die 2 andern mit Dampf getrieben werden. Da jede Dampfmaschine stündlich 720 cbm und jeder Motor 210 cbm Wasser fördert, so beträgt die gesamte Förderung 1860 cbm Wasser in der Stunde. Von der Pumpstation führen 3 Hauptstränge in die Stadt; einer von ihnen versorgt das Hochreservoir auf dem Lauterberg. Der Lauterberg ist eine künstliche, aus Kies und Sand bestehende Erbau-

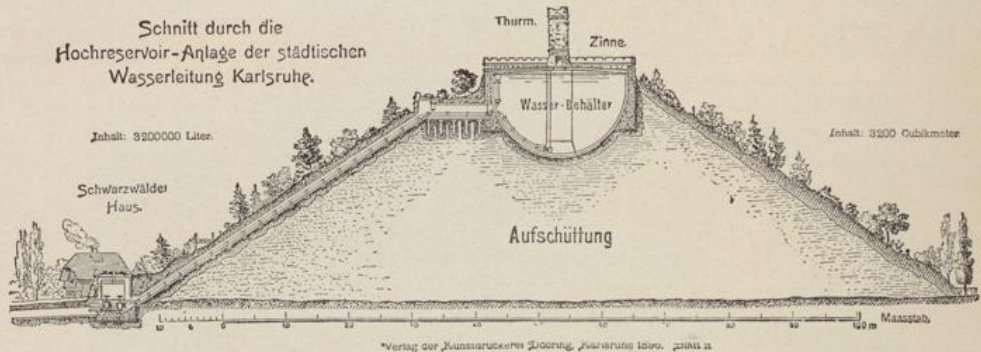
*) Vgl. Ströbe: „Wie gewinnt man gutes Trinkwasser?“ Ein Beitrag zur Wassererlosungsfrage unter Hinweis auf den Einfluß der Schwemmkanalisation auf die Beschaffenheit der Flüsse. Karlsruhe 1901, Müller'sche Hofbuchhandlung. Der Reinertrag ist für den Grundhaß einer Unterfüßungstasse der babilischen Sanitätskolonnen bestimmt.

schüttung, die unter Oberbürgermeister Lauter von Baurat Reichard, dem Direktor der städtischen Gas- und Wasserwerke, ausgeführt wurde. Diese originelle Berganlage hat den Vorzug, daß sie das Wasser frisch erhält und gleichzeitig eine Zierde des Stadtgartens bildet.

Das Reservoir selbst ist halbkugelförmig und aus schmiedeisernen Platten hergestellt. Unter seinem Boden liegt eine aus Kies und Asphalt bestehende Masse, während die Seitenwände in angewärmtem Zustande mit einer dicken Asphaltmasse bedeckt worden sind; außerdem ist das Reservoir noch mit einem Mantel von magerem Stalfbeton umkleidet.

Das Reservoir enthält einen zylinderförmigen

Ziemenraum, der bei Reparaturen oder bei der Reinigung als Hilfsreservoir dienen kann. Die Decke des Reservoirs besteht aus einer auf T-Trägern ruhenden Monierdecke, welche mit einer angepflanzten Erdschicht bedeckt ist. Der Inhalt des Reservoirs beträgt 3055 cbm, der des Hilfsreservoirs 165 cbm. Der Zu- und Ableitung dienen 2 schmiedeiserne Rohrleitungen, die in einen begehbaren Zementkanal eingelegt sind. Am Fuße der Zuleitung ist eine selbsttätige Absperrvorrichtung angebracht, die jede nichtbeabsichtigte Entleerung des Reservoirs verhindert, falls durch Bruch eines Hauptrohres eine plötzliche Druckveränderung in den Hauptleitungen hervorgerufen werden sollte.



Ein Wiedersehen.

„Die Garnisonskirche zu Brünn war vor kurzem der Schauplatz einer rührenden Szene. Ein reichsdeutscher Tourist, Herr Wilhelm Naders, der sich auf einer Vergnügungsreise durch Oesterreich befindet und seine Tur in Brünn unterbrach, kam bei Besichtigung dieser Stadt auch in die Garnisonskirche. Dahin führte ihn die Erinnerung an seine Militärdienstzeit. Herr Naders diente nämlich als junger Mann im vierten Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 66, und mit diesem war er nach der Schlacht bei Königgrätz im Jahre 1866 nach Brünn gekommen. Als er nunmehr die Garnisonskirche in Augenschein nahm, stellte sich ihm der Pfarrer dieser Kirche, Herr Komanschek, als Führer zur Verfügung. Herr Naders erzählte seinem Begleiter, daß er in Brünn kein Fremder sei, denn schon im Jahre 1866 habe er hier gewohnt. Herr Naders begann von der Schlacht bei Sadowa zu erzählen und bemerkte, daß er sich noch genau des ihm gegenüber gestandenen ungarischen Fahnenträgers erinnere. Da blickte es in den Augen des Pfarrers; denn auch er war bei Sadowa dem Feinde gegenübergestanden; ja, der

Fahnenträger, der sich dem Gedächtnisse des Feindes so fest eingepägt hatte, war kein anderer als Herr Komanschek selbst. Er hatte bei den ungarischen Einundsechziger-Infanteristen gedient und war deren Fahnenführer. In der Schlacht bei Sadowa traf ihn eine feindliche Kugel, aber er schleppte sich samt der Fahne in ein Gebüsch, wo ihn österreichische Kameraden auffanden, und rettete so die Fahne. Man kann sich die freudige Ueberraschung der beiden Männer, die einander im Jahre 1866 Aug' in Aug' gegenübergestanden waren, wohl vorstellen. Nun begann man erst recht alte Erinnerungen auszutauschen, und die „Feinde“ aus dem Jahre 1866 waren bald „gute Fremde.“ Herr Komanschek lud seinen alten Kriegsgenossen in sein Haus ein und ließ durch Zeugen aus dem Jahre 1866, durch seine Uniformen und Dekorationen seine Identität mit dem damaligen Fahnenträger erhärten. Herr Naders, der es beim Militär bis zum Oberleutnant gebracht hatte, später Fabrikant geworden war und jetzt Rentier in Dresden ist, sezte erst nach einigen Tagen seine Reise fort. Natürlich gab ihm sein alter „Feind“ und dessen Sohn, der hier Postbeamter ist, das Geleite zum Bahnhof.“

Der deutsche Schmied.

Am Amboss steht der alte Schmied
Und schwingt den Hammer und singt sein Lied.

Er steht umlodert von Feuersglut,
Die Funken sprühen wie rotes Blut.

Hell klingt der Amboss, kurz der Spruch:
„Drei Schläge tu' ich mit Segen und Fluch!“

Der erste schmiedet den Teufel fest,
Dah er den Welschen nicht siegen läßt.

Den Erbfeind trifft der zweite Schlag,
Dah er sich nimmer rühren mag.

Der dritte Schlag ertöne rein,
Er soll für die deutsche Krone sein!“

Am Amboss steht der deutsche Schmied
Und schwingt den Hammer und singt sein Lied.



Am Grabe Bismarcks.

Wer starb hier?
Niemand starb!
denn weit und
breit

Weht hier der
Odem der Un-
sterblichkeit!

*

Kingsnu ist freie
Waldesluft!

Schafft die Lakaien
weg von dieser
Gruft!



Bismarck-Denkmal in Mannheim.



Hier, ihr Deutschen,
wann der Mut
erschläft,
Hier sind die star-
ken Wurzeln
eurer Kraft!

*

In diesen Boden ist
gelegt die Saat
In jeder künft'gen,
großen, deut-
schen Tat.

*

Durch kommende
Jahrhundert'
fort und fort.
Soll sein dies Grab
der Deutschen
Wallfahrtsort.



Walhalla öffnet weit das gold'ne Thor
Der Kaiser Wilhelm Weißbart tritt hervor,
Er streckt dem Kommenden die treue Hand:
„Willkommen hier im Heldenheimatland!“

Jetzt schloß sich erst der Ring der alten Zeit!
Wir Alten feiern alte Herrlichkeit!
Du Eiserner, jetzt bist du wieder mein!
Du kamst zuletzt, Du sollst der — Erste sein!

Robert Haas.



Im Reich des Eisens.

Von Prof. Dr. Wehmann in Diedenhofen.

Wir stehen am Ufer des Fentschbaches, der nahe der französischen Grenze auf der Hochfläche zwischen Mosel und Maas entspringt und sich bei Diedenhofen in die Mosel ergießt.

Glück auf! Der Bergmann ruft, der uns auffordert, den Wagen der elektrischen Bahn zu besteigen, der uns hineinführen soll in die Grube der Fentscher Hütte.

Glück auf! Die kleine Maschine zieht unsern Personenwagen, an den noch etwa 20 leere Erzwagen gekoppelt sind, in schnurgerader horizontaler Richtung ins Innere der Erde. Der Tunnel ist hell erleuchtet, sein Eingang bleibt als immer kleiner erscheinender Kreis sichtbar, bis der Zug hält; wir haben in wenigen Minuten eine Strecke von 2 km durchfahren und befinden uns nun im Bereich des eigenen Mutungsgebietes der Fentscher Hütte. Zu Fuß durchwandern wir die verschlungenen Gänge der Grube.

Unser Führer erklärt die Bedeutung der elektrischen Maschinen, die die vordersten Räume erleuchten, die die mit Eisenerz beladenen Wagen aus der Tiefe heraufbefördern, die den Bohrer in das Gestein treiben und sogar das nachströmende Wasser zur Grube hinauspumpen. Aus dem Ende der Gänge dröhnt der dumpfe Ton der Sprengungen. Pulverdampf verbreitet sich, um aber bald wieder der frischen Luft Platz zu machen, da eine gewaltige Luftröhre stets für den Abfluß der schlechten Luft sorgt.

Ununterbrochen, bei Tage und bei Nacht, wird in der Grube wie auch im ganzen Hüttenwerk gearbeitet. Gerade hat eine Abteilung Arbeiter ihre neunstündige Schicht beendet und harret des Zuges, der sie aus Tageslicht befördern soll.

Mit Grubenlichtern und in wasserdichte Mäntel gehüllt dringen wir bis in die äußersten Enden der weitverzweigten Grube vor; überall herrscht reges Leben; mit dem Hauer wetteifert der Schlepper, und das Pferd erweist sich auch hier als der unermüdlige Gehülfe des Menschen, indem es die Förderwagen auf dem schmalspurigen Schienenstrange dahinzieht. Wir lassen uns Proben des Eisenerzes, der sog. Minette, geben und erfahren, daß es etwa 35% Eisen enthalte.

Während unserer Wanderung sind an den Personenwagen, der uns hierher geführt hatte, die mit Eisenerz beladenen Wagen gekoppelt worden, und bald gehts wieder dem Ausgange zu. Doch plötzlich hält unser Zug mitten auf der Strecke. Unser Führer fordert uns zum Aussteigen auf, um die Grotte des Berggeists zu besuchen.

Mehrere Hammerschläge öffnen die Tür, und wir befinden uns in einem von bunten elektrischen Flammen erleuchteten Raum, in dessen Mitte eine lange Tafel steht. Der Berggeist will seinen Gästen eine Erfrischung darbieten.

Dann besteigen wir wieder unsern Zug, der uns in wenigen Minuten dem Tageslicht entgegenführt.

Die mit Erz beladenen Güterwagen rollen weiter zu der nahe gelegenen Fentscher Hütte. Hier wird das Erz in die großen Behälter geschüttet, durch welche es in die Hängewagen der Drahtseilbahn gleitet. Eine automatische Wage wägt und verzeichnet das Gewicht. Von der andern Seite der Hütte her, vom Bahnhofe Knechtlingen, kommen unterdessen die Eisenbahnwagen, die Koks aus den eigenen Bechen der Hütte, aus dem fernen Westfalenland, herangefahren haben. Auch die Kohle wird in gleicher Weise wie das Erz den Hängewagen der Drahtseilbahn zugeführt, und wir begleiten das Erz und die Kohle auf dem schwindlichen Pfade, der neben dem Drahtseil ohne Ende amerikanischen Systems uns zur Plattform hinaufführt, welche beide Hochöfen der Fentscher Hütte verbindet.

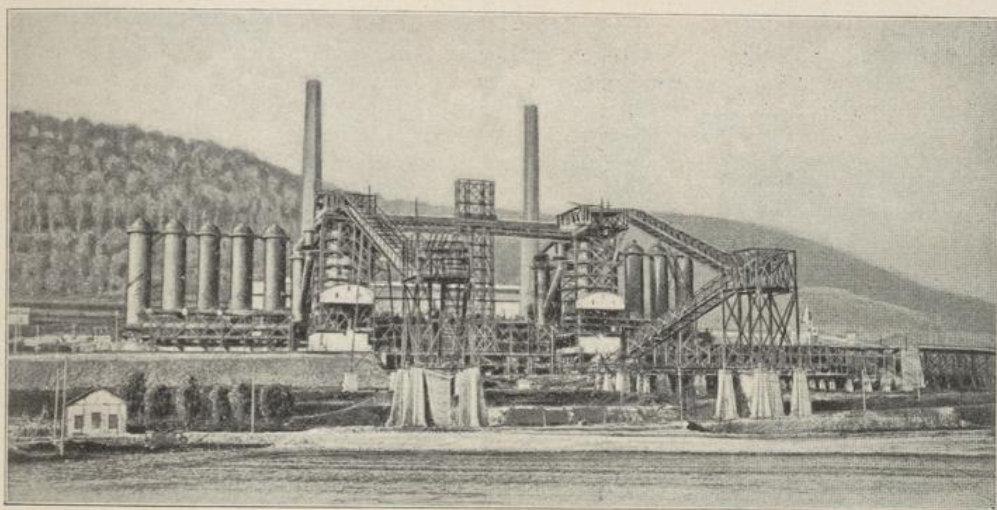
Ein prächtiger Blick bietet sich uns hier von der 40 m hohen Plattform. Das Tal der Fentsch, noch vor 10 Jahren in seinem oberen Teile ein stilles, anmutiges Tal, von niedrigen waldbedeckten Höhen umgeben, ist durch die mächtig aufblühende Eisenindustrie vollständig umgewandelt worden. Rauchende Schornsteine, mächtige Hochöfen ragen empor aus den regelmäßigen Reihen der Arbeiterhäuser und den schmucken Villen der Hüttenbesitzer. Die ehemals unbedeutenden Ortschaften haben sich so eng aneinandergeschoben, daß sie wie ein einziges Häusermeer erscheinen, an dessen Ende die gewaltigen Hüttenwerke der Familie de Wendel in Hayingen eine unendliche Rauchwolke über das Tal verbreiten. Und mitten durch diesen Wald von Hochöfen und Schornsteinen schleppt keuchend die Lokomotive die schier endlos scheinenden Güterzüge mit ihren Kohlenlabungen herauf, während andere das Eisen in allen seinen Gestaltungen, als Erz, als Roheisen, als Stahl zu Tale fördern.

Doch wir wenden unsere Aufmerksamkeit dem Hochofen zu, dessen Trichter sich soeben öffnet, um aus den Hängewagen der Drahtseilbahn mit Erz und Koks gespeist zu werden. Kein Gas entsteigt dem geöffneten Trichter, die Gichtgase werden vorher aufgefangen und in einem mächtigen Rohre abgeleitet zur Erwärmung der Luft in den schwarzen Türmen, die jeden Hochofen umgeben.

In dem tiefen Schlund des Hochofens sinken

die Massen von Erz und Kohle, in regelmäßigen Schichten nachgeschüttet, langsam abwärts, bis sie nach etwa 36 Stunden in flüssiger Gestalt auf dem Grunde des Hochofens anlangen. Dabei sondert sich das Eisen von der Schlacke. Die Schlacke, als das leichtere Produkt, schwimmt auf dem schwereren Eisen wie Del auf dem Wasser. Nun befinden sich am Grunde des Hochofens zwei Öffnungen in verschiedener Höhe: durch die tiefer gelegene wird in Abständen von etwa je 4 Stunden das flüssige Eisen abgelassen oder, wie der Hüttenmann sagt, abgestochen; die Schlacke wird in kürzeren Zwischenräumen aus der höher gelegenen Öffnung in große Behälter geleitet, die von der Lokomotive auf den Schlackenberg geschleppt werden.

teure Geschichte“, meint unser Führer; „das Anblasen eines Hochofens kostet ungeheuer viel Geld. Aber das Feuer kann auch nicht ausgehen. Sehen Sie hier die schwarzen Türme, die den Hochofen umgeben! In diese Türme wird aus dem Maschinenhaus heiße Luft eingeführt; durch ein kunstreiches Gefüge von Chamottesteinen wird die Hitze der Luft unter Mitwirkung der Gichtgase bis zu einer Temperatur von 900 Grad gesteigert und dann dieser glühende Wind in den Hochofen einblasen. Mit solch einem Blasebalg kann der Ofen niemals ausgehen. Doch nun wollen wir hinübergehen zu dem Hüttenwerk der Firma de Wendel, um dort zu sehen, wie das Roheisen zu Stahl verarbeitet wird!“



Die Fentzsch Hütte.

Das flüssige Eisen aber läßt man entweder auf sandigem Boden sofort zu Eisenbarren, Masseln genannt, erkalten, oder man führt es in noch flüssigem Zustande dem Stahlwerk zu.

Wir sind von der Höhe des Hochofens auf eiserner Wendeltreppe hinabgestiegen, um dem Abstechen des Eisens zuzusehen.

Die Funken sprühen, als die glühende Masse aus dem Gießloch hervorquillt; die Arbeiter achten nicht der sengenden Hitze. Eine Probe, im Wasser erkaltet, wird uns gereicht: das Erz ist durch den Hochofenprozeß zu Roheisen geworden.

Ghe wir das Roheisen auf seinem weiteren Wege begleiten, richten wir an unsern Führer noch die Frage, ob es denn nicht vorkomme, daß die Glut im Hochofen erlösche und dann der ganze Inhalt an ungeschmolzenem Erz und Koks herausgeholt werden müsse. „Das wäre eine

Ein halbstündiger Spaziergang führt uns durch Kneuttingen, Hayingen an den Eingang der de Wendelschen Eisenwerke.

Die Familie de Wendel ist seit 200 Jahren in Fentzschthal ansässig. Sie hat die Ausbeutung der reichen Bodenschätze mit großer Energie und großem Erfolg in die Hand genommen; ihre Eisenwerke in Hayingen ziehen sich 4 km weit längs der Fentzsch dahin, ihre Erzgruben haben das ganze Hügelland zwischen Fentzsch und Ornetal durchstoßen; im Ornetal gehören zu ihrem Besitz die Werke von Groß-Moyenvre auf deutschem Gebiet und Joëuf auf französischem Boden. Ihre eigenen Eisenbahnen verbinden ihre Werke mit der Linie der Reichseisenbahnen, die von Metz nach Diedenhofen führt. Die Firma beschäftigt viele Tausende von Arbeitern.

Zur Beschäftigung der Werke in Hayingen war

uns ein Erlaubnißschein vonseiten der Inhaber der Firma ausgestellt worden. Wir fanden in- folgedessen zuvorkommende Aufnahme.

Nach kurzer Besichtigung der 7 Hochöfen und der umfangreichen Maschinenhallen wandten wir unsere Schritte dem Stahlwerk zu, um von einem erhöhten und geschützten Standort aus den Vorgang zu beobachten, vermittelt dessen aus dem flüssigen Roheisen Stahlblöcke bereitet werden.

In gerader Linie hängen da vor uns sechs gewaltige Kessel, Bessmerbirnen oder Konverter genannt. Einer derselben hat soeben seinen glühenden Inhalt an flüssigem Stahl entleert und hängt nunmehr aufrecht mit der Öffnung nach oben. Auf einer über den Birnen befindlichen Brücke rollen Kippwagen mit Kalk heran und entleeren ihren Inhalt in die Birne. Dann erscheint auf einer niedrigeren Brücke ein gewaltiger Kessel flüssigen Roheisens. Die Birne neigt sich und nimmt die glühende Masse in ihrem riesigen Bauche auf. Nachdem auf diese Weise die Birne mit Kalk und glühendem Roheisen gefüllt ist, richtet sie sich empor, und nun beginnt der Stahlber- reitungsprozeß.

Durch die Öffnungen im Boden der Birne wird „Wind“ eingeblasen, und mit mächtiger heller Flamme, die aus dem Helm der Birne emporsteigt, verbrennt der noch in dem Roheisen enthaltene Kohlenstoff. In 20 Minuten ist dieser Vorgang beendet, ein Glockenzeichen mahnt zur Vorsicht, die Birne wird langsam gekippt und überschüttet die nächste Umgebung mit einer Garbe von glühenden Schlackentropfen.

So prächtig dies Schauspiel auch ist, vor der Gluthitze wandten wir doch uns unwillkürlich ab und waren froh, daß uns keiner dieser Funken getroffen hatte. Als wir wieder hinblickten, sahen wir, daß die Birne sich bis zur wagerechten Lage geneigt hatte und nun ihren flüssigen Inhalt entleerte, erst die obenschwimmende Schlacke, dann den flüssigen Stahl, die Schlacke in einen großen Kessel, der sofort von einer Lokomotive davon ge- führt wurde, den Stahl in eine gewaltige Pfanne, aus der mehrere Formen gefüllt wurden. In diesen Formen läßt man entweder den Stahl erkalten und die erkalteten Stahlblöcke zu dem großen Vorrat wandern, der auf den Höfen des Stahl- werks angehäuft wird, oder man führt die Formen mit ihrem teilweise noch flüssigen Metall sofort zum Walzwerk.

Das Walzwerk der Firma de Wendel ist eine Halle, die an Ausdehnung der gewaltigen Halle des Frankfurter Bahnhofes nicht nachstehen dürfte. Hier wird den noch glühenden und in ihrem Innern noch flüssigen Stahlblöcken im Vorwärme-

raum die gleichmäßige Temperatur gegeben; dann kommen die Blöcke unter die Walzen. Auf Roll- gängen wandern sie von Walze zu Walze, zuerst schwerfällige, langsame Kolosse, aber immer dünner, immer länger werdend, nur von wenig Menschen- händen geleitet, entwickeln sie sich zu langen Schienen oder T-Eisen, die wie glühende Riesenschlangen aus der letzten Walze hervorschießen. Dann werden sie von der Stahlsäge in beliebige Größen geschnitten und vermehren den reichen Vorrat an gebrauchsfertigen Erzeugnissen.

Daß sich in einem so bedeutenden Werk wie dem de Wendelschen auch alle Werkstätten vor- finden, in denen die zum Betriebe notwendigen Formen gegossen werden, ist natürlich. Wir begnügten uns indessen in diesen Räumen mit einem kurzen Einblick; wir wollten die uns zur Verfü- gung stehende Zeit noch zu einem Besuch des unterhalb Hayingen gelegenen Stahlhammerwerks verwenden, in welchem die Firma vor kurzem erst einige Martinöfen zu einer andern Art von Stahl- bereitung erbaut hat.

Auf dem Geleise der Erzbahn gelangten wir vorüber an den Villen der Familie de Wendel, die von einem Park uralter Bäume umgeben in vornehmer Einfachheit daliegen mitten in dem Reiche, das von hier aus beherrscht wird. Dem die Chefs des Hauses, die Herren Henri und Robert de Wendel, leiten mit ihren Söhnen per- sönlich den gewaltigen Betrieb und geben durch ihre eigene Tätigkeit ihren Arbeitern ein Beispiel des Fleißes und der Pflichterfüllung.

Daß dies Lob aus dem Munde unseres Führers nicht unbegründet sei, davon konnten wir uns sogleich selbst überzeugen. Denn wir fanden an den Martinöfen mitten unter den Arbeiten den einen der jüngeren Chefs, Herrn Charles de Wendel, eifrig mit Anordnungen beschäftigt. Seiner Freundlichkeit verdanken wir eine gründliche Er- klärung dieser neuesten Schöpfung.

Als wir bald darauf von dem hochgelegenen Bahnhofe Hayingen aus noch einmal das Tal der Feutsch überblickten, da beachteten wir nicht mehr den Rauch und die Schlackenbügel, die den ehemals so lieblichen Charakter des Tales ver- ändert haben: wir dachten nur voller Bewunderung an den unschätzbaren Wert dieses Bodens, der durch die Siege auf den nahen Schlachtfeldern bei Mars la Tour und Gravelotte dem deutschen Reiche wiedergewonnen ist.

Gedankensplitter.

Wer seinen Feinden Gutes thut,
Der zeigt den größten Uebermut.

Baden vor 100 Jahren.

Von Kamerad Professor Dr. Brunner-Pforzheim.

Hierzu als Kunstbeilage das „Karl-Friedrich-Denkmal“ auf dem Schloßplatze zu Karlsruhe.

Das Jahr 1803 hat für unser ganzes deutsches Vaterland die tiefstgreifenden staatlichen Veränderungen mit sich gebracht. Und mit am meisten betroffen wurde von diesen Umwälzungen der deutsche Südwesten, vor allem der heute badische Landesteil. Eine bunte Menge von allerlei Staatsgebilden — insgesamt gegen 150 — war im alten heiligen römischen Reich deutscher Nation hier am Oberrhein an der Stelle des jetzt einheitlich in sich geschlossenen ansehnlichen Staates, der den Namen Großherzogtum Baden trägt. Doch nicht mit einem Mal ist diese gewaltige Veränderung aus dem Glend der deutschen Viel- und Kleinstaaterei in die besseren und würdigeren Verhältnisse, deren wir uns jetzt erfreuen dürfen, erfolgt. Schrittweise, allerdings mit Riesenschritten ist es vorwärts gegangen bei der Bildung unseres Großherzogtums, das in den schicksalsschweren Jahren 1803—10 im großen ganzen seinen heutigen Umfang erhalten hat. Neufährlich ist dieser Weg gekennzeichnet durch die Entwicklung der Markgrafschaft Baden mit ihren 65 Quadratmeilen zum Kurfürstentum (1803) mit 113 $\frac{1}{2}$ Quadratmeilen und zum Großherzogtum (1806) mit rund 250 Quadratmeilen, die sich bis 1810 auf 272 $\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, den jetzigen Umfang, vermehrten.

So ist aus bescheidenen Anfängen ein bedeutender Staat erwachsen, der in der Folgezeit zu entscheidender Mitarbeit an den großen nationalen Aufgaben unseres Vaterlandes berufen war und unter der nun schon mehr als fünfzig Jahre dauernden, überreich gesegneten Regierung Großherzog Friedrichs nicht nur eine glanzvolle Blüte im Innern entfaltete, sondern auch einer der festesten Grund- und Ecksteine des gewaltigen Baues des neuen Deutschen Reiches geworden ist.

Alle die erwähnten Wandlungen, die unser Land in verhältnismäßig kurzer Zeit erfahren hat, sie spiegeln sich wider im Lebensgang eines Mannes, dem Baden die Grundlagen seiner Wohlfahrt, seines Glückes und seiner Größe zu danken hat. Es ist

Karl Friedrich, der Großvater unseres Großherzogs, von dessen 65jährigem Wirken die Enkel und Urenkel noch unmittelbar die Spuren fühlen, dessen Andenken noch nach Jahrhunderten in Segen bei seinem dankbaren Volke frisch und lebendig bleiben wird.

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.“
(Goethe).

Karl Friedrich, der 1746 die Regierung des kleinen Baden-Durlachischen Ländchens antrat und

1771 nach dem Aussterben der Baden-Badener Linie die gesamten Stammlande seines Hauses innehatte, hat es meisterhaft verstanden, allerdings begünstigt von einem 50jährigen Frieden, bis zum Ausbruch der Napoleonischen Wirren seine kleine Herrschaft zu einem in ganz Deutschland anerkannten Musterstaate auszugestalten; ja Taten, wie die 1767 erfolgte Beseitigung der grausamen Folter und die 1783 vorgenommene Aufhebung der Leibeigenschaft, haben den Ruhm dieses Fürsten über ganz Europa getragen. Seine Regierung war auf echte Gottesfurcht, warme Menschenliebe und hingebende Pflichttreue gegründet; sein ganzes Streben ging dahin, seine Untertanen zu einem „freien, opulenten (= wohlhabenden), gesitteten, christlichen Volk“ zu machen; und sein und seines Hauses Wohl schien ihm auf's innigste vereint mit dem Wohl des Landes.

Ergreifend klingen die Worte, die Karl Friedrich einst in feierlicher Stunde mahnend und fürsorgend zu seinem Volk gesprochen, auch noch in unsere Zeit herein als ein teures Vermächtnis eines der edelsten Fürsten, die auf Badens Thron gesessen:

„Seid fleißig, seid tapfer, liebet euer Vaterland; seid sparsam ohne Geiz, gibt euch Gott Reichthum, so verschwendet ihn nicht in Ueppigkeit, lasset den schon eingeschlichenen Luxus nicht weiter einreißen, er schadet noch mehr dadurch, daß er die Sitten verderbt, als dadurch, daß er der Habe



wehe tut, seid lieber tugendhaft und arm als lasterhaft und reich. Erziehet eure Kinder zur Tugend, lehret sie wahrhaft sein und die Lügen hassen, gehet ihnen mit guten Beispielen vor, es ist hohe Pflicht, Gott forderts von euch, ihr seid es euren Kindern, euch selbst, eurem Vaterland schuldig; sie sind der Segen eures Hauses, die Stütze eures Alters, die Stärke des Staats, wenn sie Tugend, Religion und Ehre kennen.“

Kein Wunder, wenn ein Mann von solcher Bestimmung und mit solch anerkannten Regententugenden in den Tagen harter Kämpfe und schwerer Entscheidungen der Hort und Halt vieler Schwachen geworden ist, wenn die hereinbrechende neue Zeit mit ihren vielfachen neuen Forderungen in unserm Markgrafen auch den rechten Mann gefunden hat.

Es ist auch kein Zufall, kein blindes Walten des Schicksals, daß gerade dieser äußerlich verhältnismäßig kleine badische Staat der Kern geworden ist, um den sich ein größeres oberrheinisches Territorium gebildet hat, für dessen Zustandekommen so viele andere Staaten ihre Unabhängigkeit, ja ihre Existenz opfern mußten.

Karl Friedrich war nach seiner ganzen Persönlichkeit wie im Hinblick auf seine Vergangenheit der berufene Träger dieser einheitlichen Staatsgewalt in unserm vordem so zerstückelten und zerplitterten Lande. Das hat auch Napoleon anerkannt in Worten höchsten Lobes, und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen sprach sich über Karl Friedrich in folgender ehrender Weise aus:

„Unter den mannigfaltigen Veränderungen, welche das Entschädigungswerk für Deutschland zur Folge gehabt, konnte keine mit so allgemeiner Zustimmung aufgenommen werden als die Erhebung des Markgrafen von Baden zur Würde eines Kurfürsten des Deutschen Reiches. Wir erkennen mit all unsern Mitleiden in dieser Auszeichnung nur ein gerechtes Zeichen der Achtung für das ehrwürdige Vorbild, welches seine Regententugenden und seine ruhmvolle Regierung seit einer so langen Zeit gewähren.“

Wie sah es nun aus in unserm Lande, als es vor 100 Jahren zum Kurfürstentum erhoben wurde und beträchtliche Gebietserweiterungen erfahren hatte?

Als im Jahre 1796 die französische Kriegsgefahr unmittelbar in unserm Lande auftrat, indem General Moreau mit einem gewaltigen Heer einbrach, hatte sich der Markgraf von Baden, um sein Land vor weit schlimmerem Schicksal zu bewahren, zu einem Friedensvertrag mit dem übermächtigen Gegner bequemen und in die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich willigen müssen, unter gleichzeitiger Zusicherung entspre-

den Ersatzes für die erlittenen Gebietsverluste auf der rechten Rheinseite. Die Neuregelung der Besitz- und Herrschaftsverhältnisse in Deutschland wurde in dem sogenannten Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 bestimmt, in jenem berühmten Grundgesetz, das die größten Umwälzungen in deutschen Landen seit den Tagen der Reformation in sich schloß. Fast sämtliche geistlichen Staaten wurden aufgehoben, verweltlicht (säkularisiert), die meisten Reichsstädte ihrer Selbständigkeit entkleidet (mediatisiert) und manch andere Gebiets- und Besitzveränderung vorgenommen. Aus der Masse dieser durch Napoleons Nachspruch herrenlos gewordenen Gebiete wurden die deutschen Fürsten für ihre auf dem linken Rheinufer erlittenen Verluste schadlos gehalten. Für Baden waren diese Entschädigungen sehr reichlich bemessen: mit beträchtlich vermehrtem Besitz und ansehnlicher Rangerrhöhung ging Karl Friedrich aus dieser Fürstenrevolution, wie man die deutschen Staatsumwälzungen von 1803 genannt hat, hervor.

Gegen die abgetretenen linksrheinischen Besitzungen im Umfang von $13\frac{1}{2}$ Quadratmeilen mit rund 35 000 Einwohnern — es waren die Ämter Weinheim (Elßaß) und Roth (bayer. Pfalz, bei Landau), sowie ein Teil der Grafschaft Sponheim — erhielt Baden nicht weniger als $61\frac{2}{3}$ Quadratmeilen mit mehr als $\frac{1}{4}$ Million Einwohner als Ersatz, nämlich: den rechtsrheinischen Teil von Kurpfalz mit Heidelberg und Mannheim; das Bistum Konstanz, Teile der Bistümer Speyer, Straßburg und Basel; die Äbteien Schwarzach, Frauenalb, Allerheiligen, Lichtental, Gengenbach, Ottenheimmünster, Petershausen, Reichenau, Dellingen, Schuttern und Salem; die Herrschaften Lichtenau und Lahr; die Reichsstädte Offenburg, Gengenbach, Zell a. H. nebst dem „Reichstal“ Harmersbach, Ueberlingen und Pfullendorf.

Karl Friedrich erhielt gleichzeitig die Würde eines Kurfürsten des heiligen römischen Reiches, eine Auszeichnung, die ihm, wie damals ausdrücklich amtlich hervorgehoben wurde, „à cause de ses vertus“ („wegen seiner Regententugenden“) verliehen wurde.

Das neue Kurfürstentum mit seinen $113\frac{1}{3}$ Quadratmeilen und 450 000 Einwohnern wurde in drei Provinzen eingeteilt, in die badische Markgrafschaft als den mittleren, die badische Pfalzgrafschaft als den nördlichen und das obere Fürstentum als den südlichen Teil. In 13 Ämtern wurde die Organisation des aus so verschiedenen, bis dahin einander vielfach fremden Landschaften zusammengefügteten Staates bestimmt.

In konfessioneller Hinsicht gliederte sich die Bevölkerung folgendermaßen: 235 000 Kathol., 170 000 Lutheraner, 43 000 Reformierte und 7000 Juden.

Das Kurfürstentum besaß 44 Städte, 42 Marktflecken, 869 Pfarr- und Filialdörfer, mehrere Hundert Höfe und 26 Kammergüter. An Pfarreien zählte das Land: 237 katholische, 192 evangelische und 57 reformierte. Reichlich versehen war Baden damals schon mit Schulen verschiedenster Art; es gab 1 Universität (Heidelberg), 2 Lyceen (Karlsruhe und Baden), 7 Gymnasien, 4 Pädagogien, 14 Lateinschulen und etwa 700 Volksschulen in Stadt und Land. Nach einer allgemeinen Schätzung verteilte sich vor 100 Jahren das angebaute Land wie folgt: 532 000 Morgen Acker, 190 000 Morgen Wiesen, 37 000 Morgen Weinberge und 657 000 Morgen Wald.

Von besonderem Interesse ist für uns auch der damalige Stand des badischen Heerwesens. Im Jahr 1803 finden wir die Infanterie folgendermaßen zusammengesetzt: das Linien-Infanterie-Regiment Kurfürst in einer Gesamtstärke von 869 Mann, das Linien-Infanterie-Regiment Kurprinz (das jetzige badische Leib-Grenadier-Regiment) von 867 Mann, das Linien-Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig mit 861 Mann, das Grenadierbataillon von Stetten mit 437, das Jägerbataillon von Bekke mit 287, das Garnisonsregiment von Lindheim mit 413 Mann, insgesamt 3 437 Mann Infanterie. Die Kavallerie umfaßte 641 Mann, nämlich 82 Mann vom Garde du Corps, 110 Mann vom Husaren-Corps und das leichte Dragoner-Regiment mit 449 Mann. Zur kurfürstlichen Armee gehörten ferner: die Artillerie-Kompagnie mit 110 Mann, die Invaliden mit 283 Mann und der Generalstab mit dem Kriegskollegium und den Branchen 63 Mann. Schließlich zählten noch hierher 31 Titularoffiziere.

In der Zeit des Kurfürstentums kamen manche Organisationsveränderungen des badischen Heerwesens vor. Im Februar 1804 wird ein neues Dragonerregiment errichtet aus der von Bayern übernommenen pfälzischen Mannschaft. Im Juni 1804 finden wir die ersten Scharfschützen. Im August desselben Jahres wird die Artillerie-Kompagnie erweitert zum Artillerie-Bataillon. Eine wichtige Neuerung tritt in Kraft, indem anstatt wie bisher durch Werbung gegen Handgeld, die Ergänzung des Heeres nunmehr nach französischem Muster durch Conskription und zwangsweise Aushebung aller Militärdiensttauglichen erfolgt.

Die Kosten für das badische Militär betragen in den hier in Betracht kommenden Jahren: 1802 379 000 Gulden; 1803 560 000 Gulden; 1804 570 000 Gulden und 1805 917 000 Gulden. Man sieht daraus, wie sehr unter dem Druck Napoleons die Militärlasten Badens gesteigert wurden. Im Jahr 1805 gestaltete sich das Militärbudget deshalb so überraschend hoch, weil damals das Kurfürstentum gezwungen war auf Befehl des französischen Kaisers gegen Oesterreich mobil zu machen und mit einer Brigade in Stärke von 3 387 Mann unter dem Generalmajor von Harrant ins Feld zu rücken. Doch kam die badische Brigade bei der raschen Folge der entscheidenden Kriegseignisse nicht mehr ins Feuer. Sie wurde zum Festungs- und Stappendienst, sowie zum Gefangenentransport verwendet.

An den glänzenden Erfolgen dieses Feldzuges ließ Napoleon auch seine Verbündeten teilnehmen. Baden erhielt im Breßburger Frieden am 16. Dezember 1805 wiederum beträchtliche Vergrößerungen, vornehmlich auf Kosten Oesterreichs. Und wenige Monate später erfolgte die Erhebung des badischen Kurfürsten zum Großherzog mit dem Titel „Königliche Hoheit“.

—:—: Dunge Liebe. —:—:

Schön Elschen saß am Fenster
Mit ihrer Stickerai,
Hat auf der Stirn sechs Löckchen,
Auf jeder Seite drei!

Ein Jüngling, liebeglänzend,
Kam um die Eck vorbei,
Sechs Härchen an den Lippen,
An jeder Seite drei!



Der Jüngling fing mit Elschen
An eine Schäckerei
Und warf hinauf sechs Küßchen,
Nach jeder Seite drei!

Der Vater kam und sah es,
Und rief entrüstet: Ei!
Und gab dem Jüngling sechs,
Auf jede Seite drei!



Kühne badische Reiter.

Geschildert „nach den schriftlichen und mündlichen Berichten der Zeppelinreiter Zilly, Kraus und Diehm.“

Von Hermann Fischer-Karlsruhe.

Nachdruck verboten!



Die schwarzen Dragoner lagen 1870 in Karlsruhe in Garnison, die Leibdragoner dagegen in Mannheim. Im Juli 1870 war letzteres Regiment in Mühlburg, Darlanden, Marau, Knielingen (hier 4. Zug der 3. Eskadron unter Leutnant v. Billiez) größerer Uebungen wegen im Quartier, die 2. Eskadron, der Oberleutnant v. Wechmar angehörte, stand in Langenkandel.

Am Samstag, den 23. Juli 1870 rief der Oberst der Leibdragoner die Leutnants v. Winsloe und v. Gayling und befahl ihnen, sich am nächsten Morgen jenseits Marau bei dem Grafen Zeppelin in Mütze und mit leichtem Gepäck zu melden. Beide Offiziere bestiegen rechtzeitig ihre besten Pferde und ritten in Begleitung des Gefreiten Wittmann (von Kälbertshausen bei Mosbach, †) und des Dragoners Gerber (lebt heute in Linz bei Kehl), beide gehörten der 1. Eskadron an, an einem feierlich schönen Sonntagmorgen (24. Juli) über Mühlburg, Knielingen der Rheinbrücke bei Marau zu.

Auf dem Rendez-vous-Platz jenseits des Rheins bei Hagenbach, wo eine Eskadron Leibdragoner und ein Bataillon Infanterie bivakkierte, wurden die anreitenden schwarzen Dragoner von dem Oberleutnant v. Wechmar, Leutnant v. Billiez und den vier Leibdragonern Gefreiter Zilly¹⁾, Gefreiter Diehm²⁾, Gefreiter Weiß³⁾, Dragoner Kraft⁴⁾ und Dragoner Kraus⁵⁾ herzlich bewillkommen. Billiez war zudem den „Schwarzen“ ein alter, guter Bekannter, da er ja erst Anfang 1870 vom 3. Regiment ins Leibdragonerregiment versetzt worden war.

Kurz darauf traf der württembergische Stabs-offizier Hauptmann Graf von Zeppelin ein, der damals dem Generalstab des XIV. Armeekorps angehörte; er machte die mitreitenden Offiziere unverzüglich mit dem ihm gewordenen Auftrage bekannt: „Ich habe, so begann er, von der höheren Füh-

¹⁾ lebt in Söllingen bei Karlsruhe als Postagent.

²⁾ lebt in Waiblingen als Lünchermeister.

³⁾ lebt in Remprechtshofen als Landwirt.

⁴⁾ †

⁵⁾ lebt in Renschen als Kaufmann.

ung den Auftrag auszukundschaften, ob und in welcher Stärke französische Truppen aus der Richtung von Wörth, gegen die deutsche Grenze vorgeschoben sind. Wir reiten also so lange, bis wir auf feindliche Abteilungen stoßen. Sollte dabei unsere kleine Schar etwa zerstreut werden, so betrachte sich jeder als selbständiger Träger dieses Auftrags und rekonoszieren dann auf eigene Faust. Am 25. Juli werden wir wieder zurückkehren.“

Kaum hatte der Graf das letzte Wort gesprochen, da schlangen wir uns behende in den Sattel in dem stolzen, erhebenden Bewußtsein, daß uns Badenern damit die große Ehre zuteil wird, die ersten sein zu dürfen, die in diesem von der allgemeinen Begeisterung des deutschen Volkes getragenen Kriege, ihren Fuß ins feindliche Land setzen. Allerdings ahnte niemand, daß einer mit uns reitet, der nach Gottes unendlichem Ratsschluf als der erste in diesem glorreichen Kampfe sein junges Leben aushauchen soll auf dem geweihten Altare des Vaterlandes. Jenseits Hagenbach also, dem letzten Ort der bayerischen Rheinpfalz, erhält Gefreiter Diehm den Befehl, mit geladenen Pistolen und den Säbel am Schlagriemen die Spitze einzunehmen. In gehobener Stimmung eilen wir vorwärts.

Nach kurzem Ritt — etwa 1 Stunde von Hagenbach — passieren wir auch die deutschen Vorposten und erreichen die deutsch-französischen Grenzpfähle. Doch, unaufhaltsam geht es weiter, bis die Wälle von Lauterburg in Sicht kamen.

„Vorsichtig und äußerst behutsam reitend, gelingt es mir, — so erzählt mir Gefreiter Diehm wörtlich — dieser alten Feste, von der Torwache unbemerkt, nahe zu kommen. Da das Festungstor offen stand und die Zugbrücke über die Lanter herabgelassen war, so sprengte ich ins Städtchen hinein. Da erblickte ich zu meiner Rechten ein großes Gebäude, vor dem ein Posten stand. Es schien mir eine Kaserne zu sein. Der Posten legte auf mich an. Aber im nämlichen Augenblick drückte ich meinem Pferd die Sporen in die Weichen und sprengte gegen ihn; doch der erste Feind, den ich zu Gesicht bekam, flüchtete um die Ecke in ein enges Gäßchen! Inzwischen waren auch meine übrigen Begleiter, mit den Offizieren in ihrer Mitte, eingeritten und

mit Hurrah sprengten wir im gestrecktem Galopp durch die Hauptstraße des Städtchens, so daß die Funken stoben.

Französische Truppen fanden wir in Lauterburg nicht vor; vielmehr lag über dem Städtchen noch der Frieden des Sonntagmorgens ausgebreitet. Und da wir gerade in den ersten Morgenstunden an der Kirche vorbeigaloppierten, so erblickten wir die Andächtigen unter der offenen Kirchentüre. Als wir durch das Südtor das freie Feld wieder erreicht, machte Zeppelin den Gefreiten Diehm zu seiner Ordnung. Schnell hieben wir, etwa 500 Schritt von Lauterburg entfernt, auf Befehl unserer Offiziere mit unseren Feldbeilen zwei Telegrafens-

Da wir bislang keinen Feind zu Gesicht bekommen hatten, unsererseits aber Roß und Reiter einer kurzen Rast sehr bedurften, so ritten wir bis vor das Dorf und saßen ab. Einem begegnenden Briefboten nehmen wir seine Bürde ab in der Erwartung, daß manch wichtiges Schriftstück dadurch in unsere Hände falle. Aus dem gleichen Grunde läßt Hauptmann von Zeppelin später auch den Neuweierer Briefkasten öffnen und entleeren. Die Dorfbewohner kamen heraus und beguckten uns zuerst vorsichtig aus der Ferne. Bald wurden sie aber zutraulich, besonders die Mädchen. Sie brachten uns gegen Bezahlung Brot und Wein, den Pferden Wasser und Futter; denn es war sehr heiß. Selbstverständlich



Graf Zeppelin.*

stangen um und zerrissen die Drähte, damit die Nachricht von unserer Anwesenheit uns nicht vorauseilen könne.

Von Lauterburg ab lassen wir größere Vorsicht walten; Leutnant v. Winsloe, denn er kannte das Unterelsaß, und ein Dragoner reitet als Spitze voraus, außerdem schicken wir eine rechte und linke Seitenpatrouille aus, die Offiziere und vier Dragoner folgen in einigem Abstand. Auch reiten wir nicht auf der Landstraße, sondern quer durchs Feld, alle Ortschaften vorsichtig meidend und nur umschleichend.

Um die Mittagszeit langten wir vor Neuweier an.

waren während dieses halbstündigen Aufenthalts Posten ausgestellt. Auch ein nötig gewordener Hufbeschlag wurde vorgenommen am Pferd des Dragoners Kraft. Hierauf setzen wir unter Anwendung aller militärischen Sicherheitsmaßregeln unseren Ritt in der Richtung von Trimbach fort, das wir ohne jeglichen Zwischenfall zwischen 4 und 5 Uhr erreichen. Bald erblicken wir auch am Eingange in das Dorf ein gastliches Wirtshaus.

Der Wirt verabreicht uns gerne den verlangten Schoppen Bier. Während inzwischen die Pferde getränkt und umgefaltet werden, reitet der uner-

* Dieses Bild, sowie jenes auf Seite 63 haben wir mit freundlicher Erlaubnis der E. S. Beck'schen Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) in München der „Illustrierten Fränkischen Chronik“ entnommen.

müßliche und umsichtige Graf zusammen mit dem Gefreiten Diehm ins Dorf hinein. Am Rathause sieht Zeppelin zwei Proklamationen Napoleons III. angeschlagen. Während der Hauptmann sich in ihren Inhalt vertieft und Notizen macht, erblickt Diehm, der auf der Biegung der Straße Posten steht, einen französischen Gendarmen und einen Lanzenreiter heransprengen. Zeppelin und Diehm eilen zu uns zurück, rufen aus voller Kehle aufsitzen und sprengen dann wieder ihren Angreifern entgegen. Im Nu sitzen wir im Sattel, ziehen blank und galoppieren in der Auslage durch den Ort. Graf Zeppelin, allen voran, trifft zuerst mit dem französischen Lanzenreiter zusammen, der wacker auf seinen Gegner lossticht, dessen Pferd am Halse verwundet und solange tapfer kämpft, bis er durch mehrere Säbelhiebe (von Zeppelin und Billiez) betäubt und durch einen Schuß, den ihm Gefreiter Diehm beibrachte, verwundet, aus dem Sattel sinkt. Den tapferen Gegner übergeben wir dem nächsten Bauernhause in sorgsame Pflege; sein Pferd muß er uns als Beute überlassen.

Oberleutnant von Wechmar hat inzwischen den Gendarmen, der zuerst zu entweichen suchte, dann um Pardon bat, weil er zu Hause Weib und Kinder habe, zum Gefangenen gemacht. Wir durchsuchten seine Taschen und fanden Papiere, die wertvolle Nachrichten über Sulz, Weißenburg, Hagenau und Niederbronn enthielten.

Glücklich über diese wertvolle Beute, schenkt Graf Zeppelin dem Gendarmen, dessen Pferd wir ebenfalls mitnehmen, als Schmerzensgeld für die erhaltenen Säbelhiebe ein Goldstück; damit geben wir ihm den Laufpaß.

Uns Soldaten wurde es bange, als wir sahen, daß man den Gendarmen freiließ; denn heute noch bin ich der Ueberzeugung, daß der Mann noch selbigen Tags nach Wörth eilte und die dortigen Einwohner und Behörden von unserer Anwesenheit in Kenntnis setzte.

Nach diesem kräftigen Zwischenakt verlassen wir Trimbach. Sobald wir die letzten Häuser im Rücken hatten, wurde abgesehen. Plötzlich meldet Diehm, der auf einer kleinen Anhöhe als Vorposten aufgestellt war, daß vor uns eine zwanzig Mann starke, feindliche Patrouille aufgetaucht sei. Unserer ansichtig, verschwindet sie sofort wieder hinter dem hügeligen Gelände. „Mit zwanzig Kerls werden wir noch fertig,“ rief Graf Zeppelin und befahl, wir sollten uns auf die feindliche Attacke gefaßt machen. Dies geschah. Lange ließ aber der Feind auf sich warten; denn statt hinter der Anhöhe hervorzubrechen, benützte er diese Deckung vielmehr dazu, sich auf Nimmerwiedersehen aus dem Staube zu machen.

Also ging unser Ritt weiter auf Sulzweiler zu. Unterwegs, beim Nehmen eines Grabens, springt Zeppelins Pferd (seit Trimbach reitet er das Gendarmenpferd) zu kurz und stürzt mit dem Grafen in den Graben. Zeppelin besteigt hierauf das Lanzierpferd; doch, da dieses klebt und schreit, scheint es zum Weiterreiten kaum brauchbar.

Vor dem Dorfe Hunsbach, das an der Bahnlinie Weißenburg-Hagenau liegt, steht ein Bahnhof. Oberleutnant v. Wechmar und Gefreiter Zilly galoppieren darauf zu, steigen vor dem Stationsgebäude ab und eilen in das Fahrkartenzimmer. Vor den Augen der Beamten, die über unser plötzliches Erscheinen in voller Bestürzung sind, spannt von Wechmar den Revolver und befiehlt Zilly, mit dem Feldbeil den Telegraphenapparat und die Batterien zu zertrümmern. Unvergeßlich bleibt mir, erzählt Zilly, das erstaunte Gesicht, das der Bahnverwalter und seine böhere Gehälftin machte, als ich plötzlich in der Telegraphierstube stand und mit der Art in der Hand zu telegraphieren begann. Als ich damals, meint Zilly, am 24. Juli 1870 mittags 5 Uhr, meine erste Übungsstunde im Telegraphieren abhielt, hätte ich wahrlich nicht gedacht, daß ich noch im Jahre 1904, und geb's Gott auch noch länger, mein Brot als Telegraphist verdienen werde. — Hierauf versuchen wir das Bahngelände und die äußere Telegraphenleitung zu zerstören, müssen jedoch in Ermangelung geeigneter Werkzeuge bald wieder von diesem Unternehmen absteigen.“

Bei Sonnenuntergang laugen wir auf unseren erschöpften Tieren in der Nähe des Städtchens Sulz an. Die kurze Spanne Zeit, bis die Nacht hereinbricht, muß Zeppelin dazu benützen, eine zusammenfassende Meldung über die Wahrnehmungen des heutigen Tages niederzuschreiben. Während der Graf damit beschäftigt ist, senkt der Abend seine tiefen Schatten auf die kleine, aber kühne Schar, um Ross und Reiter unter ihre schützenden Fittige zu nehmen. Da es während des Schreibens völlig Nacht geworden, beschließt Zeppelin, in dem nahen Schonenburger Gehölz zu übernachten. Während zwei Offiziere am Waldbrand Wache halten, bahnen die Dragoner mit ihren Säbeln durch das dichte Unterholz einen Weg in das innere des Waldes, bis sie einen geeigneten Lagerplatz gefunden haben. Man führte die Pferde an einen Abhang, setzte sich vor den Tieren nieder und hielt sie am Zügel fest.

Sobald Graf Zeppelin das Nötigste zu Papier gebracht hatte, befahl er, daß Leutnant von Gayling als der jüngste unter den Offizieren noch in der gleichen Nacht, vom 24./25. Juli, diese Meldung nebst den Schriftstücken, die man dem Briefboten

und Gendarmen abgenommen, dem Chef des Generalstabes, dem Oberstleutnant v. Leszczynski (sprich: Leschschünski) in Karlsruhe überbringe.

Während wir also in des Waldes Dunkel der Ruhe pflegten, schlafen konnten wir nicht ob der beständig vorüberfahrenden Züge und auch infolge innerer Aufregung, trat Leutnant von Gayling den Rückweg nach Karlsruhe an. Als Ordonnanzen hatte Gayling bei sich den Dragoner Kraft vom Leibregiment und den (schwarzen) Dragoner Ger-

die Unterhaltung der an der Tete reitenden französischen Offiziere nur zu deutlich hören konnten.

Hierauf setzten unsere Drei ruhig den Rückmarsch fort. Im Dorfe Schleithal erfährt v. Gayling von einem Bauern, daß die Wienwaldmühle von einem französischen Posten bereits besetzt ist. Was also thun? Einen andern Weg wollte und konnte v. Gayling in der stockfinsternen Nacht nicht einschlagen; ferner war auch das rettende Land allzu nahe; denn gleich hinter der Mühle ist die deutsche



Der Kampf auf dem Schirkenhof.

(Text siehe Seite 64/65.)

ber; das durch den Sturz beschädigte Gendarmenpferd, sowie das verwundete Pferd des Grafen Zeppelin gingen mit zurück.

Gayling schlug den Heimweg über die Wienwaldmühle ein. Kaum war er von den übrigen Kameraden eine Viertelstunde fortgeritten, da sah er in einiger Entfernung eine Lanciereskadron auf sich zureiten. Die drei Badener verlassen sofort die Straße und finden Deckung hinter einem niedrigen Obstbaum. Hier befahl v. Gayling seinen beiden Begleitern im Falle eines Angriffs die beiden Handpferde kurzweg laufen zu lassen und ihm zu folgen. Doch, der Feind bemerkte sie nicht; er reitet vorüber, und zwar so nahe, daß unsere Landsleute

Grenze. v. Gayling greift also zu einer List: Die Finsternis verhindert fürs erste allen Ausblick. Nur sehr spät kann also der französische Posten erkennen, ob Freund oder Feind auf ihn zureitet. Daß ein Feind so nahe ist, daran denkt der Franzmann zur Stunde sicherlich nicht; so rechnet Gayling. Also mit dem Revolver in der Hand nähert er sich lautlos dem Zollwärterhäuschen, vor dem die Franzosen ihre sieben Gewehre zu zwei Pyramiden zusammengesezt hatten. Kraft und Gerber folgen den Säbel in der Faust ihrem Führer auf dem Fuße nach, fest entschlossen jedem Franzmann, der ihnen den Weg verlegen will, das Fell „kräftig zu gerben.“ Die herantrabenden Reiter, die man

in der Dunkelheit nicht zu erkennen vermag, werden von den Franzosen mit „Bon soir, messieurs“ empfangen. „Wozu habe ich denn auf dem Gymnasium Französisch gelernt, dachte v. Gayling bei sich, und den Gruß „Bon soir, messieurs“ freundlichst erwidern, gab er seinem Pferd die Sporen und — fort war er.

Minder gut, erging es den zwei Dragonern. Die Franzosen, stutzig gemacht, erkannten sie, griffen sofort zu ihren Gewehren und schossen den in der Nacht davongaloppierenden nach, — ohne zu treffen. Die List war gelungen!

Bald hatten unsere kühnen Reiter die nahe Brücke passiert und damit die Grenze erreicht. Die Nacht hindurch trabten sie in heiterem Gespräche, sich des Erlebten freudig, auf deutschem Gebiete durch den Weinwald, begrüßten bald den Vater Rhein und ritten etwa um 4 Uhr morgens in der Badischen Residenz ein.

Nachdem Leutnant von Gayling seine Meldung morgens gegen 4 Uhr im Generalkommando im früheren Kadettenhausgebäude abgegeben, ritt er unverzüglich in sein Kantonnement Beiernheim, wo er gerade in dem Augenblicke eintraf, als sein Regiment zu einer friedlichen Uebung ausrückt. v. Gayling besteigt ein frisches Pferd und macht ohne zu rasten das allgewohnte Geretzieren auf dem „Forchheimer“ mit. Welch ein Unterschied für ihn zwischen gestern und heute!

Zur gleichen Stunde, da Leutnant v. Gayling in Karlsruhe einreitet, tauchen drüben im Elsaß 9 kühne Reiter aus des Waldes Dickicht hervor und schlagen, Leutnant v. Winsloe als Spitze voraus, unverzagt die Richtung auf Wörth ein. Die Bayern, die schon zahlreich auf ihren Feldern emsig arbeiteten, slohen bei unserem Anblick Einen sinnen wir uns, und fragten ihn aus, ob Franzosen im nächsten Dorfe seien. Er verneinte dies und führte uns zum „Maire“ (Schulzen, Stabhalter), von dem Leutnant v. Williez Zeitungen verlangte. Doch der tat so dumm, als verstünde er uns gar nicht. Als aber Leutnant von Williez den Revolver hervorzog, da sprach er plötzlich ganz geläufig deutsch und brachte bereitwilligst die Zeitungen. Auch meldete er ganz gehorsamt, daß in Fröschweiler und Reichshofen das französische 12. und in Niederbronn das 11. berittene Chasseur-Regiment steht!

Somit wußten wir genug, um uns inacht zu nehmen. Gegen Mittag ritten wir in das Städtchen Wörth ein. Gefreiter Zilly, der den Gefreiten Diehm hier ablöste, suchte das Städtchen ab, erblickte aber nicht das geringste von einem Feinde. Von den Einwohnern erfahren wir, daß unsere Anwesenheit bereits bekannt ist. Mit ziemlicher Sicherheit

ist anzunehmen, daß der gestrige Gendarm diese Nachricht nach Wörth brachte, woselbst eine Gendarmeriekaserne war. Man sagte uns unter andern, es sei vor kaum einer halben Stunde eine französische Chasseurpatrouille auf der Suche nach uns durch Wörth geritten. Diese Mitteilung, sowie die bedrohliche Nähe des Feindes mußten uns zur äußersten Vorsicht nahmen. Bedenkt man, daß Wörth anno 70 genau 30 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt lag, daß ferner unsere Pferde durch die Anstrengungen des vorhergehenden Tages nahezu erschöpft waren, so lag bei einem Zusammenstoße mit einer feindlichen Lebermacht der Gedanke an ein Entkommen unsererseits außerhalb des Bereichs menschlicher Berechnung.

Unsere Offiziere waren sich der ganz besonderen Schwierigkeit ihrer Lage nur zu sehr bewußt. Wohl überlegte man sich's, ob es klug sei, in die gefährlichste Zone hineinzureiten. Sollte man umkehren? — Wohl vermuteten wir den Feind in der Richtung von Reichshofen und Niederbronn; doch die Gewißheit fehlte uns! Welche Waffengattungen und in welcher Stärke? Dies allein ist eben eine brauchbare Meldung für das Generalkommando in Karlsruhe. Bei diesem Widerstreit zweier Seelen in des Grafen Brust, siegt der soldatische Wagemut über berechnende Klugheit. „Auf, wadere badische Reiter,“ ruft Zeppelin, „diese schmale Hügelkette vor uns trennt uns noch vom Feinde; von ihren Rämmen aus können wir seine Stellung und Stärke mit einem Blicke überschauen. Unsere Zahl ist zwar klein; groß aber der Gewinn, des Einzuges wohl wert! Kameraden, der Würfel ist gefallen, wir reiten weiter!

Auf einer Seitenstraße ritten wir durch Wörth, Zilly als Spitze voraus, dann jenen Berg hinauf, auf dessen Höhe das jedem Deutschen bekannte Dorf Fröschweiler liegt. Dieses passierten wir unbehelligt; ebenso den großen Wald, der dahinter sich ausbreitet. (Spitze von hier ab wieder Diehm). Am Rande desselben angekommen, sahen wir in geringer Entfernung in einem kleinen Talkeßel ein Komplex von etwa 10 Häusern. Wir saßen ab und warteten, bis die zwei Mann, Zilly und Kraus, welche zur Absuchung des Gehöftes vorgeschickt worden waren, zurückmeldeten, daß sie vom Feinde nichts bemerkt haben. Daraufhin ritt auch der Rest in den Schirlenhof, so heißt nämlich dies Dörfchen, ein. Der Schirlenhof zählte damals 145 Seelen und liegt nur drei Kilometer östlich von Reichshofen und Gundershofen, zwei Städtchen, die am 26. Juli 1870 mit französischen Truppen vollgepropft waren.

Mitten im Schirlenhof, an dem von der Straße etwas zurückstehenden Wirtshaus „Leonhard“ (steht

heute noch) öffneten wir das Scheunentor und stellten da von unseren Pferden ein, so viele hinein- gingen; die übrigen banden wir vor der Scheune fest. Dragoner Kraus wurde auf der nahen An- höhe als Schnarrposten ausgestellt und beobachtete in der Richtung auf Gundershofen. Die Offiziere begaben sich inzwischen in die Wirtsstube. Sobald den Pferden die Kandarren abgenommen waren und sie auch etwas Heu gefressen hatten, führten wir sie an den nahen Brunnen, aus dem das Wasser mittelst einer heraufgeholt werden mußte. Eine Anzahl neugieriger Dorfbewohner umstand uns mit trozigen Mienen, voll frech herausfordernden Benehmens. Nach dem Tränken führten wir die Pferde an ihren ersten Standort zurück und hingen ihnen die Haferjücke um.

Die Offiziere befehlen nun, daß je zwei Mann von den vieren (Zilly, Wittmann, Diehm, Weiß) in die Stube heraufkommen und etwas essen sollten. Von dem Hofe führt eine steinerne Treppe von 8 Stufen hinauf zur Hausflur. Zilly und Diehm betreten die Stube und fanden auf einem Tische gesottene Kartoffeln und Bauernkäse vor. Während wir gierig aßen, standen die Offiziere Wechmar, Billiez und Winsloe um einen Tisch, auf dem Zeppelin seine Karte ausgebreitet hatte, um mit den Herren seinen Plan zu besprechen. „Selbstredend“, betont der Graf, „ist dies ein Wagnis, das höchste Umsicht und Entschlossenheit erfordert. Sobald wir angegriffen werden, müssen wir nach allen Richtungen der Windrose auseinander- fliehen; jeder von uns muß dann für sich allein, so gut es geht, die deutsche Grenze zu . . . „Raus“! schallt es markerschütternd zu uns herüber; zugleich eilt der Schnarrposten Kraus aufs Wirtshaus zu, verfolgt von einer Abteilung französischer Reiter. Da Kraus die Offiziere bereits am Fenster, die Mannschaft nach den Pferden eilen sieht, macht er kehrt und feuert auf die im Vorbeisprengen in den Hof herein- feuernden Franzosen sein Pistol ab. Seine Kugel reißt den französischen Wachtmeister ¹⁾ aus dem

Sattel; entseelt sinkt dieser zu Boden. Es ist dies das erste französische Opfer in diesem Krieg, das deutsche sollte ihm bald folgen. Das lebige Pferd rennt hinter das Haus, wo es von einer alten Bauersfrau festgehalten wird. Wer hätte ahnen können, daß auf diesem Pferde wenige Minuten hernach Zeppelin sich retten sollte? ²⁾ Unsere vier Offiziere schossen aus den Fenstern und von der Treppe, die fünf Dragoner vom Hof aus auf die im Vorbeigaloppieren in den Hof hereinfuernden Chasseurs. Merkwürdig war es anzusehen, daß die Franzosen, während sie in einer Entfernung von ungefähr sieben Schritt vorbeiritten und schossen, vorwärts- gebeugt ihre Köpfe hinter den Halsen ihrer Pferde versteckten. Was Wunders, daß sie so schlecht trafen!

Leider hatten wir Badener 1870 noch die alten

Kolbenpistolen, die mit dem Ladestock von vorn geladen werden mußten, während unsere Gegner schon mit den schnellfeuernden Hinterladern ausgerüstet waren. Somit war unsere kleine Schar, besonders was Bewaffnung anbelangte, sehr im Nachteil. Dies merkten die Franzosen nur zu bald und drangen in den Hof ein. Unsere Offiziere schossen mit Revolvern, wir mit Pistolen, so schnell wir konnten, unter die nachdrängenden Franzosen. An Leutnant von Winsloe, der oben auf der Plattform der Staffel steht, richtet der Chasseur-Leutnant de Chabot die Aufforderung, sich zu ergeben. Als Winsloe ganz entschieden ablehnte, schoß der Chasseurleutnant zweimal auf ihn. v. Winsloe, in die Brust und in den Unterleib getroffen, bricht, zum Tode verwundet, zusammen. Gefreiter Kraus erhält einen Schuß durch den linken Oberschenkel und bricht ebenfalls auf der Staffel zusammen. ³⁾ Hauptmann von Zeppelin kommandiert zum Fenster heraus „An die Pferde“, worauf Oberleutnant von Wechmar, Leutnant von Billiez und die 4 Dragoner Zilly, Weiß, Wittmann und Diehm sich kämpfend zu

len, so schnell wir konnten, unter die nachdrängenden Franzosen. An Leutnant von Winsloe, der oben auf der Plattform der Staffel steht, richtet der Chasseur-Leutnant de Chabot die Aufforderung, sich zu ergeben. Als Winsloe ganz entschieden ablehnte, schoß der Chasseurleutnant zweimal auf ihn. v. Winsloe, in die Brust und in den Unterleib getroffen, bricht, zum Tode verwundet, zusammen. Gefreiter Kraus erhält einen Schuß durch den linken Oberschenkel und bricht ebenfalls auf der Staffel zusammen. ³⁾ Hauptmann von Zeppelin kommandiert zum Fenster heraus „An die Pferde“, worauf Oberleutnant von Wechmar, Leutnant von Billiez und die 4 Dragoner Zilly, Weiß, Wittmann und Diehm sich kämpfend zu

¹⁾ So wurde Kraus, wie er mir des öftern beteuerte, wenn auch unabsichtlich, des Grafen Retter, der ihm heute noch dafür dankbar ist. So erhielt Kraus vor 2 Jahren eine Einladung zur Luftschiffahrt über dem Bodensee, und manche Stunde haben seitdem diese beiden Kriegskameraden mit einander schon verplaudert.

²⁾ Fehlt leider auf unserem Bilde Seite 63.

¹⁾ Es was dies marechal des logis „Pagnier“ vom 12. Chasseurregiment. Krausens Pistole befindet sich heute im Besitz des Divisionsgenerals de Bernis, der bekanntlich nach dem Gefecht in Schirlenhof eintraf.

Erinnerungsmedaille.



1895. Zum 25jährigen Gedächtnis der Siege 1870/71: No 156ville, Gravelotte, St Privat, Bornville, Mars-la-Tour, Colombey. Aus erobertem französischem Gefesch.

ihren Pferden in die Scheune zurückziehen. Auf diesem Gange werden Wechmar und Billiez durch Säbelhiebe verwundet. Graf Zeppelin, der sich allein noch in der Wirtsstube befindet, sucht die vordrängenden Franzosen durch wohlgezielte Schüsse zurückzuhalten, doch vergebens! Dem Massenfeuer der Franzosen fallen unsere sämtlichen Pferde zum Opfer. Als Oberleutnant v. Wechmar sieht, daß unsere Pferde samt und sonders unbrauchbar sind, da befiehlt er, jeder solle sich retten, so gut er könne.

Daraufhin rettet sich Leutnant von Billiez durch eine kleine Oeffnung in der Rückwand der Scheune; Gefreiter Weiß und Zilly folgten seinem Beispiel. Sie enteilten nach einer gegenüberliegenden, etwa 50 Meter entfernten Scheune. Schon schlägt unsere Brust freier bei dem Gedanken hier einzuweichen in Sicherheit zu sein, als eine Abteilung Chasseurs unter wildem Lärm in die Scheune hereinschoß. Eine dieser Kugeln ging dem Gefreiten Zilly durch den linken Waden. Da eine weitere Verteidigung mit unseren Säbeln gegen die feindlichen Schußwaffen (unsere Pistolen hatten wir bei den Pferden zurückgelassen) aussichtslos erschien, ergaben wir uns in das unabwendbare Schicksal.

Oberleutnant von Wechmar, der sich mit dem Gefreiten Wittmann und Diehm nach unserem Entweichen noch allein in der Scheune befand, folgten alsbald auch unserm Beispiele und retteten sich durch die gleiche Oeffnung. Zu ihrer Ueberraschung sahen diese drei hinter dem Hause den Grafen hoch zu Hoffe. Kaum hatte nämlich Zeppelin durch die Hintertüre das verhängnisvolle Wirtshaus verlassen, da sah er die Bauersfrau, die das ledige Streitroß festhielt. Der Graf, rasch entschlossen, zog seine Börse und drückte der Frau ein Goldstück in die Hand. Vom Golde geblendet, ließ sie das Pferd los; und schneller als ich's schreibe, war der gewandte Reiter auf dem Pferde und sprengte davon. Uns dreien rief er mit dem Säbel winkend zu: „So ist's recht, Kameraden, nur mir nach!“ Wir enteilten dem Gehöfte und liefen aus Leibeskräften auf den nahen Wald zu. Gerade als Graf Zeppelin in den Wald einritt, während wir noch über das offene Feld sprangen, sah uns der Feind wieder und feuerte uns nach. Gefreiter Diehm fragt den Oberleutnant, ob er schießen solle, da er noch geladen habe. „Nein“, rief er uns zu; nur in den Wald hinein. Das taten wir. Als wir aber unter dem Schutz der Bäume uns ein wenig verschaukelten, bemerkten wir, daß v. Wechmar fehle. Wir wollten nach ihm suchen, doch da wir sahen, daß ein Teil der Chasseurs den Grafen Zeppelin,*)

*) Zeppelin erreichte über Windstein und Obersteinbach die Pfalz und überbrachte alle seine wertvollen Nachrichten dem Hauptquartier in Karlsruhe. Seine

eine andere Schar uns verfolge, so mußten wir den geliebten Offizier, der vermutlich verwundet in die Hände der Feinde gefallen, notgedrungen seinem Geschick überlassen. Wittmann und Diehm liefen so tief in den Wald hinein, bis sie, erschöpft und ermattet, ein schützendes Versteck fanden. Ihr ferneres, recht tragisches Geschick wird der Verbandskalender im nächsten Jahr erzählen.

Kehren wir nach dem Schirlenhof zurück, wo wir leider vier Landsleute zurücklassen mußten. Drei von den Bieren bluten aus verschiedenen Wunden. Leutnant v. Winsloe, in seinem Herzblute liegend, ringt mit dem Tode; ebenso liegt Gefreiter Kraus in einer Blutlache. Gefreiter Zilly, der infolge seiner Verwundung nicht mehr recht gehen kann, wird dabei von Dragouer Weiß unterstützt. Um alle Verwundeten nimmt sich Oberleutnant v. Wechmar, der seinen Verfolgern in die Hände gefallen war, und auch Leutnant v. Billiez aufs liebevollste an. Sie reichen den verwundeten Kameraden stärkenden Wein, versuchen ihre Wunden zu verbinden und ihre Schmerzen zu lindern. Im Hofe liegt ferner der französische Bizewachtmeister De Loge tot, dazu sind noch einige französische Reiter verwundet. Ueber diese Handreichungen trifft der französische Divisionsgeneral de Bernis auf dem Schirlenhof ein. Er läßt die drei verwundeten Deutschen — v. Winsloe, Zilly, Kraus — sowie den toten französischen Wachtmeister auf einen Bauernwagen legen, den zwei deutschen Offizieren v. Wechmar und v. Billiez gestattet er, zwei unverwundete Pferde zu bestiegen. Darauf tritt man den Weg nach Niederbronn an. Auf dem ganzen Wege, dies muß anerkennend hervorgehoben werden — beschützen die französischen Reiter aufs energischste die deutschen Gefangenen vor der Wut der furchtbar erregten Bevölkerung.

Wir kamen durch Gundershofen, Reichshofen nach Niederbronn, wo im Kurhaus die Verwundeten untergebracht wurden. Es erschien sofort Pfarrer Simon und prakt. Arzt Klein. Später kamen auch barmherzige Schwestern. Nach etwa zwei Stunden trat Pfarrer Simon abermals zu Zilly und Kraus, die im Saale des zweiten Stockes lagen, und teilte uns, selbst tief ergriffen, mit, daß soeben unser Leutnant verschieden sei. Trotz der sorgfältigsten Pflege erlag Leutnant v. Winsloe nach kaum zwei Stunden seinen beiden tödlichen Wunden. Leutnant de Chabot hat den Sterbenden tränenfeuchten Auges um Vergebung gebeten. Auf dem Kirchhofe zu Niederbronn setzte man das erste

schwere Aufgäbe hat der württembergische Graf glänzend gelöst.

Entsüftung und Einweihung des „Sinsfor-Steines“ am 25. Juli 1890.



↑ Wittmann.
 ↑ Gerber.
 ↑ Weiss.
 ↑ Frl. Marie Leroy.
 ↑ Zilly.
 ↑ Kraus und sein Sohn.
 ↑ Diehm.
 ↑ Witt au Schürtenhol :
 vorr. 1870 als Knabe
 ampend.

deutsche Opfer in diesem ruhmreichen Kriege bei. Dem Sarg des badischen Helden der von sechs französischen Chasseurs getragen wurde, folgte das gesamte in Niederbronn liegende französische Offizierkorps. Pfarrer Simon sprach am Grabe erhebende Worte.

Zeuge dieser Vorgänge war auch jener Pfarrer Klein, der in seiner „Fröschweiler Chronik“ folgendes darüber berichtet: „Kraus und Zilly wurden bis 6. August beständig bewacht, weil man befürchtete, sie könnten entfliehen. In den nächsten Tagen waren beide Deutschen ein Gegenstand der Neugier; französische Soldaten, Offiziere, Generale eilten herbei, die ersten „Malefiz-Preußen“ zu sehen. Diesen aber bekam die vortreffliche Verpflegung unter den Händen des Arztes Dr. Klein so gut, daß sich beide heute noch des besten Wohlbefindens erfreuen.“

Am 6. August hörten unsere verwundeten Landsleute den furchtbaren Kanonendonner und das knatternde Kleingewehrfeuer von Wörth herüber so laß sie wohl merken konnten, daß die beiden großen Nationen in blutigem Ringen begriffen sind. Als gar der Posten vor ihren Betten, ohne Abschied zu nehmen, verduftete, da ward auch unseren Verwundeten klar, daß der Gott der Schlachten Deutschlands Fahnen den Sieg verliehen hat. Nach und nach trafen so viele Verwundete ein, daß das Kirchhaus bis unter das Dach überfüllt war. Bald drang auch bayerische Infanterie unter Hurrah mit gefälltem Bajonett in Niederbronn ein. — „Kraus!, rief Zilly, der am Fenster stand, Kraus, wir haben gesiegt, und wir zwei sind — frei!“

Winsloe-Stein!

Am 25. Juli 1890 fand im Schirlenhof die feierliche Enthüllung und Einweihung des „Winsloe-Steines“ statt, der von den Regimentkameraden, Verwandten, Freunden und Bekannten des teuren Gefallenen gestiftet wurde. Es ist ein schöner Syenitblock, der sich unweit der Stelle erhebt, wo Winsloe fiel!

Zwei Brüder des jugendlichen Helden, des ersten Opfers im glorreichen Kriege von 1870/71, das gesamte Offizierkorps des Dragoner-Regiments Nr. 22 aus Mülhausen, vor allem aber die fünf noch lebenden Zeppelinreiter (vgl. unser Bild Seite 67), sowie eine Deputation der Garnison Hagenau waren zu diesem patriotischen Feste erschienen. Ferner nahmen sämtliche Krieger-Vereine jener Gegend mit wehenden Fahnen um den herrlichen Gedenkstein Aufstellung. Vom Dragoner-Regiment Nr. 15 aus Hagenau war die Regimentskapelle vollzählig herbeigeeilt, um durch ihr erhebendes Spiel die alten Soldatenherzen in eine

vaterländisch gehobene Stimmung zu versetzen. Die Tatsache aber, daß Herr Pfarrer Simon an dem Winsloe-Steine die kirchliche Handlung vollzog, jener edle Priester, der vor genau 20 Jahren den tapferen Leutnant Winsloe zur letzten Ruhe gebettet, drückte dem deutschen Kriegerfeste den Stempel der Weihe auf.

Gerne übernahm hierauf der Bürgermeister vom nahen Gundershofen das Denkmal in den Schutz seiner Gemeinde. Im Namen der Ehrenjungfrauen legte Fräulein Marie Leroy unter folgenden Worten einen herrlichen Lorbeerkranz nieder:

„Wir Mädchen von Gundershofen und Schirlenhof schätzen es uns zur großen Ehre, den tapferen Männern, jenem kleinen Häuflein deutscher Soldaten, welche damals, wenige Tage schon nach der Kriegserklärung, am 25. Juli 1870, heute also vor 20 Jahren, den kühnen Ritt bis in diesen Ort hinein unternommen haben, diese Kränze hier als Zoll der Hochachtung für jene heldenhafte Tat zu überreichen.“

Der erste Kranz sei hiermit gewidmet dem ersten gefallenen deutschen Soldaten, Leutnant Winsloe, dem dieser Gedenkstein für alle Zeiten zur Erinnerung gesetzt worden ist. Die übrigen Kränze beehren wir uns, hiermit den tapferen Männern, die damals beteiligt gewesen sind, zu überreichen.“

Während war es, als die 5 Mädchen an die ihnen gegenüberstehenden, kühnen badischen Reiter herantreten und ihnen die Kränze überreichten. Es standen in diesem feierlich-ernsten Augenblick gar manchem die Tränen im Auge. Im Namen der „wagenmütigen Reiter“ schmückte alsdann Kamerad Zilly aus Söllingen den denkwürdigen Stein mit einem schönen Kranze, worauf Oberstleutnant v. Treßlow, der Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 22, diese deutsche Feier beschloß mit einem kräftigen Hurrah auf Seine Majestät den „Deutschen Kaiser.“

Dienstprämie für Unteroffiziere.

Eine Dienstprämie von 1000 M. erhalten Unteroffiziere, Unteroffizierärzte, Zeugfeldwebel etc., die nach 12jähriger aktiver Dienstzeit ohne Doppelrechnung von Kriegsjahren mit dem Civilversorgungsschein ausscheiden. Die Prämie wird auch bei der Anstellung als Offizier oder Militärbeamter, sowie in der Gendarmerie und Schutzmannschaft gewährt, wenn die anderen Bedingungen zutreffen, aber nicht beim Uebertritt zu einem anderen Truppenteile, auch nicht von neuem nach etwaigen Wiedereintritte. Im Todesfall wird die Prämie dem Empfänger der Gnadengebühren gezahlt.

Die Wahlsprüche der Hohenzollern.

I. Als Kurfürsten von Brandenburg:

Wer auf Gott vertraut, Den verläßt er nicht!
Friedrich I. 1415—1440.

Beten und arbeiten! Friedrich II. 1440—1470.

In Gott's Gewalt Hab ich's gestalt;
Er hat's gefügt, Daß mir's genügt!
Albrecht Achilles. 1470—1486.

All Ding ein Weil! Johann Cicero. 1486—1499.

Durch Gericht und Gerechtigkeit!
Joachim I. Nestor. 1499—1535.

Königlich ist's, Allen wohl zu tun!
Joachim II. Sektör. 1535—1571.

Gerecht und milde! Johann Georg. 1571—1598.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang!
Joachim Friedrich. 1598—1608.

Für Gesetz und Volk!
Johann Sigismund. 1608—1619.

Anfang, bedenk das End!
Georg Wilhelm. 1619—1640.

Gott meine Stärke!

Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm.
1640—1688.

Jedem das Seine! Friedrich III. 1688—1701 (1713).

II. Als Könige von Preußen:

Jedem das Seine! Friedrich I. 1701—1713.

Er (der preuß. Adler) weicht der Sonne nicht!
Friedrich Wilhelm I. 1713—1740.

Für Ruhm und Vaterland!
Friedrich der Große. 1740—1786.

Aufrichtig und standhaft!
Friedrich Wilhelm II. 1786—1797.

Meine Zeit in Unruhe, Meine Hoffnung in Gott!
Friedrich Wilhelm III. 1797—1840.

Ich und mein Haus, Wir wollen dem Herrn dienen!
Friedrich Wilhelm IV. 1840—1861.

Gott mit uns! Wilhelm I. 1861—1888.

III. Als Kaiser von Deutschland:

Gott mit uns! Wilhelm I. 1871—1888.

Furchtlos und beharrlich! Friedrich III. 1888.

Allweg gut Zoltre! Wilhelm II. Seit 1888.



Von Kamerad Hofapotheker Stroebe-Karlsruhe.

Die Sanitätskolonnen des Badischen Militärvereins- Verbandes.

Für 1903 konnte das Präsidium des Badischen Militärvereins-Verbandes dem Gesamtvorstandes des badischen Landesvereins vom Roten Kreuz 93 Ende des Jahres 1902 bestandene Kolonnen melden. Von diesen Kolonnen hatten zwar 15 zu Anfang des Jahres 1903 noch keinen Arzt, der ihre Ausbildung übernehmen würde. Es stand aber zu hoffen, daß es gelingen werde, auch für diese 15 Kolonnen wieder einen ärztlichen Leiter zu gewinnen. Weiter sind zu zurechnen 5 Kolonnen, welche Ende 1902 in Neubildung begriffen waren, und endlich 9 Kolonnen zu erwähnen, welche zwar noch bestehen, aber trotz wiederholter Aufforderungen die vorgeschriebenen Nachweise nicht eingeschickt hatten. Der Gesamtbestand am Schlusse des Jahres 1902 betrug also 107. Aufgelöst haben sich im Berichtsjahre zwei Kolonnen, während eine dritte zu jener des Männerhilfsvereins übergegangen ist.

Diejenigen 93 Kolonnen, welche in der vorgeschriebenen Zeit die verlangten Nachweise zur Vorlage brachten, hatten eine Gesamtmitgliebezahl von 2244 Mann, von denen beim Eintritt eines Ernstfalles 1388 als Reservisten und Landwehrmänner bezw. Ersatzreservisten einberufen werden; dem Landsturm bezw. keinem Militärverhältnis gehören 856 Mann an und wären demnach zur Verfügung des Roten Kreuzes. Leider haben sich aber von diesen nur 235 zur Verwendung beim Feldheer und 458 beim Besatzungsheer gemeldet; die übrigen 163 haben eine Meldung nicht ausgesprochen. Es ist sehr bedauerlich, daß in dieser Beziehung eine Besserung nicht eingetreten ist; doch darf wohl mit Recht erwartet werden, daß der Aufruf in Nr. 50 des Militärvereins-Blattes vom 12. Dezember 1902 viele Kolonnenmitglieder dazu bestimmen wird, sich zur Verwendung beim Feld- bezw. Besatzungsheer bereit zu erklären und sich zu diesem Behufe auch als Krankenpfleger ausbilden zu lassen. Es erscheint zweckmäßig, diesen Aufruf auch hier im Wortlaut folgen zu lassen, da bei der weiten Verbreitung des Kalenders zu hoffen ist, daß beim Lesen dieses Artikels doch einer oder der andere der Kameraden als Krankenpfleger gewonnen wird.

„Mit dem erfreulichen Aufschwung der Kolonnen hat leider die Bereiterklärung der gemäß ihres militärischen Verhältnisses verfügbaren Kolonnenmitglieder nicht gleichen Schritt gehalten. Wenn auch unsere Organisation in ihrer jetzigen Form recht ersprießliche Dienste bereits im Frieden leistet, so ist doch für das Rote Kreuz diese Friedensstätigkeit in erster Reihe nur das Mittel, um jederzeit kriegsbereit zu sein. Nachdem nunmehr durch das Pensionsgesetz und eine

Reihe anderer Bestimmungen die Kompetenzen und die Stellung der Kolonnenmitglieder aufs Beste geregelt sind, möchten wir die Kameraden bitten, sich in Zukunft zahlreicher für den Feldzugsfall zur Verfügung zu stellen.

Gleichzeitig aber haben wir vom Badischen Landesverein vom Roten Kreuz den Auftrag, zur Beachtung mitzuteilen, daß das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz sich neuerdings dahin ausgesprochen hat, daß Sanitätskolonnen in kleinen, von den großen Straßen abgelegenen Orten, in welchen weder die Errichtung von Reserve-Lazaretten vorgezogen, noch auf den Durchzug von Verwundeten oder Kranken-Transporten und daher auf die Errichtung von Erfrischung- und Verbandstationen gerednet werden kann, für den Kriegsfall, also auch für die Zwecke des Roten Kreuzes keine Bedeutung haben, wenn sich im Ernstfalle die zur Fahne nicht außerufenen Kolonnenmitglieder nicht zur Verwendung außerhalb ihres Wohnorts zur Verfügung stellen.

Ja, es sollen sogar künftig solche Kolonnen von der Anerkennung als Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz ausgeschlossen bleiben.

Mit Rücksicht hierauf wird der Badische Landesverein vom Roten Kreuz fernerhin nur die Unterstützungsgesuche solcher Sanitätskolonnen befürworten, welche im Ernstfalle für das Rote Kreuz in Frage kommen.

Sehr gerne wird das Präsidium die bestehenden Kolonnen nach Maßgabe seiner dazu verfügbaren Mittel, welche sich jedoch mit denen des Landesvereins vom Roten Kreuz nicht messen können, auch fernerhin unterstützen, vor allen Dingen natürlich diejenigen, deren Kolonnenmitglieder sich für den Kriegsfall oder doch für den Friedensfall zur Hilfeleistung bei Unfällen auch außerhalb ihres Heimatsortes zur Verfügung stellen.

Selbstredend verkennen wir den Wert der Sanitätskolonnen namentlich für Gemeinden sowie deren Umgebung, die keinen Arzt haben, ganz und gar nicht. Haben wir doch aus den Meldungen über Hilfeleistungen schon häufig gesehen, wie segensreich die ausgebildeten Mannschaften gewirkt haben, bis der herbeigerufene Arzt zur Stelle war. Aus dem Grunde möchten wir auch von Kolonnenbildungen nicht abraten. Wir haben jedoch die Pflicht, darauf hinzuweisen, daß eben diejenigen Kolonnen, welche die oben erwähnten Bedingungen nicht erfüllen, bei Beschaffung von Geldmitteln zur Ausrüstung zc. mehr auf ihre Gemeinden, event. benachbarte Gemeinden, Interessenten (Fabrikbesitzer zc.) und auf Werbung unterstützender Mitglieder angewiesen sind. Wir können daher allen derartigen Kolonnen die Durchsicht des in Nr. 16 und 17 des Militärvereins-Blattes vom Jahr 1899 enthaltenen Artikels: „Ueber die Beschaffung von Geldmitteln zur Ausrüstung und Erhaltung von Sanitätskolonnen“ nur dringend empfehlen.

Mit Neugründungen also möchten wir in Anbetracht des oben Gesagten und der Knappheit unserer Mittel arnaten, recht vorsichtig vorzugehen und an dieselben überhaupt nur dann heranzutreten, wenn sich entweder nicht nur die benötigte Anzahl Kameraden zur Ausbildung, sondern auch zur Verfügung für den Krieg oder Frieden sofort bereit erklärt hat, oder aber von vornherein die erforderlichen zahlkräftigen Gönner und Freunde gewonnen werden konnten.“

Die f. Zt. ausgegebene provisorische Instruktion nebst Nachtrag ist vergriffen. Falls vom Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Berlin in absehbarer Zeit eine endgültige Instruktion nicht zu erhalten sein wird, wird das Präsidium selbst eine neue Bearbeitung herausgeben.

Das Berichts- und Listenwesen der Sanitätskolonnen hat auch im Jahre 1902 wieder eine Vereinfachung erfahren, so daß für die Zukunft die pünktliche und vollständige Vorlage derselben wesentlich erleichtert ist.

Hier mag auch darauf hingewiesen werden, daß aus den vom Präsidium und dem Gesamtvorstand des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz den Kolonnen überwiesenen Geldmitteln nur die Beschaffung von Unterrichts- und Übungsmaterial gestattet ist. Die Bestreitung der Kosten für Anschaffung von Mützen und Uniformen aus diesen Geldern ist durchaus unzulässig, besonders deshalb, weil für die im Mobilmachungsfalle in's Feindesland ausrückenden Mannschaften der Gesamtvorstand des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz, dem die Kolonnen in diesem Falle unterstellt sind, die Uniformen und sonstigen Ausrüstungsgegenstände zur Verfügung stellt und solche bereits im Frieden beschafft hat. Als äußerliches Kennzeichen für den Friedensdienst genügt für die Sanitäter vollständig die mit dem Präsidialstempel versehene Armbinde. Sollten jedoch die Kolonnen durch Sammlungen zc. in den Besitz von reicheren Mitteln gelangt sein, so hat das Präsidium gegen die Beschaffung von Mützen und Uniformen zc. nichts einzuwenden.

Die Friedenstätigkeit der Kolonnenmitglieder war im Jahre 1902 wieder eine recht rege und fand in ärztlichen und Laien-Kreisen reiche Anerkennung. Bedauerlich ist nur, daß die Nachweisungen über die Hilfeleistungen noch nicht allervorts mit der nötigen Pünktlichkeit geführt werden. Es muß da noch vieles besser werden, damit unsere Statistik nicht nur vollständig, sondern auch beweiskräftig wird und aufgrund derselben erneut bei den Interessenten um Beiträge für die Unterstützungskasse angefordert werden kann.

Von 1289 im Jahr 1902 gemeldeten Fällen von Hilfeleistungen entfallen auf Mitglieder von Gemeindefrankenkassen 78, Fabrikkrankenkassen 18, Eisenbahnbetriebskrankenkasse 5, Berufsgenossenschaften 336 (nämlich: Südwestdeutsche Baugewerk 27, Bekleidungsindustrie 5, Brauerei und Mälzerei 9, Chemische Industrie 20, Südd. Edel- und Unedel-Metall 7, Südd. Eisen- und Stahl 103, Feinmechanik 12, Gas- und Wasserwerk 18, Südwesd. Holz 51, Landwirtschaftl. 33, Leder-Industrie 7, Leinen 3, Mollerei 8, Papiermacher 2, Seiden 4, Steinbruch 6, Tabak 8, Südd. Textil 3, Tiefbau 4, Töpferei 5, Ziegelei 1), Unfallversicherungen 101, Lebensversicherungen 6 und Haftpflichtversicherungen 8.

Die Meldungen der Kolonnenmitglieder zur Ausbildung als Krankenpfleger sind bis jetzt noch nicht zahlreich genug erfolgt. Unter den auf 1. Januar 1903 vorhanden gewesenen 2244 Mann waren nur 8 als Krankenpfleger ausgebildet. Auch hat sich gezeigt, daß nur solche Leute zur Ausbildung als Krankenpfleger geeignet sind, welche mindestens drei Kurse bei Sanitätskolonnen mit Erfolg durchgemacht haben. Es wäre sehr zu wünschen, wenn in Zukunft die Meldungen wegen Ausbildung zu Krankenpflegern zahlreicher erfolgten, damit der nachgewiesene Mangel an solchen in möglichst kurzer Zeit gedeckt werden kann.

„Fritz“, unser Kompagniehund.

Fritz, unser Kompagniehund, war keine Schönheit; seine Farbe war ein unentwirrbares Braunschwarz-grau; Rasse hatte er nicht, und wo seine Wiege gestanden hatte, wußte niemand. Aber Fritz hatte Geist, Herz und Gemüt. Unlöslich war er mit der „strammen Zwölften“ verbunden, und in dieser war es der Sergeant Läser, den er abgöttisch liebte, für den er sein Leben hingegeben hätte zu jeder Stunde. Aber seine Anhänglichkeit war begründet und entsprach seinem bewundernswürdig ausgeprägten Dankesgefühl. Vor sechs Jahren hatte man Fritz, halbtot und naß wie eine Wasserratte, aus dem Mühlgraben hinter der Kaserne gezogen. Sein roher Besitzer hatte ihn, um sich seiner auf einfache Art und Weise zu entledigen, ins Wasser geworfen, wo er für sich selber sorgen konnte, so lange er nicht elendiglich zu Grunde ging. Aber das Schicksal hatte es anders mit ihm beschlossen; zu seinem Glück kamen gerade einige unserer braven Füsiliers an dem Graben vorbei, die den kleinen unglücklichen Gesellen bemerkten. Sergeant Läser, damals noch ein junger Unteroffizier, hatte unseren Fritz kaum gesehen, als er, wie er war, bis an die Hüften in das wenig behagliche Wasser ging und den Ertrinkenden vom qualvollen Tode rettete. In sein eigenes Bett hatte er ihn gelegt, mit seinem eigenen Handtuch abgetrocknet und von den geringen Baarmitteln Milch und Brot für ihn gekauft. Lange schwebte unser kleiner Findling zwischen Leben und Tod, bis endlich seine gesunde Natur den Sieg davontrug, und er begann, sich auf dem Kasernenhofe im Sonnenschein zu tummeln. Fritz war somit in die 12. Kompagnie eingestellt und fing seine Thätigkeit mit unausgesetzter Vergeltung der ihm erwiesenen Wohlthaten an. — Er kannte jeden Offizier, jeden Unteroffizier und Füsilier der Kompagnie, und fühlte und zeigte allen diesen, daß er einer „von der Kompagnie“ sei und zu ihnen gehöre.

Unermüdblich war unser Fritz im Erlernen von Kunststücken; er merkte, daß es seinen Pflegern Freude machte, und scheute keine Mühe, keine Anstrengung, die erst ungelenkten Knochen gewandt

zu machen und alles zu lernen, was man ihm beizubringen versuchte. So wurde unser Kompagniehund bald ein bei allen gern gesehener Geselle; er sprang, ging auf den Vorder- und Hinterbeinen, er setzte sich hin und präsentierte ein kleines Holsgewehr, er stellte sich tot, nahm selbst die schönste Wurst nicht, wenn man ihm sagte sie sei von einem Voger. — Seine größte Geschicklichkeit aber gewann er im Apportieren; kein Gegenstand war ihm zu klein, keiner zu versteckt, er fand ihn, sobald ihm das Suchen befohlen wurde, und selbst aus dem Wasser, jenem ihm einft so gefährvollen Element, holte er, schwimmend und tauchend, was seine erfindungsreichen Lehrmeister hinein geworfen hatten.



Unser Kompagniehund Fritz.

Die Einjährig-Freiwilligen der Kompagnie hatten bereitwillig die Ehrenpflicht übernommen, die Hundesteuer für unsern Fritz zu bezahlen, und dieser schöne Brauch pflanzte sich von Jahr zu Jahr fort. Wenn im Herbst die Rekruten kamen und oft voller Heimweh am Abend auf den Stuben saßen, langsam kauend an Speck und Wurst, die „Muttern“ sorglich mitgegeben hatte, so patronisierte unser Fritz das Kompagnierevier ab; nicht aus Eigennutz, denn die Kompagniemenge lieferte ihm aus ihren Abfällen eine reichliche, kräftige Nahrung, nein er ging umher, um sich überall bekannt zu machen, um sich den neuen Kindern der Kompagnie zu zeigen und sie zu unterhalten und zu trösten. Mancher, der zu Hause auf seinem Dorfe den guten Hofhund zurückgelassen hatte, mit dem er schon als Junge gespielt, freute sich über den munteren Genossen, der sich freudig und freundlich an ihn schmiegte und auch ihm seine Zuneigung zu erkennen gab.

Gott sei Dank steckt in unseren Soldaten fast allerorts ein gutes Herz, das gerade dann, wenn man selbst eine schwere Zeit durchzumachen hat, so recht zum Durchbruch kommt, und oft genug habe ich mich gefreut, zu beobachten, daß auch nicht ein Einziger in irgend einer Weise unsern Fritz anders als gut und liebevoll behandelt hätte.

Natürlich fehlten auch im Leben unseres Kompagnieküsters nicht die trüben Stunden; ich meine

nicht die, wo ihn der Hundsfänger überlistete und er wegen Auskneifens ohne Maulkorb 24 Stunden Arrest bei Wasser und Brot bekam, nachdem er durch eine fliegende Geldkollekte ausgelöst war. Nein, es gab auch Momente, wo sein Hundeverstand doch nicht ausreichte, die Schwierigkeit des Augenblicks zu erfassen, und wo er mit dem Ernste unseres Berufs in unsanfte Berührung kam. — Wenngleich bei ihm über die Uebertretung des Verbotes „Kein Hund in der Kaserne“ hinweggesehen ward und gar oft beide Augen bei seinem Anblick zugekrümmt wurden, so kam er doch bisweilen zu recht ungelegener Zeit zum Vorschein.

Da er es gar nicht verstehen, gar nicht begreifen konnte, wie die Kompagnie, die er auf ihren Uebungen und im Mannöver stets begleitete, ohne ihn fertig werden wollte, wenn es zu größeren Exerzitien oder gar zu Besichtigungen ging, so wandte er alle List und Schlaueit an, um alsdann seinem unfreiwilligen Gefängnis in irgend einer Mannschafsstube zu entriunen. Wie der geplagte Hauptmann sonst vor Paraden und Besichtigungen sorgsam bedacht ist, daß auch ja nichts vergessen wird, kein Brodbüchel, keine Feldflasche, keine Säbeltrödel versehendlich zu Hause bleibt, so war hier die größte Sorge die, daß nur unser Fritz sicher eingeschlossen und angebunden war.

Nach dem militärischen Kalender, der sich von Herbst zu Herbst in die durch die Besichtigungen geschaffenen Abschnitte teilt, war der große und wichtige Tag der Kompagnievorstellung gekommen. Wochenlange Mühe und Arbeit sollte unter den Augen des neuen Regimentskommandeurs und im Beisein hoher und höchster Vorgesetzter ihren wohlverdienten Lohn finden. Schmirgerade ausgerichtet stand die 12. Kompagnie auf dem Paradeplatz, bewegungslos der Kompagnieführer vor ihrer Front. Er hatte ein durchaus ruhiges Gewissen, und er durfte es auch. Der Drill der Kompagnie war ein tadelloser, der Anzug musterhaft blank, und Fritz — ihn beschlich ein geheimes Grauen —, Fritz war ja eingesperrt in die dunkelste Stube, und über dem Haupte des Sergeanten Läser hatte er die drohende Wolke von drei Tagen Arrest ausgezogen, wenn er etwa — — — also er würde schon dafür gesorgt haben — es war sicher alles in Ordnung! — Am Rande des Platzes verkündete eine Staubwolke das Nahen der Besichtigenden; eine stattliche Schaar, an ihrer Spitze der kommandierende General, hatte sich eingefunden, um zu sehen, was die Kompagnie könne. Da — der Hauptmann giebt seinem Pferde die Sporen, sprengt an den General heran und meldet ihm — aber, die Sprache versagt ihm fast, und nur mit Mühe kann er seinen Rapport beenden. Mitten

in der daherausjagenden Reiterschar bemerkt er unseren Fritz, schweiß- und staubbedeckt, die Zunge weit aus dem Halse hängend und ein lauges Stück biden Strickes, mit welchem er angebunden war, nachschleifend.

Aber, was hilft's! Das Exerzieren beginnt und verläuft tadellos, obwohl Fritz fortwährend die Freude des Wiedersehens durch lautes, nicht eidenwollendes Gebell zu erkennen giebt. Verschiedene Offiziers-Pferde haben ihr Unbehagen über den kläffenden und hochspringenden Köter schon zu wiederholten Malen durch Auskeilen zu erkennen gegeben, zum Aerger ihrer Reiter. Mißbilligend ist die Frage aufgetreten: „Wem gehört denn der Hund?“ Erst hat sie einer gethan, irgend ein Leutnant, den als Zuschauer die ganze Sache eigentlich gar nichts anging, dann ein anderer und noch ein anderer, schließlich der Bataillonskommandeur, der es natürlich ganz gut weiß, und so ist die Frage nach dem „infamen Köter“ wie eine Lawine angeschwollen, so daß selbst der Höchstkommmandierende ihm einen mißfälligen Blick zuwirft.

Die Exerzierbewegungen sind beendet, die oft nach der Uhr kontrollierte Marschgeschwindigkeit hat immer gestimmt, auch die vorgeschriebene Zeit ist auf die Minute eingehalten, was „der Kommandierende“ bei seiner lobenden Kritik, die Uhr in der Hand, besonders anerkennend hervorhebt. Nun geht es zu der Felddienstaufgabe, die auf einem benachbarten, unbestellten Gelände gelöst wird. Vorher aber hat sich ein Augenblick Zeit gefunden zu einem kurzen Zwiegespräch zwischen dem Obersten und dem Kompagnieführer; mit Herrr — — — fing es an und endete mit dem Befehl, am folgenden Tage zu melden, daß der störende Kompagniehund vom Erdboden vertilgt sei. —

Ueber Stock und Stein geht es, durch Gräben und über Wälle, die Kavalkade der Reiter allen voran in tausendem Galopp, um von einem kleinen Hügel aus alle Bewegungen der Schützen zu sehen.

Auch hier klappt alles vortrefflich, und das Signalthorn hat soeben die Offiziere um den Hügel, den Thron des „Gewaltigen“, versammelt. Auch hier will er wiederum sein Lob über pünktliche Abwicklung der Besichtigung spenden, als er — nicht erschrickt, denn das tut ein deutscher General nicht, aber doch mit sehr betrübtem Gesicht feststellt, daß seine Uhr mit der schweren, goldenen Kette bei dem scharfen Reiten verloren gegangen ist. Teilnehmend erkundigt sich der Oberst nach dem Geschehenen; angenehm ist es ihm natürlich nicht, denn das weiß ein jeder, von der guten

oder schlechten Laune der Vorgesetzten hängt im militärischen Leben gar manches ab, und dem Kommandierenden scheint sie gänzlich verdorben zu sein! Er erzählt, daß ihm die Uhr unerseßlich sei, daß sie ihm der hochselige Kaiser Wilhelm I. eigenhändig als Patengeschenk überreicht habe und setzt, als der Oberst sich sofort erbietet, die ganze Kompagnie zum Suchen auszusenden, die schöne Belohnung von hundert Mark für den Finder aus.

Die Gewehre werden zusammengestellt, und die Kompagnie schwärmt über das weite Feld, während auf dem Erzerzierplatz die Besichtigung der anderen Kompagnien ihren Fortgang nimmt. Endlich nach drei Stunden ist die gesamte Vorstellung beendet, der General kommt zu den vergebens Suchenden zurückgeritten und befiehlt, daß die Kompagnie an die Gewehre trete, um nun auch endlich nach Hause zu marschieren. Eben hat er den wackeren Jüßlilieren seinen

Dank gesagt und, er ist ein gütiger, wohlwollender Herr, angeordnet, daß die Kompagnie wenigstens für ihre Mühe eine Tonne Bier bekommen solle, als sich mit einem Male eine kleine, staubgraue Masse durch die Kompagnie drängt und sich vor dem rechten Flügelunter-

offizier, den Sergeanten Läser, auf die Hinterbeine setzt. Es ist „fiill gestanden“ kommandiert, und Läser, der sich über das Schweigen des Unglückshundes, denn dieser ist es, wundert, schießt vorsichtig nach unten. Er sieht noch einmal hin, er traut seinen Augen nicht — da, er vergißt alle fromme Scheu militärischer Disziplin, er „rührt“ nicht nur im Gliede, nein, er bückt sich und nimmt unserem klugen, findigen Fritz die glücklich gefundene Uhr ab, die dieser vorsichtig an der Kette im Mantel trägt.

Der Oberst, der den Vorgang bemerkt, sprengt nach dem rechten Flügel, und nach wenigen Sekunden kann er das Wertstück dem kommandierenden General überreichen. Dieser aber drückt die Uhr, jene Erinnerung an seinen geliebten Herrn, an die Lippen, dann dankt er dem Sergeanten aus vollem Herzen, und als er erst hört, wer der eigentliche Finder ist, und die Umstände erfährt, wie unser Fritz Kompagniehund geworden, da läßt

er ihn sich reichen und streichelt ihn und sagt wie viel er ihm zu danken hätte. Dem Sergeanten Läser aber drückt er nicht hundert nein, zweihundert Mark in die Hand, klopft ihm auf die Schulter und sagt ihm, wie es ihn freue, daß seine schöne und edle That, die er einst an dem kleinen, armen Hündchen begangen, heute von diesem so reichlich belohnt sei.

Mit diesem Tage war die Stellung unseres Fritz gesichert; daß der Oberst sein strenges Verbot aufhob, versteht sich von selbst. Die Kompagnie feierte bei dem reichlich gespendeten Bier den Triumph ihres Hundes, dem der flinke Kompagnieschneider auf sein Halsband eine goldene Unteroffizierstresse und zwei Sergeantenknöpfe genäht hatte. Er hatte im Kreise der Unteroffiziere heute seinen Ehrenplatz und erhielt auf Kantinenkosten die längst vorhandene Knackwurst zur Belohnung.

Keine Besichtigung, kein Manöver vergeht, wo der kommandierende General, wenn er im Vorbeireiten die Kompagnie erkennt, nicht nach unserem Fritz fragt. Er ist zur Stunde noch eine angesehene, geachtete, kleine Persönlichkeit in der

Kompagnie, und er wird hoffentlich ein hohes und ein behagliches Alter erreichen. Seinem Retter aber hat der Zufall auch nicht geschadet; er ist jetzt wohlbestallter Feldwebel der Kompagnie und, wenn er gesprächig ist wie heute, erzählt er noch gern von dem Schnupfen, den er sich bei der Errettung unseres Fritz geholt hat.

Humoristisches.

Todesursache. Hauptmann: „Haben Sie den Herrn Oberst nicht gesehen?“ — Feldwebel: „Der Herr Oberst ist gefallen; dort an der Windmühle riß ihm eine Kartätschenkugel den Kopf ab, und das soll die mutmaßliche Ursache seines Todes sein.“

Kräftiger Schwur. Köchin: „Mein teurer Ferdinand! Wirst du mir aber auch immer so treu bleiben, wie bisher?“ — Soldat: „Zunmer und ewig! Ich schwöre es dir bei der Ehre meines Hauptmanns!“

Sehr wahrscheinlich. Leutnant: „Gnädige kommt mir so bekannt vor, muß Gnädige schon irgendwo gesehen haben.“ — Dame: „Leicht möglich, bin schon häufig irgendwo gewesen.“



Zweck und Verwendung der Kochkiste.

Ein wirksames Mittel, den schlimmen Folgen einer mangelhaften Ernährung vorzubeugen, ist uns in der Kochkiste gegeben. Durch die Benutzung der Kochkiste ist die ihrem Erwerbe außerhalb des Hauses nachgehende, sowie die in einem kinderreichen Hause vielbeschäftigte Hausfrau, sofern sie überhaupt kochen kann, imstande, ihrer Familie zu rechter Zeit ein warmes, nahrhaftes, wohlgeschmeckendes Mittagessen auf den Tisch setzen zu können. Die Opfer, die sie für die Erreichung dieses für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit ihrer Angehörigen so bedeutungsvollen Zieles zu bringen hat, sind nicht groß. Sie muß nur $\frac{1}{2}$ —1 Stunde früher aufstehen, damit sie während des Frühstückens das Mittagessen vorbereiten und vorkochen kann. Das etwa $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden gut durchgekochte Essen stellt sie alsdann in die Kochkiste und überläßt dieser das Garfochen. Sie braucht nicht zu befürchten, daß, während sie der Arbeit nachgeht, das Essen anbrennt oder überläuft. Die zu Hause befindlichen Kinder müssen kein Feuer anstecken, sodaß auch jede Feuergefahr ausgeschlossen ist. Das Essen kocht auch nicht ein, sodaß sie einen halbleeren Topf vorfände. — Das alles ist vermieden. Sie entnimmt nach 4, 6, ja 8—10 Stunden der Kiste das Essen heiß, weichgekocht und saftig, sodaß sie es sofort zu Tisch bringen kann.

Die Wirkung dieser Wunderkiste beruht einzig und allein auf dem Prinzip der schlechten Wärmeleitung mancher Körper. Die gut durchhitzten Speisen werden in der Kochkiste mit Stoffen, welche die Wärme zusammenhalten, sog. schlechten Wärmeleitern, umgeben und dadurch heiß erhalten. Durch die zusammengehaltene Hitze erweichen die Nahrungsmittel und werden gar. Sie behalten sogar ihren Wohlgeschmack und ihren Nährwert in erhöhtem Maße, da in den geschlossenen Töpfen der Dampf und mit demselben die schmackhaften und nahrhaften Bestandteile der Speisen nicht entweichen können.

Ein Hauptvorteil dieser Kochkiste besteht auch darin, daß die Herstellung billig und so einfach ist, daß jedermann sich selbst eine solche Kiste einrichten kann. — Es eignet sich dazu jeder gut schließende Behälter, z. B. jede gewöhnliche, etwa von einem Kaufmann zu beziehende Kiste, die aus starken Brettern besteht und keine Ritzen und einen gutschließenden Deckel besitzt. Es empfiehlt sich, den Deckel mit Lederriemen oder Scharnieren und Haken zu befestigen. Die in vielen Familien vorhandenen Holzkoffer, sog. Truhen, eignen sich auch sehr gut zur Verwendung. Man kann auch dichtgeleimte Deckelkörbe benutzen, die man vor dem Einfüllen mit einem Tuche auslegt. — Zur Füllung dienen als schlechte Wärmeleiter Holzwohle, Heu, Stroh u. s. w. — Als Kochtöpfe können alle gewöhnlichen Töpfe und zwar emaillierte, eiserne und irdene benutzt werden, sofern sie einen gutschließenden Deckel besitzen. Am geeignetsten sind wohl die Emailtöpfe, da man in denselben alle Speisen zubereiten kann, und diese rasch in's Kochen kommen.*)

*) In den Haushaltungsgefäßen von Hammer & Helbling, Kaiserstraße 165, Heinrich Range, Herrenstraße 28, Nikolaus Hebeisen, Werberstraße 36, und G. Goerhardt, Waldstraße 40a in Karlsruhe kommen nach Angabe gefertigte Emailtöpfe von verschiedener Größe mit dichtschließenden Einsatztöpfen in den Deckeln. Notwendig sind Töpfe mit flachen Deckeln und beweglichen Venteln, wenn man sie aufeinander stellt.

Je nach Bedarf wählt man eine Kiste oder sonstigen Behälter, in den man einen oder mehrere Töpfe nebeneinander oder aufeinander einsetzen kann. Hat man eine Kiste, in die man die Töpfe nebeneinander einsetzt, so legt man zuerst auf den Boden derselben eine 4—5 cm hohe Schichte Holzwohle oder dergl. Sodann stellt man die dazu bestimmten Töpfe hinein, wobei man zwischen den einzelnen Töpfen, sowie den Töpfen und den Wänden einen 4—5 cm breiten Zwischenraum läßt. Die Zwischenräume stopft man so dicht wie möglich mit dem Füllmaterial aus. Je sorgfältiger dies geschieht, je dichter also diese Schichte ist, die um die Töpfe aufgebaut wird, desto zwedmäßiger ist die Kochkiste. Bei einiger Geschicklichkeit ist es nicht schwer, die Kiste derartig fest mit Holzwohle auszufüllen, daß die Töpfe bequem herausgenommen und wieder hineingestellt werden können, ohne daß die Füllung verschoben wird. Beim Aufeinanderstellen mehrerer Töpfe empfiehlt es sich, einen Pappdeckel oder Blechcylinder mit dem Durchmesser der Töpfe anfertigen zu lassen und diesen auf die untere Holzwohlschichte aufzusetzen. Der Raum zwischen Außenwand und Zylinder soll 4—5 cm betragen. Dieser wird ebenfalls mit Holzwohle gut ausgefüllt. Die Töpfe müssen hier mit flachen Deckeln und beweglichen Venteln versehen sein. Diese hohen Behälter können auch leicht tragbar gemacht werden (tragbare Garfoder) und eignen sich besonders zum Mitnehmen für die den ganzen Tag von zuhause abwesenden Arbeiter. — Zum Bedecken der Töpfe verwendet man ein ebenfalls mit einem schlechten Wärmeleiter gefülltes Kissen, welches aber den Raum zwischen den Töpfen und dem Deckel der Kiste vollständig ausfüllen muß.

Die rohen Kisten können ansehnlicher und haltbarer gemacht werden durch Lackanstrich, wozu man auch Bodenlack benutzen kann.

Die Herstellungskosten sind also außerordentlich gering.*)

Der Gebrauch der Kochkiste ist sehr einfach. Die Speisen werden in den in die Kochkiste passenden Töpfen angekocht, oder die in anderen Gefäßen angebratenen in diese Töpfe gegeben, zum Kochen gebracht und sodann noch eine kurze Zeit (siehe das unten folgende Verzeichnis) gut durchgekocht. Dies Vorkochen bezweckt die völlige Durchhitzung der Speisen, weshalb flüssige oder lockere Speisen, z. B. Suppen, Reis und dergl. kürzere (5—20 Minuten) und feste, dicht aufeinander liegende Nahrungsmittel, wie Sauerkraut, Cuxen, Gelbrüben $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden Vorkochzeit nötig haben. Zu beachten ist, daß man ungefähr 10 Minuten vor dem Einsetzen der Gefäße in die Kiste den Deckel nicht mehr abnehmen soll, damit der Dampf zusammengehalten wird. Je gefüllter der Topf und je größer die Masse ist, um so besser hält die Hitze an. Das Vorkochen kann während des Frühstückens oder auch schon am Abend vorher vorgenommen werden. Letzteres empfiehlt sich, wenn der

*) Eigens angefertigte, eingerichtete Musterkochkisten mit 2 Emailtöpfen von je 2 Liter Inhalt mit Einsatztöpfen können von Schlosser Riby, Leopoldstraße 19, von Hammer u. Helbling, Kaiserstraße 165, von Heinrich Range, Herrenstraße 27, sowie von Nikolaus Hebeisen, Werberstraße 36 in Karlsruhe zum Preise von 9 M. bezogen werden. Das Haushaltungsgefäß von Heinrich Range, Herrenstraße 28, liefert aus fertige, tragbare Garfoder mit zwei Kochtöpfen zum Preise von 7.75 M.

Mann frühmorgens schon in das Geschäft muß und das Essen mitnehmen will. Notwendig ist es alsdann, das Essen morgens noch einmal rasch aufzukochen. Die vorgekochten Speisen setzt man in die Kochkiste oder den tragbaren Garkocher ein, bedeckt sie mit dem Kissen und dem gutschließenden Deckel und läßt sie in der Kiste durch die zusammengehaltene Wärme vollends gar werden. Die Speisen können nach 4—6, ja sogar nach 8—10 Stunden dampfend der Kochkiste entnommen werden. Den meisten Speisen ist ein langes Kochen in der Kochkiste viel weniger von Nachteil, als auf dem Herde. Daraus ergibt sich der Vorteil, daß man auch Speisen mit verschiedener Kochzeit gleichzeitig darin zubereiten kann. Die Kochkiste darf selbstverständlich vor dem Herausnehmen der Speisen nicht geöffnet werden. Andernfalls bedürfen die Speisen eines nochmaligen Aufkochens.

Man bereitet in der Kochkiste vorzugsweise solche Speisen zu, die eine lange Zubereitungszeit bedürfen, wie Fleisch, stärkemehlreiche Nahrungsmittel, gedämpfte Gemüse u. s. w. Es können auch Braten darin weich gemacht werden, nachdem sie vorher auf dem Herd durchgebraten wurden.

Im Haushaltungslehrerinnen-Seminar wurden bis jetzt folgende Speisen in der Kochkiste erprobt:

	Vorkochzeit Minuten
I. Suppen.	
1. Gerstensuppe	20—30
2. Grünernsuppe	20
3. Reissuppe	5
4. Hafersgrützensuppe	10
5. Grießsuppe	3—5
6. Sago Suppe	3
7. Geröstete Weizenmehlsuppe	3—5
8. Brotsuppe	5
9. Mehlsuppe	5
10. Kartoffelsuppe	10
11. Bohnen-, Erbsen- und Linsensuppe	30
12. Teigwarensuppe: Nudeln, Eiergerichte, Sternchen, Buchstaben	3—5
13. Fleisch-, Knochen- und Wurzelbrühe	30—45
14. Suppen aus Suppentafeln und Erbsenwurst	5
15. Leber- und Milchsuppe	5
II. Fleischspeisen.	
1. Gefochtes Fleisch	30—45
2. Gedämpftes Fleisch	30
3. Braten	30—45
III. Gemüse.	
1. Hülsenfrüchte	30
2. Sauerkraut	30—45

	Vorkochzeit Minuten
3. Rotkraut, Bayerisches Kraut	30—45
4. Kartoffelgemüse (Rahmkart. und saure Kartoffelpl.)	10
5. Reissgemüse	5
6. Kastanien	15
7. Maccaroni	10
Alle Gemüse, die roh in den Beißuß gegeben werden, wie z. B.:	
8. Gelbrüben	30—45
9. Grüne Bohnen	30
10. Kohlraben	10—20
11. Stiel- und Dorfgemüse	20
12. Erbsen	15
13. Schwarzwurzeln	45—60
14. Eingemachte Bohnen	30
15. Weiße Rüben	5—10
16. Bodentkohlraben	10

IV. Kartoffelspeisen.

1. Schalenkartoffeln	10
2. Salzkartoffeln	10
3. Kartoffelgemüse (Rahmkart. und saure Kartoffelplättchen)	10
4. Kartoffelsuppe	10

V. Mehl-, Milch- und Eierpeisen.

1. Reiskreis	5
2. Grießbrei	3
3. Weizenbrei	1—2
4. Nudeln	3—5
5. Maccaroni	5—6

VI. Obst.

1. Dürrobst	15
2. Frisches Obst	5—10

VII. Verschiedenes.

1. Zwiebelbeißuß	5
2. Saurer Beißuß u. s. w.	5

Ein Mißlingen der Speisen ist in der Kochkiste gänzlich ausgeschlossen, wenn die Speisen in richtiger Weise vorbereitet und genügend durchgekocht sind und bei der Herstellung der Kochkiste, sowie beim Einsetzen der Speisen sorgfältig verfahren wird.

Durch die Anwendung der Kochkiste wird nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Mühe und Brennmaterial erspart, weshalb dieselbe jeder sparjamen Hausfrau nicht warm genug empfohlen werden kann.

Karlsruhe 1903.

Badischer Frauenverein.

Die Luisenschule in Karlsruhe

unter dem Protektorat K. K. S. der Großherzogin stehend und von der Abteilung I des Badischen Frauenvereins geleitet, beginnt jeweils am 1. Mai. Die Anstalt, die nur Pensionat ist, bietet schulentlassenen Mädchen beider Konfessionen und auch solchen bis zum Alter von 7 Jahren Weiterbildung in den Schulfächern, Unterricht in weiblichen Handarbeiten, in Küche und Haushalt. Satzungen und jede weitere Auskunft werden in der Schule, sowie

auf der Kanzlei des Badischen Frauenvereins Karlsruhe, Gartenstraße 47, kostenfrei an jedermann erteilt.

Der Anstaltsleitung stehen einige Stipendien zur Verfügung für bedürftige Mädchen aus stiftungsberechtigten Orten und für Töchter von Staatsangestellten

Bei dem starken Besuch der Anstalt empfiehlt sich baldige Meldung, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Karlsruhe, Sekretär.

Die Großherzogliche Garten- und Obstbauschule für Frauen und Mädchen zu Schwezingen.

Von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise im Jahre 1900 gegründet, will diese Anstalt in erster Linie solche junge Mädchen und Frauen, welche einen Hausgarten besitzen oder voraussichtlich in die Lage kommen werden einen solchen bewirtschaften zu sollen, im Gartenbau ausbilden, damit sie imstande sind, aus dem Garten die größtmöglichen Erträge zu erzielen. Aber auch solche junge Mädchen, welche die Gärtnerei als Lebensberuf erwählen, finden Aufnahme und Gelegenheit zur Ausbildung.

Neben der praktischen Beschäftigung in dem 36 ar großen Schulgarten, in dem Gewächshause und den Obstanlagen der Groß- Hofgärtnerei erhalten die Schülerinnen Unterricht in der Blumenzucht, im Gemüsebau und der Gemüseverwertung, im Obstbau einschließlich der Weinbereitung, Herstellung von allerlei Obstprodukten und Frischaufbewahrung von Obst, in Bekämpfung von Krankheiten und Feinden der Pflanzen, in Düngerlehre, Bodenkunde. Chemie und Physik werden soweit gelehrt, als das zum Verständnis der übrigen Fächer notwendig erscheint, ebenso verhält es sich mit der Lehre vom Aufbau und den Lebensvorgängen der Pflanzen.

Zur Bewältigung dieses Lehrstoffes ist der Kursus auf 1 Jahr bemessen, doch können auch Volon-

tärinnen (bessere Schulbildung vorausgesetzt) auf kürzere Zeit und zur Teilnahme am Unterricht nach freier Wahl zugelassen werden.

Der Pensionspreis beträgt für Badenerinnen 280 M. pro Jahr. Dazu kommen die Ausgaben für Kleidung und Leibwäsche. Bücher sind nicht vorgeschrieben, so daß auch hierfür keine Ausgaben erwachsen.

Die Schule kann nach Abschließung des ordentlichen Lehrganges den Schülerinnen zwar keine einträglichen Stellungen in Aussicht stellen, da solche, welche die Gärtnerei als Lebensberuf wählen, zunächst unter bescheidenen Ansprüchen in verschiedenen Gegenden praktisch arbeiten müssen, um sich die nötigen Erfahrungen anzueignen, doch setzt der erfolgreiche Besuch der Schule die Schülerinnen in den Stand, einen Hausgarten gewinnbringend zu bewirtschaften.

Volontärinnen zahlen pro Verpflegungstag 3 M.

Für Haushaltungsschülerinnen bietet die Schule in besonderen Obsterwerbskursen Gelegenheit, sich mit wenigen Kosten in diesem wichtigen Haushaltungszweige auszubilden.

Interessenten sehen „Statut, Lehrplan und Hausordnung“ zur Verfügung.

O die Fremdwörter!



Unteroffizier: „Gute, Ihr müßt mehr eliminieren, die Beine müssen rausstiegen wie ein Pö-h-a-Pö-h, wie ein Dunnerwetter!“

Major (der dazu kommt): „Unteroffizier, warum gebrauchen Sie denn immer Fremdwörter, die Sie selbst nicht verstehen?“

Unteroffizier: „Zu Befehl, Herr Major, das importirt den Deuten mehr!“

Unsere Heimat!

O Heimat am Rhein, allemannisches Land,
Strombraut, o geliebt, dich saßt meine Hand!
Hier, hoch auf dem Blauen, auf Schwarzwaldhöh',
Hier grüß' ich die Heimat, soweit ich nur seh'.

Vogesen! darüber der Goldduft wallt,
Ihr Berge von herrlicher Hochgestalt,
Ihr fesselt den Blick; dann schweifet er hin
Nach Süd', wo die Alpen, die ewigen, glüh'n.

Aud wassu' ich den Blick und schau ich hinaus,
Ich schaue die Heimat, die weite, nicht aus;
Die sonnigen Gauen voll Reiz und voll Wein,
Die lachenden Lände durchströmet vom Rhein!

Ihr Fluren, ihr Täler, ihr Waldungen grün,
Ihr Burgen, ihr Städte mit Münstern kühn,
Ihr Völklein, Glück und Gefahren vertraut:
„Behüt euch der Himmel, der über euch blaut!“

Wohl trennen mag Schicksal ein Volk und ein Land;
Doch einigt die Herzen ein ewiges Band;
Es macht uns zu Brüdern und schließet uns ein
In ein Paradies — unsere Heimat am Rhein!

Gebrüder.

Der Wilddieb.

Von der Eschenheimer Gasse in Frankfurt am Main hat man männiglich gehört, denn es steht daselbst der Palast, in dem der deutsche Bundestag seine Sitzungen hielt. Am Ende dieser Straße steht ein hoher, runder Turm, gebaut unter der Regierung Kaiser Ludwigs des Bayern (1314—1347). Als die Festungswerke der alten Reichsstadt abgetragen wurden, ließ man allein diesen Eschenheimer Torturm, seiner Schönheit wegen, stehen. Ganz oben auf der mittelsten und höchsten der fünf Turmspitzen ist eine Wetterfahne; wenn man die recht genau ansieht, so erblickt man etwas, an dessen Ursprung sich nachfolgende Sage anknüpft.

War nämlich ein Wilddieb, Hans Winkelsee benannt, der trieb sein Wesen in den Frankfurter Wäldern, ließ sich aber nicht sehen, so oft auch die Häscher Jagd auf ihn machten. Endlich aber gelang's ihnen doch, und Hans Winkelsee ward in sichern Gewahrsam gebracht, nämlich in das Gefängnis, das oben in dem Eschenheimer Turm für Leute seines Gelichters wartete. Das war für den Wildschützen, der gewöhnt war, immer in der freien Natur umherzustrreifen, ein schlechtes Vergnügen, absonderlich auch schon deshalb, weil, wenn er ja erlöst werden sollte aus seiner lustigen Behausung, ihm eine nur noch lustigere bereitet würde, nämlich der Galgen.

Neun Tage und neun Nächte hatte er schon gefessen und gewünscht wohl, der hohe Rat der freien Stadt möchte, anstatt sich Kosten und Sorgen zu machen wegen seiner Erhöhung in die Lüfte, ihm lieber die Hälfte des Geldes schenken zu einem Strang, an dem er sich nach Belieben irgendwo aufknüpfen lassen könne; denn so wär's billiger und müheloser.

Da trat der Kerkermeister herein.

„Nun, Häscher, wie steht's? Jetzt wird es bald ans Zapfeln gehen!“

„Na, das ist aber mehr als Tierquälerei! Ich hab doch die Hirsche flugs totgeschossen, und mich will man an dem vermaledeiten Galgen hängen lassen! Wie lang mag's denn noch dauern?“

„Nu, nu, es wird früh genug kommen! Könnt wohl immer noch ein paar Nächte hier schlafen.“

„Ja, schlafen, wenn die ver-

teufelte Wetterfahne da droben auf dem Turme nicht wär! Aber die hat ja immer so toll gewirbelt und gesauft, geschnarrt und geknarrt, daß mir aller Schlaf vergangen ist in diesem Eulennest! Ich wollte einen Meisterschuß tun, wenn sie mich heute laufen ließen! Zum Andenken an die neun Nächte, in denen ich hier hause, wollt' ich den schönsten Neuner in das Wetterblech schießen, versteht sich, mit neun Kugeln.“

„Was, Häscher, das wolltet Ihr?“



Der Eschenheimer Turm zu Frankfurt a. M.

„Na, warum denn nicht! Eine Kleinigkeit für einen Schützen wie ich!“

„Ei, da soll ja gleich — nein, nicht der Teufel, sondern die neun Kugeln sollen hineinfahren! Das möcht' ich doch auch sehen! Wartet, Händel, ich fass' Euch beim Wort!“

Der Kerkermeister ging hinaus und schnurstracks zum Rat und erzählte, was Hans Winkelsee gesagt hatte.

Die Ratsherren dachten: Wär's nur so, dann kriegten wir ihn auf gute Art los! — Denn sie trauten dem schlimmen Gesellen nicht recht und dachten, er stehe mit bösen Geistern im Bunde und könne sich, wenn's not thue, auch unsichtbar machen und dann aus Rache der Stadt gar großen Schaden zufügen.

Sie ließen's also gelten und dem Wilddieb sagen: „Es sei! Geht aber auch nur eine einzige Kugel fehl, so mußt du sogleich an den Galgen!“

Um den Turm hatte sich eine Menge Menschen versammelt, um das Schützenschauspiel zu sehen; Schöffen, Räte und Bürger drängten sich herzu, als Hans Winkelsee mit seiner Büchse erschien, geführt von dem Kerkermeister.

Siegesbewußt schaute der verwegene Schütz zum Turm hinauf nach der Wetterfahne, die ihm in seinem hohen Nachtquartier den Schlaf verfürzt hatte, faßte seine Büchse, drückte sie an seine Brust und sagte: „Jetzt mach's gut, Herzchen; denn es gilt! Hast neun Tage geruht; jetzt schieß aber auch alle neun!“

Hans legte an, schoß und traf: ein rundes Löchlein war in der Wetterfahne. — Er schoß wieder! ein zweites Löchlein dicht neben dem ersten. — Er schoß nochmals — und abermals, — und als er neunmal geschossen — richtig, der schönste Neuner, aus lauter runden Löchlein gebildet, stand, allen sichtbar, in der Fahne.

Wie jubelte da die Menschenmenge, die Respekt hatte vor solch tapferem Schützen, wenn er auch nicht immer auf geraden Wegen gegangen war. Die Herren Räte aber besiel ein Grufeln; denn nun glaubten sie erst recht, daß hier der Böse mit im Spiele sei, und waren fast froh, daß sie ihr Wort halten durften, den Sohn der Wildnis freizulassen.

Und ein Schöffe trat zu ihm heran und sprach in feierlichem Tone: „Hans Winkelsee, Ihr habt Eure Unschuld klärlieh bewiesen! Wir schenken Euch großgünstigst Eure Freiheit! Doch wohlmeinend geben wir Euch

einen guten Rat mit auf den Weg: Laßt ab von Eurem gefährlichen Handwerk und werdet ein ehrlicher Mann. Gern würden wir Euch zu unserm Stadtschützenhauptmann machen; denn es fehlt uns gerade einer; aber“ —

„Ich hätte keine Lust dazu!“ — unterbrach Hans, — „die Freiheit in meinen Wäldern ist mir lieber als in eurer freien Stadt!“

„Aber“ — fuhr der Schöffe fort, „laßt Euch ja nicht mehr blicken, sonst“ —

„Werd's bleiben lassen! — Gehabt euch wohl!“ —

Und seine Büchse über die Schulter werfend, stolzierte er zum Tore hinaus und kam nicht mehr wieder.

Der Neuner aber ist geblieben, und schon viele Tausende haben ihn bewundert und bewundern ihn noch, oft ohne zu wissen, wie er dahin kam.

Der alte Turm ist unten mit dichtem Epheu bekleidet, der sich immer höher hinauf-ranft; und es geht die Sage, daß von dem Turme, der schon gar oft abgerissen werden sollte, nicht eher ein Stein weggenommen werden könne, bis die Epheuranke an der geheimnisvollen Wetterfahne angelangt seien.

Bis dahin wird aber noch mancher Tropfen Wasser den Main hinunterfließen und noch mancher Turm und manches Reich zusammenstürzen.

Am Schlußstein des Spitzbogens am Eschenheimerturm, der Stadt zugewandt, befindet sich ein steinernes Menschenköpflein, das plötzlich einmal dagewesen sein soll, ohne daß man wußte, woher es gekommen. Das ist Hans Winkelsee, der gefeierte Schütze; und ist er's nicht, so könnt' er's doch sein — oder auch ein anderer.

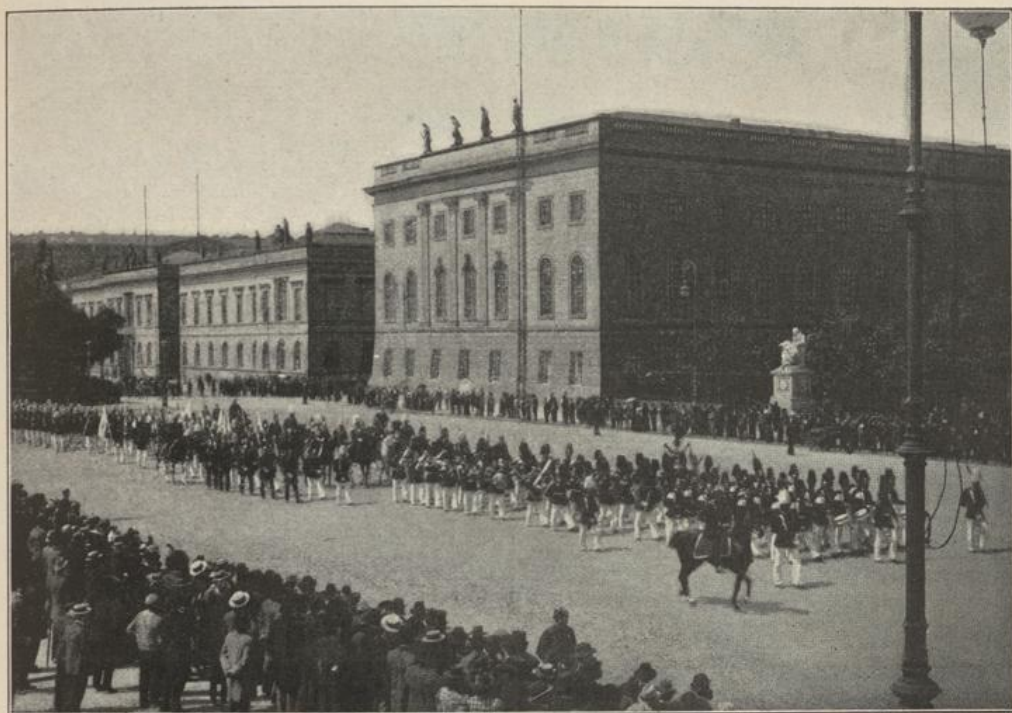


Wir bitten alle Kameraden unsern

„Austrierten Badischen Militärvereinskalendar“

innerhalb und außerhalb der Vereine zu empfehlen und zu verbreiten!

Das Präsidium.



Unser Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie.

—*—*—* An die Jungen. —*—*—*

Da reitet der Kaiser! seht, wie er sitzt,
Wie's ihm vom Auge leuchtet und blüht
In seinen tieferrnsten Jüngen!

Er weiß, was er will, und er kann, was er will,
Sein Handeln ist rasch, sein Denken ist still,
Doch fest wie aus Eisengefügen.

Ihr habt ihm geschworen den Fahneneid;
In Krieg und Frieden, in Freud und Leid
Müßt ihr zu ihm stehen und halten.
Und sollt er euch rufen von Herd und Haus,
So zieht mit dem jungen Kaiser hinaus,
Wie wir es gethan mit dem alten.

Was wir errungen mit Strömen von Blut,
Ihr werdet's bewahren mit männlichem Mut
Und niemals und nimmer es lassen.
Von Lothringen bis zu Lithauens Mark
Alldeutschland einig, Alldeutschland stark,
Wer wagt es, uns anzufassen!

Ob ostwärts, ob westlich ein Wetter droht
Dem Vaterlande Gefahr und Not:
Seid niemals geschieden, gemieden!
Steht Schulter an Schulter zu Stoß und Streich:
Ein Hurra dem Kaiser! ein Hurra dem Reich!
Und der Herrgott erhalt uns den Frieden!

Julius Wolf.



Oberst Eugen Rheinau †.

Ein Lebensbild.

Von Gymnasialdirektor a. D. Albert Dammert.



St die schmerzliche Klage Schillers in den Versen, die er zum „Antritt des neuen Jahrhunderts“ dichtete:

Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
Und die Schiffahrt selbst ermisst sie kaum;
Doch auf ihrem unermessenen Rücken
Ist für zehnen Glückliche nicht Raum!

heute noch berechtigt? Heute, wo auf Grund einer staunenswerten Fülle von unvergleichlichen Forschungen, Entdeckungen und Erfindungen auf allen Gebieten des Wissens, Könnens und des praktischen Lebens die Kultur einen Riesenschritt getan hat, wo die Verbesserung und Steigerung der Lebenshaltung aller, auch der niedersten Schichten der Gesellschaft in den zivilisierten Staaten selbst von den verbissensten Vertretern der sogenannten Verelendungstheorie nicht mehr geleugnet werden kann und der Humanität in der staatlichen und sozialen Fürsorge für die Unglücklichen und Enterbten wahre Tempel errichtet werden? Oder sollte gar die Wahrheit der Worte unseres Dichters nicht nur für die heutige Zeit zutreffen, sondern selbst noch an Tiefe und Umfang zugenommen haben?

Ein Blick auf das rücksichtslose Hasten, Drängen und Zagen der Menschen nach Erwerb, Ansehen, Macht und Einfluß, auf ihre wilde Eier nach Genuß; die Wahrnehmung, daß der Kampf der Parteien und Interessengruppen immer mehr in häßlich persönliche Berunglimpfung ausartet und meist nur sich um selbstliche Interessen dreht, daß die Behandlung sozialer, politischer und religiöser Fragen sich oft bis zum Ekel vergiftet, daß durch planmäßige Verbeugung ganze Klassen der Menschheit zu Unzufriedenheit, Haß und Neid getrieben sind; endlich die Tatsache, daß in den verabschiedungswerten Auswüchsen und widerwärtigen Begleiterscheinungen der heutigen Kultur sich am deutlichsten der Zwiespalt zwischen Kopf und Herz, also der fried- und freudlose Zustand der Menschheit ausdrückt, alle diese Erfahrungen verschärfen eher noch die in den Versen Schillers ausgesprochene Wahrheit. Wenn heute Rousseau wieder erstände, er würde in viel höherem Maße als vor anderthalb Jahrhunderten in der Lage sein, in glühvoller Beredsamkeit die glücklose Zeit zu beklagen und zur Rückkehr zur einfachsten Natur aufzufordern.

Und doch hat es zu Rousseau's und Schiller's Tagen ebensowenig an Glücklichen gefehlt, als sie unter uns ausgestorben sind. Es wird wohl jeder in seinen Kreisen auf Naturen gestoßen sein, die fest auf sich beruhend, unbeirrt von dem fieberhaften Treiben um sie her, „nicht an den Felsen Vorurteil geschmiebet sind, sich nicht die Leber von dem Geier törichter Wünsche und krankhafter Leidenschaften zerfressen oder von Gemeinheit, Dummheit und Bosheit gewöhnlicher Menschenpackes beunruhigen lassen“. Zu diesen seltenen Erscheinungen, die nicht zerrissen und gespalten in ihrem Denken und Empfinden, in harmonisch ausgeglichener Wesen den Pfad des Lebens harmlos und glücklich wandeln, gehört der Mann, dessen Lebensbild wir in Nachstehendem vorführen.

Ohne vom Schicksal zu großen Taten und bedeutenden Werken bestimmt zu sein, hat er, ganz abgesehen von seiner hervorragenden Befähigung und Tätigkeit in seinem Berufe, von seiner selbstlosen und erfolgreichen Ausfüllung später ihm übertragener Ehrenstellungen, durch sein überall anmutendes Wesen und Wirken Spuren hinterlassen, die im Gedächtnis all der weiten Kreise, mit denen er in Berührung kam, niemals untergehen werden.

Wenn der Satz Goethe's: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit!“ einen tiefen Sinn enthält, so ist es gerade die Persönlichkeit des Verewigten, seine immer wohlthuende, lebenswerte Persönlichkeit, die in ihrem Lebenslauf und ihren intimeren und feineren Zügen zusammenfassend darzustellen, seinen näheren Freunden als wertere Pflicht erschienen ist.

Eugen Rheinau wurde am 19. Dezember 1833 zu Kaltenherberg im Markgrafenland bei Lörrach geboren. Sein Vater führte daselbst die Posthalterei, die schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts einem Vorfahren von dem Fürsten Tann und Taxis übertragen worden war. Das Patent über diesen Akt befindet sich, wenn ich nicht irre, im städtischen Archiv in Karlsruhe. Der ungemein rege Verkehr, der außer Last-, Güterwagen und Gefährten aller Art, Reisende aller Nationen von den höchsten Herrschaften in glänzenden Equipagen bis zum Handwerksburschen des Weges daher führte, mußte den lebhaften Knaben zu vielfachen Beobachtungen anregen. Aber tiefer waren die Eindrücke und dauernd für immer, die er aus seinem Leben und Treiben in der freien Natur in sich aufnahm. Noch in späteren Jahren erzählte er mit hoher Befriedigung von den schönen Tagen seiner Kindheit und seines Knabenalters, wo er mit Knechten und Mägden aufs Feld ging und spielend alle Verrichtungen des Landmannes von der Saat bis zur Ernte kennen lernte. Mit Vorliebe verweilte er bei seinen Streifereien im Wald und auf den nahen Bergen, teils mit Kameraden, teils mit Hauslehrern, die ihm zum Zweck der Vorbereitung zum Eintritt in die mittlere Klasse eines damals Lyceum genannten Gymnasiums gehalten wurden. Da legte er den Grund zu der sinnigen Naturbetrachtung, die ihm Zeit seines Lebens eine nie verliegende Quelle erhebender und reiner Freude gewesen ist. Mit ihm einen Gang in freier Natur zu machen, war immer ein Vergnügen. Pflanzen, Strauchwerk und Bäume waren ihm ebenso bekannt wie die Tiere in Wald und Feld und ihr Leben. Er kannte z. B. jeden Vogel durchs Auge und durchs Ohr. Besonders anziehend konnte er sein, wenn er von der Erhabenheit und Schönheit des deutschen Waldes sprach. Selbst in den üppigsten und herrlichsten Vegetationen des Südens habe er, wenn er längere Zeit dort zubrachte, zuweilen leise Sehnsucht nach dem wunderbar geheimnisvollen Leben und Weben des heimatischen Waldes empfunden. Er hat es einmal ausgesprochen, er sehe einen besonderen Vorzug darin, seine Kinder- und ersten Knabenjahre auf dem Lande zugebracht zu haben, und hat die Jugend größerer Städte be-

dauert, die fern von der Leib und Seele erfrischenden Landluft, unbekannt mit der anheimelnden Beschäftigung und Tätigkeit des Landmannes, fast unberührt von dem Wechsel der Jahreszeiten und den, sei es großartigen, sei es lieblichen Vorgängen in der Natur gerade die empfänglichsten Jahre verbringe. Wie zutreffend diese Bemerkung war, zeigt sich in den jetzt immer allgemeiner werdenden Bestrebungen, der Jugend durch längere Aufenthalte auf dem Lande kräftigere Impulse zuzuführen, und das oft schon sieche und hinsterbende Dasein der ärmeren Jugend in den Ferienkolonien neu zu beleben.

Nach Beendigung der Vorbereitung zum Eintritt in eine höhere Schule siedelte er nach Freiburg zum Besuch des Lycæums über. Es war ein wichtiger Schritt in seinen jungen Jahren. In seinem reichen Gemütsleben fühlte er sich von den verschiedensten Eindrücken bestürmt. Einerseits lastete noch die Schwere des Abschieds von der teuren Mutter — der ernste, so treubesorgte Vater war tot — und den lieben Geschwistern, von den Spielkameraden und all den Stätten seiner Jugendlust auf ihm, andererseits ging ihm in Freiburg eine ganz neue, ungewohnte Welt auf. Die für ihn damals große und volkreiche Stadt mit ihrem geschäftigen Treiben auf Straßen, Märkten und in Kaufläden gegenüber der Stille des Landlebens, der ihn durch Reglementierung und Beeinflussung seines ganzen Daseins einengende Zwang der Schule gegenüber der kaum durch den losen Jügel seiner Hauslehrer gehaltenen Freiheit und Ungebundenheit in dem elterlichen Hause, das so ganz anders artete Aussehen und Auftreten seiner jetzigen

Mitschüler, als er es bei seinen ehemaligen, meist tief unter ihm stehenden Spielgenossen gewohnt war, alles das, um nur die greifbarsten Punkte zu erwähnen, mochte seinen empfänglichen Sinn anfangs in stärkere Erregung setzen und ihm selbst auf Augenblicke ein gewisses Unbehagen einflößen. Aber Rheinau war ein tapferer Knabe und es bestand keine Gefahr, daß auch nur ein Anflug von Heimweh ihn überkam. Dazu hatte ihm eine gütige Vorsehung zwei ihrer köplichen Gaben als Angebinde in die Wiege gelegt, die auf der einen Seite ihm leicht über alle Schwierigkeiten hinweg halfen, ihn rasch sich in neue Verhältnisse einleben ließen und befähigten, auch den unangenehmsten Erscheinungen und Lebenslagen die beste Seite abzugewinnen, auf der andern Seite ihm in allen Kreisen, in die er ein-

trat, sofort Sympathien erwarben und seiner der Freundschaft und Zuneigung bedürftigen Natur alle Herzen öffneten, zwei Eigenschaften, die die Grundlinien bildeten, auf denen sich sein schöner und lebenswerter Charakter aufbaute, den Frohsinn und die Offenheit. So fühlte er sich denn bald in seiner neuen Umgebung völlig zu Hause. Die in Freiburg verbrachten Jahre hielt er darum immer so hoch, weil er da Freundschaften schloß, die erst mit dem Tode endigten und in keiner Lebenslage, durch keine Trennung an Innigkeit verloren hatten. Besonders diejenigen Mitschüler, die später unmittelbar vor ihm oder mit ihm in's Militär eintraten, haben ihm, wie er ihnen, stets die Treue gehalten. Mit diesen Freunden

machte er einmal einen Ausflug auf den Feldberg. Als sie oben sich durch einen kräftigen Imbiß stärkten und auch der Becher unter den fröhlichen Knaben kreiste, machte einer den Vorschlag, nach 50 Jahren an demselben Tage auf dem Feldberg wieder zusammen zu kommen — und sich ihre Lebensschicksale gegenseitig mitzuteilen. Dieser Gedanke wurde jubelnd begrüßt; sie gelobten sich, wo immer sie wären, sich durch nichts von dieser Zusammenkunft abhalten zu lassen. Die 50 Jahre verfloßen; der einzig noch außer Rheinau lebende Freund aus der jugendlichen Gesellschaft war durch höhere Gewalt verhindert. So pilgerte denn Rheinau allein mit seiner Gemahlin am bestimmten Tage auf den Feldberg. Er zeigte ihr die Orte, wo sie gerastet, sich gelabt und ihre Lieder gesungen, wo sie gespielt und sich getummelt hatten. Mit Behmut gedachte er der schönen Tage jugendlichen Seins und der lieben Freunde,



Oberst Rheinau †

Vizepräsident des Badischen Militärvereins-Verbandes.

der hochstehenden Jugendpläne und der so verschiedenen Lebensschicksale.

Unwillkürlich sprach er die Worte Schiller's:

„In den Ozean schiffst mit tausend Masten der Jüngling;
Still auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.“

Wenn er bei dieser Gelegenheit eine Rückschau hielt, so konnte er sich mit Beugung sagen, daß wie nirgends in seiner Vergangenheit ein dunkler Punkt zu finden war, so am wenigsten in seinem Verhalten gegen Bekannte und Freunde.

Der Schulbesuch in Freiburg sollte bald auf längere Zeit unterbrochen werden. Frau Rheinau, eine geborene Dürernoth, die mit elsässischen und französischen Familien verwandt war, hielt es für

zweckmäßig, daß ihre Kinder der Tradition des Hauses entsprechend die französische Sprache gründlich beherrschen lernten. Sie schickte ihren Sohn daher nach Neuchâtel. Es war gerade die Zeit, als die Stürme der Revolution über unsere unglückliche Heimat dahinbrausten. Wie ganz anders als einige Jahre vorher, wo er noch ein Knabe, der zum ersten Male das elterliche Haus verließ, kaum alle die neuen Erscheinungen Freiburg's sich zurecht zu legen und mit den von verschiedenen Seiten auf ihn einströmenden Eindrücken fertig zu werden mußte, ging er jetzt als Jüngling seinem neuen Bestimmungsort entgegen. Jetzt trat keine, auch nicht die leiseste Störung des seelischen Gleichgewichtes ein. Mit Jubel warf er sich in den Strom des neuen Lebens und schwamm darin herum, als ob er ein echter Schweizerjunge wäre. Das malerisch auf Anhöhen gelegene, wohlhabende Städtchen mit dem See und seiner reizvollen Umgebung, dem vielfach romantischen Jura, bot ihm eine unerlöschliche Abwechslung zur Befriedigung seines Bedürfnisses sich an schöner Natur zu laben. Und vollends die Alpenwelt, deren Großartigkeit und majestätische Pracht er so oft von seinem elterlichen Hause aus bewundert hatte, wie bildete sie jetzt, wo sie fast greifbar vor ihm lag, das oft aufgesuchte Ziel seiner Sehnsucht! Er wurde nicht müde, die Süd- und Westschweiz zu durchstreifen und eingehend Land und Leute kennen zu lernen. Von diesem einjährigen Aufenthalt in Neuchâtel schreibt sich die Vorliebe Rheinau's für die Schweiz her und zwar nicht etwa bloß für das Land, sondern in gewissem Sinn auch für die Eigenart seiner Bewohner, so wenig er für die Schwattenseiten im Wesen des Schweizervolkes blind war. Nach dem großen Krieg besuchte er die Schweiz öfter, in den letzten 15—20 Jahren regelmäßig, meist sogar zwei Mal, im Frühling und Herbst jeweils etwa 4—6 Wochen, von denen er etwa drei Wochen in seinem geliebten Baden im Margau und die andere Zeit in Zürich oder Genf, überhaupt am Genfer See zubrachte. Er traf sich in Baden mit Herren aus der besten Gesellschaft, einer Art Elite der vornehmen Kreise, hochgestellten Offiziere und Beamten, Forschern, Gelehrten, Fabrikanten, Industriellen u. s. f., Leuten mit weitem Blick, die meist große Reisen und langen Aufenthalt in fernen Ländern und Erdteilen hinter sich hatten, Männern, die den Schweizertypus feithaltend und stolz auf ihre Geschichte und die soziale und kulturelle Entwicklung ihres Landes doch vorurteillos genug waren, um fremdes namentlich deutsches Verdienst, deutsches Wesen und deutsche Bildung und Wissenschaft willig und unbefangen anzuerkennen.

Mancher hat, namentlich in den Tagen der Spannung zwischen Deutschland und der Schweiz, Rheinau's intime und gerne gepflegte Beziehungen zu den oben geschilderten Schweizer Herren nicht recht begriffen. Wer aber, wie der Verfasser dieses Nachrufes, Wochen hindurch im „Grand-Hôtel“ in Baden im Margau anlässlich einer Kur, Zeuge dieses Verkehrs gewesen ist, der mußte eine herzliche Freude darüber empfinden, daß Deutschland und besonders das deutsche Heer mit solcher Wärme und Geschicklichkeit, ich möchte sagen inoffiziell, bei einer Reihe von einflussreichen Herren aus allen Teilen der Schweiz vertreten war. Rheinau verstand es nicht nur meisterhaft, in den oft delikaten Gesprächen über deutsche und schweizerische Verhältnisse seinen Standpunkt von allen Seiten zu beleuchten, sondern auch sich in die schweizerischen Anschauungen zu versetzen,

ihre Berechtigung, z. B. hinsichtlich des Militärsystems mit Rücksicht auf die Struktur des Landes, seine historische Entwicklung, seine politische Verfassung u. dergl. anzuerkennen und hatte hinreichendes Wohlwollen, um dieser Anerkennung in liebenswürdigen Formen Ausdruck zu geben. Andererseits welche Hochschätzung und aufrichtiger Zuneigung brachten ihm seine Schweizer Freunde entgegen! Da konnte man von manchem Vorurteil gegen den „freien Schweizer“ zurückkommen.

Der Zweck der Verpflanzung Rheinau's nach Neuchâtel auf ein Jahr wurde vollständig erreicht. Er lernte die französische Sprache gründlich kennen und erwarb sich eine tüchtige Geläufigkeit im schriftlichen und mündlichen Ausdruck. Dieser Besitz sollte ihm später ein wertvoller Schatz sein. Ich rede nicht von seinen häufigen und langen Reisen im Ausland, wo er die französische Sprache nötig hatte, ich denke zunächst an den Krieg von 1870—71. Wie viele Verlegenheiten seiner Untergebenen oder anderer Angehörigen seines Regiments, die sich mit den Quartiergebern, den Behörden oder sonstigen Franzosen nicht verständigen konnten, mußte er beseitigen, wie viele Streitigkeiten schlichtete, wie oft Mißverständnisse aufklären! Wie wichtig und zugleich wohltuend war es oft für ihn, durch ein paar freundliche Worte die Aufregung der Ortsbewohner zu beruhigen, ihr Mißtrauen, ihre Furcht und bange Zweifel zu bannen! Er selbst, seine Offiziere und Mannschaften hatten durch das dann in der Regel entgegenkommende und oft geradezu zutrauliche Verhalten der beteiligten Franzosen den Vorteil davon. Nach dem Kriege hatte er in offizieller Stellung Gebrauch von seiner Kenntnis der französischen Sprache zu machen. Im Jahre 1874, als Major nach Metz versetzt, wurde er mit der Vertretung des Gouvernements bei der Stadtverwaltung betraut, um die Interessen der Garnison zu wahren.

Im Herbst 1849 kehrte er nach Freiburg zurück und trat wieder in's Dreyum und zwar in die Ober-Quinta, jetzt Ober-Secunda, ein, absolvierte aber die Klasse nicht vollständig, sondern trat im Sommer 1850 aus, um sich für das Aufnahme-Examen in's Kadettenhaus vorzubereiten.

Nach glücklicher Ablegung desselben begam mit der Aufnahme eine ernste Zeit, die mit der unmittelbar vorher genossenen Freiheit in lebhaftem Widerspruch stand. Die Freiburger Dreyisten der oberen Klassen bewegten sich außerhalb der Schulräume fast so ungebunden wie die Studenten der Universität und ahmten deren Korpsleben fast bis auf die Pauferien nach. Den Kadetten aber umfing bei Tag und Nacht ein strenges Reglement. Auch kleine Verstöße wurden rücksichtslos bestraft. Mancher sah Wochen und Monate lang nur die vier Mauern der Anstalt. Und doch fand die überschäumende Lebenslust Zeit und Gelegenheit, sich in tollen Streichen auszutoben. Rheinau hat nie über sein Kadettenhausleben geklagt, auch diese Zeit nicht als freudlos angesehen. Er hat sie mit Auszeichnung bestanden, in allen Kursen an der Spitze seiner Klasse, ausgenommen einmal, wo er an die zweite Stelle rückte.

Zu den alten Freunden aus der Freiburger Schulzeit gewann er neue. Besonders mit einem Klassenkameraden aus Karlsruhe schloß er einen Seelenbund. Mit ihm und seiner in den sechziger Jahren gegründeten Familie blieb er bis auf die letzten Augenblicke, in denen er ihm noch von San

Nemo Nachricht von sich gab, in einem geradezu ideal schönen Verhältnis.

Im Jahre 1853 zum Portepceführer im Leib-Grenadier-Regiment ernannt, wurde er 1854 Leutnant und blieb in diesem Regiment bis nach dem Krieg von 1870 und 1871, also ungefähr 18 Jahre.

Inzwischen war ein verhängnisvoller Umschwung in der materiellen Lage der Familie Rheinau eingetreten. Hatte schon der frühe Tod des Vaters und Unglücksfälle mancherlei Art, namentlich auch die Jahre 1848 und 1849 ihrem Wohlstande Wunden geschlagen, so wurde er durch den Ausbau der Eisenbahn von Basel bis Frankfurt völlig untergraben. Die Eisenbahn zog den Güter- und Personenverkehr fast ausschließlich an sich, legte so das blühende Geschäft der Posthalterei lahm und entwertete das stattliche Anwesen. An die Stelle behaglicher und behäbiger Existenz trat bange Sorge um die Zukunft. Rheinau sah klaren Blickes das heranrückende und dann plötzlich mit allen seinen Folgen hereinbrechende Verderben. Er war schmerzlich bewegt wegen des Todes der von ihm so hochverehrten Mutter, die von ihrer Kindheit ab an fast glänzende Verhältnisse gewöhnt war, und wegen des Schicksals seiner jüngeren Geschwister.

Er behielt aber den Kopf oben. Für seine Person bangte er nicht. Er war gerne entschlossen und verstand es, sich Beschränkungen aufzuerlegen. Der stattlich-schöne Offizier lernte viel entbehren; der genutzfähige und genutzfreundige Mann, wie Vielem mußte er entzagen! Wenn er bisher seine Mutter nur mit Trost und Rat hatte stützen können, jetzt suchte er ihr und seinen Geschwistern auch mit der Tat zu helfen. Er warf sich auf eine feiner Stellung als Offizier und seinen Fähigkeiten und Kenntnissen angemessene Tätigkeit, er bereitete junge Leute auf das Fähnrichs- und Offiziers-Examen vor. Diese Beschäftigung führte er fort, bis er durch das Einrücken in höhere Gagen sich besser regen konnte.

In dieser Prüfungszeit hatte er sich als ganzer Mann gezeigt. Keinerlei Verstimmung und Verbitterung hatte sich in ihm festsetzen oder auch nur aufkommen können. Soweit es ihm sein mit Begeisterung ergriffener Beruf, seine Nebenbeschäftigung und seine Mittel gestatteten, ließ er sich von dem Strome der Karlsruher Geselligkeit hintreiben, die zwar nicht in mächtigen Wogen dahin rauschte, aber doch auch innerhalb bescheidener Grenzen des Anziehenden genug bot, um dem jungen Offizier vielfache Anregungen und heitern Lebensgenuß zu bereiten. Freilich trug er die wesentlichen Bedingungen, um nicht nur sich, sondern auch andere zu unterhalten, in sich selbst. Immer gut ausgelegt, voll Humor, ein angenehmer Erzähler, flotter Tänzer, überhaupt ein lebenswürdiger Mensch mit guten Formen, mußte er überall Sympathie erwecken und gerne gesehen sein. Eine starke Anziehungskraft übte das unter Devrient's großer Führung glänzend aufblühende Theater auf ihn aus, dessen Vorstellungen er, sei es auf dem Gebiet des Dramas oder der Oper, nur bei dringenden Abhaltungen versäumte.

Seinem Beruf widmete er sich mit nie ermüden-der Hingebung und Pflichttreue. Rheinau war geborener Lehrer und Anführer. Die souveräne Beherrschung des dem jungen Offizier nötigen Wissens und Könnens, die Fähigkeit klarer, anschaulicher Auseinandersetzung und Aussprache, scharfe Beobachtungsgabe und richtiger Blick in die Anschauungen, Neigungen Gewohnheiten, überhaupt in den geistigen

Horizont der ihm, damals fast ausschließlich vom Lande stammenden, unterstellten Unteroffiziere und Mannschaften, das Bedürfnis nach allem Schablonenhaften fernliegender, individueller Behandlung seiner Untergebenen, dazu gerechter, von Laune und Willkür freier Sinn, große Geduld und fast unbegrenztes Wohlwollen befähigten ihn, Ergebnisse zu erzielen, die nicht verfehlten, ihm die Wertschätzung seiner Vorgesetzten zu erwerben. Bei den Untergebenen aber erweckte dies ebenso geschickte wie humane Verhalten eine die Dienstzeit des Einzelnen überdauernde Verehrung und Liebe. Die beste Anerkennung für seine wissenschaftliche Tüchtigkeit und sein praktisch erfolgreiches Wirken erfuhr er im Herbst 1858 durch seine Abkommandierung als Lehrer und Aufsichts-offizier im Kadettenhaus. Hier fühlte sich Rheinau in seinem eigentlichen Elemente. Er brachte aber auch zu dieser Stellung eine selten glückliche Qualifikation mit. Zunächst machte sich in seinem Verhalten gegenüber seinen jetzigen Untergebenen vielfach ein Gegensatz zu der Behandlung der Kadetten, wie er sie selbst erfahren hatte, bemerklich. Er vergaß nie, daß er auch einmal jung und zu losen Streichen ausgelegt war, daß er noch vor kurzer Zeit auf denselben Bänken gesessen hatte, vor denen er jetzt dozieren sollte.

Frei von selbstgefälligen, eingebildetem Wesen, wie es gerade junge Lehrer — ich meine das Wort hier in allgemeinen — manchmal in ihrer neuen Würde an den Tag legen — sah er in dem Kadetten nur den Menschen von guter Erziehung, und nach wenigen Jahren einen ihm ebenbürtigen Kameraden, der viel leichter durch vornehme, allerdings ernste aber auch freundliche Behandlung, als durch schroffes, abstoßendes, Furcht bezweckendes Wesen und übermäßig harte Strafen für seinen Beruf erzogen werde. Mit einem Worte, er sah seine Aufgabe nicht darin, Zuchtmeister, sondern gewissenhafter Lehrer und wohlwollender Erzieher zu sein. Die Folgezeit hat ihm Recht gegeben. Man führt jetzt allenthalben diese Anstalten so, wie er seiner Zeit vorbildlich gewirkt hatte. Die herzliche Dankbarkeit seiner Schüler hat ihn durch's ganze Leben begleitet.

Im Herbst 1861 wurde er offiziell befragt, ob er unter Befreiung vom Aufsidtsdienst und unter Ausschluß der übrigen Fächer lediglich Mathematik unterrichten wolle. Er hatte bisher außer militärischen Disziplinen einen Teil der Mathematik und Geschichte übernommen gehabt. Dazu aber, blos Fachlehrer zu werden und vermutlich auf lange Zeit aller Berührung mit seinem Berufe entzogen zu sein, konnte er sich nicht entschließen; er zog es vor, ins Regiment zurückzukehren.

Die Kadettenhaus-, Fähnrichs- und Leutnantsjahre Rheinaus fielen in eine Periode tiefer politischer Ruhe und Stille. Dem sogenannten tollen Jahr mit seinen zum Teil schönen, im Wesentlichen aber nur phantastischen Träumen und den mit Energie niedergeschlagenen Aufständen von 1849 folgte eine Gleichgültigkeit in allen Kreisen des Volkes gegen alles öffentliche Leben, die sich bis zur Lethargie steigerte. Der politische Horizont unseres Vaterlandes wurde auch durch den Krimkrieg kaum oberflächlich getrübt. Mit dem Jahr 1859 wurde es anders. Die Einigung Italiens infolge des von Sardinien mit Hilfe Frankreichs gegen Oesterreich glücklich geführten Krieges rief auch in Deutschland eine mächtige Bewegung der Geister hervor. Das Interesse an Staat, Politik und dem ganzen öffentlichen Leben erwachte wie aus

tiefern Schläfe. Dazu kam, daß die beiden im deutschen Bund vereinigten Großstaaten, von denen Preußen namentlich seit den Tagen von Osmütz mit seiner Stellung zu den kleineren Bundesstaaten und vollends zu Oesterreich allen Grund hatte, unzufrieden zu sein, seit 1859 in einen nicht offen, aber doch akuter werdenden Gegensatz traten. Es hieß jetzt „die Preußen, die Oesterreich“. Oesterreichs absolutistisch regiertes, vom Klerikalismus bis ins Mark durchdrungenes Staatswesen, das außerdem durch den Abschluß des Konföderates einen Teil seiner Hoheitsrechte an die Kurie ausgeliefert hatte, stößte dem Protestanten Rheinau eine instinktive Abneigung ein. Wie nach seiner Kenntnis der Geschichte die Beziehungen Deutschlands zu Rom und der Kampf der Kaiser mit den nach Welt Herrschaft strebenden Päpsten im Mittelalter das Verhängnis über unser Vaterland hereinführten durch Zertrümmerung der Kaiserherrlichkeit, durch Aufstreben der Vasallen, durch gänzliche Zersplitterung und Ohnmacht des Reiches, so erwartete er von einer Vorherrschaft Oesterreichs und einem noch innigeren Anschluß Deutschlands an den ultramontan geleiteten, von der Kurie in allen Lebensäußerungen beeinflussten Staat nur Unheil, eine Gefahr für den weltlichen Frieden, für die ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklung Deutschlands und nicht zum wenigsten für unsere Stellung im europäischen Staaten-Konzert. Rheinau war also Anhänger der kleindeutschen Richtung, die mit Ausschluß Oesterreichs Preußen an die Spitze Deutschlands zu stellen wünschte. Freilich waren die Vertreter dieser Richtung in Süddeutschland nur sehr spärlich zu finden. Oesterreich hatte es meisterlich verstanden, seinen Katholizismus zu verwerten und den damals noch stark partikularistischen Sinn der Süddeutschen, wie überhaupt aller kleinen Staaten, glücklich zu behandeln. Den besten Bundesgenossen besaß es in einer gut bezahlten, ausgezeichneten Presse, die dem vertrauensvollen deutschen Publikum viele Hunderte von Millionen österreicherischer Staatspapiere aufschmeichelte und es so an die österreicherischen Interessen ketete. Besaß so Oesterreich unendlich mehr Sympathien in Deutschland als Preußen, so drohte diesem, d. h. der Regierung auch noch die Gefahr, durch ihren Konflikt mit dem Abgeordnetenhaus über die Neuorganisation der Armee völlig isoliert zu werden. Die Großdeutschen, die im engsten Anschluß an Oesterreich und in dessen Protektion das Heil für Deutschland suchten, triumphierten mehr als je. Rheinau stand unentwegt auf Seite Preußens und in der sogenannten Konfliktzeit auf Seite der Regierung. Er sagte: Das Wesen des Staates ist Macht. Ein Staat, der nicht die Macht hat, seine Selbständigkeit und Integrität gegen auswärtige Feinde zu verteidigen, verdient diesen Namen nicht. Preußen wäre, trotz beispielloser kriegerischer Erfolge seit 2 Jahrhunderten, nicht imstande, bei großen europäischen Verwicklungen mit seinen jetzigen Nachmitteln wohlzubereiteten und entschlossenen Gegnern zu widerstehen. Es liegt also im eigensten Staatsinteresse sowohl, wie in dem des übrigen Deutschlands, die Militärorganisation im Sinne des Königs auszubauen. In den formellen Bedenken gegen die Genehmigung der Militärvorlage sah er nur den Ausfluß einer verbissenen Opposition, die um so beschränkter war, je drohender die Weltlage wurde und je mehr eine unheimliche elektrische Spannung in der politischen Atmosphäre sich offenbarte. Das war ungefähr der Standpunkt Rheinaus zu den damals

alle Welt aufregenden Fragen. Er stand mit seiner Anschauung fast allein. Begreiflicherweise setzte es viele oft hitzige Gesechte ab; seine Liebenswürdigkeit ließ es nie zu einer Entfremdung der Gemüter kommen. Mit welchen Empfindungen der junge Hauptmann im Jahre 1866 gerade gegen Preußen ins Feld ging, kann jeder nach der vorstehenden Darstellung nachfühlen. Mit um so größerer Freude begrüßte er nach dem Kriege die Berufung höherer preußischer Offiziere, um die badische Division nach preußischem Muster zu organisieren. Unter diesen war der Regimentskommandeur Rheinau's, ein genialer, hochgebildeter, in den militärischen Wissenschaften, wie in der Praxis des Dienstes gleich erfahrener Offizier, der es sich angelegen sein ließ, in angenehmen Formen und mit steter Rücksicht auf süddeutsche Art sein Offizierskorps und das Regiment anzuleiten und zu bilden. Er verstand es wie keiner, die Chargen zur Selbständigkeit erziehen, ihnen Initiative einzuflößen, ihren Wirkungsbereich nicht einzuengen, ohne darüber das Allgemeine aus dem Auge zu verlieren. Rheinau wurde sein gelehriger Schüler und hat ihm zeitlebens aufrichtige Dankbarkeit gewidmet. Zu diese Zeit fiel ein Besuch Württembergs an das badische Kriegsministerium, ihm auf 2 Monate zum Zweck der Einübung des preußischen Exerzierreglements einige Offiziere zu überweisen. Zu diesen Instruktoren gehörte auch Rheinau. Mit Gewissenhaftigkeit, Geschicklichkeit, artigem Wesen und feinstem Verständnis für schwäbische Art unterzog er sich seiner Aufgabe und hinterließ in Ulm, wo er stationiert war, bei seinen Kameraden und in allen Kreisen, in denen er verkehrte, das freundlichste Andenken.

Nach wenig Jahren erstier Vorbereitung hatte das stolze schöne Regiment willkommene Gelegenheit, die Probe auf seine Tüchtigkeit im Felde zu machen. Voll Vertrauen in die höchste Leitung, sowie in die Führung des Regiments rühte es mit Kampfesfreude und einer Art von Siegesdurst aus.

Rheinau sah den kommenden Ereignissen mit freudiger Zuversicht auf Erfolg entgegen. Nach mehreren, meist unwillkürlichen Äußerungen seiner Bekanntschaft im Elsaß mußte es mit allem, was zur Bereitschaft und Schlagfertigkeit eines Heeres gehört, nicht sehr gut in Frankreich stehen. Auch war ihm aus verschiedenen Anzeichen an dem durch so viele, seit 20 Jahren geführte, glückliche Kriege und Expeditionen in außereuropäische Länder ruhmgelächerten französischen Heere eine zunehmende Lässigkeit und Ermüdung aufgefallen. Kurz, er zog gehobenen Sinnes, voll Stolz auf sein Regiment an der Spitze der von ihm trefflich ausgebildeten Kompagnie ins Feld.

Das Nachstehende über den Feldzug verdankt der Verfasser des Lebensbildes einigen Leuten aus Rheinau's Kompagnie, namentlich einem Einjährigen, der später in hohe Staatsstellungen vorrückte. Das Tagebuch Rheinau's bietet in seiner knappen, nur Tatsachen anführenden Form auch nicht den geringsten Anhaltspunkt zur Verteilung seiner Stimmungen während des Feldzuges, seiner Ansichten über deutsche und französische Heeresverhältnisse, über Land und Leute etc. Auch der einzig ausgeführte Teil desselben, die Beschreibung des Gesechtes von Nuits, in dessen Verlauf er die Führung des Bataillons zu übernehmen hatte, gibt nur gelegentlich seiner Freude über die bewunderungswürdige Tapferkeit seiner Untergebenen Ausdruck.

Die badische Division wurde, ohne an dem Gesecht bei Weißenburg und an der Schlacht bei Wörth

teilgenommen zu haben, abgezweigt und zur Belagerung von Straßburg kommandiert, und diese, schon mit Rücksicht auf das materiell wertvolle, aber ideell noch viel höher geschätzte Ziel mit Feuereifer und größter Energie durchgeführt. Während dieser Zeit erhielt Rheinau einmal den Auftrag, sich zu verlässigen, ob eine bestimmte Linette noch armirt und besetzt sei. Er hielt diesen Auftrag für so wichtig, daß er ihn nicht einem seiner Offiziere oder einem Unteroffizier überließ, sondern die Rekognoszierung in Begleitung von 6 zuverlässigen Leuten selbst übernahm. Er schlich sich bis zum Graben der Linette, stellte am Rande derselben 4 seiner Leute im Anschlag auf, ließ sich mit zwei Begleitern die Böschung hinab und kletterte an dem steilen Abhang, auf seine Soldaten gestützt und auf deren Schultern, hinauf, um einen Einblick in die Linette zu gewinnen. Sie war verlassen. Ebenso still, wie er gekommen war, zog er sich wieder aus der Nähe der Festung zurück.

Seiten den verdienten Erfolg. Zunächst durfte er an seine Leute die außerordentlichsten Anforderungen stellen, keiner verjagte, jeder setzte freudig alle seine Kräfte und sein ganzes Können ein, um den Befehlen, ja auch den leisesten Winken des geliebten Führers nachzukommen. Dann erhielt er von seinem Landesfürsten und dem König und Kaiser die höchsten Auszeichnungen, die ihm in seiner Stellung verliehen werden konnten. Den Carl-Friedrich-Militär-Verdienstorden und das eiserne Kreuz II. und I. Klasse. Rheinau's hervorragende That im Gefecht bei Nuits am 18. Dezember 1870, der Sturm auf den Eisenbahneinschnitt, fand noch einmal anlässlich der 25jährigen Kriegserinnerungsfeier eine würdige Anerkennung durch ein Schreiben aus dem kaiserlichen Kabinet, worin ihm im Hinweis auf die tapfere Führung seiner Kompagnie und des Bataillons der Charakter als Oberst verliehen wurde.

Welcher Geist in dem von Rheinau befehligten



Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel, sieh' darein,
Und gib uns ächten deutschen Mut,
Daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein,
Das ganze Deutschland soll es sein!

Eine ausgesuchte Sorgfalt widmete Rheinau schon vor Straßburg und später auf all den Kreuz- und Quermärschen durch die Vogesen bis Dijon und darüber hinaus der Unterkunft und Ernährung seiner Untergebenen und den in den zahlreichen Gefechten Verwundeten. Früh morgens der Erste auf dem Platze begab er sich erst zur Ruhe, wenn alle Maßregeln für die Sicherheit und, soweit es möglich war, für gute Verpflegung und gute Schlafstätten getroffen waren. Mit seinen Quartiergebern stand er fast ausnahmslos auf dem besten Fuße und schwerlich war die volle Befriedigung des dienstlichen Interesses und die stete Rücksichtnahme auf das Wohl und Wehe der Untergebenen mit größerem Wohlwollen für die feindliche Bevölkerung zu verbinden. Rheinau blieb mit vielen Franzosen, die er im Kriege kennen lernte, in freundslichem Verkehr. Schon Ende der 70er Jahre, dann in den 80er und 90er Jahren fuhr er auf seinen Reisen in die Schweiz oder nach Italien mehrmals durch Frankreich und zeigte seiner Gemahlin die ihm bedeutungsvollen Stätten und führte sie zu seinen ehemaligen freundslichen Quartiergebern, namentlich in Dijon, wo er sich jedesmal einige Tage aufhielt.

Das Verhalten Rheinau's an der Spitze zuerst der Kompagnie, dann des Bataillons hatte nach zwei

Bataillon herrschte, mag die Schilderung einer originellen Episode aus der Schlacht von Belfort zeigen.

Die Schlacht stand auf ihrem Höhepunkt, Rheinau hatte eine Kompagnie vordetachiert, die bald ins heftigste Gefecht mit den übermächtigen Franzosen verwickelt war. Nach einiger Zeit schickte er einen Mann mit einem Befehl an den jungen stellvertretenden Kompagniechef zugleich mit dem Auftrag, über die Lage zu berichten. Der Mann kam zurück, meldete, und auf die Frage, wie es stehe, sagte er in seinem Dialekt: „Sa, Herr Hauptmann, davorne schieße se und singe derzwische, dann trinke se widder eins, es geht halt zu, wie uff eme Schützefest.“ Wo solche freudige Gewißheit des Sieges und solcher Humor herrscht, da „lieb' Vaterland, magst ruhig sein!“

Nach dem Kriege wurde Rheinau nach Glatz und nach seiner Beförderung zum Major im Jahr 1874 in besonderer Vergünstigung, weil er das Klima in Glatz nicht ertragen konnte, nach Metz und ein Jahr später nach Kolmar versetzt. Rheinau war kerngesund ins Feld gezogen, kam auch heil und anscheinend wohl wieder zurück, doch muß er durch die Strapazen und den harten Winter während des Jahres 1870 und 71 ernstlich angegriffen worden sein. So bat er

denn im Jahr 1880 um eine leichtere Thätigkeit und wurde unter Stellung zur Disposition zum Kommandeur des Landwehrbezirks Stockach ernannt. 1881 erhielt er den Charakter als Oberstleutnant und 1886 den erbetenen Abschied mit dem Recht, die Uniform des I. Badischen Leibgrenadier-Regiments 109 zu tragen. Er verlegte seinen Wohnort von Stockach nach Konstanz und genoß hier einige Jahre der wohlverdienten Ruhe. Doch sollte diese Mußezeit bald unterbrochen werden. Im Jahr 1889 wurde er unter freudiger Zustimmung S. K. Hoheit des Großherzogs, der das Wirken Rheinau's von den Leutnantsjahren an genau verfolgt und ihn seit seiner Ernennung zum Bezirks-Kommandeur oft in seine Nähe gezogen hatte, zum Vize-Präsidenten des Badischen Militär-Vereins-Verbandes ernannt.

Damit begann für Rheinau der letzte und zwar hochbedeutsame Lebensabschnitt. Er zog nach Karlsruhe.

Wenn Rheinau in allen, auch den schwierigsten Lagen, ein richtiges, den Umständen, Ort, Zeit und den jeweils in Frage kommenden Personen angepaßtes Verhalten an den Tag gelegt hatte, so brachte er jetzt zur Uebernahme und hervorragenden Ausfüllung seiner wichtigen Stellung noch eine reiche Lebenserfahrung mit. Er war sich stets der schmalen Grenzlinie bewußt, diesseits und jenseits deren die Möglichkeit der Kontrolle der von alten Soldaten zum Zweck der Pflege des kameradschaftlichen Geistes und der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland gegründeten Vereine beginnt und aufhört. Es schwebte ihm im Sinn des Hohen Protektors als Ideal vor, daß die alten Soldaten die unter der Waffe, gegebenen Falles vor dem Feinde, geübten Tugenden in's bürgerliche Leben hinübertrügen und so alles, was in diesen Kreisen an vaterländisch-nationaler Gesinnung und an monarchischer Treue vorhanden wäre, wie an einen Kristallisationspunkt sich angliederten.

Erfolge in seinem Wirken erwartete er hauptsächlich von dem, was seine Hauptstärke und Bedeutung immer gewesen war, von seinem persönlichen Auftreten und Eingreifen.

Die Persönlichkeit war es, die bei seiner jetzigen Stellung mehr, als je, sein Wirken und seine Erfolge über den Rahmen des Mittelmaßes weit hinaushob. Mit welcher Herzlichkeit bewegte er sich unter den alten Soldaten bei den verschiedenartigen Veranstaltungen und Feiern, wie glücklich wußte er den Ton in seinen Ansprachen und Toasten zu treffen, wie lebenswürdig war sein Verkehr mit den Einzelnen! Andererseits, wie groß war die Freude bei seinem Erscheinen, mit welchem Jubel begrüßten ihn nicht nur die Männer, sondern auch die bei den Festlichkeiten anwesenden Frauen und Jungfrauen! Wie ging den alten Soldaten, die unter ihm oder wenigstens in seinem Regimente gedient hatten, das Herz auf, wenn er bei seinem ungewöhnlich umfassenden und treuen Gedächtnis Erinnerungen aus alter Zeit, namentlich aus dem Feldzug selbst, mit ihnen austauschte! Es waren unvergleichlich schöne Stunden und Tage, die Rheinau auf den Kriegervereinsfesten in allen Teilen des Landes vom Main bis an den Bodensee verbrachte!

Er war im besten Sinn des Wortes populär, und gerade darum am meisten, weil er in seinem schlichten Wesen die Popularität gar nicht suchte.

Auch außerhalb des badischen Landes war er überall gerne gesehen. Die innigsten Beziehungen

verknüpften ihn mit Württemberg, wo er, wie oben erwähnt, während seines Kommandos im Jahr 1867 viele Verehrer und Freunde gefunden hatte. Es verging kaum ein Jahr, in dem er nicht einer Einladung des württembergischen Militärvereins-Verbandes gefolgt wäre. Es mögen zwei Ansprachen als Proben seiner lebenswürdigen Beredsamkeit angeführt sein in Tuttlingen 1892 bei einem Festessen, und in Rottweil 1897 bei einem Bankett:

„Seit den Zeiten der Hohenstaufen, an deren Hof der Minnegefang seine schönsten Blüten trieb, bis zu uns herab, wo die Hohenzollern, das zweite auf schwäbischer Erde entsprossene Fürstengeschlecht mit waffenfähigem Arme unser Vaterland geeinigt haben und den Frieden der Welt aufrecht erhalten, haben deutscher Sang und deutsche Dichtung ihre weihvollste Stätte in Schwaben aufgeschlagen.

„Singe, wem Gesang gegeben
In dem deutschen Dichterwald,
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn's von allen Zweigen schallt!

Der deutsche Dichterwald, wo es von allen Zweigen schallt, wo es eine Lust ist, zu leben, der ist das schöne Land vom Neckar bis zur Donau, von der Tauber bis zum schwäbischen Meer, es ist das poesieverklärte, langesprohne Schwaben.

In dem ganzen Umkreis menschlichen Tuns und Lassens, menschlichen Denkens und Empfindens gibt es nichts Hohes und Edles, was nicht seinen tiefsten und wahrsten Ausdruck bei den schwäbischen Dichtern gefunden hätte, mochten sie nun in süßen Tönen der Liebe Leid und Glück verkünden, oder sich in sinniger Betrachtung der Natur ergehen, mochten sie den Großen der Erde in ergreifender Weise einen Spiegel vorhalten oder in dramatischen Bildern dem erschütterten Zuschauer den Kampf des Menschen mit seinem Selbst und dem Schicksal vorführen. So ist es denn nur natürlich, daß das Lied, das im Jahr 1870 wie mit einem Zauberschlage in ganz Deutschland zugleich bekannt war und einen märchenhaften Einfluß ausübte, das uns in die Gefedte und Schlachten begleitete, den Kranken und Verwundeten Trost und Hoffnung gewährte und selbst in das Herz des mit dem Tode Ringenden noch einen verklärenden Schein warf, daß dies feurige, herrliche Lied, dies wahre Nationallied der Deutschen auf schwäbischer Erde seine Heimat hat.

Möge Ihr liebreiches, schönes Land blühen und gedeihen, möge auch an allen Ihren Dichtern in der Folge sich bewahrheiten, was einer Ihrer Besten vom achten Sänger spricht:

„Sie singen von Venz und Liebe,
Von seliger, gold'ner Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde,
„Treue und Heiligkeit,“
Sie singen von allem Süßen,
Was Menschenbrust durchbebt,
Sie singen von allem Höhen,
Was Menschenherz erlebt.“

Stoßen Sie mit mir an und rufen Sie mit mir: Schwaben und seine unvergleichlichen Sänger leben hoch!

Ein geistreicher Dichter hat gesagt:

„Nur der Wechsel ist beständig“

„Dauernd nur der Tod“

Und in der Tat!

Wie die Natur, so spricht jedes Blatt der Geschichte von der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Das Hohe, wie das Niedere vergeht, Generationen steigen in's Grab, Staaten hören auf zu sein und ganze Völker sind verschwunden!

Ideen, die einst die ganze Welt erschütterten, und Gedanken, die Jahrhunderte hindurch die Völker aufgeregt haben, sind verblaßt und nur noch ein Gegenstand geschichtlicher Betrachtung. Ja! Nur der Wechsel ist beständig! Aber doch Eines ist über Zeit und Vergänglichkeit erhaben, das Ideale.

Mag jeder unter den idealen Gütern seine Lieblinge haben, ich schätze besonders eines hoch, das ich nirgends schöner ausgeprägt finde, als im Schwabenlande.

Von den Tagen, wo der Schwabe den gen Weichland ziehenden Kaisern die Sturmflagge des Reiches vorantrug bis zur heutigen Stunde, in Sturm und Drang und Not, über allen Wandel der Zeiten und Anschauungen hat er unerschütterlich festgehalten an diesem idealen Gut, mit Herz und Blut hat er seine Liebe und Treue zu dem angestammten Fürstenhaus und zu Kaiser und Reich bewahrt. Diesem Lande, soweit die schwäbische Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, dem Lande der unverfälschten Treue bringe ich den Gruß des Badischen Militärvereins-Verbandes und weihe ihm mein Glas."

Es war dem trefflichen Manne nicht vergönnt, sein Ehrenamt bis an sein Ende zu führen. Im Jahre 1900 erbat er sich wegen andauernder Krankheit den Abschied und erhielt ihn in ehrenvoller Weise.

Hatte er schon früher für sein Wirken im Präsidium des Badischen Militärvereins-Verbandes das Kommandeurkreuz II. Klasse vom Bähringer Löwen erhalten, so verlieh ihm jetzt S. K. H. der Großherzog in huldvollster Anerkennung seiner Verdienste das Kommandeurkreuz vom Orden Bertholds I.

Wie hochgeschätzt und beliebt Rheinau gerade in Karlsruhe war, geht aus seiner Wahl zum Stadtverordneten und der Aufstellung seiner Kandidatur für den Reichstag hervor. Kaum hätte die national-liberale Partei einen glücklicheren Griff tun können. Unsehbar wäre er auch durchgedrungen, wenn die konservative Partei nicht eine eigene, gänzlich ansichtslose Kandidatur aufgestellt, sondern geschlossen für Rheinau im ersten Wahlgang eingetreten wäre.

Eine ausgezeichnete Ehrung erfuhr er im Jahr 1892 durch die Wahl zum Vorstand der unter dem Protektorat S. K. Hoheit des Großherzogs stehenden Schützengesellschaft, also zum Oberschützenmeister.

Die Art, wie er sich in der Schützengesellschaft einführte, ist für seine Bescheidenheit und seine Ansicht über sich selbst so bezeichnend, daß sie wörtlich angeführt werden soll. Nach einer Aussprache über die Stellung der Gesellschaft zu dem hohen Protektor sagte er:

„Und nun, meine Herren, möchte ich einiges Wenige über mich und meine Beziehungen zu Ihnen sprechen. Die Wahl zu Ihrem ersten Vorstand ist für mich eine hohe Ehre gewesen und hat mich darum mit berechtigtem Stolz erfüllt, weil mein bisheriges Leben und Wirken, so einfach es auch verlaufen ist und so wenig ich in der Öffentlichkeit hervorgetreten bin, dennoch weitere Kreise Vertrauen zu meiner Person einzuflößen im Stande war.

In allen meinen Stellungen habe ich mich bemüht, meine Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen zu tun. Mein Lebensprinzip war Gerechtigkeit und

Unparteilichkeit; diese aber, da sie leicht in Härte und Schroffheit ausarten, gemildert durch Wohlwollen und freundliches Entgegenkommen. Das ist mir innerstes Bedürfnis meines Herzens. Da ich außerdem gegen alles Strebertum und gegen jede Intrigue einen angeborenen Abscheu habe, so darf ich von mir bekennen, daß ich überall ein gutes Andenken hinterlassen habe. Halten Sie mir die Offenheit, mit der ich zum ersten Male in meinem Leben von mir selbst rede, zugute, ich habe Ihnen das Beste genannt, was ich zu besitzen glaube, andere hervorragende Eigenschaften besitze ich nicht, das Beste ist eben mein guter Wille."

Zwar hatte er in den letzten 10—15 Jahren einige schwere Krankheiten zu überstehen gehabt; auch das Alter nahte sich ihm mit seinen Gebrechen. Wenn man ihn aber in den ersten Jahren in seiner Tätigkeit als Oberschützenmeister die von der Gesellschaft schön und reich gepflegte Geselligkeit leiten und mitmachen sah, so konnte man meinen, ein Teil seiner Jugend sei ihm zurückgekehrt und ein zweiter Lebensfrühling sei ihm angebrochen, mit solcher Heiterkeit und Lebensfreude nahm er an allen Festlichkeiten teil.

Ebenso verstand er es, die Karlsruher Schützengesellschaft auswärts auf Schützenfesten, z. B. in Mannheim, Worms, Mainz u. dergl. durch seine Ansprachen und Toaste und in seinem Verkehr mit den Vorständen der verschiedenen Vereine und einzelnen ihrer hervorragenden Mitglieder, sowie mit der jeweiligen offiziellen Welt würdig zu vertreten. Als er einmal in Mainz bei einem Bankett, nachdem er schon vorher gesprochen hatte, aufgefordert wurde, die Damen zu feiern, erhob er sich zu nachstehender Improvisation:

In Mainz ist man nicht in Verlegenheit, was man mit seiner freien Zeit anfangen soll. Auf Schritt und Tritt stößt man auf Denkmäler der Kunst. Ganz besonders hat mir in dem berühmten Dom das Denkmal Frauenlob's gefallen, des bekannten Minnesängers, der nach abenteuerlichen Fahrten und Aufenthalten in Städten, Edelfürsten und Fürstentümern seinen bleibenden Wohnsitz in Mainz nahm. Wo hätte er auch, der Sänger der Liebe und Frauenschönheit, besser weilen, wo ein schöneres Feld für seine Liebes- und Sehnsuchtslieder finden können, als hier?

Wenn die damaligen Frauen ebenso anmutig, lieblich und echt weiblich, so voll neckischen und heiteren Wesens und doch voll wahrer, deutscher Art gewesen sind, wie heute, so müssen wir den feinen Sinn des welterfahrenen Mannes bewundern, der in dem seiner Frauen wegen hochgepriesenen mittelalterlichen Deutschland gerade Mainz aufsuchte, um stets die Zierde echter Weiblichkeit vor sich zu haben. Wir sind nicht imstande, wie Frauenlieb, die Mainzerinnen zu verherrlichen, aber gerne gestehen wir ihnen den Preis der Anmut und Schönheit zu.

Die Frauen von Mainz, sie leben hoch!

Wie Rheinau aus Gesundheitsrücksichten aus seiner Stellung als Vize-Präsident des Militärvereins-Verbandes ausschied, so legte er kurz vorher mit tiefstem Bedauern sein Amt als Oberschützenmeister nieder. Er hatte es mit aufopferungsvoller Hingebung geführt. Der Abschied von seiner Gesellschaft, die ihn mit so viel treuer Anhänglichkeit und Liebe umgeben hatte, wurde ihm sehr schwer. Mit dankbarer Freude gedachte er immer der schönen, mit seinen Schützenfreunden verbrachten Zeit.

Vor 3 Jahren verließ Rheinau Karlsruhe, um im Winter in Straßburg, im Sommer in Littenweiler bei Freiburg seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Dazwischen war er oft und lange in der Schweiz und in Italien. In San Remo erlitt ihn nach kurzem Krankenlager am 12. Februar d. J. der Tod durch eine Herzlähmung.

Rheinau hatte im Jahr 1872 den Lebensbund mit einer hochgebildeten Dame geschlossen, die seine Vorliebe für das Landleben und seine Freude an der Natur teilte und seinen verschiedenen Neigungen, namentlich auf literarischem und musikalischen Gebiete, mit dem lebhaftesten Interesse entgegenkam. Auch verstand sie es, mit Rücksicht auf seine Gesundheit, ihn zu größeren Reisen und längeren Aufenthalten im Süden anzuregen. Wiederholt hat sie es ausgesprochen, wie glücklich sie sei, von ihrem Gatten gewissermaßen eine zweite Erziehung zu erhalten.

Der Tod des von ihr so hochverehrten und geliebten Gatten trat für sie unerwartet ein. Um so zerschmetternder war der Schlag. Wohl haben die Beweise inniger Teilnahme vonseiten Ihrer königlichen Hoheiten, der Großherzoglichen und Erbgroßherzoglichen Herrschaften, des gesamten Präsidiums des Bad. Militärvereins-Verbandes und der Vertreter der Gauverbände, aus der ganzen Heimat und weit über die Grenzen Badens hinaus, von nah und fern, ihrem erschütterten Herzen wohlgetan, sie haben ihr aber auch die ganze Größe des Verlustes immer von neuem nahe gelegt.

Mit wehmütiger Freude nahm sie alle die rührenden Kundgebungen liebevoller Wertschätzung und treuester Anhänglichkeit an den Verklärten entgegen. Möge die schmerzgebeugte Witve daraus kummerstillenden Trost schöpfen und an Stelle der Trauer und Wehmut nur die erhebende Erinnerung zurückbleiben an das vergangene Glück.

Mit Rheinau ist eine *anima candida* heimgegangen, ein goldenes Gemüt voll Lauterkeit, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, voll werttätigen Wohlwollens und all den damit verwandten, schönen Eigenschaften. Sein ganzes Wesen atmete Harmonie, und nie hat er von seinen Jünglingsjahren bis an die Schwelle des Greisenalters, die er nicht überschreiten sollte, das verloren, was neben der Gesundheit der köstlichste Besitz für den Menschen ist, des Herzens heiteren Gleichmut.

Der Verkehr mit ihm war immer angenehm. Im Gegensatz zu manchen, die Freunden und Fernstehenden gegenüber den ganzen Zauber einer scheinbaren oder wirklichen Liebenswürdigkeit spielen lassen, im Verhältnis wie die Vertraulichkeit steigt, auch in den Umgangsformen gleichgültiger werden und endlich auf den Freund sich jeder Verpflichtung irgend welcher Rücksichtnahme entbunden erachten, war Rheinau Fremden, Hoch wie Nieder, gegenüber gleich höflich. Die Höflichkeit ging mit der zunehmenden Annäherung in Artigkeit über, seine Freunde aber behandelte er stets mit der ausgedehntesten Aufmerksamkeit.

Dieses nicht irgend welcher Berechnung oder einem System, sondern dem Bedürfnis eines wahrhaft guten Herzens entsprungene Verhalten hing mit seiner feinen Empfindung für das Schicksliche, mit seinem Zartgefühl, um es mit einem viel mißbrauchten Worte zu bezeichnen, mit angeborenem Takt zusammen. Sein Umgang war darum so anziehend, weil er sich nirgends vordrängte, sondern frei von Eitelkeit, Kleinlichkeit und Rechthaberei, in der Kon-

versation, wie man sagt, gut hörte, d. h. lieber andern, die gerne das Wort ergriffen, durch freundliches Zuhören eine Freude bereitete. Nur gegen Lüge, Heuchelei, überhaupt gegen den Pharisäismus konnte er zuweilen aufbrausen und dann nach dem Satze handeln:

„Doch erfrischend wie Gewitter sind zuweilen Goldene Rücksichtslosigkeiten.“

Rheinau besaß einen erleuchteten Patriotismus. Ebenso abgeneigt allen Versuchen, unter der Maske der Religion weltliche und parteipolitische Zwecke zu erreichen, wie allen umstürzlerischen die Continuität unserer historischen Entwicklung unterbrechenden Bestrebungen erwartete er das Heil des Vaterlandes nur von dem engen Anschluß an die Monarchie und von dem festen Beharren bei einem maßvollen, besonnenen, stets das Bestehende berücksichtigenden Fortschritt im Staats- und öffentlichen Leben. Diesem Patriotismus in erster Linie, nicht etwa der Freude an der blendenden Außenseite des Offizierstandes, entsprang seine Begeisterung für das Heer und sein Stolz auf die Zugehörigkeit zu demselben. Er sah in dem Heer das Instrument, das in seiner unergleichlichen Organisation durch seine wuchtige Macht allein imstande wäre, dem Vaterlande den Frieden mit allen seinen Segnungen zu erhalten und gegebenenfalls zu erzwingen.

In diesem glühenden Patriotismus sah er mit Vertrauen auf den Glückstern Deutschlands unter der Führung der Hohenzollern der Zukunft entgegen.

Pessimistische Anwandlungen, die durch die religiösen und sozialen Wirren in ihm hervorgerufen wurden, verschwanden immer wieder, wenn er seinen Blick auf die gewaltige Machtstellung Deutschlands lenkte, auf das erfreuliche Aufblühen der Marine und ihr energisches Auftreten in allen Meeren, auf die Erwerbung von Kolonien, auf die staunenswerte Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte im Innern und die unergleichliche Stellung unseres Vaterlandes in allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft. Seine Grundstimmung war optimistisch. Dieser Optimismus, der Ausfluß einer glücklichen Naturanlage, konnte zuweilen eine Trübung erfahren, schwand aber nicht wie bei so vielen, die in ausschweifenden Hoffnungen zu viel vom Leben erwarten, durch das Plagen der Seifenblasen ihrer Illusionen den Schmerz der Enttäuschungen erleiden und so mit Bitterkeit über die böse Welt erfüllt werden.

Davor blieb Rheinau durch einen, man möchte sagen, feinen Wirklichkeitsinn bewahrt, der seine Stütze fand in dem von Jugend an geübten Streben, sich selbst kennen zu lernen und gegen sich selbst unerbittlich zu sein. Wenn Selbsterkenntnis ein unfehlbares Mittel ist gegen übertriebene Selbstliebe mit ihren Auswüchsen, so besaß Rheinau ein gutes Teil davon, denn er war selbstlos und bescheiden, d. h. anspruchlos gegen die Nebenmenschen und das Schicksal. So hatte er z. B. keinen Ehrgeiz, der zu seinem Können außer Verhältnis stand.

Seine ganze Lebensführung war durchdrungen und beherrscht von dem ethischen Leitsatze: „Sei immer dir selbst getreu“, und wenn er in den letzten Stunden Müsterei über seine Vergangenheit hielt, so konnte er mit dem Psalmisten sagen: Wenn das Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Anstrengung gewesen. Seine schönste Grabinschrift wären die leicht veränderten Worte Goethe's: „Er war hilfreich, edel und gut.“



unseres Großherzoglich badischen Fürstenhauses.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog **Friedrich** Wilhelm Ludwig, geb. 9. Sept. 1826; folgt in der Regierung seinem Herrn Vater, dem Großherzog Leopold, den 24. April 1852; vermählt am 20. September 1856 mit Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise Marie Elisabeth, Tochter weiland Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs Wilhelm I. von Preußen; geb. den 3. Dezember 1838.

Kinder: 1. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm Ludwig Leopold August, Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, Königl. Preussischer General der Infanterie Chef des 5. Bad. Infanterie-Regiments Nr. 113, à la suite des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, des 1. Garde-Regiments zu Fuß und des 1. Garde-Mann-Regiments; geb. den 9. Juli 1857, vermählt den 20. September 1885 mit Ihrer Königlichen Hoheit der Erbgroßherzogin Hilda Charlotte Wilhelmine, Tochter Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Adolf von Luxemburg; geb. den 5. November 1864.

2. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogliche Prinzessin Sofie Marie Viktoria, Markgräfin von Baden; geb. den 7. August 1862, vermählt am 20. September 1881 mit Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen Gustav Adolf von Schweden.

Geschwister des Großherzogs. I. Ihre Großherzogliche Hoheit die Großherzogliche Prinzessin Alexandrine Luise Amalie Friederike Elisabeth Sofie, Markgräfin von Baden; geb. den 6. Dez. 1820; vermählt den 3. Mai 1842 mit weiland Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, Ernst August Karl Johann Leopold Alexander Eduard, gest. am 23. August 1893.

II. Prinzessin-Witwe weiland Seiner Großherzoglichen Hoheit des Großherzoglichen Prinzen Ludwig Wilhelm August, Markgrafen von Baden, Herzog von Zähringen; gest. den 27. April 1897; Ihre Kaiserliche Hoheit, Prinzessin Marie Maximilianowna Romanoffski, Tochter des vereinigten Herzogs Maximilian von Leuchtenberg.

Kinder: 1. Ihre Großherzogliche Hoheit die Prinzessin Sofie Maria Luise Amalie Josefine, Markgräfin von Baden; geb. den 26. Juli 1865, vermählt den 2. Juli 1889 mit Seiner Hoheit dem Erbprinzen Friedrich Eduard Karl Alexander von Anhalt.

2. Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Maximilian Alexander Friedrich Wilhelm, Markgraf von Baden, Major à la suite des Garde-Kürassier-Regiments, des 1. Bad. Leib-Dräger-Regiments Nr. 20 und diesem zur Dienstleistung überwiesen; geb. den 10. Juli 1867, vermählt am 10. Juli 1900 mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Marie Luise von Großbritannien und Irland, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg; geboren den 11. Oktober 1879.

Kinder: Ihre Großherzogliche Hoheit die Prinzessin Marie Alexandra Thyra Viktoria Luise Carola Hilda, Markgräfin von Baden, geb. den 1. August 1902.

III. Seine Großherzogliche Hoheit der Großherzogliche Prinz Karl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian, Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen; Königlich Preussischer General der Kavallerie, Chef des 3. Badischen Dräger-Regiments Nr. 22; geb. den 9. März 1832; vermählt den 17. Mai 1871 mit Rosalie Luise Gräfin von Rhena, geborene Frein von Beust.

Kinder: Friedrich Maximilian Alexander, Graf von Rhena; geb. den 29. Januar 1877, Lieutenant à la suite des 2. Garde-Regiments zu Fuß in Berlin; obliegt z. Zt. dem akademischen Studium in Leipzig.

Prinzessinnen-Töchter weiland Seiner Großherzoglichen Hoheit des Großherzoglichen Prinzen Wilhelm Ludwig August, Markgrafen von Baden, gestorben den 11. Oktober 1859; und weiland Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Markgräfin Elisabeth Alexandrine Konstanze; gest. den 6. Dezember 1864: Ihre Großherzoglichen Hoheiten die Prinzessinnen:

1. Sofie Pauline Henriette Marie Amalie Luise, Markgräfin von Baden; geboren den 7. August 1834, vermählt den 9. November 1858 mit weiland Seiner Durchlaucht dem Fürsten Günther Friedrich Wolde-
mar zur Lippe.

2. Leopoldine Wilhelmine Pauline Amalie Maximiliane, Markgräfin von Baden; geb. den 22. Februar 1837; vermählt den 24. September 1862 mit Seiner Durchlaucht Hermann Ernst Franz Bernhard, Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, Kaiserlichem Statthalter von Elsaß-Lothringen, Königlich Preussischem General der Kavallerie.

Deutsche Fürstenhäuser.

Deutsches Reich und Preußen. Seine Majestät Kaiser und König Wilhelm II., geb. 27. Jan. 1859; vermählt 27. Febr. 1881 mit K. Augusta Viktoria, Tochter des † Herzogs Friedrich zu Schlesw.-Holstein, geb. 22. Okt. 1858; folgte seinem am 15. Juni 1888 † Vater Kaiser Friedrich III.

Kinder: 1. Kronpr. Wilhelm, geb. 6. Mai 1882. 2. Eitel Friedrich, geb. 7. Juli 1883. 3. Adalbert, geb. 14. Juli 1884. 4. August Wilhelm, geb. 29. Jan. 1887. 5. Oskar, geb. 27. Juli 1888. 6. Joachim, geb. 17. Dez. 1890. 7. Viktoria Luise, geb. 13. Sept. 1892.

Geschwister des Kaisers: 1. Charlotte, geb. 24. Juli 1860; verm. 18. Febr. 1878 mit dem Erbpr. Bernhard von Sach.-Meiningen. 2. Heinrich, geb. 14. Aug. 1862; verm. 24. Mai 1888 mit Irene, Tochter des Großherzogs Ludwig IV. von Hessen-Darmst., geb. 11. Juli 1866. Söhne: a. Prinz Waldemar, geb. 20. März 1889; b. Sigismund, geb. 27. Nov. 1896; c. Heinrich Viktor Ludwig, geb. d. 9. Jan. 1900. 3. Viktoria, geb. 12. April 1866; verm. 19. Nov. 1890 mit Adolf, Pr. zu Schaumb.-Lippe. 4. Sophie, geb. 14. Juni 1870, verm. 27. Okt. 1889 m. Kronpr. Konstantin v. Griechentl. 5. Margarete, geb. 22. April 1872; verm. 25. Jan. 1893 mit Friedrich Karl, Prinz von Hessen.

Schwester des † Kaisers Friedrich III.: Luise, geb. 3. Dez. 1838, verm. 20. Sept. 1856 mit dem regierenden Großherzog Friedrich von Baden. — Des † Prinzen Friedrich Karl Sohn: Friedrich

Leopold, geb. 1865, vermählt mit Luise Sophie, Tochter des † Herzogs zu Schleswig-Holstein.

Des † Prinzen Albrecht Sohn: Albrecht, geb. 8. Mai 1837, verm. 1873 mit Marie, Tochter des Herz. Ernst von Sachsen-Altenburg, geb. 2. Aug. 1854, gest. den 8. Oktober 1898.

Bayern. Prinzregent Luitpold, geb. 1821.

Württemberg. König Wilhelm II., geb. 1848.

Sachsen. König Georg, geb. 1832.

Hessen. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 1868.

Anhalt. Herzog Friedrich, geb. 1831.

Braunschweig. Regent Prinz Albrecht von Preußen, geb. 1837.

Lippe-Schaumburg. Fürst Georg, geb. 1846.

Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 1882.

Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Friedrich Wilhelm, geb. 1819.

Oldenburg. Großherzog Friedrich August, geb. 1852.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876.

Sachsen-Meiningen-Gildburghausen. Herzog Georg II., geb. 1826.

Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst, geb. 1826.

Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Karl Eduard geb. 19. Juli 1884. Regent- und Vormundschaft Erbprinz Ernst zu Hohentlohe-Langenburg.

Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Viktor Günther, geb. 1852.

Schwarzburg-Sondershausen. Fürst Karl Günther, geb. 1830.

Waldeck. Fürst Friedrich, geb. 1865.

Außerdeutsche Staaten.

Oesterreich. Kaiser Franz Joseph I., geb. 1830.

Großbritannien. König Eduard II., geb. 1841.

Rußland. Kaiser Nikolaus II., geb. 1868.

Italien. König Viktor Emanuel III., geb. 1869.

Belgien. König Leopold II., geb. 1835.

Schweiz. Bundespräsident: Dr. Josef Zemp.

Frankreich. Republik. Präsident: Loubet.

Dänemark. König Christian IX., geb. 1818.

Griechenland. König Georg I., geb. 1845.

Liechtenstein. Fürst Johann II., geb. 1840.

Montenegro. Fürst Nikolaus I., geb. 1841.

Niederlande. Königin Wilhelmine, geb. 1880.

Luxemburg. Großherzog Adolf, geb. 1817.

Portugal. König Karl I., geb. 1863.

Bulgarien. Prinz Ferdinand v. Sachf.-Koburg, geb. 1861.

Rumänien. König Karl I., geb. 1839.

Schweden u. Norwegen. König Oskar II., geb. 1829.

Serbien. König Peter Karageorgjewitsch, geb. 1845.

Spanien. König Alfons XIII., geb. 1886.

Türkei. Großsultan Abdul Hamid, geb. 1842.

Längenmaaße.

1 m (Meter) = 100 cm (Centimeter) = 1000 mm (Millimeter).

1 Dekameter = 10 m; 1 Kilometer = 1000 m; 1 Meile = 7500 m.

1 Elle = $\frac{2}{3}$ m; 1 Fuß = 31,4 cm; 1 Zoll = 2,6 cm.

1 Ruthe = 3,77 m; 1 Lachter = 1,09 m;

1 Faden = 1,88 m.

1 Englische Meile = 1760 Yard = 1,609 km.

1 See-Meile aller Nationen = 1,852 km.

1 Russische Werst = 1500 Arschinen = 1,067 km.

1 Geographische Meile = 7,42 km.

1 Grad des Aequators = 15 geograph. Meilen oder 111,31 km.



Post und Telegraphie.

F. Demoll, Postdirektor.

1. Tarif für Postsendungen.

a. für den Orts- und Nachbarortsverkehr.

- Briefe:** bis 250 g, frankiert 5 \mathcal{J} , unfrankiert 10 \mathcal{J}
Postkarten: frank. 2 \mathcal{J} , unfrank. 4 \mathcal{J} , mit Antwort 4 \mathcal{J}
Drucksachen: bis 50 g 2 \mathcal{J} , über 50 g bis 100 g 3 \mathcal{J} ,
über 100 g bis 250 g 5 \mathcal{J} , über 250 bis 500 g
10 \mathcal{J} , über 500 bis 1000 g 15 \mathcal{J}
Warenproben: bis 250 g 5 \mathcal{J} , über 250 bis 350 g 10 \mathcal{J}
Geschäftspapiere: bis 250 g 5 \mathcal{J} , über 250 bis 500 g
10 \mathcal{J} , über 500 bis 1000 g 15 \mathcal{J}

b. für den sonstigen Verkehr innerhalb Deutschlands.

- Briefe** ¹⁾): bis 20 g 10 \mathcal{J} , über 20 g bis 250 g 20 \mathcal{J} ,
unfrankierte Briefe 10 \mathcal{J} mehr.
Postkarten ¹⁾): frank. 5 \mathcal{J} , unfrank. 10 \mathcal{J} , m. Antw. 10 \mathcal{J}
Drucksachen ¹⁾): bis 50 g 3 \mathcal{J} , über 50 g bis 100 g
5 \mathcal{J} , über 100 g bis 250 g 10 \mathcal{J} , über 250 g bis
500 g 20 \mathcal{J} , über 500 g bis 1000 g 30 \mathcal{J}
Warenproben ¹⁾): bis 250 g 10 \mathcal{J} , über 250 g bis
350 g 20 \mathcal{J}
Geschäftspapiere ¹⁾): bis 250 g 10 \mathcal{J} , über 250 bis
500 g 20 \mathcal{J} , über 500 bis 1000 g 30 \mathcal{J}
Postanweisungen ¹⁾): bis 5 M 10 \mathcal{J} , über 5 M bis
100 M 20 \mathcal{J} , über 100 M bis 200 M 30 \mathcal{J} , über
200 M bis 400 M 40 \mathcal{J} , über 400 M bis 600 M
50 \mathcal{J} , über 600 M bis 800 M 60 \mathcal{J}
Pakete ¹⁾): bis 5 kg: bis 10 Meilen (75 km) 25 \mathcal{J} , auf
alle weiteren Entfernungen 50 \mathcal{J} . Jedes weitere
kg kostet bis 10 Meilen 5 \mathcal{J} , bis 20 Meilen 10 \mathcal{J} .
Auf Entfernungen von mehr als 20 Meilen sind
über 5 kg hinausgehende Pakete wegen der Höhe
der Beförderungsgebühren möglichst zu vermeiden.
Taxen am Postschalter zu erfragen.

c. für den Weltpostverkehr.

- Briefe:** im Verkehr mit der Schweiz für je 20 g,
sonst für je 15 g 20 \mathcal{J} , ohne Gewichtsgrenze.
Unfrankierte Briefe kosten das Doppelte.
Postkarten: frank. 10 \mathcal{J} , unfrank. 20 \mathcal{J} , mit Antw. 20 \mathcal{J}
Drucksachen u. Geschäftspapiere: je 50 g 5 \mathcal{J} , Gewichtsgrenze 2 kg. Mindesttaxe für Geschäftspapiere 20 \mathcal{J}

¹⁾ Dieselben Taxen gelten für die deutschen Schutzgebiete mit der Ausnahme, daß Drucksachen und Geschäftspapiere bis 2 kg (Taxe 60 \mathcal{J}) zulässig sind.

²⁾ Dieselben Taxen gelten für Oesterreich-Ungarn.

Warenproben: je 50 g 5 \mathcal{J} , Gewichtsgrenze 350 g
Mindesttaxe 10 \mathcal{J}

Postanweisungen: Luxemburg bis 100 M 20 \mathcal{J} , über
100 bis 200 M 30 \mathcal{J} , über 200 bis 400 M 40 \mathcal{J} ,
über 400 bis 600 M 60 \mathcal{J} , über 600 bis 800 M 80 \mathcal{J} .
Dänemark u. Oesterreich-Ungarn mit Bosnien
u. Herzegowina 10 \mathcal{J} für je 20 M , mindestens 20 \mathcal{J} .
Belgien, Bulgarien, Egypten, Frankreich, Ita-
lien, Niederlande, Norwegen, Portugal, Rumänien,
Schweden, Schweiz und Serbien bis 80 M 20 \mathcal{J}
für je 20 M , für jede weitere 40 M 20 \mathcal{J} .
England, Irland, und vereinigte Staaten von
Amerika 20 \mathcal{J} für je 20 M .

Die Postanweisungen sind auszustellen im Ver-
kehr mit Oesterreich-Ungarn auf Mark und
Pfennig, im übrigen Verkehr in der Währung
des Bestimmungslandes.

Pakete: bis 5 kg: Luxemburg 70 \mathcal{J} ; Belgien, Däne-
mark, Frankreich, Niederlande, Schweiz 80 \mathcal{J} ;
Italien, Rumänien, Rußland, Spanien 1 M 40 \mathcal{J} ,
Schweden 1 M 60 \mathcal{J} . England über Hamburg:
1 M 40 \mathcal{J} , über Belgien: 1 M 60 \mathcal{J} . Taxen
für andere Länder am Postschalter erfragen.

d. Portoermäßigungen für Sendungen an Soldaten bis zum Feldwebel, Wachtmeister, Oberfeuermann, Oberfeuerwerker, Obermaschinisten einschl. aufwärts.

Die Sendungen müssen mit der Bezeichnung:
„Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“
versehen sein.

Es werden erhoben für:

Briefe: bis 60 g kein Porto.

Postkarten: kein Porto.

Postanweisungen: bis 15 M 10 \mathcal{J}

Pakete ohne Wertangabe bis 3 kg 20 \mathcal{J}

Im Verkehr mit Personen der Schiffsbesatz-
ungen der deutschen Kriegsschiffe im Ausland,
sowie mit den Besatzungstruppen im Schutzge-
biete Kiautschou und den Truppen der Ostasiati-
schen Besatzungsbrigade gelten folgende Taxen:

Für **Briefe** bis 60 g 10 \mathcal{J}

„ **Postanweisungen** bis 15 M 10 \mathcal{J}

Deutsche Schutzgebiete: Deutsch-Neu-Guinea, Deutsch-Ost-
afrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Karolinen, Marianen
und Palau-Inseln, Kiautschou, Marshall-Inseln, Samoa, Togo.

e. Allgemeines.

Sollen Sendungen unter Einschreibung befördert werden, so hat Absender dieselben mit der Bezeichnung „Einschreiben“ zu versehen. Gebühr 20 \mathcal{J} . Wünscht der Absender eine Empfangsbescheinigung des Empfängers, so hat die Aufschrift der Sendung den Vermerk „Rückschein“ zu enthalten u. der Absender sich namhaft zu machen: Gebühr 20 \mathcal{J} . Durch Eilboten zu bestellende Sendungen müssen mit dem Vermerk: „Durch Eilboten“ versehen sein. Bei Vorauszahlung des Botenlohnes ist der Vermerk „Vote bezahlt“ hinzuzufügen. Die Gebühren betragen für:

Briefe im Ortsbestellbezirk 25 \mathcal{J} ,
im Landbestellbezirk 60 \mathcal{J} .

Pakete im Ortsbestellbezirk 40 \mathcal{J} ,
im Landbestellbezirk 90 \mathcal{J} .

Will der Absender eine Sendung als Wertstück behandelt haben, so muß er in der Auf-

schrift den Wert angeben. Für eine solche Sendung ist neben dem gewöhnlichen Porto innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns eine Versicherungsgebühr von 5 \mathcal{J} für je 300 \mathcal{M} zu entrichten. Mindestsatz 10 \mathcal{J} .

2. Tarif für Telegramme.

- Deutschland, Luxemburg und Oesterreich-Ungarn: jedes Wort 5 \mathcal{J} , Mindestbetr. 50 \mathcal{J} , Stadttele-gramme: jedes Wort 3 \mathcal{J} , Mindestbetrag 30 \mathcal{J}
- Belgien, Dänemark, Niederlande, Schweiz: jedes Wort 10 \mathcal{J}
- Frankreich: jedes Wort 12 \mathcal{J}
- England, Italien, Norwegen, Rumänien, Schweden: jedes Wort 15 \mathcal{J}
- Bulgarien, Montenegro, Portugal, Rußland, Serbien, Spanien: jedes Wort 20 \mathcal{J} . Taxen für andere Länder am Postschalter erfragen.



Jagd-Kalender.

Die schwarzen Felder bedeuten Jagdzeit, die weißen Schonzeit. Die Zahlen innerhalb des Kalenders bezeichnen die Tage des Beginns der Jagdzeit.



Der Jäger wird für die einzelnen Monate nachstehendes zu beachten haben:

Nr.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1.	●		Männliches Rot- und Damwild.			●	●	●	●	●	●	●
2.	●		Weibliches Rot- und Damwild.							●	●	●
3.	●		Reh- und K. ●			●	●	●	●	●	●	●
4.	●		Weibliches Rehwild.							●	●	●
5.	●				Hasen.			24.	●	●	●	●
6.					Rehhühner.			24.	●			
7.	●				Fasanen, Haselwild, Wachteln.			24.	●	●	●	●
8.	●				Krametsvögel.			24.	●	●	●	●
9.	●	●			Auer- u. Birkenhühner.			16.	●	●	●	●
10.					Auer- und Birkenhennen.							
11.	●	●	●		Enten.		●	●	●	●	●	●
12.	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●

Januar. Da bei anhaltend milder Witterung bereits die Hasen rammeln, empfiehlt es sich, die Jagd auf solche einzustellen. Jagdhunde belegen.

Februar. Der Dachs wirft Junge (3—4). Die Hirsche werfen das Geweih ab. Es rammeln bzw. ranzen die Hasen, wilden Kaninchen, Füchse, Marder und Stiefse.

März. Wildenten beginnen zu legen (5—14 Eier). Die Kiebitze kommen an. Das Schwarzwild hat (4—12) Frischlinge.

April. Beginn der Lege- und Brütezeit d. Federwildes Junge Füchse und Marder.

Mai. Rehfälber. Juni. Junges Rotwild. Die Wachteln brüten (bis in d. Juli 8—14 Eier).

Juli. Junges Damwild. Brunst der Rehe.

August. Ende d. Rehbrunst. September. Beginn der Hirschbrunst. Die Hasen hören auf zu setzen.

Oktober. Brunst des Damwildes. Ende der Hirschbrunst. Die Kiebitze ziehen fort.

November. Raufzeit des Schwarzwildes. Mit Ende des Monats beginnt der Dachs zu ranzen. Ende der Brunst des Damwildes.

Dezember. Ende der Raufzeit der Wildsau.

Immerwährender Trächtigkeitkalender der nutzbarsten Haustiere.

Motto: Ja, willst Du profitieren von Deiner Zucht und Brut!
Vergiß nicht das Notieren und sei auf Deiner Hut!

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferdestuten: 48 1/2 Wochen oder 340 Tage (Extreme sind 330 und 419 Tage); Eselstuten: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten; Kühen: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage (Extreme 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (Extreme 146 und 158 Tage); Säuen: über 17 Wochen oder 120 Tage (Extreme sind 109 und 133 Tage); Hündinnen: 9 Wochen oder 63—65 Tage; Katzen: 8 Wochen oder 56—60 Tage.

Anfang	Ende der Trächtigkeit					Namen der Tiere	Anfang	Ende der Trächtigkeit				
	Pferd	Rind	Schaf, Ziege	Schwein	Hündin			Pferd	Rind	Schaf, Ziege	Schwein	Hündin
Jan.						April						
1	2 Dez.	8 Okt.	4 Juni	23 Apr.	4 Mrz.	1	2 Mrz.	6 Jan.	2 Spt.	22 Juli	2 Juni	
3	4 "	10 "	6 "	25 "	6 "	3	4 "	8 "	4 "	24 "	4 "	
5	6 "	12 "	8 "	27 "	8 "	5	6 "	10 "	6 "	26 "	6 "	
7	8 "	14 "	10 "	29 "	10 "	7	8 "	12 "	8 "	28 "	8 "	
9	10 "	16 "	12 "	1 Mai	12 "	9	10 "	14 "	10 "	30 "	10 "	
11	12 "	18 "	14 "	3 "	14 "	11	12 "	16 "	12 "	1 Aug.	12 "	
13	11 "	20 "	16 "	5 "	16 "	13	14 "	18 "	14 "	3 "	14 "	
15	16 "	22 "	18 "	7 "	18 "	15	16 "	20 "	16 "	5 "	16 "	
17	18 "	24 "	20 "	9 "	20 "	17	18 "	22 "	18 "	7 "	18 "	
19	20 "	26 "	22 "	11 "	22 "	19	20 "	24 "	20 "	9 "	20 "	
21	22 "	28 "	24 "	13 "	24 "	21	22 "	26 "	22 "	11 "	22 "	
23	24 "	30 "	26 "	15 "	26 "	23	24 "	28 "	24 "	13 "	24 "	
25	26 "	1 Nov.	28 "	17 "	28 "	25	26 "	30 "	26 "	15 "	26 "	
27	28 "	3 "	30 "	19 "	30 "	27	28 "	1 Febr.	28 "	17 "	28 "	
29	30 "	5 "	2 Juli	21 "	1 Apr.	29	30 "	3 "	30 "	19 "	30 "	
31	1 Jan.	7 "	4 "	23 "	3 "							
Febr.						Mai						
2	3 Jan.	9 Nov.	6 Juli	25 Mai	5 Apr.	1	1 Apr.	5 Febr.	2 Okt.	21 Aug.	2 Juli	
4	5 "	11 "	8 "	27 "	7 "	3	3 "	7 "	4 "	23 "	4 "	
6	7 "	13 "	10 "	29 "	9 "	5	5 "	9 "	6 "	25 "	6 "	
8	9 "	15 "	12 "	31 "	11 "	7	7 "	11 "	8 "	27 "	8 "	
10	11 "	17 "	14 "	2 Juni	13 "	9	9 "	13 "	10 "	29 "	10 "	
12	13 "	19 "	16 "	4 "	15 "	11	11 "	15 "	12 "	31 "	12 "	
14	15 "	21 "	18 "	6 "	17 "	13	13 "	17 "	14 "	2 Spt.	14 "	
16	17 "	23 "	20 "	8 "	19 "	15	15 "	19 "	16 "	4 "	16 "	
18	19 "	25 "	22 "	10 "	21 "	17	17 "	21 "	18 "	6 "	18 "	
20	21 "	27 "	24 "	12 "	23 "	19	19 "	23 "	20 "	8 "	20 "	
22	23 "	29 "	26 "	14 "	25 "	21	21 "	25 "	22 "	10 "	22 "	
24	25 "	1 Dez.	28 "	16 "	27 "	23	23 "	27 "	24 "	12 "	24 "	
26	27 "	3 "	30 "	18 "	29 "	25	25 "	1 Mrz.	26 "	14 "	26 "	
28	29 "	5 "	1 Aug.	20 "	1 Mai	27	27 "	3 "	28 "	16 "	28 "	
						29	29 "	5 "	30 "	18 "	30 "	
						31	1 Mai	7 "	1 Nov.	20 "	1 Aug.	
März						Juni						
2	31 Jan.	7 Dez.	3 Aug.	22 Juni	3 Mai	2	3 Mai	9 Mrz.	3 Nov.	22 Spt.	3 Aug.	
4	2 Febr.	9 "	5 "	24 "	5 "	4	5 "	11 "	5 "	24 "	5 "	
6	4 "	11 "	7 "	26 "	7 "	6	7 "	13 "	7 "	26 "	7 "	
8	6 "	13 "	9 "	28 "	9 "	8	9 "	15 "	9 "	28 "	9 "	
10	8 "	15 "	11 "	30 "	11 "	10	11 "	17 "	11 "	30 "	11 "	
12	10 "	17 "	13 "	2 Juli	13 "	12	13 "	19 "	13 "	2 Okt.	13 "	
14	12 "	19 "	15 "	4 "	15 "	14	15 "	21 "	15 "	4 "	15 "	
16	14 "	21 "	17 "	6 "	17 "	16	17 "	23 "	17 "	6 "	17 "	
18	16 "	23 "	19 "	8 "	19 "	18	19 "	25 "	19 "	8 "	19 "	
20	18 "	25 "	21 "	10 "	21 "	20	21 "	27 "	21 "	10 "	21 "	
22	20 "	27 "	23 "	12 "	23 "	22	23 "	29 "	23 "	12 "	23 "	
24	22 "	29 "	25 "	14 "	25 "	24	25 "	31 "	25 "	14 "	25 "	
26	24 "	31 "	27 "	16 "	27 "	26	27 "	2 Apr.	27 "	16 "	27 "	
28	26 "	2 Jan.	29 "	18 "	29 "	28	29 "	4 "	29 "	18 "	29 "	
30	28 "	4 "	31 "	20 "	31 "	30	31 "	6 "	31 "	20 "	31 "	

Anfang	Ende der Trächtigkeit					Namen der Tiere	Anfang	Ende der Trächtigkeit				
	Pferd	Rind	Schaf, Ziege	Schwein	Hündin			Pferd	Rind	Schaf, Ziege	Schwein	Hündin
Juli							Okt.					
2	2 Juni	8 Apr.	3 Dez.	22 Okt.	2 Spt.		2	2 Spt.	9 Juli	5 Mrz.	22 Jan.	2 Dez.
4	4 "	10 "	5 "	24 "	4 "		4	4 "	11 "	7 "	24 "	4 "
6	6 "	12 "	7 "	26 "	6 "		6	6 "	13 "	9 "	26 "	6 "
8	8 "	14 "	9 "	28 "	8 "		8	8 "	15 "	11 "	28 "	8 "
10	10 "	16 "	11 "	30 "	10 "		10	10 "	17 "	13 "	30 "	10 "
12	12 "	18 "	13 "	1 Nov.	12 "		12	12 "	19 "	15 "	1 Febr.	12 "
14	14 "	20 "	15 "	3 "	14 "		14	14 "	21 "	17 "	3 "	14 "
16	16 "	22 "	17 "	5 "	16 "		16	16 "	23 "	19 "	5 "	16 "
18	18 "	24 "	19 "	7 "	18 "		18	18 "	25 "	21 "	7 "	18 "
20	20 "	26 "	21 "	9 "	20 "		20	20 "	27 "	23 "	9 "	20 "
22	22 "	28 "	23 "	11 "	22 "		22	22 "	29 "	25 "	11 "	22 "
24	24 "	30 "	25 "	13 "	24 "		24	24 "	31 "	27 "	13 "	24 "
26	26 "	2 Mai	27 "	15 "	26 "		26	26 "	2 Aug.	29 "	15 "	26 "
28	28 "	4 "	29 "	17 "	28 "		28	28 "	4 "	31 "	17 "	28 "
30	30 "	6 "	31 "	19 "	30 "		30	30 "	6 "	2 Apr.	19 "	30 "
Aug.							Nov.					
1	2 Juli	8 Mai	2 Jan.	21 Nov.	2 Okt.		1	2 Okt.	8 Aug.	4 Apr.	21 Febr.	1 Jan.
3	4 "	10 "	4 "	23 "	4 "		3	4 "	10 "	6 "	23 "	3 "
5	6 "	12 "	6 "	25 "	6 "		5	6 "	12 "	8 "	25 "	5 "
7	8 "	14 "	8 "	27 "	8 "		7	8 "	14 "	10 "	27 "	7 "
9	10 "	16 "	10 "	29 "	10 "		9	10 "	16 "	12 "	1 Mrz.	9 "
11	12 "	18 "	12 "	1 Dez.	12 "		11	12 "	18 "	14 "	3 "	11 "
13	14 "	20 "	14 "	3 "	14 "		13	14 "	20 "	16 "	5 "	13 "
15	16 "	22 "	16 "	5 "	16 "		15	16 "	22 "	18 "	7 "	15 "
17	18 "	24 "	18 "	7 "	18 "		17	18 "	24 "	20 "	9 "	17 "
19	20 "	26 "	20 "	9 "	20 "		19	20 "	26 "	22 "	11 "	19 "
21	22 "	28 "	22 "	11 "	22 "		21	22 "	28 "	24 "	13 "	21 "
23	24 "	30 "	24 "	13 "	24 "		23	24 "	30 "	26 "	15 "	23 "
25	26 "	1 Juni	26 "	15 "	26 "		25	26 "	1 Spt.	28 "	17 "	25 "
27	28 "	3 "	28 "	17 "	28 "		27	28 "	3 "	30 "	19 "	27 "
29	30 "	5 "	30 "	19 "	30 "		29	30 "	5 "	2 Mai	21 "	29 "
31	1 Aug.	7 "	1 Febr.	21 "	1 Nov.							
Sept.							Dez.					
2	3 Aug.	9 Juni	3 Febr.	23 Dez.	3 Nov.		1	3 Nov.	7 Spt.	4 Mai	23 Mrz.	31 Jan.
4	5 "	11 "	5 "	25 "	5 "		3	3 "	9 "	6 "	25 "	2 Febr.
6	7 "	13 "	7 "	27 "	7 "		5	5 "	11 "	8 "	27 "	4 "
8	9 "	15 "	9 "	29 "	9 "		7	7 "	13 "	10 "	29 "	6 "
10	11 "	17 "	11 "	31 "	11 "		9	9 "	15 "	12 "	31 "	8 "
12	13 "	19 "	13 "	2 Jan.	13 "		11	11 "	17 "	14 "	2 Apr.	10 "
14	15 "	21 "	15 "	4 "	15 "		13	13 "	19 "	16 "	4 "	12 "
16	17 "	23 "	17 "	6 "	17 "		15	15 "	21 "	18 "	6 "	14 "
18	19 "	25 "	19 "	8 "	19 "		17	17 "	23 "	20 "	8 "	16 "
20	21 "	27 "	21 "	10 "	21 "		19	19 "	25 "	22 "	10 "	18 "
22	23 "	29 "	23 "	12 "	23 "		21	21 "	27 "	24 "	12 "	20 "
24	25 "	1 Juli	25 "	14 "	25 "		23	23 "	29 "	26 "	14 "	22 "
26	27 "	3 "	27 "	16 "	27 "		25	25 "	1 Okt.	28 "	16 "	24 "
28	29 "	5 "	1 Mrz.	18 "	29 "		27	27 "	3 "	30 "	18 "	26 "
30	31 "	7 "	3 "	20 "	31 "		29	29 "	5 "	1 Juni	20 "	28 "
							31	1 Dez.	7 "	3 "	22 "	2 Mrz.

Brüte-Kalender: Hühner brüten 19–24, in der Regel 21 Tage; Truthühner (Puten) 26 bis 29 Tage; Gänse: 28–33 Tage; Enten 28–32 Tage; Tauben: 17–19 Tage.



Das Füllen auf der Weide,
Ein blösendes Kalb im Stall,
Das ist des Landmanns Freude
Und dann auf jeden Fall
Muß neben diesen Dingen
Ein Dugend Herkel springen.
Wenn ferner Lämmer hüpfen,
Wenn aus den Eiern schlüpfen
Am sonnig warmen Lenze

Die Küchlein, Enten, Gänse,
Sprichst Du mit froh' Geberden:
„Mein Viehstand ist im Verden.“

Doch willst Du profitieren von Deiner Zucht und Brut,
Bergiß nicht das Notieren und sei auf Deiner Gut!
Nimm von der Wand den Kalender zur Hand:
Auf daß zu Deinem Schaden Du nie den Tag vergißt.
Laß dich von ihm beraten, wie Du es oben siehst.
Ihm festlich vertrau', er sagt Dir's genau.



Märkte und Messen

im Großherzogtum Baden. 1904.

Zusammengestellt vom Großh. Statistischen Landesamt in Karlsruhe.

Erläuterung. Als Abkürzung, sowohl im Einzelnen wie in Zusammenstellungen, ist für die Bezeichnung der Marktart gebraucht: K. für Krämer- (Jahr-) Markt, B. für Vieh- (Rindvieh-, Schweine-, Schaf-, Ziegen-) Markt, R. für Rindvieh-Markt, Pf. für Pferde- (Roß-) Markt, Schw. für Schweine-Markt, Z. für Ziegen-Markt, Gesp. für Gespinnst-Markt. — Bei denjenigen Märkten, welche länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Markttag in Klammern () angegeben.

- Alfing (Engen)** K. B. Pf. 24. März. 30. Mai. 14. Juli. 25. Aug. 29. Sept. 5. Dez. (a. Hanfsm.). 22. Dez.
- Ahern** K. 5. April (2). 24. Mai (2); Obstm. von d. Kirchenernte bis etwa 15. Okt. jed. Dienstag, Donnerstag und Samstag, jeweils Morgens 5 Uhr beginnend.
- Altsheim** K. 3. Feb. 1. März. 12. April. 8. Sept. 1. Nov.; Schw. 4. Jan. 1. Feb. 7. März. 5. April. 2. Mai. 6. Juni. 4. Juli. 1. Aug. 5. Sept. 3. Okt. 7. Nov. 5. Dez.
- Altlasterhausen** K. 21. Sept.
- Altheim** K. 24. Mai. 11. Okt.
- Appenweier** K. Schw. 21. März. 7. Nov.
- Aßmstadt** K. 1. Feb. 13. Juli. 5. Okt.
- Auggen** K. 21. Sept. (2).
- Baden** K. m. Hanf- u. Federnm. a. 1. Tag 8. März (3). 15. Nov. (3).
- Ballenberg** K. Schw. 21. März. 2. Juli. 29. Sept.
- Berghaupten** K. 24. April.
- Bickesheim (Durmersheim)** K. R. Pf. 29. März. 16. Aug. 13. Sept.
- Billingheim** K. 9. Mai. 31. Okt.
- Birkendorf** K. Schw. 18. Okt.
- Blumberg** B. 13. Jan. 10. Febr. 9. März. 20. April. 11. Mai. 8. Juni. 13. Juli. 10. Aug. 14. Sept. 12. Okt. 9. Nov. 21. Dez.
- Bödingheim** K. 16. Mai. 21. Dez.
- Boumborf** K. B. 5. Mai. 21. Juli. 10. Nov.; B. 4. Febr. 3. März. 7. April. 9. Juni. 11. Aug. 1. Sept. (a. Farrenm.) 13. Okt. 1. Dez.; Frucht- jed. Donnerstags, wenn Feiertag, Tags vorher. In denjenigen Wochen, in welchen Jahrmart abgehalten wird, findet der Fruchtmarkt mit diesem statt.
- Borberg** K. 9. März. 4. Mai. 14. Nov.; B. 21. Jan. 18. Febr. 17. März. 21. April. 19. Mai. 16. Juni. 28. Juli. 18. Aug. 15. Sept. 20. Okt. 17. Nov. 15. Dez.
- Bräunlingen** K. R. Schw. 24. Febr. 9. Mai. 25. Juli. 20. Okt. 28. Nov.; B. 14. Jan. 10. März. 14. April. 9. Juni. 13. Sept. 12. Dez.
- Dreifach** K. B. 15. März. 22. Aug. 28. Okt.; B. 8. Jan. 5. Feb. 4. März. 8. April. 6. Mai. 3. Juni. 1. Juli. 5. Aug. 2. Sept. 7. Okt. 4. Nov. 2. Dez.
- Bretten** K. 24. Feb. 27. April. 10. Aug. 2. Nov.; K. Pf. 11. Jan. 8. Feb. 14. März. 11. April. 9. Mai. 13. Juni. 11. Juli. 8. Aug. 13. Sept. 10. Okt. 14. Nov. 12. Dez.; Schw. jeden Dienstag u. Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher.
- Bruchsal** K. Gesp. Holzgeschirr-, Bretterm. 16. März (2). 22. Nov. (2); Holzgeschirr- u. Bretterm. 31. Mai. 30. Aug.; K. 20. Jan. 17. Feb. 23. März. 20. April. 18. Mai. 22. Juni. 20. Juli. 17. Aug. 21. Sept. 19. Okt. 23. Nov. 21. Dez.; Farrenm. Abhaltungstag wird v. landwirtsch. Bezirksverein bestimmt. Schw. jeden Mittw. u. Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher.
- Buchen** K. 1. Mai. 25. Juli. 18. Sept. (3). 11. Nov.; Farrenm. 22. Aug.; Schw. 18. Jan. 15. Feb. 21. März. 16. April. 16. Mai. 20. Juni. 18. Juli. 16. Aug. 19. Sept. 17. Okt. 21. Nov. 19. Dez.
- Bühl** K. mit B. am 2. Tag. 22. Feb. (2). 16. Mai (2). 8. Aug. (2). 7. Nov. (2); B. 11. Jan. 14. März. 11. April. 13. Juni. 11. Juli. 5. Sept. 10. Okt. 12. Dez.; Frucht-, Schw., Hanf- u. Gesp. jed. Montag, wenn Feiertag, Tags nachher; Obstm. von der Kirchenernte an bis zum Spätjahr jeden Werktag.
- Burkheim** K. 25. Feb. 8. Nov.
- Dallau** K. 5. Juli. 31. Okt.
- Daudenzell** K. 23. Mai.
- Vertingen** K. 3. Mai. 10. Aug. 28. Okt.
- Dittigheim** K. 5. April. 24. Juni. 10. Aug.
- Donaueschingen** K. R. Schw. 27. April. (a. Samenm.) 24. Juni. 29. Sept. 11. Nov.; R. Schw. 28. Jan. 24. Feb. 30. März. 13. April. 25. Mai. 27. Juli. 31. Aug. 26. Okt. 14. u. 28. Dez.; Pf. 16. März; Kreisfarrenm. 2. April. 30. Aug.; Geflügel- u. Kaninchenm. jeweils Montags, vom 1. Montag im Januar bis 30. April u. vom 17. Okt. bis letzten Montag im Dez., wenn Feiertag, Tags nachher.
- Dürnheim** Geflügelmarkt jeden Montag.
- Durlach** K. 1. März. 16. Aug. 3. Nov. 14. Dez.; R. 25. Jan. 22. Feb. 28. März. (a. Farrenm. m. Preisverteilung). 25. April. 26. Mai. 27. Juni. 25. Juli. 22. Aug. 26. Sept. 24. Okt. 28. Nov. 29. Dez.; Schw. jed. Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Saatgut. währ. der Frühjahrsmonate jed. Samstag sog. Stumpenm., wenn Feiertag, Tags vorher.
- Durmersheim** (s. Bickesheim).
- Eberbach** K. 21. März. 16. Mai. 25. Aug. (a. Schw.). 24. Nov. (a. Hanf- u. Schw.); Schw. 28. Jan. 11. u. 25. Feb. 10. u. 24. März. 14. u. 28. April. 5. u. 26. Mai. 30. Juni. 28. Juli. 1. u. 29. Sept. 13. u. 27. Okt. 10. Nov. 22. Dez.
- Ehrenstetten** K. 10. Aug.
- Eichtstetten** K. R. Pf. 10. Mai. 13. Sept.
- Eichtersheim** K. 23. Mai. 17. Okt. 22. Nov. (2) (a. Leinw.).
- Eigeltingen** K. R. Pf. Schw. 11. Feb. 26. Mai. 18. Okt. 24. Nov.
- Elmendingen** K. 18. Febr. 31. Okt.
- Elsenz** K. 17. Okt.

- Emmendingen. R.R.Schw. 1. März. 17. Mai. 2. Nov. 13. Dez.; R.Schw. 7. Jan. 4. Feb. 5. April. 5. Mai. 1. Juni. 7. Juli. 4. Aug. 1. Sept. 6. Okt. 1. Dez.; Schw. 15. Jan. 19. Feb. 18. März. 15. April. 20. Mai. 17. Juni. 15. Juli. 19. Aug. 16. Sept. 21. Okt. 18. Nov. 16. Dez.
- Endingen. R. m. B.Hanf. am 1. Tag. 8. März (2). 30. Aug. (2). 22. Nov. (2); B.-Frucht-Hanf-Gesp. jeden Montag, wenn Feiertag, Tags nachher. Obst. vom 1. Mai bis Ende Okt., jeweils Montags und Freitags.
- Eugen. R.B. 3. März. 5. Mai. 4. Juli. 5. Sept. 10. Okt. 14. Nov.; B. 18. u. 25. Febr. 28. März. 14. Juni. 1. Aug. 27. Dez.; Farrenm. 9. Mai; Fohlenm. 16. Sept.; Schw. u. Frucht. jeden Montag (in den Wochen, in welchen B. abgehalten wird, fällt der Schw. Montags aus), wenn Feiertag, Samstag vorher. Obst. jeweils Montags in den Monaten Sept., Okt. u. Nov.
- Eppendorf. R. 25. April. 9. Nov.
- Eppingen. R. 14. März. 11. Mai. 24. Aug. 24. Okt.; R. 4. Jan. 7. März. 2. Mai. 4. Juli. 5. Sept. 7. Nov.; Schw. jeden Freitag, wenn Feiertag, Tags vorher.
- Erzingen. R.B. 15. Feb. 1. Sept. 25. Nov.
- Ettenheim. R.R.Schw. Pf. 10. Feb. 18. Mai. 24. Aug. 16. Nov.; R.Schw. Pf. 20. Jan. 16. März. 20. April. 15. Juni. 20. Juli. 21. Sept. 19. Okt. 21. Dez.; Schw. 5. Jan. 23. Feb. 2. März. 6. April. 4. Mai. 1. Juni. 6. Juli. 4. Aug. 7. Sept. 5. Okt. 2. Nov. 7. Dez. Farren- u. Zucht. 23. April. 3. Sept.; Frucht- u. Garnm. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher.
- Ettenheimmünster. R.Schw. 2. Mai. 21. Sept.
- Ettlingen. R. 24. Feb. 18. Aug.; R.Hanf- u. Flachsm. 15. Nov. 21. Dez.; R.Pf. 18. Jan. 15. u. 29. Feb. 21. März. 18. April. 16. u. 30. Mai. 20. Juni. 18. Juli. 16. u. 29. Aug. 20. Sept. 17. u. 31. Okt. 21. Nov. 19. Dez.; Schw. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher.
- Eubigheim. R. 8. Feb. 5. April. 24. Aug.; Schw. 25. Jan. 29. Feb. 28. März. 25. April. 30. Mai. 27. Juni. 25. Juli. 29. Aug. 26. Sept. 31. Okt. 28. Nov. 27. Dez.
- Erwellingen. Schw. 5. Jan. 9. Feb. 1. März. 5. April. 3. Mai. 7. Juni. 5. Juli. 2. Aug. 6. Sept. 4. Okt. 8. Nov. 6. Dez.
- Forchheim (Emmendingen). Fettvieh. 24. Okt.
- Freiburg. Messe 23. April (10). 22. Okt. (10); B.Pf. 14. u. 28. Jan. 11. u. 25. Feb. 10. u. 24. März. 14. u. 28. April. 11. u. 26. Mai. 9. u. 23. Juni. 14. u. 28. Juli. 11. u. 25. Aug. 7. u. 22. Sept. 13. u. 27. Okt. 10. u. 24. Nov. 7. u. 22. Dez.; Schw. u. Frucht. jeden Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Obstmarkt vom Juli bis Ende November jeden Mittwoch.
- Freundenberg. R. 13. März. 8. Juli. 18. Sept. 14. Nov.; Schw. 13. Feb. 12. März. 9. April.
- Friedrichsthal. R. 10. Mai (2). 25. Okt. (2).
- Furtwangen. R.B. 11. Mai. 7. Sept.; R. 22. Juni. 5. Dez.
- Gaggenau. R.R. 27. Sept.
- Geislingen. R.R.Schw. 15. März. 17. Mai. 26. Juli. 8. Nov.; R.Schw. 9. Feb. 26. April. 20. Sept. 13. Dez.
- Gemmingen. R. 12. Juli.
- Gengenbach. R. 21. April; R. mit Hanf- u. Krautm. am 1. Tag. 9. Nov. (2); Schw. jeden Donnerstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Obstm. während der Dauer der Obstreise jeden Montag und Donnerstag. Gernsbach. R. 21. März. 16. Mai. 22. Aug. 19. Dez.; Schw. jed. Montag, wenn Feiertag, Tags nachher.
- Gernsbach. R.Schw. 1. März. 7. Juni; B. 6. Sept.; Schw. 5. u. 18. Jan. 2. u. 15. Feb. 21. März. 5. u. 18. April. 3. u. 16. Mai. 20. Juni. 5. u. 18. Juli 2. u. 15. Aug. 19. Sept. 4. u. 17. Okt. 1. u. 21. Nov. 6. u. 19. Dez.
- Gisiboden (Geshwend). B. 2. Aug.
- Gochsheim. R. 14. März (2). 5. Juli (2). 30. Nov. (a. Hanfm.) (2).
- Görwihl. R.B. 27. April. 15. Juni. 1. Sept. 16. Nov.; B. 14. März. 9. Mai. 11. Juli. 8. Aug. 18. Okt.
- Göppingen. R. 20. Okt.
- Graben. R. 8. März (2). 6. Dez. (2).
- Grenzach. R. 27. Juni (2).
- Griesen. R.B. 3. März. 9. Juni. 10. Aug. 28. Okt. 28. Dez.; B. 10. Mai. 1. Juli. 1. Sept.
- Grombach. R. 17. Mai. 17. Okt.
- Großscholzheim. R. 14. März. 29. Aug. 30. Nov.
- Grünsfeld. R. 20. Jan. 15. März. 9. Mai. 1. Sept. 31. Okt.; Jungschw. 13. Jan. 10. Feb. 9. März. 13. April. 11. Mai. 8. Juni. 13. Juli. 10. Aug. 14. Sept. 12. Okt. 9. Nov. 14. Dez.
- Hardheim. R. 21. März. 2. Mai. 10. Aug. 20. Okt.; B. 22. Feb. 14. u. 28. März. 11. April.
- Hastach (Wolfsch). R.B. 22. Feb. 2. Mai. 4. Juli. 3. Okt. 14. Nov.; R. 4. Jan. 1. Feb. 7. März. 11. April. 6. Juni. 1. Aug. 5. Sept. 7. Nov. 5. Dez.; Schw., Frucht- u. Obst. jeden Montag, wenn Feiertag, Tags nachher.
- Hauenstein. R. 19. März.
- Hausach. Schw. 12. Jan.
- Heidelberg. Messe 16. Mai (9). 17. Okt. (9); Rindm. im März, Abhaltungstag wird besonders bestimmt. Schw. u. Ferkeln. jed. Samstag; Obst täglich in den Stadtteilen Neuenheim u. Handschuhheim von der Kirchreise an während der Dauer der Obstreise, bezw. bis zum 1. Okt.
- Heidelsheim. R. 4. April. 17. Okt.
- Heiligenberg. R.Schw. 10. Mai. 8. Nov.
- Heiligkreuzsteinach. R. 14. März. 30. Mai. 19. Sept. 21. Nov.
- Heimbach. R.Schw. u. Ruzm. 17. Okt.
- Heitersheim. R.R.Pf.Schw. 29. Aug. (a. Holzgeschirm.) 5. Dez. (a. Reiten- u. Abwergm.); R.Schw. Pf. 4. Jan. 1. Feb. 7. März. 5. April. 2. Mai. 6. Juni. 4. Juli. 1. Aug. 3. Okt. 7. Nov.
- Helmstadt. R. 17. Aug. 17. Okt.
- Herbolzheim (Emmendingen). R.Schw. u. Frucht. 15. März. 21. Mai. 28. Okt.; Schw. 5. Feb. 4. März. 2. April. 6. Mai. 3. Juni. 1. Juli. 5. Aug. 2. Sept. 7. Okt. 4. Nov. 2. Dez.; Frucht. jeden Freitag, wenn Feiertag, Tags vor- oder nachher.
- Herrisfried. R.R.Schw. 16. März. 13. Juni. 4. Aug. 12. Okt.
- Hilsbach. R. 4. April. 29. Juni. 12. Sept.
- Hilzingen. R.R.Schw. 15. Juni. 17. Okt. 25. Nov.; R.Schw. 2. Jan. 5. Feb. 4. März. 2. April. 6. Mai. 3. Juni. 1. Juli. 5. Aug. 2. Sept. 7. Okt. 4. Nov. 2. Dez.; Schw. u. Frucht. jeden Samstag, wenn Feiertag, am darauffolgenden Montag. (In den Wochen, in welchen R.Schw. abgehalten wird, fällt der Schw. am Samstag aus.) Obstmarkt im Sept. u. Okt. jeden Samstag.
- Hockenheim. R. 7. April. 15. Nov.

Hörden. K.R. 5. April. 21. Juni. 29. Sept.
 Hornberg (Triburg). K.B. 17. März. 19. Mai. 18. Aug.
 17. Nov. (a. Reistenn.); K. Reistenn. 28. Dez.;
 Schw. 2. Jan. 6. Feb. 5. März. 2. April. 7. Mai.
 4. Juni. 2. Juli. 6. Aug. 3. Sept. 1. Okt. 5. Nov. 3. Dez.
 Hüfingen. K.B. 24. März. 19. Mai. 21. Juli. 13. Okt.;
 K.B.-Gesp. 29. Nov.; B. 18. Feb.
 Hüngheim. K. 25. April.
 Ibach. K. 5. Mai. 29. Sept.
 Ichenheim. K. mit Schw. am 1. Tag 27. April (2).
 26. Okt. (2).
 Immenleib. K.Schw. 10. März. 21. April. 4. Aug.
 27. Okt.
 Immenstaad. K. 2. Mai. 31. Okt.
 Itersbach. K.R. 24. März. 28. Juli. 27. Okt.
 Isdern. K. Schw. Frucht. 15. März (2); 22. Nov. (2);
 K. 11. Jan. 8. Feb. 14. März. 11. April. 9. Mai.
 13. Juni. 11. Juli. 8. Aug. 12. Sept. 10. Okt. 14. Nov.
 12. Dez.; Schw. u. Frucht. jeden Samstag, wenn
 Feiertag, Tags vorher. Obst. von Mitte Sept.
 bis Ende Okt. jeden Samstag in Verbindung mit
 dem Wochenmarkt.
 Kappelrodeck. K. 13. Juli. 12. Okt. 16. Nov.
 Karlsruhe. Messe mit Möbeln. an den 3 ersten Tagen.
 5. Juni (9). 6. Nov. (9); Großschlachtwiehm. jeden
 Montag u. Freitag von 10—1 Uhr; Kleinschlacht-
 wiehm. jeden Montag, Mittwoch und Freitag von
 9—1 Uhr; Zucht- u. Nutzbiehm. jeden ersten Mon-
 tag im Monat von 10—1 Uhr.
 Rehl (Stadt). K. 4. April. 23. Mai. 4. Okt. (a. Schw.),
 22. Nov. (a. Schw.); Schw. 7. u. 21. Jan. 4. u.
 18. Feb. 3. u. 17. März. 5., 7. u. 21. April. 5., 19. u.
 24. Mai. 1. u. 16. Juni. 7. u. 21. Juli. 4. u. 18. Aug.
 1. u. 15. Sept. 6. u. 20. Okt. 3. u. 17. Nov. 1. u. 15. Dez.
 Renzingen. K.B. 26. April. 1. Dez.; K.B. Fohlenm.
 16. Aug.; B. 12. Jan. 9. Feb. 8. März. 12. April.
 10. Mai. 14. Juni. 12. Juli. 9. Aug. 13. Sept.
 11. Okt. 8. Nov. 13. Dez.; Frucht. jeden Dienstag,
 wenn Feiertag, Tags vorher.
 Rippenheim. K. 24. Feb. 24. Okt.
 Kleinlausenburg. K.B. 14. März. 1. Aug. 25. Nov.
 Krielsingen. Schw. jeden Mittwoch.
 Königsbach. K. 16. Mai. 24. Okt.
 Königshofen. K. 25. Sept. (8); Schw. 10. März.
 14. April. 11. Mai. 9. Juni. 14. Juli. 11. Aug. 7. Sept.
 Konstanz. Messe (a. Holzgeschirr, Faßwaren, Bretter,
 großer Schuh- u. Leinwandm.) a. 1. Tag in Verbind.
 mit K.Schw. 17. April (6). 19. Sept. (a. Wollw.)
 (7). 27. Nov. (a. Wollw.) (6); K.Schw. 20. Dez.;
 Obst. im Herbst jeden Dienstag u. Freitag (Fest-
 setzung des Beginns und Endes bleibt dem Stadt-
 rat vorbehalten); Frucht- u. Mehl. jeden Freitag,
 wenn Feiertag, Tags vorher.
 Korf. K. 31. Okt. (2).
 Krautheim. K. 15. Feb. 22. Juli. 30. Nov.
 Krozingen. K.Schw. 3. Feb. 17. Okt.
 Krißheim. K. 8. Sept.; K.Schw. 9. März. 5. April.
 18. Mai. 15. Juni. 13. Juli. 10. Aug. 7. Sept. 5. Okt.;
 K. 10. Feb. 23. März. 20. April. 16. Nov.
 Kürnach. K. 10. Mai (2). 3. Okt. (2).
 Kuppenheim. K. 10. Okt.
 Ladenburg. K. 29. Feb. 22. Aug. 29. Nov. (a. Geir.)
 Fahr. K. mit B. Frucht. 23. Aug. 20. Dez.; K. Schw.-
 Frucht. 22. März. 8. Nov.; B. (Zucht.) 26. April
 27. Sept.; Frucht- u. Schw. jed. Samstag, wenn
 Feiertag, Ausfall des Marktes. Obst. vom Spät-

jahr bis zum Frühjahr und 3. Ft. der Kirchengemeinde
 jeweils am Samstag. Kraut. während der Herbst-
 monate jeden Samstag.
 Langenbrücken. K. 4. Okt.
 Langensteinbach. K.R. 17. März. 17. Mai. 21. Juli. 25. Okt.
 Lauda. K. 27. Dez.; K.Schw. 3. März. 2. Mai. 4. Juli;
 Schw. 4. Jan. 1. Feb. 5. April. 6. Juni. 1. Aug.
 5. Sept. 3. Okt. 7. Nov. 5. Dez.
 Laudenbach. Obst. vom 1. Juni bis 1. Nov. jeden
 Freitag von 7—11 Uhr Vormittags.
 Leuzkirch. K. 22. Feb. 25. Juni. 4. Okt.
 Leutershausen. Obstmarkt von der Kirchengemeinde an täg-
 lich bis zum Spätjahr, Vormittags von 7—11 und
 außerdem Samstag Nachmittag von 4 Uhr an.
 Lichtenau. K. 5. Mai. 29. Sept. 24. Nov.; Ferkeln.
 jeden Mittwoch.
 Limbach. K. 14. März. 15. Juli. 17. Okt.
 Liptingen. K.R. Schw. 14. März. 9. Juni. 15. Sept.
 10. Nov.
 Löffingen. K.B. 16. Mai. 3. Okt. 28. Dez.; B. 11. Jan.
 8. Feb. 14. März. 11. April. 13. Juni. 11. Jul.
 8. Aug. 12. Sept. 14. Nov.; Frucht. jed. Montag,
 wenn Feiertag, Tags nachher.
 Lörrach. K. 24. Feb. (2). 21. Sept. (2); B. 21. Jan.
 25. Feb. 17. März. 21. April. 19. Mai. 16. Juni.
 21. Juli. 18. Aug. 22. Sept. 20. Okt. 17. Nov.
 15. Dez.; Farrenm. 1. Sept. (a. Schw.); Schw.
 7. Jan. 4. Feb. 3. März. 7. April. 5. Mai. 7. Juli.
 4. Aug. 6. Okt. 3. Nov. 1. Dez.
 Ludwigschafen. Obstmärkte jeden Montag, vom letzten
 Montag im Aug. bis einschl. 1. Montag im Nov.
 Malberg. K. Schw. 14. März. 1. Sept. 28. Nov.
 Malisch (Ettlingen). K. m. K. Pf. a. 1. Tag. 15. März (2).
 25. Okt. (2); Pf. Fohlenm. 5. Juli.
 Malisch (Wiesloch). K. 7. Juni. (2).
 Malterdingen. K. 5. Aug. 29. Nov.
 Mannheim. Messe 1. Mai bezw. am 1. Tag der
 Rennen, falls dieselben vor dem 1. Mai beginnen (14).
 29. Sept. (14). Christm. 11. Dez. (14); Haupt-Pf.
 u. K. 2. Mai (3); Pf. 4. u. 18. Jan. 1. u. 15. Feb.
 7. u. 21. März. 5. u. 18. April. 16. Mai. 6. u. 20. Juni.
 4. u. 18. Juli. 1. u. 16. Aug. 5. u. 20. Sept. 3. u.
 17. Okt. 7. u. 21. Nov. 5. u. 19. Dez.; Nuß. 14. u. 28.
 Jan. 11. u. 25. Feb. 10. u. 24. März. 14. u. 28.
 April. 13. u. 26. Mai. 9. u. 23. Juni. 14. u. 28. Juli.
 11. u. 25. Aug. 8. u. 22. Sept. 13. u. 27. Okt. 10. u.
 24. Nov. 8. u. 22. Dez.; Schlachtt. jeden Montag,
 wenn Bedürfnis, an jed. Freitag Kälber-, Schaf-
 und Ziegenmarkt jeden Montag und Donnerstag;
 Schw. jeden Tag; Federvieh- und Hundem. jeden
 Montag; Ferkeln. jeden Donnerstag, wenn Feiertag,
 Tags nachher.
 Markdorf. K. 18. Jan. 14. März. 30. Mai. 26. Sept.
 21. Nov.; K. Schw.-Frucht- u. Prod. jed. Montag,
 wenn Feiertag, Dienstag nachher.
 Marzell (Gem. Schielberg). K. 24. Mai.
 Meckesheim. K. 25. März. 8. Sept.; Schw. jed. Mon-
 tag, wenn Feiertag, Dienstag nachher.
 Meersburg. K. 11. Nov. 5. Dez.
 Menzingen. K. 23. Mai (2). 19. Sept. (2).
 Merchingen. K. 24. Mai (2); Schw. 11. Jan. 8. Feb.
 14. März. 11. April. 9. Mai. 13. Juni. 11. Juli.
 8. Aug. 12. Sept. 10. Okt. 14. Nov. 12. Dez.
 Metzkirch. K.B. 10. März. 19. Mai. 21. Juli. 27. Okt.
 1. Dez. (a. Gesp.); B. 4. u. 18. Jan. 1. u. 15. Feb.
 7. u. 21. März. 2. u. 18. April. 2. u. 16. Mai. 6. u.
 20. Juni. 4. u. 18. Juli. 1. u. 13. Aug. 5. u. 19. Sept.

3. u. 17. Okt. 7. u. 21. Nov. 5. u. 19. Dez.; Zucht-
viehm. 4. Mai. 21. Sept.; Fruchtin. jeden Montag,
wenn Feiertag, Samstags vorher.
- Mingolsheim. R. Hanfm. 26. Jan. (2).
- Möhringen. R. B. 21. März (insbes. Schafm.) 2. Mai.
20. Juni. 18. Juli. 29. Aug. 3. u. 24. Okt. 21. Nov.;
R. Pf. Schw. 25. Jan. 29. Feb. 19. Dez.
- Mönchweiler. R. B. 7. März. 31. Mai. 18. Juli. 6. Okt.
Mosbach. R. 15. Feb. 5. April. 24. Juni (a. morgens
in der Frühe Leimentuchm.). 12. Sept. 10. Nov.;
Gesp. 30. Nov.; R. 14. Jan. 3. u. 16. Feb. 8. März
(a. Schw.) 6. Sept. 8. Nov. (a. Schw.); Schw. 12.
u. 26. Jan. 9. u. 23. Feb. 22. März. 12. u. 26. April.
10. u. 24. Mai. 14. u. 28. Juni. 12. u. 26. Juli. 9.
u. 23. Aug. 13. u. 27. Sept. 11. u. 25. Okt. 22. Nov.
13. u. 27. Dez.
- Mudau. R. 21. März. 29. Juli. 29. Sept. 14. Nov.;
R. werden 24 abgehalten, mit dem ersten R. im
Monat ist je Schw. verbunden; Abhaltungstage
werden besonders bestimmt.
- Müllheim. R. Schw., Holzgeschirr- u. Viktualienm.
3. Nov. (2); R. 18. Jan. 15. Feb. 21. März. 18. April.
16. Mai. 20. Juni. 18. Juli. 16. Aug. 20. Sept. 17.
Okt. 21. Nov. 19. Dez.; Weimm. 26. Feb.; Schw. u.
Fruchtm. jed. Freitag, wenn Feiertag, Tags zuvor,
wenn auch dieser ein Feiertag am Samstag nachher.
- Münzesheim. R. 2. Mai (2). 31. Okt. (2).
- Neckarbischofsheim. R. 4. April. 19. Sept.
Neckarelz. R. 23. Mai. 22. Aug.
- Neckar gemünd. R. 15. Feb. 24. Juni. 28. Nov. (a.
Hanfm.) (2). Obstm. in den Monaten Sept. u. Okt.
jed. Dienstag von Morgens 7 bis Mittags 12 Uhr.
- Neckargerach. R. 3. Mai. 17. Okt.
- Neustadt. R. B. 20. Jan. 14. März. 16. Mai. 1. Aug.
31. Okt.; B. 12. April. 13. Sept.
- Rollingen. R. 10. März. 5. Mai. 14. Juli. 1. Sept.
10. Nov.
- Rußloch. R. 24. Mai. 5. Dez.
- Oberharmersbach. R. 4. Sept. 16. Okt.
- Oberkirch. R. 28. April (1^{1/2}). 4. Aug. (1^{1/2}). 1. Dez.
(1^{1/2}); R. 30. März. 30. Juni. 29. Sept. 29. Dez.;
Schw. jeden Donnerstag, wenn Feiertag, Tags
vorher; Kirschenn. während der Kirschenernte jeden
Dienstag, Donnerstag und Samstag, wenn Feiertag,
Tags vorher.
- Oberschesslenz. R. 13. Juli. 7. Nov.
- Oberwiltstadt. Schw. 18. Jan. 15. Feb. 21. März.
18. April. 16. Mai. 20. Juni. 18. Juli. 16. Aug.
19. Sept. 17. Okt. 21. Nov. 19. Dez.
- Obrighheim. R. 11. Juli. 14. Nov.
- Odenheim. R. 18. Okt. (2).
- Oettingen. R. 5. Juli (2).
- Offenburg. R., Gesp., Holzgeschirr. mit Schw. u.
Fruchtm. am 1. Tag 9. Mai (2). 19. Sept. (2); R.
5. Jan. 1. Feb. 1. März (a. Farrenm. m. Prämier.).
5. April (a. Pf.). 3. Mai. 7. Juni (a. Pf. u. Farren-
m. mit Lotterie). 5. Juli. 2. Aug. 6. Sept. 4. Okt.
(a. Farrenm. m. Prämierung). 31. Okt. 6. Dez.;
Zentralzucht. 10. Mai (2); Weimm. 8. März; Schw.,
Geflügel, Holzgeschirr. u. Fruchtm. jed. Samstag,
wenn Feiertag, Tags vorher. Krautm. im Okt. u.
Nov. jeden Dienstag u. Samstag.
- Oßnabingen. R. Schw. 5. April. 14. Sept.
- Osterburken. R. 11. Juni. 17. Okt. 12. Dez.; B.
11. Febr. 10. März. 14. April. 19. Mai. 9. Juni.
14. Juli. 11. Aug. 15. Sept. 13. Okt. 10. Nov.
- Pforzheim. R., Töpfer-, Glas-, Holzwaren- m. Schw.
am 1. Tag 8. März (2). 29. Nov. (2); R. Pf. 4. Jan.
1. Feb. 7. März. 5. April. 2. Mai. 6. Juni. 4. Juli.
1. Aug. 5. Sept. 3. Okt. 7. Nov. 5. Dez.; Geflügel.
i. d. 1. Hälfte d. Mts. März, Abhaltungstage werden
bes. festgef. (Dauer 3 Tage); Kaninchen. während
dreier Tage im Juni, Abhaltungstage u. Kaninchen-
züchterverein bestimmt. Markt für Brief- u. Rasse-
tauben, Kanariens- u. anderer Ziervögel in der
2. Hälfte des Januar; Abhaltungstage gemeinschaftl.
von den Brieftauben- u. Kanarienzüchtervereinen in
Pforzheim bestimmt. Schw. jeden Mittwoch und
Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher. In den
Wochen, in welchen mit den Krämerm. Schw. statt-
findet, fällt der wöchentliche Schw. aus
- Phillendorf. R. R. Schw. Pf. 29. Feb. 2. Mai. 29. Aug.
17. Okt. 12. Dez.; R. Schw. 19. Jan. 9. Feb. 19. April.
14. Juni. 19. Juli. 27. Sept. 15. Nov.; Fruchtin.
jed. Dienstag (von Mitte Sept. bis Mitte Nov. auch
Obst- u. Gemüsem.), wenn Feiertag, Tags nachher.
- Philippshurg. R. 1. Mai (2). 23. Okt. (2).
- Radolfzell. R. R. Schw. 9. März. 18. Mai. 24. Aug.
9. Nov.; R. Schw. 13. u. 20. Jan. 3. u. 17. Feb.
(a. Kleesamenm.). 2. März. (a. Kleesamenm.). 16.
März. 6. u. 20. April. 4. Mai. 1. u. 15. Juni. 6. u.
20. Juli. 3. u. 17. Aug. 7. Sept. (a. Holzgeschirr.).
28. Sept. 5. u. 19. Okt. (a. Rabis- u. Rübenm.). 2.
u. 16. Nov. 7. u. 21. Dez.; Zentralzuchtviehm. der
oberbad. Zuchtgenossenschaft 20. Sept.; Kleesamenm.
24. Feb.; Rabis- u. Rübenm. 26. Okt.; Holzgeschirr.
21. Sept.; Fruchtin. jed. Mittwoch wenn Feiertag,
Tags vorher; Obstm. von Anfang Sept. bis Mitte
Nov. jeweils Mittwochs in Verbindung mit den
Wochenmärkten.
- Rastatt. R., Bretter-, mit Schw. Fruchtin. a. 1. Tag
und mit R. am 2. Tag 25. April (2); 19. Sept. (am
2. Tag a. Fohlenm. mit Verlosung (2); R. 14. Jan.
11. Feb. 10. März. 11. Mai. 9. Juni. 14. Juli. 11. Aug.
13. Okt. 25. Nov. 7. Dez.; Frucht- u. Schw. jed.
Donnerstag, wenn Feiertag, Tags vorher.
- Reichen. R. Schw. 14. März. 17. Okt.
- Rheinbischofsheim. R. 15. Feb.
- Richen. R. 3. Feb. 30. Nov.
- Riegel. R. R. Schw. Pf. 9. Feb. 5. Juli. 18. Okt.
- Rinschheim. Obstm. 12. Okt.
- Rosenberg. R. 26. Jan. 23. Aug.
- Rothenfels. R. R. 17. Mai.
- Ruß. R. 14. März. 17. Okt. 21. Dez.
- Sädingen. R. 7. März. 17. Okt.
- Salem. R. R. Schw. 5. April. 2. Nov.; R. Schw. 7. Jan.
4. Feb. 3. März. 5. Mai. 9. Juni. 7. Juli. 4. Aug.
1. Sept. 6. Okt. 1. Dez.
- St. Blasien. R. R. Schw. 6. Juni. 14. Sept.
- St. Georgen (Billingen). R. B. (a. Ziegen- u. Schafm.).
Pf. 22. März. 5. Mai. 28. Juni. 23. Aug. 17. Okt.
- St. Leon. R. 8. Nov.
- Sasbach. R. 23. Nov.
- Schellenberg (Gem. Großherrischwand). R. 18. Okt.
- Schenkzell. R. 2. Mai. 24. Aug. 28. Okt.
- Schielberg (f. Marzell).
- Schiltach. R. 19. März. 29. Juni. 8. Sept. 30. Nov.
- Schliengen. R. Schw. 25. Jan. 22. Feb. 28. März.
25. April. 24. Juli. 25. Juni. 25. Juli. 22. Aug.
26. Sept. 24. Okt. 28. Nov. 27. Dez.
- Schlierstadt. B. 11. Feb. 10. März. 14. April. 19. Mai.
9. Juni. 14. Juli. 15. Sept. 13. Okt. 10. Nov.
- Schönau (Heidelberg). R. 7. März. 3. Okt. (2).

- Schöna u. B. R. m. Schw. am 1. Tag 11. April (2); 24. Okt. (2); R. Schw. 14. Jan. 11. Feb. 10. März. 14. April. 19. Mai (a. Farrenm.). 9. Juni. 14. Juli. 11. Aug. 15. Sept. 13. Okt. 10. Nov. 15. Dez.
- Schoppsheim. R. 6. Dez. (2). R. Schw. 6. Jan. 3. Feb. 2. März. 13. April. 4. Mai. 1. Juni. 6. Juli. 3. Aug. 7. Sept. 5. Okt. 2. Nov. 7. Dez.; Milchschw. jeden Mittwoch.
- Schriesheim. R. 9. März. 29. Aug. 26. Okt. 21. Dez. (a. Gesp.); R. Pf. 8. März. 30. Aug. 25. Okt. 20. Dez.
- Schwarzach. R. 16. Feb. 25. Mai. 18. Okt. (2).
- Schweigern. R. 25. Juli. 27. Dez.; R. 16. Mai.
- Schwenningen. R. B. 9. Juni. 18. Okt.
- Schwezingen. R. 23. März. 29. Juni. 28. Sept. 7. Nov. (a. Gesp.); Schw. jed. Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher. Spargelm. im April, Mai u. Juni täglich in den Morgen-, Mittags- u. Abendstunden. Obst. im Juni u. Juli täglich, im Sept. u. Okt. jed. Dienstag, Donnerstag u. Samstag in Verbindung mit den Wochenmärkten.
- Seckenheim. Schw. jed. Dienst., w. Feiert., Tags vorh.
- Seelbach. R. 5. April. 24. Juni. 29. Sept. 24. Nov.
- Siegelsbach. R. 23. Mai. 17. Okt.
- Sindolsheim. R. 29. Juni. 28. Okt.
- Singen (Konstanz). R. R. Pf. Schw. 6. Juni. 15. Sept. (a. Holzgeschm.). 7. Nov.; R. Schw. 26. Jan. 23. Feb. 29. März. 26. April. 28. Juni. 26. Juli.
- Sinsheim. R. 15. März. 22. Aug. 7. Nov.; Schw. jeden Dienstag.
- Staufen. R. Schw.-, Frucht- u. Viktualienm. 23. Feb. 10. Mai. 3. Aug. 9. Nov.; Frucht. jed. Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher.
- Stebbach. R. 2. Mai.
- Stein (Bretten). R. 16. Feb. 31. Okt.
- Steinbach (Bühl). R. 30. Nov.
- Steinen. B. 25. Jan. 29. Feb. 28. März. 25. April. 30. Mai. 27. Juni. 25. Juli. 29. Aug. 26. Sept. 31. Okt. 28. Nov. 27. Dez.
- Stetten a. L. R. R. Schw. Pf. 22. März. 14. Juni. 6. Sept. 8. Nov.
- Stettfeld. R. 3. Mai (2).
- Stodach. R. R. Schw. 21. April. 7. Juli. 13. Okt. 17. Nov.; R. Schw. 5. u. 19. Jan. 9. u. 16. Feb. 1. u. 15. März. 5. u. 19. April. 3. Mai (a. Pf.). 17. Mai. 7. u. 21. Juni. 5. u. 19. Juli. 2. u. 16. Aug. 6. u. 20. Sept. 4. u. 18. Okt. 8. u. 15. Nov. 6. u. 20. Dez.; Frucht. jeden Dienstag, wenn Feiertag, Abh. a. Montag. Im Sept., Okt. u. Nov. 10 Obst. u. von Mitte Okt. bis Mitte Nov. 4 Kart., Kraut- u. Rübenm.
- Stühlingen. R. R. Schw. 11. Jan. 7. März. 25. April. 6. Juni. 22. Aug. 3. Okt. 7. Nov.; R. Schw. 8. Feb. 9. Mai. 11. Juli. 12. Sept. 12. Dez.
- Sulzfeld. R. 9. März. 26. Sept. 7. Dez.
- Tauberbischofsheim. R. R. Schw. 15. Feb. R. Schw. 25. April. 24. Mai. 11. Juli. 24. Aug. 14. Nov. 21. Dez.; R. Schw. 18. Jan. 21. März. 18. April. 16. Mai. 20. Juni. 18. Juli. 16. Aug. 19. Sept. 17. Okt. 21. Nov. 19. Dez.; Weinm. 27. Mai.; Farrenm. 2 an der Zahl, Abhaltungstage werden besonders bestimmt und bekannt gemacht. Auf den Farrenm. dürfen auch von der Viehzuchtgenossenschaft gezüchtete und in das Stammregister eingetragene weibliche Zuchttiere zum Verkauf aufgestellt werden.
- Tengen. R. R. Schw. 14. März. 28. April. 21. Sept. 28. Okt. 15. Dez.; R. Schw. 29. Jan. 26. Feb. 27. Mai. 24. Juni. 29. Juli. 26. Aug. 25. Nov.
- Tiengen (Waldshut). R. B. 3. Feb. 11. April. 17. Mai. 27. Juni. 24. Aug. 29. Sept. 30. Nov.; B. 13. Jan. 10. März. 12. Juli. 17. Okt.
- Tiefenbronn. R. 9. Mai. 25. Juli. 28. Okt.; Schw. jeden Dienstag.
- Todmoos. R. 24. Mai. 26. Juli. 16. Aug. 7. Sept.
- Todtnau. R. Schw. 5. April (2). 24. Aug. (2).
- Triberg. R. 26. März. 1. Okt. 27. Dez.
- Ueberlingen. R. B. 16. März. 4. Mai. 31. Aug. 26. Okt. 7. Dez. (a. Hanf- u. Flachs m.); B. 26. Jan. 24. Feb. 30. März. 27. April. 25. Mai. 28. Juni. 27. Juli. 28. Sept. 30. Nov. 28. Dez.; Frucht- u. Prodm. jed. Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher; Obst. vom Sept. bis Dez., Zahl u. Abhaltungstage werden jeweils besonders bestimmt.
- Ulm. R. Schw. 8. Feb. 26. Sept.
- Unterdischheim. R. 17. Okt. (2).
- Unterschöpf. R. Schw. 7. März. 16. Mai. 22. Aug. 7. Nov.
- Willingen. R. R. Schw. Pf. u. Frucht. 22. März. 5. April. 24. Mai. 25. Juli. 21. Sept. 28. Okt. 21. Dez.; Frucht- u. Schw. jed. Dienstag, wenn Feiert., Tags vorher.
- Wöhrenbach. R. 3. Okt. 14. Nov.
- Waibstadt. R. 23. Mai. 14. Nov.
- Waldkirch. R. 15. Feb. 2. Mai. 14. Aug. (2). 24. Nov.; Frucht. jed. Donnerstag, wenn Feiert. Tags vorher.
- Waldshut. R. B. 11. Feb. 23. März. 4. Mai. 8. Juni. 25. Juli. 21. Sept. 19. Okt.; R. B. Panfm. 6. u. 23. Dez.; Farrenm. 13. Sept.
- Walldorf. R. 17. Okt.
- Wallbüren. Wallfahrtsmesse 31. Mai (20); R. 24. März. 11. Okt.
- Wehr. R. R. Schw. 9. Feb. 10. Mai. 9. Aug. 8. Nov.; R. Schw. 12. Jan. 8. März. 12. April. 14. Juni. 12. Juli. 13. Sept. 11. Okt. 13. Dez.
- Weingarten. R. 25. Feb. (2). 26. Mai (2). 27. Okt. (2).
- Weinheim. R. 22. März. 10. Mai. 15. Aug. 8. Nov. 13. Dez. (a. Panfm.); Weinm. 25. Mai; Schw. jed. Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des Marktes.
- Welschingen. R. 26. März. 13. Okt.
- Wentheim. R. 19. März. 29. Juni. 8. Sept. 21. Nov.
- Werbach. R. 20. Jan. 21. Sept.
- Wertheim. R. 25. März. 10. Mai. 24. Aug. 4. Okt. (3). 25. Nov.; R. Schw. Pf. 5. u. 20. Jan. 3. u. 17. Feb. 2., 16. u. 30. März. 13. u. 27. April. 11. u. 25. Mai. 8. u. 22. Juni. 6. u. 20. Juli. 3., 17. u. 31. Aug. 14. u. 28. Sept. 12. u. 26. Okt. 9. u. 23. Nov. 7. u. 21. Dez.
- Wiesloch. R. 5. April (2). 8. Aug. (2). 1. Dez. (2); Schw. jeden Freitag, wenn Feiertag, Tags nachher.
- Wilferdingen. R. 17. Feb. (2). 10. Okt. (2); R. 16. Feb. 11. Okt.
- Willstätt. R. mit Schw. am 1. Tag 11. Okt. (2).
- Windischbuch. R. 4. Feb. 25. April. 29. Aug.
- Wolfach. R. 9. März. 18. Mai. 3. Aug. 12. Okt. 22. Dez.; Schw. u. Frucht. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, Tags nachher.
- Wollenberg. R. 24. Juli. 24. Okt.
- Zaisenhäusen. R. 31. Okt. 21. Dez.
- Zell a. H. R. R. 5. April. 24. Mai. 27. Juni. 22. Aug. 12. Sept. 24. Okt.
- Zell i. B. R. 15. Feb. 17. Okt.; R. Pf. Schw. 17. Mai; R. Schw. Pf. 19. Jan. 16. Feb. 15. März. 19. April. 21. Juni. 19. Juli. 16. Aug. 20. Sept. 18. Okt. 15. Nov. 20. Dez.
- Zugenhausen. R. 2. Mai. 24. Aug.

Märkte und Messen*) im Reichsland Elsaß-Lothringen.

Ober-Elsaß.

- Altkirch. 21. Jan. K.B., 25. Febr. K.B. (1. Fastenmarkt), 10. März K.B. (2. Fastenmarkt), 24. März K.B. (3. Fastenmarkt), 21. April K.B., 16. Mai K.B. (Grandmarkt), 30. Juni K.B., 25. Juli K.B. (St. Jakobimarkt), 18. Aug. K.B., 28. Septbr. K.B. (Michaelsmarkt), 20. Oktbr. K.B., 24. Nov. K.B. (St. Katharinenmarkt), 22. Dez. K.B.
- Banzenheim. 13. Jan., 10. Febr., 9. März, 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 14. Sept., 12. Okt., 9. Nov., 14. Dez. Märkte für K.Schw. Mit diesen Märkten ist auch alle drei Monate und zwar im Januar, April, Juli und Oktober ein Markt für Großvieh verbunden.
- Colmar. 3. Juli (22) Messe, Kram-, Spiel- u. Porzellanwaren, 23. Dez. (2) Christmarkt. An jedem Donnerstag, und wenn derselbe ein Feiertag ist, am Mittwoch jeder Woche großer Schlacht-, Zuchtvieh-, Kram- und Verproviantierungsmarkt, außerdem an jedem Samstag Verproviantierungsmarkt.
- Dammerkirch. 12. Jan. B., 9. Febr. B., 8. März B., 12. April B., 19. April B. (St. Georgimarkt), 10. Mai B., 14. Juni B., 12. Juli B., 9. Aug. B., 13. Sept. B., 11. Okt. B., 8. Nov. B., 13. Dez. B.
- Gschweiler. 14. März K.Schw., 16. Mai K.Schw., 18. Juli K.Schw., 5. Dez. K.Schw. (Andreasmarkt).
- Martrich. 6. Jan. B., 3. Febr. B., 2. März B., 6. April B., 4. Mai B., 1. Juni B., 6. Juli B., 3. Aug. B., 7. Sept. B., 5. Okt. B., 2. Nov. B., 7. Dez. B. Außerdem findet an jedem Samstag Wochen-, verbunden mit Krammarkt statt. Die Kälbe (Kirmes) verbunden mit Jahrmart findet alljährlich am ersten Sonntage auf Kreuz-Erhöhung (14. Sept.) statt und dauert 3 Tage, Sonntag, Montag und am darauffolgenden Sonntag, also am 18., 19. u. 25. Sept.
- Mülhausen. 5. Jan. B., 2. Febr. B., 1. März B., 5. April B., 3. Mai B., 7. Juni B., 5. Juli B., 2. Aug. B., 7. Aug. (22) Messe, 6. Sept. B., 4. Okt. B., 8. Nov. B., 6. Dez. B.
- Münster. 7. März Jahrm., 23. Mai Jahrm., 22. Aug. Jahrm., 12. Dez. Jahrm. Außerdem finden an jedem Dienstag und Samstag der Woche, wenn ein Feiertag auf diese Tage fällt, am Montag und Freitag Wochenmärkte statt.
- Neubreisach. 4. Jan. Jahrm., 1. Febr. Jahrm., 7. März Jahrm., 11. April Jahrm., 2. Mai Jahrm., 6. Juni Jahrm., 4. Juli Jahrm., 1. Aug. Jahrm., 5. Sept. Jahrm., 3. Okt. Jahrm., 7. Nov. Jahrm., 5. Dez. Jahrm. Fällt der erste Montag eines Monats auf einen Feiertag, so findet der Markt am zweiten Montag des betr. Monats statt. Mit diesen Jahrmärkten werden auch Schweinemärkte abgehalten, mit denen im Monat März, April, Juli u. Oktbr. auch Großviehmärkte verbunden sind. Außerdem finden an jedem Montag, Mittwoch und Freitag Wochenmärkte statt, wenn diese Tage aber Feiertage sind, so fallen die Märkte aus.
- Pfirt. 5. Jan. K.B., 2. Febr. K.B., 29. Febr. K.B., 15. März K.B., 5. April K.B., 3. Mai K.B., 7. Juni K.B., 5. Juli K.B., 2. Aug. K.B., 6. Sept. K.B., 4. Okt. K.B., 31. Okt. K.B., 6. Dez. K.B.
- Rappoltsweiler. An jedem Samstag wird Wochenmarkt, verbunden mit Krammarkt, abgehalten.

- Rufsch. 9. Febr. K.B.Schw.Getr., 12. April K.B.Schw.Getr., 14. Juni K.B.Schw.Getr., 16. Aug. K.B.Schw.Getr. (Milbejahrmarkt), 11. Okt. K.B.Schw.Getr., 13. Dez. K.B.Schw.Getr.
- St. Ludwig. 22. März K.B., 21. Juni K.B., 27. Sept. K.B., 8. Nov. K.B.
- Sulz. 2. März K.Schw., 1. Juni K.Schw., 28. Sept. K.Schw., 9. Nov. K.Schw., 21. Dez. K.Schw.
- Thann. 27. Febr. K., 2. Juli K., 28. Aug. (28) Messe 10. Sept. K., 5. Nov. K.
- Wingenheim. An jedem Mittwoch und Freitag der Woche finden Wochenmärkte statt; wenn Feiertage auf diese Tage fallen, jedesmal am Tage vorher.

Unter-Elsaß.

- Barr. 7. Mai Jahrm.Ferkel, 12. Nov. Jahrm.Ferkel. Wochenmarkt: jeden Samstag Frucht- (Landesprodukte), K., Geschirr, Tuch, Wollw., Lederschuhe, Fische und Wildpret.
- Bischweiler. 16. Aug. (3) K.Getr., 18. Okt. (3) K.
- Brumath. 26. Juni K., 28. Aug. (2) K. Am zweiten und vierten Mittwoch jedes Monats Schweinemarkt.
- Buchsweiler. 1. März K.Ferkel, 31. Mai K.Ferkel, 6. Sept. K.Ferkel, 13. Dez. K.Ferkel.
- Detweiler. 28. Aug. (2) Messe.
- Erstein. 14. März Jahrm., 23. Mai Jahrm., 17. Okt. Jahrm., 12. Dez. Jahrm. Alle 14 Tage am Dienstag Viehmarkt. Wochenmärkte: jeden Donnerstag W.K. und Gem.
- Hagenau. 2. Febr. (2) K.B., 3. Mai (2) K.B., 4. Okt. (2) K.B., 15. Nov. (2) K.B. An jedem Dienstag Zucht- und Schlachtviehmarkt. Fällt auf Dienstag ein Feiertag, so wird der Markt verlegt, in der Regel auf den Tag vorher. An jedem Freitag im Schlachthofe kleiner Kälbermarkt.
- Hochfelden. 2. März B., 23. Mai Jahrm., 1. Juni B., 7. Sept. B., 26. Sept. (2) K., 7. Dezbr. B. Alle 14 Tage am Mittwoch Ferkelmarkt.
- Hördt. Am ersten und dritten Montag jedes Monats Schweinemarkt.
- Jülich-Grafenstaden. An dem auf den 10. jedes Monats folgenden Montag Viktualien- u. Schweinemarkt. Wochenmärkte: jeden Montag W.K.Gem.
- Lauterburg. 24. März (2) K., 17. Mai (2) K., 18. Okt. (2) K.
- Marfolsheim. 9. März B. Jahrm., 8. Juni B. Jahrm., 14. Sept. B. Jahrm., 14. Dez. B. Jahrm. Wochenmarkt: jeden Mittwoch Gemüse, Butter, Eier; am zweiten Mittwoch jedes Monats Ferkeln.
- Molsheim. 26. April Jahrm.K.B.Schw. Außerdem am ersten Montag jedes Monats Viehmarkt und außer im September alle 4 Wochen jedesmal am dem Dienstag, welcher dem in Zabern am Donnerstag stattfindenden Viehmarkte unmittelbar vorangeht, Vieh- u. Pferdemarkt.
- Mutzig. 27. Sept. (2) K.B.Schw., 28. Sept. P.
- Niederbronn. 26. Juli (2) K., 25. Okt. (2) K.
- Oberneheim. 18. Aug. Jahrm.B. Jeden Donnerstag W.K.Gem.; jeden Donnerstag Schlachtviehmarkt.
- Reichshofen. 26. April (2) K., 11. Okt. (2) K., 20. Dez. (2) K.
- Rheinau. 7. März Jahrm.B., 10. Okt. Jahrm.B., 5. Dez. Jahrm.
- Röschwoog. 21. März K., 5. Septbr. K., 30. Nov. K. An jedem Mittwoch Ferkelmarkt.

*) Die Märkte und Messen in Elsaß-Lothringen, Bayern, Hessen, Württemberg, Sigmaringen u. f. w. sind zusammengestellt vom königlich preussischen statistischen Bureau in Berlin.

- Schirneck. 20. Jan. (2) Jahrm., 22. März (2) Jahrm., 7. Juni (2) Jahrm., 2. Nov. (2) Jahrm. Außerdem am ersten Mittwoch jedes Monats Viehmarkt.
- Schlettstadt. 1. März Jahrm. V. Getr., 17. Mai Jahrm., 30. Aug. Jahrm. V. Getr., 29. Nov. Jahrm. V. Getr., 5. Dez. K. Spielw. An jedem Dienstag Kälbermarkt im Schlachthofe. Wochenmarkt: jeden Dienstag K. Getr. Gem. Obst. V. Eier Butter und Geflügel; jeden Freitag K. Gem. Geflügel Eier, Butter, Obst und Fischmarkt.
- Selz. 7. März K., 29. Aug. K., 14. Nov. K. Wochenmarkt: jeden Dienstag Ferkelmarkt.
- Straßburg. 16. Mai (2) Zucht., 16. Dez. (16) Christbaumfchm. Spielw. Konditorw. Wochenmarkt: Montags, Mittwochs und Samstags im städtischen Vieh- hofe Schlachtviehmarkt und an jedem Wochentage Schlachtviehmarkt für Kleinvieh.
- Sufflenheim. 14. März K. V., 1. Aug. K. V., 10. Okt. K. V., 19. Dez. K. V.
- Sulz u. W. 9. März. K., 14. März Zucht Schlacht., 1. Juni K., 5. Sept. Zucht Schlacht., 14. Sept. K., 7. Dez. K.
- Weiler. 3. Feb. Jahrm. V., 23. März Jahrm. V. Schw., 11. Mai Jahrm. V. Schw., 10. Aug. Jahrm. V. Schw., 26. Oktbr. Jahrm. V. Schw., 30. Novbr. Jahrm. V. Wochenmarkt: jeden Mittwoch Ferkelk. Wochenm.
- Weissenburg. 25. Febr. K., 26. Mai K., 22. Sept. K., 15. Dezbr. K. Im Frühjahr (Mai, ausnahmsw. April) und Herbst (Oktober, ausnahmsw. Novbr.) Zuchtviehmarkt. Die Tage werden jedesmal besonders festgesetzt.
- Wörth a. S. 16. Febr. K., 17. Mai K., 16. Aug. K., 20. Dez. K.
- Zabern. 9. Sept. (5) K. Alle 14 Tage am Donnerstage V. Wochenmarkt: jeden Donnerstag Schw.

Lothringen.

- Bitfch. 1. März K., 10. Mai K., 30. Aug. K., 25. Okt. K. Außerdem an jedem Dienstag und Freitag Wochenmarkt.
- Diedenhofen. 18. Jan. K. V. P., 15. Febr. K. V. P.,

21. März K. V. P., 18. April K. V. P., 16. Mai K. V. P., 20. Juni K. V. P., 18. Juli K. V. P., 16. Aug. K. V. P., 14. Sept. K. V., 14. Sept. (14) Messe, 17. Okt. K. V., 21. Nov. K. V., 19. Dez. K. V. Außerdem an jedem Samstag des Jahres Getreidemarkt und vom 1. April bis 30. Sept. jeden Dienstag und Donnerstage und vom 1. Okt. bis 31. März jeden Dienstag und Freitag im Schlachthofe ein Ferkelviehmarkt, sowie an jedem Freitag und Samstag ein Gemüse-, Obst-, Butter-, Eier- und Geflügelmarkt.
- Forbach. 9. Febr. K., 10. Mai K., 9. Aug. K., 11. Okt. K. Metz. 3. März V. P., 1. Mai (14) Messe, 27. Okt. V. P. Außerdem 1. Am zweiten Dienstag jedes Monats und an dem jedem letzten Mittwoch des Monats vorhergehenden Dienstag Pferdmarkt auf dem Mazellenplaz. 2. An allen Wertagen ein Schlachtviehmarkt im Schlachthofe. 3. Am zweiten Donnerstage eines jed. Monats, mit Ausnahme der Monate März und Oktober, ein Nutz- und Zuchtviehmarkt im städtischen Schlachthofe. 4. An jedem Samstag Ferkelmarkt auf dem Domplaz. 5. An jedem Dienstag, Donnerstag und Samstag: a) Gemüsemarkt auf dem Jakobsplaz; b) Obst-, Geflügel-, Eier-, Buttermarkt auf dem Domplaz; c) Getreide- markt auf dem Ludwigsplaz; d) Heu- und Strohmarkt auf dem Theobaldsplaz; e) Holzfohlen- und Brennholzmarkt auf dem Mazellenplaz. 6. Am letzten Samstag jedes Monats während der 6 letzten Monate des Jahres Kübsamenmarkt auf dem Ludwigsplaz. 7. An jed. Wochentage, mit Ausnahme der Samstage, Gerümpelmarkt auf dem Felix- Marechalstaden.
- Saargemünd. 6. Jan. V., 3. Febr. V., 2. März V., 15. März K., 6. April V., 4. Mai V., 1. Juni V., 6. Juli V., 3. Aug. V., 7. Sept. V., 29. Sept. K., 5. Okt. V., 2. Nov. V., 7. Dez. V., 10. Dez. K. An jedem Dienstag und Freitag Wochenmarkt verbunden mit Ferkelmarkt
- St. Avold. 14. März K., 29. Aug. K.
- Sierck. 4. Jan. V., 5. April K. V. P., 6. Juni V., 12. Sept. K. V. P., 10. Nov. V. An jedem Freitag Gemüsemarkt.

Einige Märkte und Messen im Königreich Baiern.*)

Pfalz.

- Alsenz. 23. Mai K., 7. Juli Preis-Zuchtvieh, 28. Aug. (2) K., 13. Nov. K.
- Annweiler. 14. Febr. K., 3. Juli K., 28. Aug. K., 27. Nov. K.
- Bergzabern. 20. März K., 7. Aug. K., 6. Nov. K. Schweinemarkt alle 14 Tage am Montag, jeweils 8 Tage nach dem Billigheimer Markt.
- Billigheim. 12. Juni (2) K., 23. Okt. (3) K. Schweinemarkt alle 14 Tage am Montag.
- Bliestafel. 5. Sept. K., 6. Sept. V. Viktualienmarkt am Dienstag und Samstag.
- Deidesheim. 20. Nov. (3) K.
- Dürkheim. 23. Mai (2) K., 21. Aug. (2) K., 2. Okt. (3) K.
- Edenkoben. 13. März (3) K., 14. Aug. (3) K.
- Frankenthal. 20. März (3) K., 26. Juni (3) K., 27. Nov. (3) K.
- Germersheim. 23. Mai (2) K., 4. Sept. (2) K. Schweinemarkt an jedem Donnerstag; wenn Feiertag, Tags vorher.

- Grünstadt. 13. März (2) K., 24. Juli (2) K., 30. Okt. (2) K., 4. Dez. (2) K.
- Kaiserslautern. 17. März P. Fohlen, 15. Mai (3) K., 20. Okt. P. Fohlen, 15. Nov. (3) K. Viktualienmarkt Dienstag, Donnerstag und Samstag (+ Dienstag).
- Kandel. 13. März (2) K., 15. Mai (2) K., 30. Okt. (2) K. Schweinemarkt alle 14 Tage am Dienstag, event. am Mittwoch.
- Kusel. 16. Febr. K., 15. März K., 24. Mai K., 6. Sept. K., 13. Dez. K. Rindvieh- und Schweinemarkt am ersten und dritten Dienstag im August, am ersten und vierten Dienstag im September, sonst am zweiten und vierten Dienstag im Monat. Im Oktober und November bedeutende Gemüse- (Weißkraut) und Kartoffelmärkte. (Wochenmarkt + Freitag.)
- Landau. 8. Mai (3) K., 11. Sept. (3) K. Viehmarkt alle 14 Tage am Dienstag. Wochenmarkt: Dienstag, Donnerstag und Samstag.
- Ludwigshafen a. Rh. 24. April (2) K., 25. Sept. (2) K.
- Neustadt a. S. 3. Juli (2) K. in Wizingen, 4. Sept.

*) Die mit † versehenen eingeklammerten Tage bezeichnen die wöchentlichen Schranntage.

(2) K., 20. Dez. (3) K. Viehmärkte alle 14 Tage am Dienstag.
 Pirmasens. 3. Mai (2) K., 6. Sept. (2) K. Wochenm. an jedem Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
 Speyer. 8. Mai (8) K., 30. Okt. (8) K. (+ Frucht- u. an jedem Dienstag, event. am Montag.)
 Zweibrücken. 17. März K., 10. Mai K., 19. Juli K., 4. Okt. K., 30. Nov. K. Viehmärkte am ersten und dritten Donnerstag jedes Monats; Fohlen- und Pferdemarkt gelegentlich des Pferdebrennens jeweils am 2. Renntage.

Mittel Franken.

Ausbach (Kreisstadt). 25. Jan. V., 26. Jan. V., 16. Febr. (3) K., 29. Febr. V., 1. März V., 21. März V., 22. März V., 3. Mai (3) K., 9. Aug. (3) K., 8. Novbr. (3) K. Außerdem an jedem Dienstag Rindvieh- und Schweinemarkt. Ledermarkt am Nachmittag vor Beginn, sowie am ersten Vormittag jeder der vier Messen. (+ Mittwoch u. Samstag.)
 Nürnberg. 5. April (14) K*, 1. Sept. (14) K*, 7. bis 24. Dez. Christmarkt (nur für Nürnberger Geschäftsleute). Hopfenmarkt vom 1. Sept. bis Ende April an jedem Wochentage. Markt für Großvieh (Ochsen, Rinder, Kühe und Stiere) an jedem Montag, Dienstag u. Mittwoch; für Kälber, Schafe, Lämmer, Ziegen und Schweine an jedem Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag. Handel mit geschlachteten Kälbern, Schweinen und Schafen nur vom 15. Sept. bis 1. Mai an den gleichen Tagen von 1/9 bis 1 Uhr gestattet. Pferdemarkt am 1. Dienstag im Febr. u. März. Viktualien-, Fleis-, Stroh-, Holz-, Kohlenmarkt an Dienstag, Donnerstag, Samstag. Fischmarkt im Okt. u. Nov. an jedem Freitag. *In die 14tägige Dauer der Messen sind die in Mitte liegenden Sonntage nicht mit eingerechnet.
 Rothenburg a. Taub. 18. Jan. Hornv., 16. Febr. V., 14. März Schaf, 29. März V., 13. April Schaf, 26. April V., 2. Mai Schaf, 9. Mai V., 5. Juni (8) K., 8. Juni V., 18. Juli V., 24. Juli K., 28. Juli Schaf, 18. Aug. Schaf, 21. Aug. K., 22. Aug. V., 19. Sept. V., 21. Sept. Schaf, 17. Okt. V., 26. Okt. Schaf, 13. Nov. (8) K., 14. Nov. Schaf, 16. Nov. V., 12. Dez. V., 14. Dez. Schaf. Schweinemarkt an jedem Samstag. Taubenmärkte von Mitte November bis Ende März jeweils mit den Viehmärkten.

Unter Franken.

Aischaffenburg. 29. Febr. (4) K., 27. Juni (4) K., 5. Dez. (4) K. Viehmarkt am ersten u. dritten Mittwoch jedes Monats, wenn Feiertag, am Donnerstag.
 Ebern. 3. Jan. K., 13. März K., 8. Mai K., 10. Juli K., 21. Aug. K., 25. Sept. K., 20. Nov. K. Die Viehmärkte werden alljährlich besonders bekannt gemacht.
 Hofheim. 15. Febr. K., 14. März K., 5. April K., 2. Mai K., 7. Juni K., 8. Juli K., 23. Aug. K., 27. Sept. K., 7. Nov. K., 20. Dez. K. Vieh-, Schweine- und Viktualienmärkte alle 14 Tage am Dienstag, event. am Montag. Schweinemarkt jeden Dienstag.
 Kitzingen. 21. Febr. K., 4. April K., 23. Mai K., 29. Juni K., 18. Sept. K., 20. Nov. K. Schweinemarkt an jedem Donnerstag event. Freitag; Preisviehmärkte im April und September.
 Königshofen. 20. Jan. K., 24. Febr. K., 19. März K., 28. März Schaf, 25. April K., 23. Mai K., 13. Juni Schaf, 24. Juni K., 31. Juli K., 22. Aug. Schaf, 4. Sept. K., 3. Okt. Schaf, 20. Okt. K., 7. Nov. Schaf, 21. Nov. K., 5. Dez. Schaf, 21. Dez. K. Rindvieh- und Schweinemärkte am ersten Don-

nerstag jedes Monats; wenn Feiertag, am folgenden Dienstag. Pferdemarkt am zweiten Dienstag im März und Oktober. Faselvieh am dritten Donnerstag im August. Schweinemarkt am dritten Dienstag jedes Monats. Wollmarkt am zweiten Montag im Juni. Taubenmarkt im Jan. u. Febr. am zweiten Getreidemarkte. Hopfenmarkt am ersten Dienst. im Jan. u. Okt. (+ Dienst., event. Donnerst.)
 Schweinfurt. 6. Jan. K., 13. Jan. V., 26. Jan. Schaf, 27. Jan. V., 3. Febr. V., 10. Febr. V., 23. Febr. Schaf, 24. Febr. V., 9. März V., 16. März V., 23. März V., 29. März Schaf, 30. März Zuchtvieh, 13. April V., 20. April V., 26. April Schaf, 4. Mai V., 11. Mai V., 18. Mai V., 31. Mai Schaf, 1. Juni V., 1. Juni (5) Messe, 15. Juni V., 28. Juni Schaf, 29. Juni K., 6. Juli V., 13. Juli V., 26. Juli Schaf, 27. Juli V., 3. Aug. Zuchtv., 10. Aug. V., 24. Aug. V., 30. Aug. Schaf, 7. Sept. V., 21. Sept. V., 27. Sept. Schaf, 5. Okt. V., 19. Okt. V., 25. Okt. Schaf, 2. Nov. V., 16. Nov. V., 29. Nov. Schaf, 30. Nov. V., 14. Dez. V., 20. Dez. Schaf, 28. Dez. V. Mit den Viehmärkten sind Pferdemarkte verbunden. Getreide-, Schweine-, Viktualien- u. Gemüsemärkte an jedem Mittwoch und Samstag, bei Feiertagen Tags zuvor. Besondere Obstmärkte für Fasel- u. Kelterobst in den Herbstmonaten an jedem Mittwoch.
 Würzburg (Kreisstadt). 5. Jan. Schaf, 12. Jan. V., 26. Jan. V., 4. Febr. Schaf, 9. Febr. V., 23. Febr. V., 1. März Schaf, 7. März (14) Ostermesse, 8. März V., 15. März Zuchtbullen mit Prämierung, 22. März V., 5. April V., 12. April Schaf, 19. April V., 3. Mai V., 17. Mai V., 31. Mai V., 14. Juni V., 28. Juni V., 2. Juli (3) W., 5. Juli Schaf, 9. Juli (14) Messe, 12. Juli V., 26. Juli V., 2. Aug. Schaf, 9. Aug. V., 17. Aug. Zuchtbullen mit Prämierung, 23. Aug. V., 6. Sept. V., 13. Sept. Schaf, 20. Sept. V., 4. Okt. V., 11. Okt. Schaf, 18. Okt. V., 2. Nov. (14) Messe, 3. Nov. V., 8. Nov. Schaf, 15. Nov. V., 29. Nov. V., 6. Dez. Schaf, 13. Dez. V., 27. Dez. V. Wochenviehmärkte mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich, Jung- u. Zuchtschweinemärkte an jedem Samstag.

Schwaben und Neuburg.

Augsburg (Kreisstadt). 18. März Schaf, 10. April (8) K., 13. Juni (4) W., 25. Juli Schaf, 16. Aug. Schaf, 17. Sept. Schaf, 2. Okt. (8) K., 27. Okt. Schaf. Viehmärkte an jedem Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, im Juni bis September auch am Samstag. Wenn Dienstag Feiertag, ist der Markt am Montag; ist an den übrigen Tagen Feiertag, fällt der Markt aus. Am ersten Dienstag jedes Monats ist Hauptviehmarkt. (+ Freitag, event. Mittwoch.)
 Dillingen. 17. April K., 9. Okt. K., 4. Dez. K. Viehmarkt am dritten Dienstag jedes Monats.
 Donaauwörth. 8. Mai (3) K., 9. Okt. (3) K. Viehm. am zweiten Dienstag jedes Monats, event. am Montag. (+ Mittwoch.)
 Jmmenstadt. 14. März V., 11. April V., 1. Mai K., 9. Mai V., 29. Sept. K.V., 20. Okt. V., 1. Dez. K.
 Kempten. 12. Jan. V., 10. Febr. V., 24. Febr. V.V., 16. März V.V., 13. April V., 10. Mai (3) K., 11. Mai V., 8. Juni V.V., 13. Juli V., 10. Aug. V., 21. Sept. V.V., 12. Okt. V., 9. Nov. V., 21. Nov. (3) K., 23. Nov. V.V., 14. Dez. V. (Kerkerungen vorbehalten). (+ Mittwoch.)
 Lindau. 22. April (6) K., 4. Nov. (6) K. Getreide-Lagerhaus-Berkehr.

Einige Märkte und Messen im Großherzogtum Hessen.

- Alsfeld. 2. Jan. K., 1. Febr. B., 9. März K.B., 11. April B., 9. Mai B., 24. Mai K., 13. Juli K.B., 29. Aug. B., 28. Sept. K.B., 9. Nov. K.B.
 Alzey. 13. Jan. B., 10. Febr. B., 15. Febr. (2) K., 24. Febr. B., 9. März B., 13. April B., 11. Mai B., 13. Mai B., 8. Juni B., 13. Juli B., 10. Aug. B., 12. Sept. (2) K., 14. Sept. B., 12. Okt. B., 9. Nov. B., 14. Nov. (2) K., 23. Nov. B., 14. Dez. B.
 Beerfelden. 4. Jan. B., 18. Jan. B., 1. Febr. B., 15. Febr. B., 29. Febr. B. Schw., 14. März B., 28. März B. Schw., 11. April B., 19. April K., 25. April B. Schw., 9. Mai B., 24. Mai B. Schw., 6. Juni B., 20. Juni B., 4. Juli B., 18. Juli (2) B. Schw., 19. Juli K., 1. Aug. B., 15. Aug. B. Schw., 29. Aug. B., 12. Sept. B. Schw., 3. Okt. B., 10. Okt. B. Schw., 24. Okt. B., 7. Nov. B., 10. Nov. K., 21. Nov. B., 5. Dez. B., 19. Dez. B.
 Bensheim. 15. Febr. (2) K., 26. April (2) K., 6. Sept. (2) K., 15. Nov. (2) K.
 Buszbach. 18. Febr. K.B., 17. März K.B., 29. März K.B., 14. April B., 5. Mai B., 19. Mai K.B., 16. Juni B., 14. Juli B., 4. Aug. B., 18. Aug. B., 22. Sept. B., 6. Okt. K.B., 27. Okt. B., 21. Nov. (2) K., 22. Nov. B., 22. Dez. K.B.
 Darmstadt. 12. Jan. B., 26. Jan. B., 9. Febr. B., 23. Feb. B., 8. März B., 19. März Fajel, 22. März B., 5. April B., 19. April B., 26. April (8) Messe, 3. Mai B., 16. Mai (3) F. Fohlen, 17. Mai B., 31. Mai B., 14. Juni B., 28. Juni B., 12. Juli B., 26. Juli B., 9. Aug. B., 23. Aug. B., 6. Sept. B., 20. Sept. B., 27. Sept. (8) Messe, 4. Okt. B., 10. Okt. (3) F. Fohlen, 18. Okt. B., 1. Nov. B., 15. Nov. B., 29. Nov. B., 13. Dez. B., 27. Dez. B.
 Dieburg. 21. März K., 4. Juli K., 22. Aug. K., 31. Okt. K., 19. Dez. K.
 Erbach. 4. Jan. K., 24. Juni K., 24. Juli (2) Gulbacher Volksfest, 31. Juli Nachfest, 29. Aug. K.
 Friedberg. 16. Febr. B., 17. Febr. K.B., 23. März K.B., 13. April K.B., 18. Mai K.B., 15. Juni K.B., 13. Juli K.B., 10. Aug. K.B., 7. Sept. K.B., 28. Sept. K.B., 25. Oktbr. B., 26. Oktbr. K.B., 23. Novbr. K.B., 21. Dez. K.B.
 Gernsheim. 5. April (2) K., 14. Juni (2) K., 23. Aug. (2) K., 18. Okt. (2) K.
 Gießen. 5. Jan. B., 19. Jan. B., 9. Febr. B., 23. Feb. B., 15. März (2) K.B., 16. März B., 29. März (2) K.B., 19. April (2) K.B., 10. Mai (2) K.B., 26. Mai (2) K.B., 7. Juni (2) K.B., 28. Juni (2) K.B., 19. Juli (2) K.B., 2. Aug. (2) K.B., 16. Aug. (2) K.B., 6. Sept. (2) K.B., 7. Sept. B., 27. Sept. (2) K.B., 11. Okt. (2) K.B., 25. Oktbr. (2) K.B., 22. Novbr. (2) K.B., 13. Dez. (2) K.B.
 Grünberg. 24. März K.B., 5. Mai K.B., 24. Mai K., 23. Juni K.B., 27. Juli K.B., 25. Aug. K.B., 19. Okt. (2) K.B., 17. Nov. K.B., 31. Dez. K.
 Heppenheim. 15. März (2) K., 22. Aug. (2) K., 22. Nov. (2) K.
 Lauterbach. 25. Febr. B., 24. März K.B., 28. April B., 16. Juni K.B., 28. Juli B., 18. Aug. K.B., 15. Sept. B., 13. Okt. K.B., 10. Nov. B.
 Lindensfels. 2. Jan. K., 16. Febr. K., 21. März K., 9. Mai K., 24. Okt. K.
 Mainz. 7. März (14) Messe, 8. Aug. (14) Messe.
 Michelstadt. 16. Febr. K., 15. März K., 5. April K., 10. Mai K., 29. Sept. K., 15. Nov. K., 20. Dez. K.
 Ortenberg. 15. März B., 16. März K., 29. Juni K., 31. Okt. B., 1. Nov. K.B., 2. Nov. (2) K., 29. Nov. B., 30. Nov. K.
 Worms. 24. Mai (3) K., 7. Nov. (3) K.

Einige Märkte und Messen im Königreich Württemberg.

- Balingen. 12. Jan. B., 9. Febr. K.B., 16. März B., 5. April K.B., 24. Mai K.B., 21. Juni B., 26. Juli K.B., 17. Aug. B., 27. Sept. K.B., 11. Okt. B., 8. Nov. K.B.R., 20. Dez. K.B.
 Biberach. 17. Febr. K.B.R., 25. Febr. R., 24. März R., 11. Mai Farren, 25. Mai K.B.R., 16. Juni R., 5. Okt. K.B.R., 16. Nov. K.B.R., 17. Nov. R.
 Bietigheim. 7. Jan. B., 4. Febr. B.R., 5. März K.B.R. F. (Tags zuvor Holz), 7. April B.R., 5. Mai B., 2. Juni K.B.R. F. (Tags zuvor Holz), 7. Juli B., 4. Aug. B.R., 1. Sept. B., 6. Sept. Schaf, 6. Okt. B.R., 1. Nov. Schaf, 3. Nov. B., 1. Dez. K.B.R. F. (Tags zuvor Holz), 6. Dez. Schaf.
 Ehingen a.D. 5. Jan. B., 19. Jan. K.B., 2. Febr. B., 1. März B., 5. April K.B., 3. Mai B., 24. Mai K.B., 7. Juni B., 28. Juni Schaf B., 5. Juli B., 1. Aug. Schaf, 2. Aug. B., 6. Sept. B., 14. Sept. Schaf, 20. Sept. K.B., 4. Okt. B., 17. Okt. Schaf, 1. Nov. K.B., 6. Dez. K.B.
 Heilbronn. 12. Jan. K.B. V. Gesp., 16. Febr. K.B. V. Gesp. Leder, 15. März Schaf, 23. März K.B. V. Gesp. Leder (Tags zuvor Rinden), 25. Mai K.B. V. Gesp. Leder, 28. Juni (4) B., 12. Juli K.B. V. Gesp., 10. Aug. Schaf, 31. Aug. K.B. V. Gesp. Leder, 22. Sept. Schaf, 4. Okt. K.B. V. Gesp. Leder, 21. Okt. Schaf, 18. Nov. Schaf, 29. Nov. K.B. V. Gesp. Leder, 15. Dez. Schaf.
 Horb. 2. März K.B., 5. April B., 24. Mai K.B., 7. Juni B., 6. Sept. K.B., 11. Oktbr. K.B., 11. Nov. K.B., 6. Dez. B.
 Kirchheim unt. Teck. 4. Jan. B., 1. Febr. B., 7. März K.B., 4. April B. Farren, 2. Mai K.B., 6. Juni K.B., 21. Juni (6) B., 4. Juli B., 1. Aug. B., 5. Sept. B., 3. Okt. B., 7. Nov. K.B. Farren, 5. Dez. B.
 Mergentheim. 22. Febr. (2) K. (am 2. Tage zugl. B.), 5. April (2) K. (am 2. Tage zugl. B.), 24. Mai (2) K. (am 2. Tage zugl. B.), 9. Juni B., 11. Juli (2) K. (am 2. Tage zugl. B.), 11. Aug. B., 17. Aug. Schaf, 8. Sept. B., 15. Sept. Schaf, 13. Okt. B., 20. Okt. Schaf, 14. Nov. (2) K. (am 2. Tag zugl. B.), 16. Nov. Schaf, 12. Dez. (2) K. (am 2. Tag zugl. B.), 15. Dezbr. Schaf. Am ersten Donnerstag jedes Monats und am dritten Donnerstag (ausgenommen April, November und Dezember) jedes Monats, wenn fest, Tags hernach Schweinemarkt.
 Oberndorf. 4. Jan. Schw., 15. Jan. Schw., 1. Febr. K.B., 19. Febr. Schw., 14. März K.B., 18. März Schw., 2. April Schw., 15. April Schw., 2. Mai K.B., 20. Mai Schw., 13. Juni K.B., 24. Juni Schw., 1. Juli Schw., 20. Juli K.B., 5. Aug. Schw., 24. Aug. K.B., 2. Sept. Schw., 29. Sept. K.B., 14. Okt. Schw., 28. Okt. Schw., 11. Nov. K.B., 18. Nov. Schw., 2. Dez. Schw., 16. Dez. Schw.
 Ravensburg. 5. März R., 16. Juni Schaf, 18. Juni

(2) R. B. Schw., 2. Juli Fohl., 20. Okt. Schaf, 29. Okt. R., 18. Nov. (2) R. B. Schw.
 Reutlingen. 5. Jan. B., 2. Febr. B., 1. März R. B., 2. März Schaf, 5. April B., 3. Mai B., 17. Mai B., 7. Juni B., 5. Juli B., 2. Aug. B., 6. Sept. R. B., 7. Sept. Schaf, 4. Okt. B., 25. Okt. R. B., 26. Okt. Schaf, 1. Nov. B., 6. Dez. R. B., 7. Dez. Schaf.
 Rottenburg. 18. Jan. B., 15. Febr. B., 7. März R. B., 18. April B., 30. Mai R. B., 11. Juli B., 29. Aug. B., 3. Okt. B., 7. Nov. R. B. B.
 Rottweil. 18. Jan. B., 11. Febr. R. B., 21. März B., 23. April R. B., 24. Mai B., 20. Juni R. B., 18. Juli B., 16. Aug. B., 14. Sept. R. B., 18. Okt. R. B., 28. Nov. R. B., 19. Dez. B.
 Spaichingen. 11. Jan. B., 25. Febr. R. B., 15. März B., 5. April R. B., 16. Mai B., 13. Juni R. B., 25. Juli B., 24. Aug. R. B., 26. Sept. B., 17. Okt. R. B., 11. Nov. R. B., 12. Dez. B. B.
 Stuttgart. 3. Febr. (2) Leder, 18. April (2) P. Wagen u. Sattlerw., 20. April (2) Leder, 25. Mai (3) Möbel,

Holz-, Korb-, Porzellan-, Glas-, Hafnerwaren, 6. Juli (2) Leder, 19. Okt. (2) Leder, 14. Dez. (2) Leder. 19. Dez. (6) Messe, 21. Dez. (3) Möbel. Außerdem im Frühjahr und Herbst ein Pflanzen-Sammn.; an jedem Dienstag, Donnerstag und Samstag Schlachtviehmarkt im Schlachthaus.
 Sulz a. N. 13. Jan. B. R. Schw., 3. Febr. B., 1. März R. B. R., 30. März Schaf, 6. April B., 4. Mai B., 3. Juni R. B. R., 8. Juni B., 6. Juli B., 1. Aug. Schaf, 3. Aug. B., 8. Sept. R. B. R., 9. Sept. Schaf, 27. Okt. R. B. R., 28. Okt. Schaf, 16. Nov. B. R. Schw., 1. Dez. Schaf, 15. Dez. R. B.
 Tuttlingen. 8. März R. B. Schaf, 3. Mai R. B. Schaf, 16. Juni (3) B., 12. Juli R. B. Schaf, 31. Aug. (3) B., 11. Okt. R. B. Schaf, 17. Nov. R. B. Schaf, 23. Dez. R. B.
 Ulm. 26. Jan. (2) R., 23. Febr. (2) R., 7. März (3) Leder, 22. März (2) R., 13. Juni (6) Messe, 14. Juni (2) R., 16. Juni (3) B., 19. Sept. (3) Leder, 15. Nov. (2) R., 5. Dez. (6) Messe.

Märkte und Messen in Sigmaringen.

Benzingen. 1. März B., 4. Okt. B.
 Bingen. 16. März R. B., 11. Mai R. B., 13. Juli R. B., 14. Sept. R. B., 2. Nov. R. B.
 Bisingen. 22. März R. B., 14. Juli R. B., 20. Okt. R. B.
 Buchladungen. 22. März B., 15. Juni R. B., 15. Juli R. B., 17. Okt. R. B., 15. Dez. R. B.
 Dettingen. 21. Jan. B. Schw., 7. April B. Schw., 21. Juli B. Schw., 6. Okt. B. Schw.
 Empfingen. 17. März R. B., 14. Juli R. B., 22. Sept. R. B., 1. Dez. R. B.
 Gammertingen. 21. März R. B., 16. April B., 10. Juni R. B., 24. Aug. R. B., 1. Okt. B. B., 28. Okt. R. B.
 Großelfingen. 11. Juli R. B., 24. Okt. R. B.
 Halgerloch. 11. Jan. Schw., 8. Febr. Schw., 22. Febr. R. B., 14. März Schw., 11. April Schw., 9. Mai Schw., 16. Mai R. B., 13. Juni Schw., 11. Juli Schw., 8. Aug. Schw., 12. Sept. R. B. Schw., 10. Okt. Schw., 14. Nov. Schw., 28. Nov. R. B., 12. Dez. Schw.
 Hechingen. 4. Jan. B., 1. Febr. B., 7. März B., 11. April B., 25. April R. B., 2. Mai B., 6. Juni B., 4. Juli B., 18. Juli R. B., 1. Aug. B., 5. Sept. B.,

26. Sept. R. B., 3. Okt. B., 7. Nov. B., 5. Dez. B., 19. Dez. R. B.
 Hettingen. 28. März R. B., 15. Okt. R. B.
 Krauchenvies. 21. März R. B., 16. Mai R. B., 24. Okt. R. B.
 Melchingen. 11. Febr. R. B., 19. Mai R. B., 21. Juli R. B., 22. Sept. R. B., 24. Nov. R. B., 15. Dez. R. B.
 Sigmaringen. 21. Jan. B. Schw., 18. Febr. B. Schw., 17. März B. Schw., 5. April R. B., 19. Mai B. Schw., 20. Juni R. B., 21. Juli B. Schw., 18. Aug. B. Schw., 19. Sept. Zuchtv., 3. Okt. R. B., 21. Nov. R. B., 15. Dez. B. Schw.
 Stetten unter Holzst. 31. Mai R. B., 20. Juli R. B., 23. Sept. R. B., 19. Okt. R. B.
 Trochtelfingen. 4. Jan. Schw., 1. Febr. Schw., 14. März R. B., 14. April B., 24. Mai R. B., 6. Juni Schw., 21. Juli B., 1. Aug. Schw., 15. Sept. R. B., 10. Okt. B., 7. Nov. R. B., 5. Dez. Schw.
 Veringenstadt. 24. Febr. R. B., 2. Mai R. B., 29. Sept. R. B., 11. Nov. R. B., 6. Dez. R. B.

Märkte und Messen in Frankfurt a. M. und München.

Frankfurt a. M. 23. März (21) Frühjahrsmesse, 5. April (5) Ledermesse, 11. April (3) P., 31. Aug. (21) Herbstmesse, 12. Sept. (5) Ledermesse, 10. Okt. (3) P. Im Viehhofe werden Viehmärkte abgehalten: a. für Schweine, Schafe und Ziegenlämmer an jedem Werttage, b. für Kälber in der Zeit von April bis Sept. an jedem Montag, Mittwoch und Freitag, in der Zeit von Okt. bis März an jedem Montag und Donnerstag, c. für Großvieh an jedem Montag und Donnerstag, d. für Spanserkel an jedem Samstag und Sonntag, e. für Spanferkel an jedem Samstag. Fällt ein Markttag auf einen Feiertag, so wird statt dessen von der Schlacht- und Viehhof-Direktion ein anderer Markttag bestimmt und durch Anschlag im Viehhofe bekannt gegeben. Am Montag findet der Hauptmarkt für alle Viehgattungen statt.
 München (Königl. Haupt- u. Residenzstadt). 17. Febr. P., 2. März P., 1. Mai (8) Dult, 31. Juli (8) Dult, 2. Sept. P. Fohlen, 16. Oktbr. (8) Dult, 22. Dez. (3)

Weihnachtsdult. Hornviehmarkt an den ersten drei Mittw. in den Fasten, sodann gleichzeitig mit den Pferdem. an den Dultmontagen u. am Oktoberfestmontag. Krippenmarkt vom 1. Adventsonntag bis Lichtmeß täglich in der Sonnenstr. Die Pferdemarkte finden am neuen Heumarkte, die Jahresviehm. in der Tumblingerstr. statt. Die Pferdemarkte des Vereins zur Förderung der Pferdezuucht in Bayern werden anfangs April (die betr. Tage werden jeweils öffentlich bekannt gegeben), die Münchener Fohlen- und Pferdemarkte in den Großviehhallen und am neuen Heumarkte abgehalten. Schlachtviehmarkt im städt. Viehhofe, u. zw. für Kälber, Schafe, Ziegen, Lämmer und Kitz an jedem Werttage; für Großvieh und Schweine an jedem Montag, Mittwoch u. Freitag; für Schweine auch an jedem Donnerstag oder am vorhergehenden Werttage. Poppenmärkte vom 1. Okt. bis 30. April an jedem Freitag; wenn Feiertag, am vorhergehenden Werttage. (Samstag Schrammen.)

Binstabelle.

Kapital in Mark/Gulden, Kronen	3 %		3 1/2 %		4 %		4 1/2 %		5 %		6 %	
	im Jahr	im Monat	im Jahr	im Monat	im Jahr	im Monat	im Jahr	im Monat	im Jahr	im Monat	im Jahr	im Monat
1	0,03	—	0,035	—	0,04	—	0,045	—	0,05	—	0,06	—
2	0,06	—	0,070	—	0,08	—	0,09	—	0,10	—	0,12	0,010
3	0,09	—	0,105	—	0,12	0,01	0,135	0,011	0,15	0,012	0,18	0,015
4	0,12	—	0,140	0,011	0,16	0,013	0,18	0,015	0,20	0,017	0,24	0,020
5	0,15	—	0,175	0,014	0,20	0,016	0,225	0,018	0,25	0,020	0,30	0,025
6	0,18	—	0,210	0,017	0,24	0,02	0,27	0,022	0,30	0,025	0,36	0,030
7	0,21	—	0,245	0,020	0,28	0,023	0,315	0,026	0,35	0,029	0,42	0,035
8	0,24	0,02	0,280	0,023	0,32	0,026	0,36	0,030	0,40	0,033	0,48	0,040
9	0,27	0,02	0,315	0,026	0,36	0,03	0,405	0,033	0,45	0,037	0,54	0,045
10	0,30	0,02	0,350	0,03	0,40	0,033	0,45	0,037	0,50	0,041	0,60	0,050
20	0,60	0,05	0,70	0,058	0,80	0,066	0,90	0,075	1,00	0,08	1,20	0,10
30	0,90	0,07	1,05	0,087	1,20	0,10	1,35	0,11	1,50	0,12	1,80	0,15
40	1,20	0,10	1,40	0,12	1,60	0,13	1,80	0,15	2,00	0,16	2,40	0,20
50	1,50	0,12	1,75	0,14	2,00	0,16	2,25	0,18	2,50	0,20	3,00	0,25
60	1,80	0,15	2,10	0,17	2,40	0,20	2,70	0,22	3,00	0,25	3,60	0,30
70	2,10	0,17	2,45	0,20	2,80	0,23	3,15	0,26	3,50	0,29	4,20	0,35
80	2,40	0,20	2,80	0,23	3,20	0,26	3,60	0,30	4,00	0,33	4,80	0,40
90	2,70	0,22	3,15	0,26	3,60	0,30	4,05	0,33	4,50	0,37	5,40	0,45
100	3,00	0,25	3,50	0,29	4,00	0,33	4,50	0,37	5,00	0,41	6,00	0,50
200	6,00	0,50	7,00	0,58	8,00	0,66	9,00	0,75	10,00	0,83	12,00	1,00
300	9,00	0,75	10,50	0,87	12,00	1,00	13,50	1,12	15,00	1,25	18,00	1,50
400	12,00	1,00	14,00	1,17	16,00	1,33	18,00	1,50	20,00	1,66	24,00	2,00
500	15,00	1,25	17,50	1,45	20,00	1,66	22,50	1,87	25,00	2,08	30,00	2,50
600	18,00	1,50	21,00	1,75	24,00	2,00	27,00	2,25	30,00	2,50	36,00	3,00
700	21,00	1,75	24,50	2,04	28,00	2,33	31,50	2,62	35,00	2,91	42,00	3,50
800	24,00	2,00	28,00	2,33	32,00	2,66	36,00	3,00	40,00	3,33	48,00	4,00
900	27,00	2,25	31,50	2,62	36,00	3,00	40,50	3,37	45,00	3,75	54,00	4,50
1 000	30,00	2,50	35,00	2,92	40,00	3,33	45,00	3,75	50,00	4,17	60,00	5,00
1 500	45,00	3,75	52,50	4,37	60,00	5,00	67,50	5,62	75,00	6,25	90,00	7,50
2 000	60,00	5,00	70,00	5,83	80,00	6,67	90,00	7,50	100,00	8,33	120,00	10,00
2 500	75,00	6,25	87,50	7,29	100,00	8,33	112,50	9,37	125,00	10,42	150,00	12,50
3 000	90,00	7,50	105,00	8,75	120,00	10,00	135,00	11,25	150,00	12,50	180,00	15,00
3 500	105,00	8,75	122,50	10,21	140,00	11,67	157,50	13,12	175,00	14,58	210,00	17,50
4 000	120,00	10,00	140,00	11,67	160,00	13,33	180,00	15,00	200,00	16,67	240,00	20,00
4 500	135,00	11,25	157,50	13,12	180,00	15,00	202,50	16,87	225,00	18,75	270,00	22,50
5 000	150,00	12,50	175,00	14,58	200,00	16,67	225,00	18,75	250,00	20,83	300,00	25,00
5 500	165,00	13,75	192,50	16,04	220,00	18,33	247,50	20,62	275,00	22,92	330,00	27,50
6 000	180,00	15,00	210,00	17,50	240,00	20,00	270,00	22,50	300,00	25,00	360,00	30,00
6 500	195,00	16,25	227,50	18,95	260,00	21,67	292,50	24,37	325,00	27,08	390,00	32,50
7 000	210,00	17,50	245,50	20,42	280,00	23,33	315,00	26,25	350,00	29,17	420,00	35,00
7 500	225,00	18,75	262,50	21,87	300,00	25,00	337,50	28,12	375,00	31,25	450,00	37,50
8 000	240,00	20,00	280,00	23,33	320,00	26,67	360,00	30,00	400,00	33,33	480,00	40,00
8 500	255,00	21,25	297,50	24,79	340,00	28,33	382,50	31,87	425,00	35,42	510,00	42,50
9 000	270,00	22,50	315,00	26,50	360,00	30,00	405,00	33,75	450,00	37,50	540,00	45,00
9 500	285,00	23,75	332,50	27,70	380,00	31,67	427,50	35,62	475,00	39,58	570,00	47,50
10 000	300,00	25,00	350,00	29,16	400,00	33,33	450,00	37,50	500,00	41,67	600,00	50,00

Himmelheber & Vier

vormals Otto Himmelheber ☉ gegr. 1860

171 Kaiserstrasse **Karlsruhe** Telephonruf 1158

Spezial-Wäsche- u. Betten-Ausstattungs-Geschäft

Wäsche-Fabrik, Wasch- und Bügel-Anstalt im Hause

Grösste Auswahl u. Lager in allen Wäsche-Artikeln, Leibwäsche für Herren, Damen und Kinder. Tischwäsche — Bettwäsche — Küchenwäsche in nur gediegenen Qualitäten.

Stets vorrätige komplette

Bräut- und Baby-Ausstattungen

Anfertigung in allen Preislagen von einfach bis hochfein nach Kostenüberschlag

Grosses Stofflager

Leinen in allen Breiten. Shirtings, Zephyrs, Flanelle, façonierte Stoffe für Negligés, Seidenzeuge, Plumeauxdamaste, Bettzeuge, Couverten-Stoffe. Wollene Bettdecken einfarbig und bemustert. Steppdecken mit Daunen- und Wollfüllung.

Reisedecken in allen Preislagen

Komplete Betten-Ausstattungen

Eiserne u. **Bettstellen** für Kinder und Erwachsene
Messing ————— deutsche und englische Fabrikate

Sprungfeder-Matratzen in allen bewährten Systemen.

Federn und Daunen

Strumpfwaren in allen Arten und Qualitäten, deutsche u. englische Fabrikate

Streng reelle Bedienung

Sendungen nach auswärts von Mark 20.— an franko. ———

[11]



Die billigsten
Gebirgszüge
reizt man mit
Finken & Rief.
Gebirgszüge mit
got. Doppelgarn-
baumw.

Ausführl. Kataloge gratis durch:
alle besseren Geschäfte die
den Artikel führen.

FRIGGA!

Schwingschiff-Nähmaschine!

Eines der vollkommensten
Fabrikate der Neuzeit!
Stick- und Stopfapparat!



Kataloge u. Preislisten gratis.

Eine
20-jährige

Probezeit haben die
Junker & Ruh-Oefen
glänzend bestanden.

Zahllose Anerkennungsschreiben
bestätigen die Güte und Gediegen-
heit dieses erstklassigen Fabrikats.
Stets neue Modelle.

Reich illustrierte Kataloge
gratis und franko durch
unsere Vertreter.

JUNKER & RUH, Karlsruhe i.B.

Nähmaschinen-, Ofen- und Gasapparate-Fabrik, Eisengiesserei.

L. Ritgen, Adlerstraße Nr. 26, Karlsruhe

liefert sämtliche

Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke für die Armee

und für die Mannschaften

der freiwilligen Krankenpflege.

Vereinsdiplom von E. Kaufmann, Lahr, Baden.

Format
48×64 cm.

Preise

einschließlich des erforderlichen
Certeindrucks:

1-3 St.	à	M. 4.-
4-7 "	à	" 3.-
8-10 "	à	" 2.50
25 "	à	" 1.50

Farbendruck.

Preise

ohne Certeindruck:

1 St.	M. 2.50
3 "	à " 2.-
10 "	à " 1.50
50 "	à " 1.-
100 "	à " -80



Im gleichen Verlag ist auch ein kleines format, als

Aufnahms-Urkunde

geeignet, zu billigerem Preise erschienen.

Mit Muster und Preis sehe ich gerne zu Diensten.

[7]



Neu! Ein Sensations-Instrument! Neu!

„Das Trombino“.

Sie blasen ohne Unterricht und ohne Notenkenntnisse sofort die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, wie: „Trompeter von Säckingen“, „Sei nicht böß“, „Verlassen, Verlassen“, „Luna-Walzer“, „Beim Souper“, „Die Post im Walde“, „Mädeln-Marsch“, „Jagdsignale“, „Du mein Girl“, „Landstreicher“ und noch über 200 andere ausgewählte Musikstücke auf unserer neu erfundenen, 18tönigen, vorzüglich und elegant vernickelten Trompete:

„Das Trombino.“

Das Trombino ist die sensationellste Erfindung der Gegenwart und erregt überall großes Aufsehen, umso mehr dann, wenn Jemand in ein. Gesellschaft mit ein. Male als Trombino-Virtuose auftritt, während Niemand vorher v. die. Fertigkeit e. Ahnung hatte. **Sunderste Melodien** sofort spielbar ohne Studium, ohne jede Mühe u. ohne jede Anstrengung, durch bloßes Einfügen d. dazugehörig. Notenstreifen. **Schöne Musik mit schönem kräftigen Ton.** Die schönste Unterhaltung f. Haus, f. Gesellschaften u. Feste. Bei Ausflügen, Fuß-, Rad-, Wagentouren u. Kahnpartien d. lustigste Begleiter. Spielt 3. Tänze auf u. begleitet d. Gesang. Das Trombino wird überallhin franko u. zollfrei versendet u. kostet samt reichhalt. Liederverzeichnis. u. leichtfaßl. Anleitung: I. Sorte, fßt. vernickelt, m. 9 Tönen **M. 7.-**, II. Sorte, fßt. vern., m. 18 Tönen **M. 12.-**. Notenstreif. f. d. I. Sorte 45 Pf., f. d. II. Sorte 85 Pf.

Allein-Versandt per Nachnahme franko und zollfrei durch:

Heinrich Bertézy, Wien I., Fleischmarkt Nr. 18-301.

Fr. Betsch, Karlsruhe

Hoflieferant

Militäreffektenfabrik mit elektr. Betrieb.

Anerkannt billigste Bezugsquelle

für sämtliche Militäreffekten.

Ordensdekorationen, Fahnenbänder, Schärpen.
Vereinsabzeichen.

Schwalbennester, Haarbüschel für Militär- und
Feuerwehr,

Helme, Mützen, Coppel, Waffen aller Art.
Spezialfabrikation: Gold- und Silbertreffen.

Th. Ulrici

Buchhandlung

Karlsruhe

Hoflieferant Sr. Grossh. Hoheit des Prinzen Karl und
Maximilian von Baden.

157 Kaiserstrasse ♦ Telefon 485

empfiehlt ihr

**grosses Lager aus allen
Fächern der Litteratur.**

Specialität: Militärwissenschaft.

**Amtliche Niederlage der
topogr. Karte des Grossher-
zogtums Baden 1:25000
und der**

**Königlich preussischen
Landesaufnahme.**

Geeignete Litteratur für patriotische Festtage
auf Verlangen zur Auswahl.

*Ansichtssendungen stehen jederzeit
zur Verfügung, nach auswärts
frei.* [12]

Wichtig für Vorstände!

„Herz und Hand dem Vaterland!“

Sammlung von Ansprachen, Reden und Coasts
zu allen vorkommenden Vereins-Gelegenheiten, als:
zum Geburtsfest des Kaisers, des Landesherrn,
zur Fahnenweihe, zu Hochzeiten, Jubiläen, Abschied
von Vereins-Kameraden, am Grab u. s. w.

Nur direkt zu haben gegen 1 M. 30 Pfg.
(gegen Bar oder Briefmarken. — Nach-
nahme 20 S. mehr)

bei **Eugen Schmidt in Stuttgart-
Karlsruhe**, Taubenstr. 10.

(Bitte deutlich, genaue Adressen.)



Nur
Mk. 5.90

Ein
Weltwunder

bildet schon seit Jahren unsere
berühmte

Genau regulirt! 5 Jahre Garantie

Herren-Pracht-Garnitur

bestehend aus 20 Stück wertvollen und praktischen
Gegenständen samt einer guten Anker-Remon-
toir-Taschen-Uhr und zwar:

- 1 echte Schweizer Anker-Remontoir-Taschenuhr, genau gehend.
- 1 feine Gold-Doublé-Panzerkette.
- 1 Gold-Doublé-Fingerring, neueste Façon mit imitirt. Brillanten.
- 2 Gold-Doublé-Manschettenknöpfe, bleiben immer neu.
- 3 Brustknöpfe, Chemisetten.
- 3 Patent-Umlegkragenknöpfe.
- 1 Seideneravatte, licht oder dunkel.
- 1 Patent-Cravattenhalter aus Nickel.
- 1 hocheleg. Cravattennadel, Façongold.
- 1 Kronen-Geldbörse aus Leder.
- 1 Wiener Nickel-Crayon mit Federhalter etc.
- 1 Cigarrenspitze, echt Meerschaum, schön anrauchend.
- 1 Cigarrentasche aus Leder imit. mit Sportbild.
- 1 prakt. Taschen-Feuerzeug.
- 1 Cigarren-Abschneider aus Nickel.

Alle diese 20 prachtvoll. Schmuck-
gegenstände samt der genau gehenden
Prima-Anker-Remontoir-Uhr sind
mehr als das Doppelte wert und kosten nur
Mk. 5.90

Gegen Nachnahme zu beziehen durch das

**Warenhaus
Heinrich Kertész**

Wien I., Fleischmarkt 18-301.

J. Schober, Karlsruhe.

Inh. Karl Obrist.

Belfortstrasse 10. ♦ ♦ Telefon No. 651.

Grossh. Bad. Hof-Kunstanstalt für Lichtdruck.

Hoflieferant Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin von Schweden
und Norwegen.

19 Goldene und silberne Medaillen.

Illustrationen von Werken für den Buch- und Kunst-
verlag. Diplome, Musterbücher nach Zeichnungen
und Naturaufnahmen.

Herstellung von Ansichtspostkarten, Geschäftskarten,
Etiquetten, etc. in Licht- und Steindruck
in feinsten Ausführung [17]

Kostenvoranschläge und Muster gratis.

Fröschweiler.

Gasthof „Jägerzusammenkunft“.

Freundliche, ganz neu eingerichtete Fremdenzimmer. Vorzügliche Weine. Ausgezeichnete Küche. Auf vorherige Bestellung, Essen für Vereine und größere Gesellschaften. Waffensammlung von 1870.

Der Besitzer: **C. Westram.**

NB. Den Gasthof „Jägerzusammenkunft“ kann ich aufgrund eigener Erfahrung allen Kameraden aufs wärmste empfehlen

Kamerad **Fischer**, Prof.

Erste und leistungsfähigste Holzformenstecherei

für in die Konditorei, Backwaren- und Bäckerei aller Art einschlagende Holzformen für Mäzzipan, Borsüren-Blätter, aller Art Honig- und Gebäckformen; Herz edig und rund. Sprengerles-Brenten, Anisformen, gravierte Walzhölzer für Sprengerles-, Spelutius- und Brintenformen.

Alle Formen können nach Wunsch und Zeichnung angefertigt werden.

Prämiiert mit silberner und goldener Medaille. Letzte Auszeichnung Mannheim, Konditorei-Ausstellung 1901: Große goldene Medaille!

Kamerad **Ludwig Brenner II**

Formstecher

Reichartshausen, Post Nalastertshausen (Baden)



== Säcke. ==

Spezialität:

Zwilchsäcke

für Landwirte etc. etc.

Planen,

Wasserdichte Wagen-Decken

in ca. 15 Qualitäten (roh, grün, braun, schwarz, weiss)

Wasserdichte Pferddecke

in nur dauerhafter Waare von Mk. 4.50 an;

Tränkeimer, Fressbeutel u. s. w. fertigt mit jeder Garantie zu billigsten Preisen.

Fritz Dierstein Nachf. Lahr,

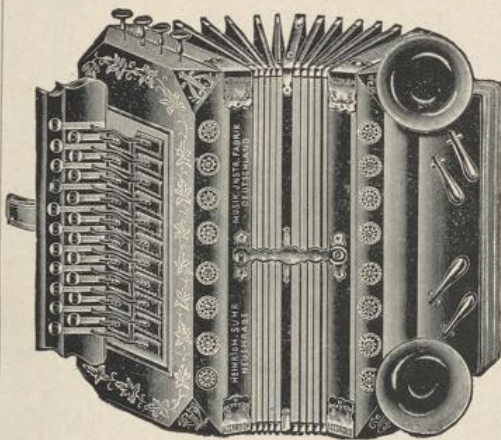
Inhaber **L. Schick.**

Muster stehen gerne zu Diensten.

Fernsprech-Anschluss Nr. 64.

Neu! Basshorn-Ziehharmonika. Gesetzlich geschützt!

Für nur 5 Mark!



Großen Anklang haben meine neuartigen verbesserten Basshorn-Concert-Ziehharmonikas gefunden, wegen der durch das

Basshorn verstärkten Musik und dem imposanten Aussehen.

Die Musik ist zweichörig (doppelstimmig) beim Niederdrücken einer Taste ertönen 2 Stimmen, folglich äußerst starke Orgel- oder harmoniumartige Musik. Die Claviatur ist offen mit 10 Nickelstaben versehen, und feinem Nickelstab umlegt. Mit 2 Bässen bewirkt man die Bassbegleitung, auch sind noch 2 Registerknöpfe angebracht. Der Balg ist mit 2 Doppelbälgen versehen und an den Ecken mit Metall beschlagen, daher die größte Haltbarkeit.

Das Schallhorn ist von Metall und fein poliert und gestaltet sich hierdurch das Instrument zu einem Prachtwerk.

Die Billigkeit dieser Instrumente nur 5 Mk. spottet jeder Konkurrenz,

sind überhaupt auch nicht bei einem gleich. Gehört zu haben.

Dieses Instrument zehrig nur 6,50 Mk. Ohne Basshorn 75 Pfg. weniger. Mit Glockenspiel 30, Zitter- oder Tremolando-Apparat auch 30 Pfg. mehr. Preisliste mit großartigen Neuheiten gratis und franko.

Heinr. Suhr, Neuenrade 648 (Westfalen). Erste und größte Musik-Instrumentenfabrik am Platze.

Schröder & Fränkel

Hof-Lieferanten



Karlsruhe

Kaiserstr. 211 * Fernsprecher 628.

Fabrik von Uniformen und Militär-Effekten

Anfertigung feiner Civil-Garderobe

Lager in deutschen u. englischen Stoffen.

Ueber 5000
Bankschreiben



Meinel & Herold,

Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) No. 446/C.
verf. direkt per Nachn. ihre vorzügl.
Kongert-Zug-Harmonikas, ca 34 bis 38cm
hoch, m. prächtig Orgelton, off. feiner
Klavatur, verbeß. Stahlfederung, für
der. Haltbarkeit garant. Doppelbässe,
3reilig, (11falt) Doppelbala. Balafalt. m. best. Metallschugeten,
(Edelstahner), garant. härteste Stimmen, per Stück:

10 Z., 2 R., 50 Stim. M. 4.50	10 Z., 8 R., 172 Stim. M. 30.—
10 " 3 " 70 " " 6.—	21 " 2 " 108 " " 11.—
10 " 3 " 70 " " 7.50	21 " 4 " 108 " " 21.—
10 " 4 " 90 " " 9.50	21 " 6 " 158 " " 27.—
10 " 6 " 130 " " 15.—	Schule u. Kiste z. Harm. umf.

1 2 u. 3 reih., sowie soz. Wiener Harmonikas in üb. 120 Nr. v.
M. 8.— an. Anderw. billig. angebot. sind bedeut. minderwertiger.
Ueberzeugen Sie sich, daß un. Harmonikas d. denk. besten u.
dab. d. anerk. billigst. sind. Bandonions, Mundharm., Clarinas,
Violinen, Zithern, Accordzithern, Musikwerke, Drehorgeln,
Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Vor anwer. Einkauf
bitren umf. Katalog (104 Seit. Hart) mit 200 Abb. umf. zu verl.



Hof-Instrumentenmacher

Heinrich Kessler

P 6,2. Mannheim P 6,2.

Prämiert:
Karlsruhe
1877.
Mannheim
1880.



Mannheim 1902.

Prämiert:
Heppenheim
1891.
Strassburg
1895.

Grosse Auswahl in [12]

≡ Militär- und Turnertrommeln ≡

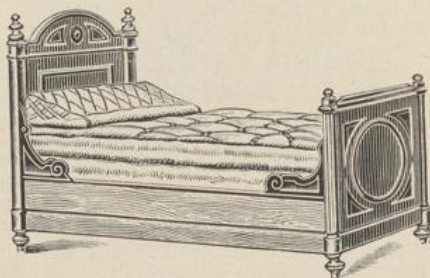
mit Holz- oder Kupferreifen schon von
18 Mk. an, Trommelfelle, Saiten und alle
Bestandteile, Trommelpfeifen, Signal-
hörner, sowie sämtliche Musikinstru-
mente, Violinen, Zithern, Harmonika
zu den billigsten Preisen. Preisliste gratis.

➔ Auf P6,2 bitte zu achten! ➔

Christ. Oertel, Karlsruhe

Kaiserstraße 101/103.

Manufakturwaren-, Betten-
und Ausstattungsgeschäft.



Großes Lager
fertiger Betten, Bettstellen,
Bettfedern, Flaum, Rohhaar,
Steppdecken, Wolldecken,
Piquedecken, Baumwoll- und
Leinenwaren u. s. w.

Uebernahme ganzer Aussteuern.

Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen
in allen Stilarten. [7]

Billige Preise. — Keulle Bedienung.

Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.





Brauerei R. Schrempf Karlsruhe

empfiehlt ihr vorzügliches, sehr kräftig gebrautes

Versandt- und Lagerbier,

dunkel und hell („Fidelitas“-Bier)

Ausschank in vielen Wirtshäusern und im Stammhaus
Waldstraße 16/18, woselbst große Wirtschaftsräume und

„Colosseum“,

I. Variété-Theater Badens.

Vom 1. September bis 1. Mai täglich einmal, Sonntags
zweimal Vorstellung.

Im Sommer schöne Gartenwirtschaft, mehrmals wöchentlich
große Militärkonzerte.

Badisches Militär-Vereins-Blatt.

Einladung zur Bestellung.

Wir laden die Kameraden zu recht zahlreicher Bestellung freundlichst ein. Das Vereinsblatt kostet vierteljährlich: a) durch die Post bezogen 80 \mathcal{J} , b) durch die Expedition direkt bezogen (für Angehörige von Verbindungsvereinen): 1 und 2 Exemplare je 75 \mathcal{J} , 3–9 Exemplare je 65 \mathcal{J} , 10–30 Exemplare je 50 \mathcal{J} , 31–49 Exemplare je 45 \mathcal{J} , 50–99 Exemplare je 40 \mathcal{J} .

Bei dem Bezug von 100 und mehr Exemplaren unter einer Adresse — nur für Verbindungskameraden — kostet das Exemplar 1 \mathcal{M} , wenn die Bestellung und Bezahlung sofort für ein volles Jahr erfolgt. Vereinen, welche das Blatt für ihre sämtlichen (auch außerordentlichen) Mitglieder beziehen, wird ein Rabatt von 10% gewährt, wenn sie nicht schon den niedrigsten Satz von 1 \mathcal{M} pro Exemplar genießen, zu dem kein Rabatt bewilligt werden kann.

Das Pflicht-Exemplar — welches jeder Verein statutengemäß halten muß — ist besonders zu bestellen und mit 3 \mathcal{M} . für's Jahr zu bezahlen, und darf in obige Exemplare nicht eingerechnet werden.

Die Benützung unseres Blattes zu geschäftlichen Anzeigen wird den betr. Kameraden unter Hinweis auf die starke Auflage — 30,000 — und die Verbreitung über das ganze Land angelegentlichst empfohlen.

Die Redaktion und Expedition des Badischen Militär-Vereinsblattes.

G. Danner & M. Mühlhausen



i. Thür.

empfehlen den verehrl. Krieger- und Militärvereinen

Theater-Aufführungen humoristisch-militärischer Art

mit durchschlagendem Erfolg in grosser Auswahl.

Thalia

Sammlung vorzüglicher Einakter mit Herren- und Damenrollen.
Preis pro Nummer M. 2.-.

Damenbühne

Einakter nur mit Damenrollen.
Preis pro Nummer M. 1.50.

Aufführungen für

Carneval u. Maskenball.

Lieder für eine Singstimme,
Chöre, Duette, Terzette.

Humoristische Ensemble-Scenen
und Gesamtspiele.

Zur Fahnenweihe.

Prologe, Reden und Ansprachen bei der Einweihung von Vereinsfahnen sowie bei Ueberreichung und Stiftung von Fahnenstreifen, Schärpen und Fahnenägeln nebst einer Vorbemerkung über das Arrangement einer Fahnenweihe.

Anleitung für Militärvereine zum Gesuch behufs Führung einer Fahne unter den hierfür geltenden Allerhöchsten Bestimmungen.

Herausgegeben von **Wilh. Eick.**
128 Seiten. Preis 1.50 M.

Patriot. Festspiele,

Aufführungen

für
Weihnachten und Neujahr.

Singspiele,

Lebende Bilder,
Schattenspiele

und
komische Pantomimen,
komische Vorträge und
Intermezzis.

Liederbücher,
Reden, Toaste, Prologe etc.

Das Buch der Prologe.

Sammlung zündender Prologe für alle Vereins- und Familienteste. Reichhaltige Sammlung — 180 Seit. stark — M. 2.-.

Der Unterhaltungs-Abend.

Eine Sammlung gewählten Aufführungs-Materials für gesellige Abende und Feiern im **Krieger- und Militär-Verein.**

Band 1 und 2 à 1.50 Mk.

Schmierinsky der Grosse, der Militärschnellmal.

Gestieft und gespornter Mal-Vortrag mit Gesang. — Preis M. 1.50.
Die Serie präparirter Blätter hiezu 3.50.

Vereinstheater

Samml. bewährter Einakter mit Herren- u. Damenrollen oder nur Herrenrollen.
Preis pro Nummer M. 1.-.

Herrenbühne

Einakter nur für Herrenrollen.
Preis pro Nummer M. 1.50.

Aufführungen für Herrenabende.

Plattdeutsches Theater.

Neueste Couplets

und humoristische Soloscenen.

Die neuesten Schläger von
Jean Bayer, Siegwald Gentes, Otto
Reutter u. A.

Mit Gott für Kaiser u. Reich.

Eine Sammlung von Reden und Toasten an patriotischen Fest- und Gedenktagen der Krieger- und Militärvereine.

Herausgeg. von **Walter Runze.**
136 Seiten. Preis 1.50 Mk.

Eine brauchbare und vielseitige Sammlung, wie sie so recht den Ansprüchen der Vereinsredner entspricht. Die Reden sind kurz, prägnant und von begeisternder Wirkung.

Auswahlendungen an Vereine auf Wunsch.

Gef. Aufträge sind jedoch mit Namensunterschrift des Vereinsvorsitzenden und dem Vereinsstempel zu versehen.

Unser **Hauptkatalog** erscheint im Herbst und wird auf Verlangen umsonst und frei versandt.

Ferner empfehlen: Ball- u. Cotillon-Artikel — Theater-Requisiten — Dekorations-Plakate — Illuminations-Artikel — Kopfbedeckungen — Masken — Bigotphones — Perücken — Bärte — Schminken — Trikots — Wappen — Diplome — Fahnen — Vereins-Abzeichen — Theater-Dekorationen etc. etc.

Ausführliches Preisverzeichnis über diese Artikel bitten bei Bedarf gratis zu verlangen.

G. Danner's Theaterbuchhandlung, Mühlhausen i. Thür.

Leonhardi's Tinten.

Specialität: Staatlich geprüfte und beglaubigte **Eisengallus-Tinten, Klasse I.**

Infolge besonderer Herstellung von unübertroffener Güte und billig, weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

Das Beste für Schule und Haus, für Bücher, Akten, Dokumente und Schriften aller Art.

Abdruck aus der Zeitschrift „Das Echo“:

Ein schönes Zeugnis für seine Vortrefflichkeit hat ein deutsches Fabrikat kürzlich wieder erhalten. Nach einer Mitteilung aus Tromsø (Norwegen) an die bekannte Firma Aug. Leonhardi, Dresden, hat sich herausgestellt, dass die Schriftzüge eines mit Leonhardi's Alizarin-Tinte geschriebenen Briefes, der mit dem Postschiffe „Nordland“ am 20. Juni 93 im Porsangerfjord versank, sich fast vollständig unversehrt erhalten haben, trotzdem der Brief 6 Monate lang dem direkten Einflusse des Meerwassers ausgesetzt war. Der betreffende Brief enthält noch Schriftzüge von anderer Hand und mit einer anderen Tinte (allem Anschein nach Blauholztinte) geschrieben, welche bis zur völligen Unleserlichkeit verwischt sind. Der Brief hat unserer Redaktion im Originale vorgelegen.

Buch- und Copirtinten:

Alizarin-Schreib- und Copirtinte.
Anthracen-Schreib- und Copirtinte.

Buch-Schreibtinten:

Alizarin-Schreibtinte.
Anthracen-Schreibtinte.
Beste deutsche Reichstinte.
Schwarze Eisengallustinte.

Spezielle Copirtinten:

Violett-schwarz Copirtinte.

Leichtflüssig. Giebt nach Monaten und Jahren sicher noch schöne, kräftige Copien.

Deutsche Reichs-Copirtinte,

blauschwarz. Nach 8 Tagen noch copirfähig.

Schwarze Doppelcopirtinte,

schwarz fließend. 2—4 Copien.

Non plus ultra Copirtinte

für überseeische Correspondenz. 4—8 Copien.

Farbige Tinten:

roth, blau, grün, violett etc.

„Atral“ (flüss. chinesische Tusche, vollkommener Ersatz für chinesische Stücktusche).

Unverwaschbare **Ausziehtuschen** für Architecten etc. in 42 Farben.

Wäschezeichentinten.

Feinsten flüssigen Leim und Gummi.

Stempelfarben, Stempelkissen.

„Carin“, Fleischstempelfarbe, giftfrei, schnell trocknend, was-erfest, räucher- und pökelfest!

Autographie- und Hektographen-Tinten.

Hektographenblätter und -Masse.

Goldene Medaillen, Ehren- und Verdienst-Diplome.

Aug. Leonhardi, Dresden, Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten

Alizarin-Schreib- und Copirtinte,

leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarz werdende Eisengallustinte, Klasse I.

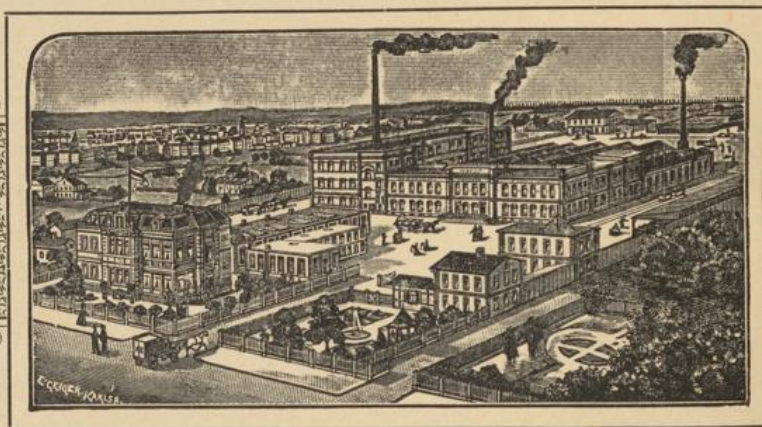


tief-schwarz werdende
Eisengallustinten
Klasse I.

Färberei u. chem. Waschanstalt

vorm. **Ed. Printz** A.-G.

Karlsruhe



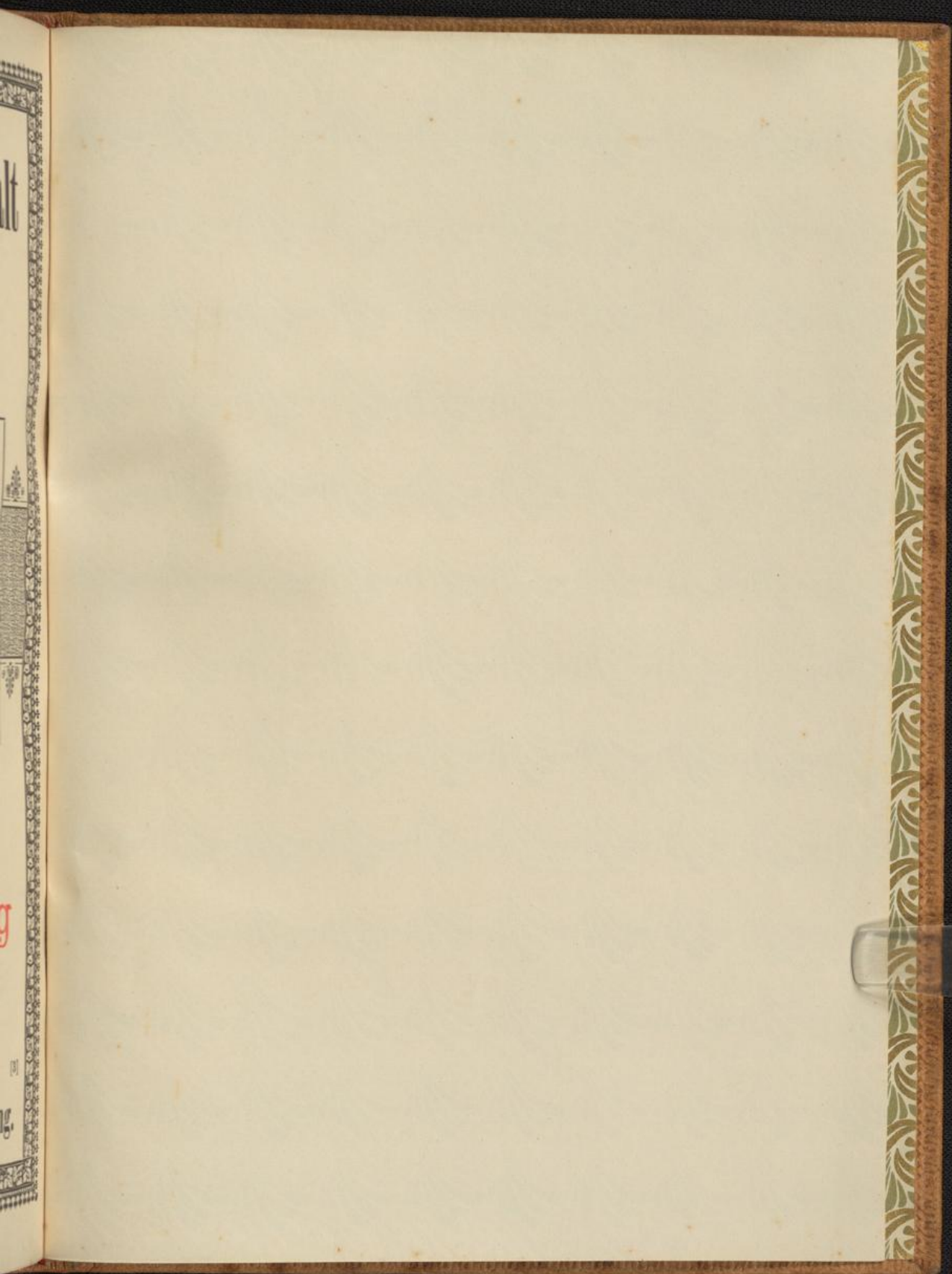
Grösstes, leistungsfähigstes Etablissement Süddeutschlands für

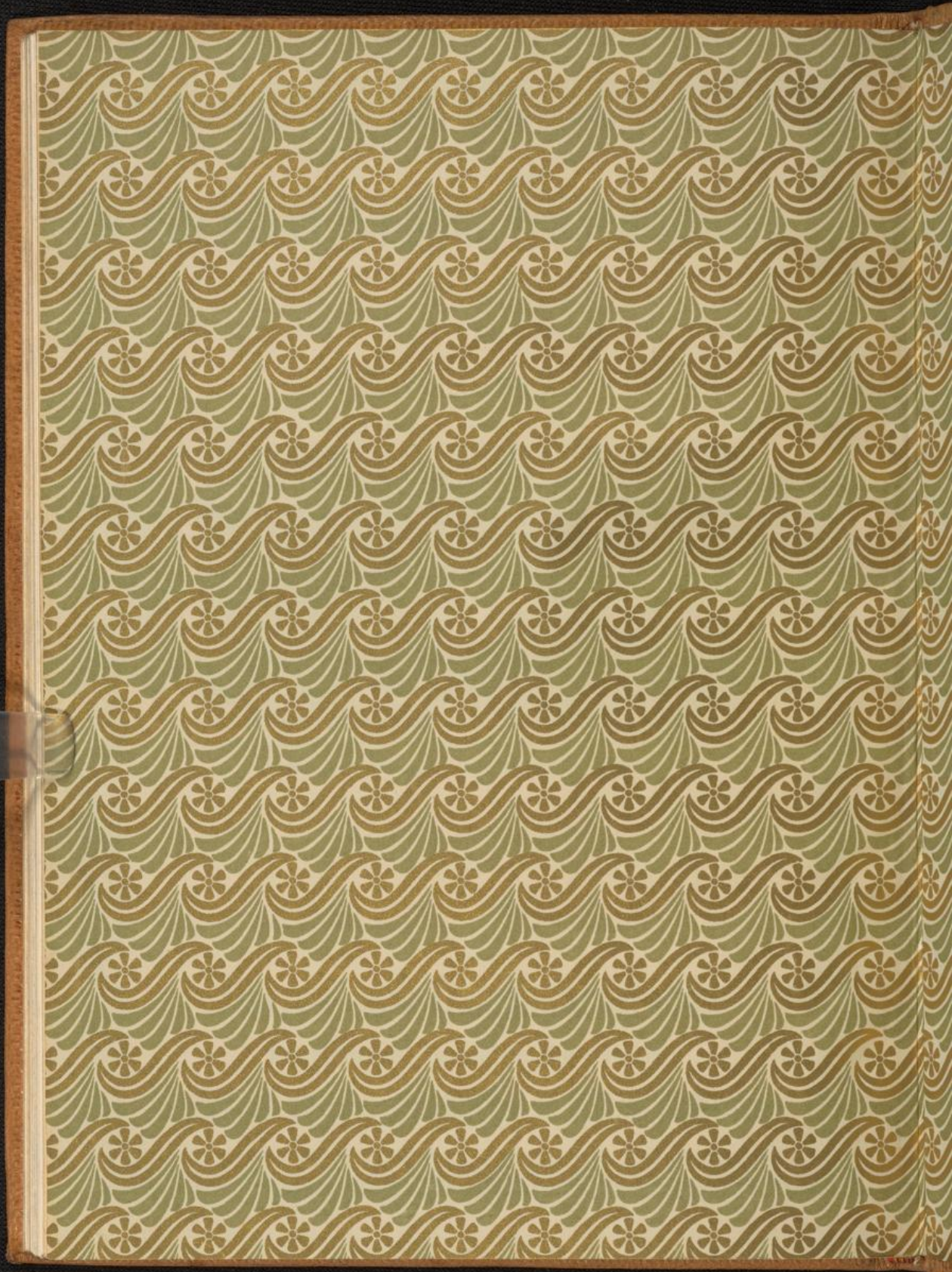
Färberei
und
chemische Reinigung
von
Herren- und Damengarderoben

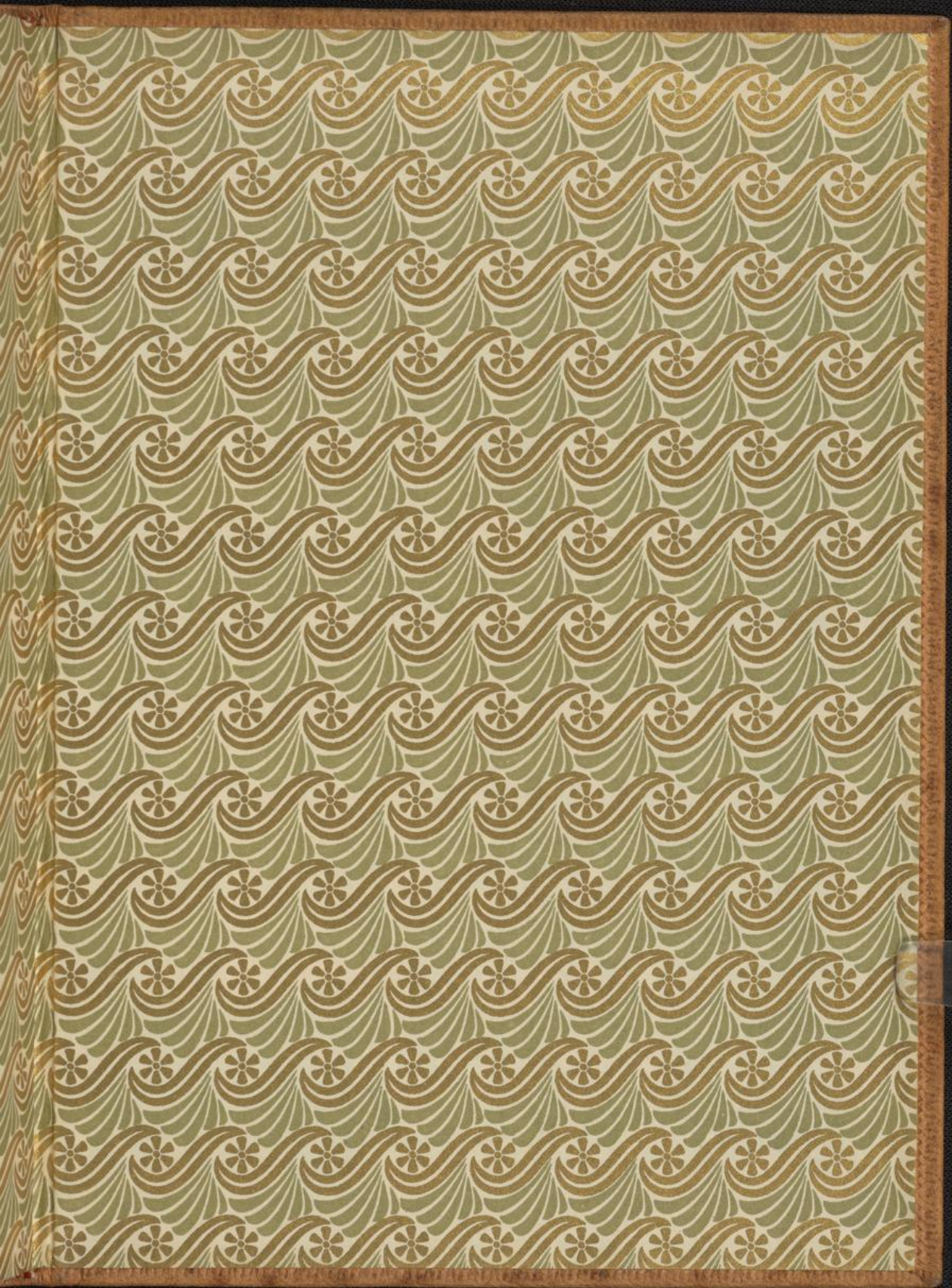
Möbelstoffen, Teppichen, Decken etc.

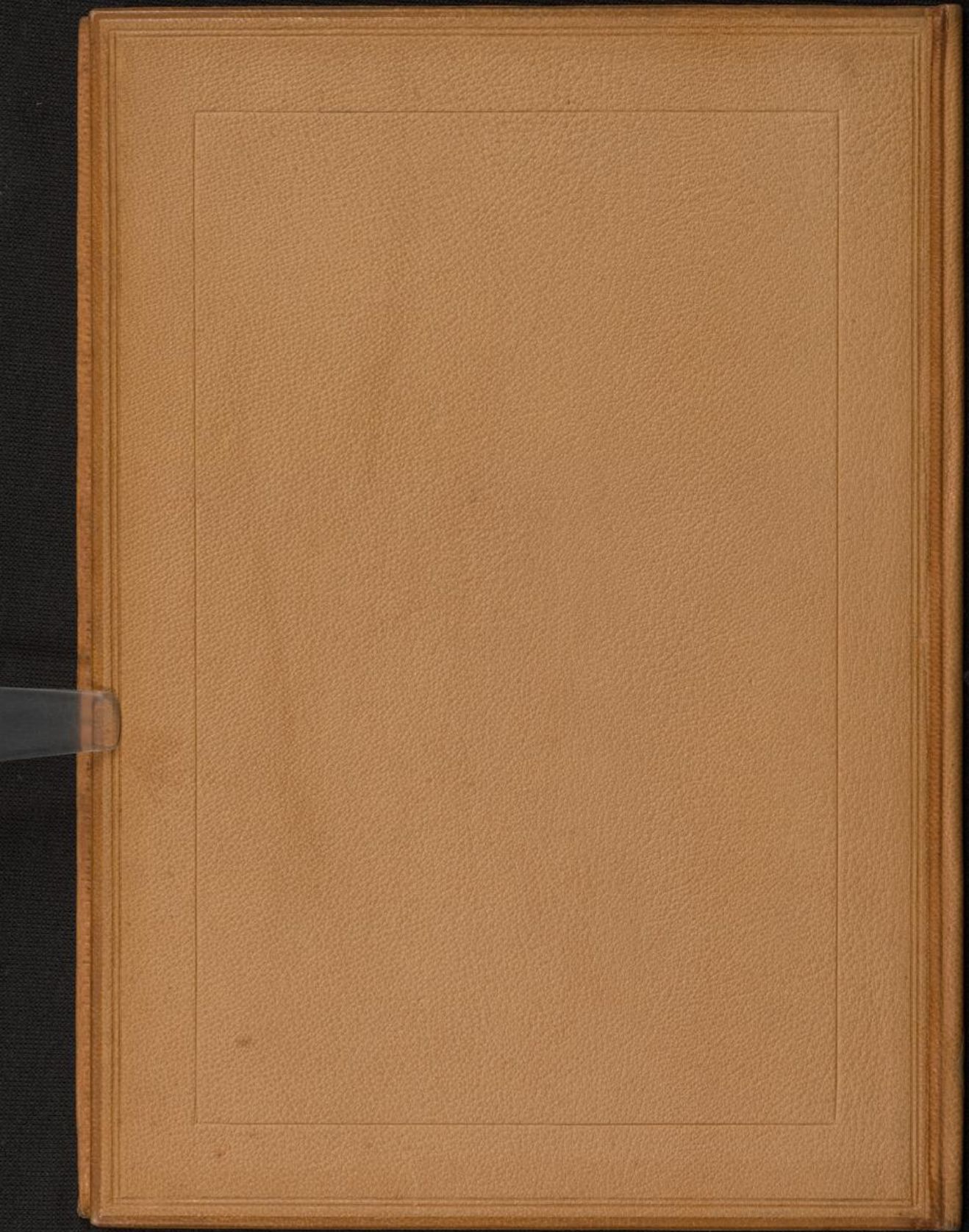
[3]

Anerkannt rasche, sorgfältige u. billige Bedienung.









K

Zu: 98 B 83210, 5. 1904

Badischer Militärvereins-Verband
unter dem Protektorate
Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs.



Satzungen
für die Vereine des
Badischen Militärvereins-Verbandes.



Karlsruhe.
Buchdruckerei J. J. Reiff.
1903.



Einführungsbestimmungen.

Durch den 23. Abgeordnetentag am 7. Juni 1903 wurden die nachfolgenden Satzungen angenommen und bestimmt, daß die Annahme und unveränderte wörtliche Beibehaltung dieser Satzungen als Bedingung für die Zugehörigkeit zum Militärvereins-Verband anzusehen sei. Zusatzparagrafen sind gestattet als besondere Anlage, jedoch nur soweit, als dieselben nicht im Widerspruch mit den nachstehenden elf Paragraphen stehen.

A. Zweck des Vereins.

§ 1.

Der Zweck des Vereins ist:

1. Die Pflege des Geistes der Treue gegen Kaiser Landesherr und Vaterland.
2. Unterhaltung und Belebung des militärischen und kameradschaftlichen Bewußtseins.
3. Unterstützung der Vereinsmitglieder beziehungsweise deren Familien bei Krankheit und Unglücksfällen oder wenn die Erfüllung der Wehrpflicht eine bedrängte Lage herbeiführt, aus Vereinsmitteln.
4. Die Erhaltung des Andenkens der im Kriege gefallenen Soldaten jeden Grades und die Pflege der Erinnerung der Gedenktage des Krieges 1870/71.
5. Dahingeshiedenen Kameraden die letzten Ehren zu erwiesen.

Politische und konfessionelle Streitfragen sind fern zu halten.

B. Mitglieder des Vereins.

§ 2.

Ordentliches Mitglied eines Vereins, außerordentliches und Ehrenmitglied innerhalb des Landesverbandes kann nur werden, wer:

1. im deutschen Heere oder der deutschen Marine gedient und den Fahne eid geleistet hat;

2. die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaat des Reichs besitzt;
3. unverbrüchliche Treue gegen den Landesfürsten, Kaiser und Reich hochhält und bethätigt;
4. einen achtbaren Lebenswandel führt.

Im aktiven Dienst befindliche Beamte des Heeres oder der Marine finden Aufnahme.

Anderer Angehörige des aktiven Standes können nicht ordentliche oder außerordentliche Mitglieder eines Vereins werden.

Personen, welche sich um das Wohl des Vereins oder des Vaterlandes verdient gemacht haben, können durch den Verwaltungsrat zu außerordentlichen oder Ehrenmitgliedern ernannt werden.

Zu Ehrenmitgliedern können auch Offiziere und Unteroffiziere des aktiven Standes durch den Verwaltungsrat ernannt werden. Ausnahmsweise können auch Personen, die nicht in der Armee gedient haben, zu Ehren- und außerordentlichen Mitgliedern jedoch ohne Stimmrecht ernannt werden. Solche Ernennungen sind dem Verein vom Vorstand und betreffs der Ehrenmitglieder dem Landesverbandspräsidium anzuzeigen.

Ernennung von Ehrenmitgliedern, deren Verdienste für den Verein oder den Landesverband nicht durch notorische Förderung der Militärvereinsinteressen, durch große Verdienste um das Fürstenhaus, Kaiser und Reich und um das engere Vaterland begründet sind, ist unzulässig und kann vom Präsidium aufgehoben werden.

Grundsätzlich ausgeschlossen von der Aufnahme ist, wer:

- a) durch Urteil aus dem Soldatenstande oder ehrengerichtlich aus dem Offizierstande entfernt, oder wer in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt und nicht rehabilitiert worden ist;
- b) wer mit Zuchthaus oder mit Gefängnis, verbunden mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft ist;
- c) wer der sozialdemokratischen Partei angehört, oder ihre Bestrebungen durch Worte und Handlungen fördert oder sonst eine auf Umsturz der bestehenden Ordnung abzielende Richtung verfolgt;

d) wer einen sonst ehrenrührigen oder anstößigen Lebenswandel führt.

Auch solche Personen, welche andere erhebliche oder ihr Ansehen gefährdende Strafen erlitten haben, können erst aufgenommen werden, nachdem sie sich während längerer Zeit durch Führung eines achtbaren Lebenswandels bewährt haben.

§ 3.

Wer als Mitglied in den Verein aufgenommen werden will, hat sich beim Vorstand anzumelden.

Zu den Verwaltungsratsitzungen wird über die Aufnahmsgesuche abgestimmt. Bei Stimmengleichheit entscheidet der 1. Vorstand.

Abweisung wird dem Betreffenden ohne Angabe von Gründen mitgeteilt.

§ 4.

Die Zugehörigkeit zu zwei oder mehreren Vereinen des Landesverbandes ist statthaft; jedoch kann Jemand, der mehreren Vereinen angehört nur in einem dieser Vereine eine Stelle der Vereinsleitung bekleiden.

Es können von den Vereinen auswärts wohnende Kameraden als ordentliche Mitglieder nur dann aufgenommen werden, wenn sie einem der in ihrem Wohnorte bestehenden Ortsvereine des Landesverbandes als ordentliche Mitglieder schon angehören oder beitreten.

Ausweisung oder Austritt eines solchen Mitgliedes aus dem einen Verein muß von diesem den anderen betreffenden Vereinen, denen das Mitglied noch angehört hat, unter Angabe des Grundes vertraulich mitgeteilt werden.

Ein Mitglied des Landesverbandes, welches einem demselben nicht angehörigen militärischen (Militär, Krieger oder dergl.) Verein beitrete, verliert die Eigenschaft als Mitglied des Landesverbandes und muß austreten oder ausgewiesen werden.

§ 5.

Mitglieder eines zum Badischen Militärvereinsverband gehörigen Vereins werden bei Verlegung ihres Wohnsitzes

auf Verlangen, ohne Entrichtung eines Eintrittsgeldes, in jeden Verbandsverein aufgenommen, wenn das betreffende Mitglied sich längstens innerhalb eines Vierteljahres unter Vorweisung eines Zeugnisses desjenigen Vereins, welchem es zuletzt angehört hat, daß es beim Wegzug dessen unbescholtene Mitglied war, anmeldet. Der besonderen Vereinbarung bleiben die Ansprüche auf Sterbekassen überlassen.

C. Innere Einrichtung.

§ 6.

Organisation und Leitung des Vereins.

An der Spitze steht ein Verwaltungsrat bestehend aus dem Vorstand, dem Schriftführer, dem Rechner, den Stellvertretern und den hinzugewählten Mitgliedern.

Alle diese Ämter können nur von ordentlichen Mitgliedern (gedienten Militärs) versehen werden. Diese Ämter sind Ehrenämter.

Bereinsversammlungen finden nach Bedarf statt und werden durch den Vorstand und bei dessen Verhinderung durch dessen Stellvertreter berufen.

In diesen Versammlungen ist den Anordnungen des Vorstandes oder dessen Stellvertreters Folge zu leisten und haben sich die Mitglieder eines anständigen und eines gedienten Soldaten würdigen Benehmens zu befleißigen.

Bei der jährlich stattfindenden Generalversammlung, wobei das Verbandsabzeichen anzulegen ist, erstattet der Schriftführer über die Thätigkeit des Vereins und über den Ab- und Zugang von Mitgliedern Jahresbericht, und der Rechner legt Rechenschaft ab über die Einnahmen und Ausgaben im verfloffenen Vereinsjahr, wonach über dessen Entlastung Beschluß zu fassen ist. Hiernach finden die erforderlichen Neuwahlen statt.

Die Generalversammlung ist beschlußfähig, wenn ordnungsmäßig zu derselben einberufen worden ist.

§ 7.

Ausschließung vom Verein.

Gesetz- und satzungswidriges Verhalten hat für das betreffende Mitglied einen Verweis oder auch Ausweisung aus dem Verein zur Folge.

Ausgeschlossen aus dem Verein muß ohne weiteres sofort durch den Verwaltungsrat werden, wer:

1. in eine unter § 2, a und b aufgeführten Strafen verfällt;
2. der sozialdemokratischen Partei sich anschließt oder deren Bestrebungen durch Worte oder Handlungen fördert, oder sonst eine auf Umsturz der jetzt bestehenden staatlichen Ordnung abzielende Richtung verfolgt, oder
3. sich eines Lebenswandels nach § 2 d schuldig macht.

Auf Zeit, bis zum Nachweis eines während längerer Zeit achtbaren und ehrenwerten Lebenswandels, können solche Mitglieder ausgeschlossen werden, welche erhebliche, ihr Ansehen gefährdende andere Strafen erleiden. (§ 2 letzter Absatz).

§ 8.

Im Laufe des ersten Vierteljahres sind die Jahresbeiträge für die Landesverbandskasse und die Gauverbandskasse für jedes ordentliche und außerordentliche Mitglied an den Gauverband zu entrichten.

Unterstützungsberechtigt sind jedoch nur die ordentlichen Mitglieder.

Austretende oder ausgeschlossene Mitglieder verlieren alle Ansprüche auf Unterstützung und haben keinerlei Anspruch auf Rückersatz ihrer Beiträge oder an den Verein geleisteter Gaben irgend welcher Art.

§ 9.

Bei der Beerdigung eines Vereinsmitgliedes sind die Mitglieder zur Teilnahme verpflichtet, soweit ihr Dienst oder Geschäft und Gesundheit dies ihnen gestattet.

Bei der Beerdigung von Mitgliedern, die einen deutschen Krieg mitgemacht haben, können drei Salven am Grabe abgegeben werden.

Die Polizeibehörde ist vorher rechtzeitig zu benachrichtigen.

D. Verbandsabzeichen.

§ 10.

Das von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog gestiftete Verbandsabzeichen wird vom Präsidium des Landesverbandes bezogen und den Mitgliedern gegen Bescheinigung unter Anerkennung der Statuten ausshändig. Das Abzeichen ist bei allen Vereins- und Verbandsfeierlichkeiten anzulegen und auf der rechten Brustseite zu tragen.

Sobald der Verein nicht mehr dem badischen Militärvereinsverband angehört, verliert er das Recht das Abzeichen zu tragen. Beim Aufhören der Mitgliedschaft des Einzelnen ist das Abzeichen dem Verein zurückzugeben.

E. Auflösung des Vereins.

§ 11.

Bei Auflösung des Vereins soll das vorhandene Vermögen der Gemeindevertretung so lange zur Verwaltung übergeben werden, bis wieder ein neuer Verein mit gleichen Zwecken und auf gleicher Statutengrundlage, wie der aufgelöste sich bildet. Die Zinsen des etwaigen Kapitalvermögens können zu milden Zwecken, insbesondere zu Unterstützungen alter Soldaten, Verwendung finden; eine Verteilung des Vermögens darf unter keinen Umständen stattfinden. Dem Antrag auf Auflösung des Vereins wird nicht stattgegeben, so lange noch mindestens 5 ordentliche Mitglieder für Erhaltung desselben stimmen. Die Waffen- bzw. Regimentsvereine sind berechtigt, im Falle der Auflösung ihr Vermögen auch dem betreffenden Truppenteil zu Wohlthätigkeitszwecken zu überweisen.



Anmerkung: Diese Satzungen können von den Vereinen gegen Bezahlung von 3 Pfennig pro Stück (beim Bezug von mindestens 10 Stück erfolgt portofreie Zusendung) vom Präsidium direkt bezogen werden.

er-
bet
gen
ge-
Ver-
auf-
ähr-
Wit-
spit
den.

ene
ber-
rin
age,
gen
ere
en;
im-
deé
mé
en.
im
en

en
de
e

